Germ Sp
234 h

<36620151460011

<36620151460011

S

Bayer. Staatsbibliothek

E,0

ex generosa manu
Domini de Muffel
hunc accepi librum.

Sysang sc.

Johann der Standhafte,
Churfürst zu Sachsen.

Ich war kein leichtes Rohr, das ieder Wind bewegt,
Ich habe GOTTES Wort, zu Augsburg vorgelegt,
Ich wolte nur allein, durch Jesum Christ genesen,
Ich bin dem Pabst ein Gift, der Secten Tod gewesen.

Kurzgefaßte Lebensbeschreibung
der
durchlauchtigsten Herzoge und Churfürsten
zu Sachsen,

Johann
des Standhaften
und
Johann Friedrichs
des Großmüthigen,
zweyer glorwürdigen
Bekenner des Evangelii.

Ans Licht gestellet
von
Carl Franz Anton Jagemann,
Inspector bey dem Waisenhause zu Halle.

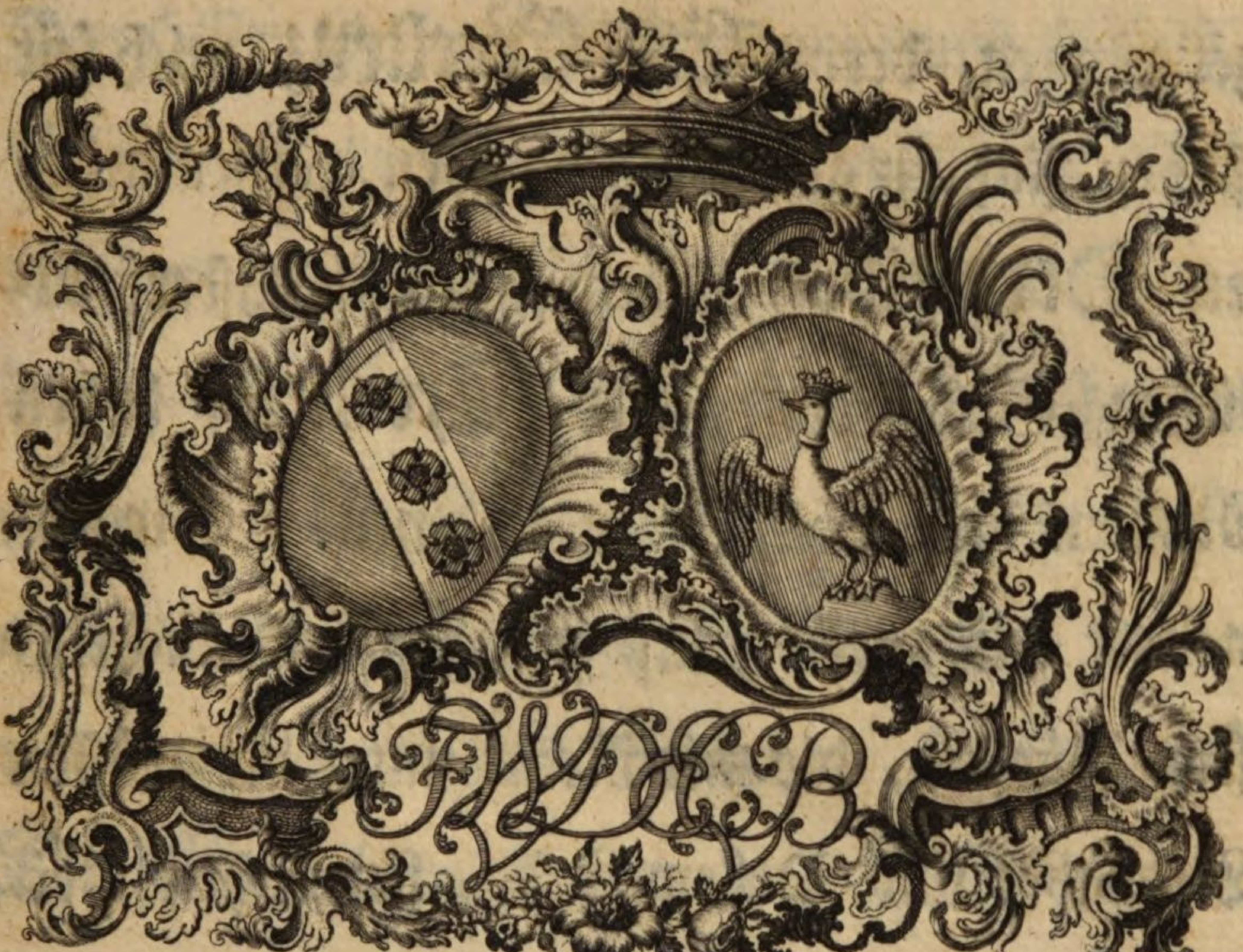
Halle, im Verlag des Waisenhauses, 1756.

Seiner Excellenz
dem
Hochgebohrnen Freyherrn,
HERRN
Friedrich Wilhelm von Dossow,
Seiner Königlichen Maiestät in Preussen ꝛc.
Hochbestallten Generalfeldmarschal,
Gouverneur und Commendanten der Stadt und Festung Wesel, Obristen über ein Regiment Infanterie, des Königl. Preussischen schwarzen Adlerordens Rittern, und Erbherrn auf Buschow, Batow und Grünenberg ꝛc. ꝛc.

widmet an
Dero 87. hohen Geburtsfest
dis Denkmal
zweyer frommen Fürsten

der Verfasser.

Bayerische
Staatsbibliothek
München



Hochgebohrner Freyherr,

Hochgebietender Herr Generalfeldmarschal und Gouverneur,

Gnädiger Herr und Hoher Patron.

Die reinesten Triebe der Dankbarkeit für die viele und unschätzbare Gnadenbe-

zeugungen, deren **Ew. Excellenz** mich seit sieben Jahren gewürdiget haben, reitzen mich, an **Deroselben** abermaligen höchsterfreulichen Geburtsfest **Ew. Excellenz** hohen Namen diese Schrift zu widmen. Sie erneuret das Gedächtniß zweyer durchlauchtigsten Fürsten, die mit Recht unter die grösten Liebhaber und Bekenner des herrlichen Heilandes gezählet werden. Eben demselben sind **Ew. Excellenz** in Liebe zugethan. Daher ich der vergnügenden Hofnung leben kan, **Dieselben** werden gegenwärtige Blätter einer gnädigen Aufnahme würdigen. Die Kraft aus der Höhe stärke übrigens **Ew. Excellenz** fernerhin bey den hohen Lebensiahren auf eine überschwengliche Weise.

Der

Der HErr bleibe Dero Sonne und Schild. Er sey ein reicher Vergelter ia selbst Dero sehr großer Lohn für alle Huld und Gnade, welche von Ew. Excellenz bisher zu geniessen, die Ehre gehabt. GOtt lasse aus seinem Heiligthum Ströme alles wahren geistlichen und leiblichen Guten auf Dieselben herabfliessen, und Dero theure Seele dadurch erfreuet werden immerdar, ia vergnüge Dieselben dereinst ohne Aufhören in dem Anschauen und Genuß seiner unendlichen Herrlichkeit. Er erhebe das Licht seines Antlitzes über Deroselben Theuresten Frau Gemahlin Excellenz, er lasse auch Ihre Wohlfahrt durch ein blühendes Wachsthum täglich höher steigen und

Dieselbe mit Freude und Wonne erquicket werden immer und ewiglich. Solches wünsche von Grunde des Herzens, empfehle mich zu Ew. Excellenz fernern hohen Gnade, und verharre mit allem ersinnlichen Respect,

Ew. Excellenz,

Halle,
den 17 des Christmonats,
1755.

unterthänigster Knecht
C. F. A. Jagemann.

BIBLIOTHECA REGIA

Vorrede.

Geneigter Leser.

§. 1.

Er, (der Messias) soll die Starken zum Raube haben. Diese Weissagung des Evangelisten alten Testaments, Jesaias, C. 53, 12. ist wie so viele übrige von unserm herrlichen Heilande geschehene Vorherverkündigungen richtig erfüllet worden. Wir wollen uns weder mit den Erklärungen dieser schönen Schriftstelle, als welche sehr verschieden sind, noch auch mit Anführung eines großen Registers solcher

Hohen dieser Welt, welche ein gesegneter Lohn der sauren Arbeit JEsu geworden, aufhalten, sondern nur so viel sagen, daß wir hier die Lebensbeschreibung zweyer solcher Glaubenshelden liefern, die vorzüglich mit unter die Starken gezählet werden müssen, welche dem göttlichen Erlöser zur Beute versprochen worden, und von welchen er besonders sagen können: Des Vaters Seele ist so wohl mein, als des Sohnes Seele, Hesek. 18, 4.

§. 2.

Dreyerley ist wegen dieser geringen Arbeit noch mit ganz wenigen zu erinnern. Wir müssen nemlich zuvörderst von der Veranlassung, sodenn von der Art der Einrichtung, und endlich auch von den dabey gebrauchten Hülfsmitteln einige Nachricht geben. Dabey wir uns aller Weitläuftigkeit gänzlich enthalten.

§. 3.

Die Veranlassung zu dieser Arbeit ist mannigfaltig. Da das evangelische Zion vor kurzer

Zeit ein erwünschtes Jubelfest des vor 200 Jahren
zu Augsburg geschlossenen Religionsfriedens im
Segen gefeiret hat, so ist solches wol die nächste Ge-
legenheit dazu gewesen. Die Herolde des Friedens
haben zu solcher Zeit in ihren öffentlichen Reden
und Unterrichten die unsterblichen Namen dieser
beyden hohen Glaubenshelden mehrmalen berüh-
ren müssen, obgleich die Zeit wol nicht allemal es
zugelassen haben wird, daß von ihren vielen und
großen Verdiensten um die evangelische Kirche aus-
führlich gehandelt werden mögen. Solte es des-
wegen unbillig seyn, noch nachher umständlicher da-
von zu reden und zu schreiben? Ich habe in den
Umständen, worin mich die weise und gütige
Vorsehung des Höchsten gesetzet, nach meiner
Pflicht ebenfals davon reden müssen. Ich samm-
lete mir deswegen schon zum voraus einige Nach-
richten von diesen großen Freunden GOttes, und
sowol die Ermunterungen anderer, als die beson-
dere Obliegenheit, die zur gegenwärtigen Zeit mei-
nem großen Gönner zur Dankbarkeit etwas darzu-

legen

legen, mich verband, reitzten mich, diese kurzgefaßte Lebensbeschreibung zweyer so großen Glaubenshelden zu ediren. Und sie sind es vollkommen werth, daß ihr ruhmvolles Gedächtniß in diesem Jubeliahr zugleich erneuret werde. Ein seliger Lehrer unsrer Kirche schreibet: „Das Gedächtniß dieser Helden, die GOttes Wort mehr geliebet haben, als Leben, Land und Leute, soll blühen, so lange die Welt stehet, und gerühmet werden, wo JEsus Christus geprediget wird. Sonderlich soll der unsterbliche Bekenner Johannes allen Evangelischen ein ewig lieber Name seyn.„ Und in einer neuen auf den großmüthigen Churfürsten Johann Friedrich gehaltenen Lobrede heißt es unter andern: „Es sey ferne, daß die unaussprechlichen Verdienste dieses großen Churfürstens, in so enge Grenzen eingeschlossen wären, daß man auch in Jahrhunderten alles preisen könte, was zu seinem unvergänglichen Lobe Erhabnes gesagt werden kan. Sein Preis ist, wie das volle Meer unerschöpflich: Und wie der Glanz der farbenreichen Morgenröthe, von

hun=

hundert Zuschauern betrachtet, und von hundert Lippen auf hundertfältige Art bewundert wird; so bleibt auch das Bild des eifrigsten Vertheidigers und Beförderers des wahren Dienstes JEsu noch neu, wenn sich auch ganze Seelen mit Verkündigung seines unersteiglichen Lobes beschäftigten. = = Er ist es, welchen GOtt sandte, daß das aufgegangene Licht der Religion leuchten, und Christen ungehindert den Namen ihres GOttes bekennen möchten; daß die Studien blühen, und der Aberglaube fernerhin bey der Unwissenheit keinen Schutz finden könne; daß Teutschland sein Haupt empor hebe, und bey seinem äussern Glanz, auch in seinen Grenzen selbst gesegnet sey.„ Wahre Liebhaber des HErrn JEsu werden demnach hoffentlich das von mir öffentlich erneuerte Gedächtniß dieser beyden Häupter aller evangelischen Bekenner und Mitgenossen großer Trübsalen im Reiche unsers Heilandes, nicht ungeneigt vermerken und zu ihrem Segen gebrauchen.

§. 4.

§. 4.

Was ferner die Einrichtung dieses Werks betrift; so habe mich 1. überall der Kürze beflissen, daher es eine kurzgefaßte Lebensbeschreibung nenne. Die wichtigsten Umstände sind deswegen nur berühret worden, und wer von allen besondern Geschichten dieser glorwürdigen Herren mehrere Nachrichten verlanget, kan solche in den nachher zu berührenden grössern Werken selbst nachlesen. 2. Die Erbauung der Leser ist bey Ausfertigung dieser Geschichte der Hauptzweck gewesen, daher die christliche Tugenden dieser beyden großen Fürsten und Bekenner des Evangelii vorzüglich sind gerühmet worden. 3. Weil eine Geschichte sich wol am besten lesen läßt, wenn sie in einem fort geschrieben worden, ohne daß sie durch häufige Anmerkungen öfters unterbrochen werden muß; so habe nach der Schwachheit, die mir eigen ist, gesuchet, solche auf die vorangezeigte Weise zu verfertigen, obgleich solches nothwendig auch mehrere Mühe verursachet. Und da 4. diese Lebensbeschreibungen für allerley

Leser

Leser verfertiget worden; so sind iedesmal sowol den lateinischen Versen eben so viel teutsche zugesetzet, als auch die wenige prosaische Erzählungen, welche mit den eigenen Worten der Verfasser anzuführen nöthig gewesen, übersetzet worden. 5. Ich kan vermuthen, daß ich bey Erzählung der großen Verdienste, der herrlichen Tugenden und des unvergleichlichen Exempels dieser beyden höchstseligsten Churfürsten deren Beyfall nicht erhalten möchte, die denselben einige Laster andichten wollen. Ich habe bey der Beschreibung ihres Lebens selbst nichts davon einfliessen lassen. Ich werde mich auch hier mit der Widerlegung solcher Vorwürfe nicht aufhalten, die theils sehr geringe, theils ganz ungegründet, theils schon von Luthero und vielen andern mit den bündigsten Gründen sattsam widerleget worden. Es bleiben freylich diese beyden Lichter der wahren Frömmigkeit Menschen, aber sie haben es doch viel tausend rechtschaffenen Christen so weit zuvorgethan, und sich in ihrem vor der Welt so hochangesehenen Stande also rühm-

lichst distinguiret, daß sie billig als ein Wunder in den Augen aller wahren Verehrer GOttes und JEsu Christi angesehen werden.

§. 5.

Drittens ist noch nöthig, daß ich etwas von den Hülfsmitteln, deren ich hiebey gebraucht, oder von den eigentlichen Quellen, woraus geschöpfet worden, Meldung thue. Denn da ich solche bey den Erzählungen selbst nicht angeführet, sondern nur einiger wenigen beyläufig gedacht; so wird billig von mir gefordert, solche alhier selbst anzuzeigen. Doch werde ich nur allein dieienigen nach ihren Titeln und Format hieher setzen, welche von mir nachgeschlagen worden und den eigentlichen Stof zu diesen Lebensgeschichten gegeben haben; da sonst auch noch viel mehrere hieher gehörige Schriften könten nahmhaft gemacht werden. Es sind folgende:

IN FOLIO.

1. Johann Sebastian Müllers Annales des Chur- und Fürstlichen Hauses Sachsen, von Anno 1400. bis 1700. Weimar, 1701.

2. Friedrich Hortleders Ursachen des teutschen Kriegs. Frankfurt am Mayn, 1617 u. 18. edit. apud Rulandios.

3. Die Schriften Lutheri, besonders der fünfte altenburgische Theil, vom Jahr 1662. worin manches hieher Gehöriges vorkömmt.

4. H. A. v. Zieglers Schauplatz und Labyrinth der Zeit. Leipzig, 1728 und 31.

IN QVARTO.

1. *Ioann. Rosini* Vitae Friderici Tertii Sapientis: Ioannis Constantis: Et Ioannis Friderici Magnanimi. Ienae, 1602.

2. *Casparis Sagittarii* Historia Iohannis Friderici I. Electoris Saxoniae Pii Magnanimi Constantis Inclyti. Ienae, 1739.

3. Sächsische Merkwürdigkeiten. Leipzig, 1724.

4. Adam Friedrich Glafeys Kern der Geschichte des Hohen Chur- und Fürstlichen Hauses zu Sachsen. Nürnberg 1753.

5. Christian August Hausens Ehre derer Durch-

lauchtigsten und Hochgebohrnen Chur-Fürsten und Herzoge zu Sachsen Leichen-Grüffte. Dreßden, 1728.

6. **Herrn Veit Ludewigs von Seckendorf** ausführliche Historie des Lutherthums, und der heilsamen Reformation, von Elias Frick verteutscht. Leipzig, 1714. gr. 4to.

7. **M. Joh. Hieron. Wieglebs** Evangelische Kirchen-Historie betreffend das wichtige Werk der Reformation Lutheri von anno 1517 bis 1555. Halle, 1718.

IN OCTAVO.

1. *Ioann. Sleidani*, de statu Religionis et Reipub. Carolo Quinto, Cæsare, Commentariorum libri XXVI. Argentorati, 1566.

2. *Daniel. Frider. Iani* Augusta memoria Ioannis Ducis et Principis Electoris Saxoniae Constantis cognomine. Lipsiae 1731.

3. **Herrn M. Johann Michael Weichselfelders** Leben, Thaten, Gefangenschaft und Heldenmüthiger Tod des Durchlauchtigsten Churfürstens und Her-

Herzogs zu Sachsen, Johann Friedrichs des Großmüthigen. Frankfurt am Mayn, 1754. Es ist dis unstreitig die ausführlichste Lebensbeschreibung von diesem glorwürdigsten Churfürsten, da solche 3 Alphabet beträgt.

4. Christian Friedrich *Iunii* Compendium Seckendorfianum, oder Kurzgefaßte Reformations-Geschichte. Frankfurt und Leipzig, 1755. gr. 8.

5. Siegmund von Birckens Sächsischer Helden-Saal. Nürnberg, 1734.

6. Herrn Past. Johann Biltzings Predigt: Das Wunderbare und Göttliche bey dem zu Augsburg übergebenen Glaubens-Bekentniß der Evangelischen Kirche. Halle, 1753. Es kommen hierin viele gar angenehme und erweckliche Nachrichten von dem glorwürdigen Churfürsten Johann dem Standhaften vor.

7. Desselben Predigt: Das Heilige Denkmahl von dem wunderbarlich angefangenen und herrlich hinausgeführtem Rath Gottes bey dem allerersten Religions-

Frieden für die Evangelische Kirche in Deutschland durch den Passauischen Vertrag. Halle, 1755.

8. **Desselben** Nöthiger Anhang zum Ersten Theil des Heiligen Denckmahls. Eben daselbst, 1755.

Der hochverdiente Herr Pastor hat in den beyden Tractaten die auserlesensten und erbaulichsten Geschichte vom Religionskriege auf eine rührende Weise vorgetragen und dabey öfters den großmüthigen Churfürsten Johann Friedrich in seinen Verdiensten und herrlichem Exempel vorgestellet. Wir erwarten von diesem erbaulichen Lehrer nächstens seine am Religionsfriedensfest gehaltene Jubelpredigt, und so der HErr will, auch bald den andern Theil des Heiligen Denkmals; wozu der ewig treue GOtt Ihm viele Kraft und Stärke verleihen wolle.

9. **Herrn Adi. Johann George Kirchners** Kurtzgefaßte Nachricht von den wegen des Interims vor zweyhundert Jahren so wol in der Stadt Halle, als auch sonst noch vorgefallenen merckwürdigsten Begebenheiten. Halle, 1748.

Der

Der gelehrte Herr Verfasser hat ebenfals in diesem Tractat manches Angenehme von dem Churfürsten Johann Friedrich beygebracht, und besonders dessen ruhmwürdiges Betragen bey den Interimsunruhen gezeiget.

§. 6.

Dis ist es demnach, was sonderlich bey dieser Arbeit zum voraus anzuführen nöthig gewesen. Das Gedächtniß dieser gottseligen Churfürsten ist auch noch durch zwey beygefügte Kupfer erneuret worden, auf deren ersten die Uebergabe der augsburgischen Confession, auf dem andern aber die Geschichte Daniels im Löwengraben, zugleich vorgestellet worden. Uebrigens wünsche nochmals von Herzen, daß der geneigte Leser das Exempel dieser beyden Glaubensfürsten zum wahren und bleibenden Segen gebrauchen möge.

§. 7.

Und zu dem Ende lege ich dir, o mein GOTT, diese unvollkommene Arbeit zu deinen Gnadenfüssen nieder. Du hast ehedem deine Kirche durch diese deine Lieblinge herrlich gesegnet. Ach laß nun

auch ihr erneuertes Gedächtniß vielen Nutzen schaffen. Mache noch immerdar manche Könige zu Pflegern, und viele Fürsten zu Säugammen deiner Kirche. Laß viele das Leben und das Ende dieser beyden frommen Fürsten zum Segen anschauen. Laß viele durch das herrliche Vorbild dieser deiner vollendeten Gerechten gereitzet werden, ihren Fußstapfen nachzufolgen und sich dir ebenfals ganz und auf ewig zu ergeben; damit wir auch Theil an ihrer ewigen Freude bekommen. HErr, so laß denn deinen Namen auch durch diese Schrift geheiliget werden, so genüget mir, Amen.

Das Leben
des durchlauchtigsten Herzogs
und
Churfürstens zu Sachsen,
JOHANN
des Standhaften.

§. 1.

Der glorwürdige Bekenner der reinen evangelischen Lehre, der Liebling GOttes, **Johannes** I, der Aeltere, mit dem Ehrennamen *Constans*, oder der **Standhafte**, der **Beständige**, Herzog zu Sachsen, des heil. röm. Reichs Erzmarschal und Churfürst, Landgraf zu Thüringen und Marggraf zu Meissen, erblickte das Licht der Welt den 30 Junius 1467 zu Meissen. Seine durchlauchtigste Eltern waren Ernst, Churfürst von Sachsen und Urheber der ernestinischen Linie, und Elisabeth, Albrechts des III Herzogs in Bayern Prinzessin Tochter, von denen er als der fünfte liebenswürdige Prinz gebohren worden.

Des Churfürstens Johann des Standhaften Geburt.

§. 2.

Seine Auferziehung.

Nachdem der Prinz etwas herangewachsen, so ging die erste Sorge der hohen Eltern bald dahin, daß dieses ihnen von GOtt geschenkte theure Pfand zu allem Guten geführet werden möchte, welches auch zu ihrer großen Freude mit dem besten Erfolg geschah. In seiner Jugend wurde er meistentheils an dem Hofe Kaiser Friedrichs III, seiner Großmutter Bruders, erzogen, und er lag gar bald den Sprachen und Wissenschaften mit besonderm Fleisse ob, daß er schon früh die Hofnung seiner theuresten Eltern und aller Unterthanen erfüllete.

§. 3.

Sein Beyname, der Standhafte oder Beständige.

Der Beyname des **Standhaften** oder **Beständigen** ist ihm mit dem höchsten Recht gegeben worden, da er ihn selbst durch die herrlichsten Proben seines unüberwindlichen Gemüths bald genug erworben hat. Seine Standhaftigkeit ließ er bey allen innerlichen und äusserlichen Anfällen so mancher mächtigen Feinde auf eine bewundernswürdige Weise blicken. Wie er im Kriege tapfer war und Stand hielt; so wich er auch den Feinden der reinen evangelischen Wahrheit nicht im mindesten aus, und wolte lieber Land und Leute, Gut und Blut, die Chur ia Leib und Leben verlieren, als von dem Bekentniß des Evangelii wanken. Er war also ein treuer Bewahrer des Wortes Pauli 1 Cor. 16, 13 **Wachet, stehet im Glauben, seyd männlich, und seyd stark.**

§. 4.

Er folgte dem vortreflichen Exempel derer, die in den göttlichen Schriften des neuen Bundes als ausnehmend standhafte Bekenner JEsu Christi vorgestellet worden und mit welchen er gleichen Namen führte. Johannes der Täufer, dessen Herz und Augen auf JEsum gerichtet waren, dessen Finger auch andern das theure Lamm GOttes zu zeigen suchte, blieb in der Lehre und Leben diesem, den seine Seele liebte, getreu, und ließ sich auch selbst durch das grausame Verfahren eines Herodes, der ihm das Leben nahm, nicht wankend machen. Unser theurester Churfürst Johannes trat in seine gesegnete Fußstapfen. Wie sein Herz ia sein Alles auf JEsum schauete, so trug er auch eine rühmliche Sorge, daß dieser Schönste in seinen und andern Landen recht bekant und verherrlichet werden möchte. Und die Liebe zu GOtt und seinem Heilande war bey ihm stärker denn der Tod, daher sie ihn öfters willig gemacht, mit ienem Johanne für die Ehre desselben ebenfals sein Haupt hinzugeben. Stand dort iener Liebesiünger Johannes noch selbst unter dem Creutze seines erblassenden HErrn, der ihm als seinem getreuesten Liebling seine hochbetrübte Mutter empfahl, und war er endlich bereit, den großen Heiland auch mit seinem Tode zu verherrlichen; so folgte auch unser erhabener Churfürst seinem JEsu selbst unter dem Creutze nach, und ließ sich ebenermaßen die geistliche Mutter, die damals sehr bedrängte evangelische Kirche bestens empfohlen seyn, für die er aufs treulichste bis an sein Ende sorgte,

Er war ein treuer Nachfolger Johannes des Täufers und Johannes des Evangelisten.

ia sein Wunsch blieb überall, durch Leben und Tod die Ehre seines Königes auszubreiten. Solte unser glorwürdigster Churfürst nicht mit Recht den Namen des Standhaften verdienen?

§. 5.

Lob seiner Standhaftigkeit.

Wir erneuren daher auch alhier billig den poetischen Lobspruch, womit ein ehemaliger berühmter Dichter, Georg Fabricius, die Standhaftigkeit unsers großen Churfürstens erhoben hat. Er ist dieser:

Cui dedit excelsum fortis constantia nomen
IOANNES ora situs in Albiaca.
Virtutes aliae cedant: huic vnica laus est
Pro summo fortem bella tulisse Deo:
Quam Constantino similis Magnoque pioque
Ante stetit vultus, Carole Quinte, tuos:
Assereretque vnum te caussam, Christe, salutis
Coelorum Domino subiiceretque caput.

Ja warlich, er konte den Namen des Standhaften tragen,
Der Churfürst Johannes, der ietzo in Wittenberg ruht.

Wie

Wie tugendreich war er! Ich schweige, und
will nur dis sagen:
Er kämpfte zur Ehre des Höchsten aufs
beste, aufs Blut.
Fromm, treu und großmüthig, wie Constan-
tin einstens gewesen,
So erblickt ihr ihn, da er vor Carl dem fünf-
ten dort steht:
Er wolte durch Christum, den einzigen Hel-
fer, genesen,
Dem lebte und starb er und ward in den
Himmel erhöht.

§. 6.

Seine Reise mit seinem Herrn Vater und desselben Tod.

Wie der Churfürst schon in seinen jüngern Jahren einige Reisen gethan hatte; so begleitete er Anno 1486 nebst seinem Bruder, seinen Herrn Vater, Churfürst Ernst, nach Frankfurt am Main, alwo Maximilian I zum römischen König erwählet und gecrönet ward. Er genoß sowol auf dieser Reise als in der nächstfolgenden Zeit der besten mündlichen Unterweisungen seines Herrn Vaters, wurde aber auch gar bald dieses Guten durch das noch in eben diesem Jahr den 26 August erfolgte Ableben desselben verlustig; da seine theure Frau Mutter schon 2 Jahre zuvor, nemlich den 23 Febr. 1484 den Weg alles Fleisches gegangen.

§. 7.

Sein Bruder Friedrich der Weise bekommt die Chur und führt mit ihm die Regierung.

Sein älterer Herr Bruder, **Friedrich der Weise**, bekam darauf die Churwürde, und folgte seinem Herrn Vater in der Regierung, welche letztere er iedoch gemeinschaftlich in unzertrennter Freundschaft und Verbindung mit seinem theuren Bruder, unserm glorreichen Johann, zu führen suchte. Wie nun beyde Häupter in ihren jüngern Jahren die Kunst wohl zu regieren, aufs beste gelernet hatten; so wurde auch ihr Regiment von dem Höchsten also gesegnet, daß sie die Bewunderung vieler großen Fürsten erwecket haben; welches alles besonders daher kam, weil diese Brüder gleichsam ein Herz und eine Seele waren.

§. 8.

Des Churfürstens Tapferkeit im Kriege.

Unser Churfürst Johannes übte sich indessen auch bald auf eine rühmliche Weise im Kriege. Unter der Regierung des Kaisers Maximilians I wohnete er den ungarischen, geldrischen und venetianischen Unruhen bey. In allen zeigte er auf eine ausnehmende Weise seine Tapferkeit. Wir wollen nur einer einzigen Probe derselben Erwehnung thun. Als er mit vorgedachtem Maximilian I den Feldzug in Ungarn that, und Anno 1490 Stuhlweissenburg erobert ward; so ist er der erste auf den Mauren gewesen, daß ihm auch dieserwegen nach römischen Gebrauch eine Corona muralis oder Sturmcranz aufgesetzet worden; wovon Petrus Lotichius zum stetswährenden Andenken folgender maßen sang:

Strenuus hic per ſaxa ruens, per tela, per
ignes,
Inſiliit primus Regalis moenibus Albae,
Inque expugnato clarus ſtetit aggere victor,
Sublimes tollens aquilas: auſisque potitus
Muralem querna meruit de fronde, co-
ronam.

Der tapfere Streiter kan Felſen, und Pfeile,
und Feuer beſiegen,
Er ſteht an der Spitze, und hat bald Stuhl-
weiſſenburgs Mauren erſtiegen,
Man ſieht ihn zuerſt auf den Wällen, man
ſiehet als Sieger ihn prangen,
Er ſchwingt triumphirend die Fahne: Da al-
les ſo glücklich ergangen,
So eilt er den Sturmcranz, die Crone des
Siegs und Triumphs zu empfangen.

§. 9.

Durch dieſe und andere Proben ſeiner Tapfer- Wodurch er ſich des Kai- ſers beſonde- re Gnade er- warb. keit und großen Tugenden erwarb er ſich bald die ganz beſondere Achtung und Gnade des Kaiſers Maximilians; wovon Lorenz Lindemann in einer auf unſern Churfürſten gehaltenen Lobrede, darin wir zugleich den Character dieſes glorwürdigen

 Herrn

Herrn schön geschildert finden, unter andern also spricht: Erat eximia & illustris beneuolentia Maximiliani erga ducem Ioannem, quia videbat in eo omnes virtutes necessarias viro bono, & vtiles ad communem consociationem, non vt in multis, arte adscitas aut inustas, sed natiuas esse, iustitiam, veritatis amorem, fidem, constantiam, modestiam, inimicam fastui & ambitioni, fortitudinem, castitatem. Videbat pectus candidum & ingenuum esse, non pleonecticum, non fucatum, non insidiosum; non liuidum, non suspicax, alienum ab aemulatione, a crudelitate, ab auaritia, curiositate, a πολυπραγμοσύνη, candide suum cuique locum tribuens, fugitans rixarum, amans principum consociationem & publicam concordiam. D. i. Der Kaiser Maximilian ließ den Herzog Johannes seiner ausnehmenden Gunst geniessen, weil er an ihm alle Tugenden eines rechtschaffenen Mannes erblickte, die zugleich von dem grösten Nutzen in Absicht der gemeinschaftlichen Verbindung waren, und die nicht, wie bey vielen durch die Kunst erlanget und eingepräget worden, sondern ihm vielmehr gleichsam ganz natürlich und angebohren waren, nemlich Gerechtigkeit, Liebe zur Wahrheit, Treue, Standhaftigkeit, Bescheidenheit, Haß gegen den Hochmuth und Ehrgeitz, Tapferkeit, Keuschheit und Mäßigkeit. Er verspürte an ihm ein aufrichtiges und redliches Herz, entfernt von allem Betrug, Verstellung und Hinterlist; nicht mißgünstig, neidisch und argwöhnisch, frey von der Eifersucht, Grausamkeit, Geitz,

Für-

Fürwitz und von der Beschäftigung mit vielen anderweitigen fremden und unnöthigen Dingen. Er gab einem ieden die gebührende Ehre, er flohe allen Zwist, und richtete auf die Freundschaft der Großen und Einigkeit des Staats ein beständiges Augenmerk.

§. 10.

Des Churfürstens brüderliche Eintracht und Liebe.

Nach allen glücklich geendigten Kriegen, in welchen sich der Churfürst großen Ruhm und Ehre zuwege gebracht hatte, kam er endlich wohlbehalten wieder zu seinen Landen, und lebte fernerhin mit seinem Herrn Bruder Friedrich, den er als den ältesten ehrte und hoch hielt, in einer recht brüderlichen Verbindung und Freundschaft, daß sie auch sogar anfänglich zusammen nur ein Haus bewohnten; welche Vereinigung von Tage zu Tage durch das Band der Liebe immer vester verknüpfet, und dadurch denn die gemeinschaftliche Regierung auch immer gesegneter ward. So sahe man bey diesen Brüdern eine schöne Abbildung der Vorstellung und beygefügten Verheissung des 133 Psalms: Siehe, wie fein und lieblich ists, daß Brüder einträchtig bey einander wohnen. Wie der köstliche Balsam ist, der vom Haupt Aaron herab fleußt in seinen ganzen Bart, der herab fleusst in sein Kleid. Wie der Thau, der von Hermon herab fällt auf die Berge Zion; denn daselbst verheisset der HErr Segen und Leben immer und ewiglich.

§. 11.

Erste Ehe.

Im Jahr 1499 den 23 Oct. wurde zwischen unserm theuresten Churfürsten und seiner ersten Gemahlin,

mahlin, Herzogs Magni zu Mecklenburg Tochter, Sophia, eine Ehestiftung errichtet, und darauf 1500 den ersten März zu Torgau das Beylager vollzogen. Dieses hohe Ehepaar wohnete in wahrer Liebe und göttlichem Segen, obwol nur eine kurze Zeit, beysammen, aus welcher gesegneten Ehe der theure Churprinz, **Johann Friedrich**, dessen ruhmwürdigstes Leben gleich nach diesem folget, entsprossen. Diese Gemahlin starb wiederum den 12 Julius 1503 in ihrem ersten churfürstlichen Wochenbette, und liegt zu Torgau in der dasigen Hauptkirche begraben.

§. 12.

Andere Ehe. Nachdem der Churfürst hierauf 10 Jahre im Witwenstande zugebracht, vermählte er sich zum andernmal mit **Margaretha**, Fürst Woldemars IV zu Anhalt Prinzessin Tochter. Das hohe Beylager geschah wiederum zu Torgau, den 13 Nov. 1513, zu welcher Zeit eben eine ausnehmend strenge Kälte eingefallen war. Mit dieser Gemahlin zeugte er 2 Prinzen und 2 Prinzessinnen. Die Prinzen waren **Johann**, welcher den 19 Sept. 1519 zu Weimar gebohren und bald nach der Taufe wiederum verschieden ist; und **Johann Ernst**, nachmaligen Herzog zu Sachsen, der zu Coburg den 10 May 1521 das Licht der Welt erblickte und den 24 Febr. 1581 starb. Die Prinzessinnen sind **Maria**, welche 1515 den 15 December zu Weimar gebohren, den 25 Febr. 1536 des Herzogs Philippi in Pommern Gemahlin geworden und eine theure Liebhaberin des HErrn JEsu gewesen ist, so daß sie sehr

oft

oft dis Gebet von sich hören lassen: „Ach HErr JEsu Christe, dir lebe ich, dir sterbe ich, dein allein bin ich todt und lebendig. HErr JEsu Christe, GOttes Sohn, verleihe mir ein seliges Stündelein von diesem Jammerthal abzuscheiden. Gib daß ich unsträflich und unbefleckt vor deinem Angesicht erfunden werde, und hören mag die fröliche Stimme, da du sagen wirst: Kommt her ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Ach HErr JEsu Christe, erhalte mich in wahrem Glauben, und nimm meine Seele in deine Hände.„ Sie ist im Jahr 1583 den 7 Jenner selig verschieden. Die jüngste Prinzessin hieß **Margaretha**, und ward den 25 April 1518 zu Zwickau gebohren, welche den 10 März 1535 im 17 Jahr ihres Alters an den Kinderblattern gestorben. Die Mutter aber dieser fürstlichen Kinder, die vortrefliche Gemahlin unsers großen Churfürstens, eine rechte Liebhaberin des Wortes GOttes, verließ dieses Jammerthal den 9 October 1521, und ruhet zu Weimar in dem churfürstlichen Begräbniß.

§. 13.

Sorgfältige Erziehung der fürstlichen Kinder.

Wie nun unser theurester Churfürst selbst die glücklichste Erziehung genossen hatte; so lag ihm wiederum die Erziehung seiner fürstlichen Kinder sehr am Herzen. Er ließ, wie Lairitz erzählet, seine Prinzen in allerhand wohlanständigen Künsten bestens unterrichten, die besten Hofmeister und Belehrer so hoher Prinzen brachte er mit großen Kosten an seinen Hof, und die Oberaufsicht behielt er

sich

sich bevor, kam zum öftern in die fürstliche Informationsstube, ließ in seiner Gegenwart den Catechismum und andere christliche Gebete treiben, betete selbst mit, hielt jährlich 2 Examina, dazu er Canzler und Räthe mitgenommen, theilte hernach unter die churfürstlichen Kinder selbst die Ehrengeschenke aus, und vermahnete sie zu fernern Fleiß und Gehorsam. Und diese löbliche Bemühung ward von GOtt mit reichem Segen vergolten, daß der Churfürst viele Freude an seinen Kindern erlebte, wie sie denn in Sprachen und nützlichen Wissenschaften bestens zunahmen, davon der Churfürst selbst einmal zu Luthero gesagt: „Es hat mir mein Sohn Herzog Ernst eine lateinische Epistel geschrieben, und gefällt mir wohl, er bittet um einen Hirsch, den hab ich ihm selber geschossen, und geschickt, und will, daß er studire.„ Ja wie sehr dieser Herr auf eine recht nützliche Erziehung seiner Kinder bedacht gewesen, erhellet vornemlich mit aus den merkwürdigen Worten, die er zu einigen Vornehmen, welche die christliche Erziehung dieser fürstlichen Kinder tadeln wollen, gesprochen, da er gesagt: „Es lernet sich wol von sich selber, wie man zwey Beine über ein Pferd hängen, des Feindes und wilder Thiere sich erwehren, oder einen Hasen fangen soll, darum können solches auch meine Reuteriungen; aber wie man gottselig leben, christlich regieren, auch Land und Leuten löblich vorstehen soll, darzu bedürfen ich und meine Söhne gelehrte Leute und gute Bücher, nächst GOttes Geist und Gnade.„ Gewiß recht fürstliche und GOtt wohlgefällige Gedanken!

§. 14.

§. 14.

Besonders kan das Testament, so dieser Churfürst den 24 August 1529 zu Torgau verfertiget, zu einem herrlichen Zeugniß von seiner Sorge für seine Kinder und deren geistliche, leibliche und ewige Wohlfart dienen, darin er sie nochmals aufs väterlichste ermahnet, bey dem reinen Worte GOttes zu bleiben und in einem heiligen Leben sich stets erfinden zu lassen. Wir bemerken zu unserm Zweck nur folgendes daraus: „Zu dem ersten vermahnen und bitten wir, befehlen dazu unsern lieben Kindern allensamt, Herren und Fräulein, daß sie vor allen Dingen GOtt fürchten und lieben, und sein heiliges Wort und Evangelium samt rechten Gottesdienst, die Tage ihres Lebens fördern und unsere Söhne dasselbe in ihren Landen und Gebieten, so viel Ihre Liebden mit GOttes Hülfe und Gnaden immer können, handhaben, und sich davon nicht wollen wenden lassen noch schrecken, durch kein Dräuen, es sey in Concilien, uf Reichstägen, oder sonst so man wider das Evangelium und heilwertige Gotteswort etwas setzen oder verordnen würde, und diesen unsern Bevehlich erkennen wir uns nit allein aus Väterlicher Lieb, sondern auch aus Gehorsam Göttlichs Gebots zu thun schuldig.„ Und zu dem Churprinzen wendet er sich darauf noch insonderheit, und fähret also fort: „Und zwar zu unserm Lieben Sohn Herzog Johanns Friedrichen, haben wir väterliche ungezweiffenliche Hofnung, nachdem sein Lieb durch die reiche Gnade GOttes, sein reines Wort wohl gefasset und beliebet, darzu auch bey seiner Lieb Jahren

Väterliche Ermahnung an dieselben.

ren bereit an oft gesehen und erfahren hat, wie gnädiglich und wunderlich mit öffentlicher That, ohn aller Menschen Rath und Hülfe, GOtt der Allmächtige dasselbe Wort erhalten hat, beyde bey weiland unsers lieben Brudern Herzog Friederichen sel. und auch unsern Zeiten wider so mannigfaltige sorgliche Tücke und Fürnehmen fast der ganzen Welt ohne Zweifel angefangen hat, werde es auch vollführen, und über seiner Verhaischung vest erhalten. = = Derwegen unser lieber lieber Sohn, Herzog Johanns Friedrich, ob GOtt will, um keiner Menschenfurcht oder Dräuen, noch einiger zeitlicher Sachen willen von dem Göttlichen Wort lassen wird, und GOtt wird Sein Lieb behüten, daß Sie nicht von teuflischen Räthen verführt werde.„

§. 15.

Besondere Gefahr des Churfürstens.

Wir gedenken nun auch ferner der besondern Vorsorge GOttes über unsern Churfürsten. Wie das Leben aller Menschen voller Gefährlichkeiten ist, und sie alle die Vorsorge und Hülfe GOttes auf mannigfaltige Weise geniessen; so würdiget doch GOtt derselben besonders seine Lieblinge und Freunde, seine wahre Gläubigen, unter welche der standhafte Churfürst Johann einen vorzüglichen Platz verdienet, daher er auch GOttes mächtige Hülfe in Errettung aus so mancher Gefahr ebenfals herrlich erfahren hat. Damit wir aber aus der Menge der Gefahren nur eine, welche ihm besonders nahe gewesen, anführen; so wollen wir die beybringen, da er mit seinem Herrn Bruder Friedrich 1525 zu Schiffe

von

von Torgau nach Wittenberg fuhr, und welche Caspar Peucer folgender maßen erzählet: „Die beyden Brüder und Herzoge zu Sachsen, Churfürst Friedrich und Johann reiseten auf der Elbe von Torgau nach Wittenberg, zu einer Zeit, da sehr große Eißschollen auf der Elbe waren. Diese schlugen von beyden Seiten sehr hart an das Schif, dergestalt, daß da sie kaum ans Ufer beym Schloß zu Wittenberg ausgetreten waren, der Boden des Schiffes bald zuscheitert und die Seiten auseinander gegangen. Dis sahen die beyden Fürsten, so am Ufer standen, mit besonderer Verwunderung an, und gedachten dabey, in was für einer großen Gefahr sie geschwebet, wobey sie wohl erkanten, daß das Schif nur durch die Hülfe GOttes so lange erhalten worden, bis sie dasselbe verlassen. Worauf endlich der Churfürst Friedrich nach einem längern Stillschweigen zu seinem Herrn Bruder in diese Worte ausgebrochen: Wir müssens bekennen, daß uns GOtt erhalten, und wollen ihm danken, daß er uns in dieser und andern Gefährlichkeiten beschützet hat. Daß aber das Schif gleich nachdem wir herausgestiegen, zurissen, glaube ich, sey eine Anzeigung, daß nach unserm Tode unser Schif, das ist, das sächsische Haus verunglücken dürfte.„ Welcher Ausspruch hernach auch in seine richtige Erfüllung gegangen.

§. 16.

In eben diesem 1525 Jahr starb noch und zwar den 5 May sein liebenswürdiger Herr Bruder, Friedrich der Weise, Churfürst zu Sachsen, ohne Gemahlin

Tod seines Herrn Bruders Friedrichs des Weisen.

mahlin und Erben. Wir können nicht umhin, eine ganz kurze Nachricht von dem Character dieses preiswürdigsten Herrn hier beyzufügen. Er besaß eine ungemeine Weisheit, große Demuth und Bescheidenheit, viele Tapferkeit, ungeschminkte Redlichkeit, und eine bewundernswürdige Großmuth. Daher ihm billig dieser hohe Ruhm gegönnet wird, daß er sey gewesen: Sapientiae Domicilium, Consiliorum Thesaurus, Defensor Legum, Imperii Romani Columen, & Decus Principum. Eine Wohnung der Weisheit, ein Schatz der Rathschläge, ein Beschützer der Gesetze, eine Säule des römischen Reichs, und eine Zierde der Fürsten.

§. 17.

Schöne Eigenschaften desselben.

Er hatte den Zunamen eines Weisen sonderlich daher bekommen, weil man oft besonders kluge und weise Reden aus seinem Munde hörete. Wie weise, aber auch wie christlich und großmüthig war die Antwort, die er, da ihn einst ein vornehmer Herr ermahnete, sich doch nicht den Pabst dergestalt zum Feinde zu machen, demselben ertheilte, als er sagte: **Ist der Pabst GOTT, so begehre ich seine Lehre zu befördern, und habe mich also für ihm nicht zu fürchten. Ist er nur ein bloßer Mensch, so habe ich Hertzens genug, mich gegen ihn zu wehren. Ist er aber der Widersacher GOttes, so achte ich seiner Feindschaft nichts, sondern verlange vielmehr dieselbe, weil ich Christi Freund nicht seyn kan, wenn ich ihn nicht zum Feinde habe.** Will er

er Krieg führen, so habe ich Christum auf meiner Seiten, weil ich durch Leben oder Sterben die Herrlichkeit GOttes preisen werde. Er pflegte ferner öfters zu sagen: Fürstenbriefe müsse man zweymal lesen; aber GOttes Worte unzähligmal. Imgleichen: Es wäre leicht, einem das Leben abzusprechen; aber nicht wiederzugeben. In seinem Gemach hatte er diese Worte anschreiben lassen: Einem, der für Land und Leute zu wachen hat, stehet nicht zu, die ganze Nacht zu schlafen. Der Sparsamkeit war er sonderlich ergeben, sogar, daß er alle Abend, ehe er zu Bette ging, die Rechnung der Ausgabe durchsahe. Die erkante Wahrheit des Evangelii suchte er bestens zu schützen. Und nach dem Tode Maximilians I hatte man ihn einmüthig zum römischen Kaiser erwählet; welche Würde er aber abschlug, ob man ihn gleich sehr dazu nöthigte. So oft er seinen Geburtstag beging, ließ er so viel rheinische Goldgülden, als er Jahre erlebet, unter die Armen austheilen. Und was dergleichen löbliche Eigenschaften mehr gewesen. Daher freylich sein Verlust, wie von allen seinen Unterthanen, also auch besonders von dem evangelischen Zion, dem er zu einer rechten Stütze dienete, sehr bedauret ward; sogar, daß viele seiner Unterthanen bey der Nachricht von seinem Tode auf die Erde gefallen und ausgerufen: Ach daß GOtt erbarm! Wir haben unsern Vater verlohren! Einige Zeugnisse von dem Leben und Tode dieses Herrn werden ihn uns

noch liebenswürdiger darstellen, welche wir demnach hier beybringen wollen.

§. 18.

Zeugniß Melanchthons von ihm.

Melanchthon schreibet von ihm folgender maßen: „Churfürst Friedrich in Sachsen sahe als ein kluger, alter und erfahrner Regent, gar wohl ein, wie aus einem kleinen Funken bald ein großes Feuer werden könne. Weil aber eine wahre Furcht GOttes bey ihm war, die nicht zuließ, daß er nur nach menschlichen und politischen Absichten handeln solte, sondern ihn vielmehr antrieb, auf GOtt und sein Wort zu sehen, und die Ehre GOttes allem, was in der Welt ist, vorzuziehen, so glaubte er auch, daß es eine verdammliche, und ganz unauslöschliche Sünde und Verleugnung GOttes sey, von der Wahrheit, die man einmal erkant, wieder abzuweichen. Er las die Schriften Lutheri mit allem Fleiß und untersuchte genau, wie sie mit den angeführten Zeugnissen der heiligen Schrift übereinstimmten, und was er sodann der Wahrheit gemäß befunden, das wolte er auch auf keine Weise hindern noch vertilgen lassen. Und GOtt befestigte ihn in solchem Vorsatz dergestalt, daß alle Drohungen der beyden Kaiser Maximilians und Carl des V, so wenig als der Päbste, ihn bewegen konten, Luthero die freye Lehre des Evangelii zu verbieten. Dabey aber ging er so vorsichtig und behutsam, daß er sich keineswegs getrauete, von der Richtigkeit der Lehre für sich alleine zu urtheilen. Er suchte sich allenthalben Raths zu erholen, wo er alte, verständige und gelehrte Män-

Männer wuste, auch unter Fürsten und Herren. Und da er auf dem Reichstag war, den der neue Kaiser Carl V nach seiner Crönung zu Cölln gehalten, besprach er sich sonderlich auch mit Erasmo Roterodamo, und bezeugte ihm, wie er lieber wolte, daß sich die Erde unter ihm zerreissen möchte, als daß er falschen und irrigen Lehren beypflichten oder sie schützen solte. Wenn aber Lutherus in seiner Lehre richtig, und wann es wahre Irthümer wären, die derselbe bestreite, so wolte er auch der Wahrheit auf keine Weise widerstreben, es möge die Gefahr so groß seyn, als sie immer wolle, die ihm und seinen Landen deshalb bevorstehen könne: In einer so großen und wichtigen Sache hingegen, baue er auf seine Erkentniß nicht allein, sondern befrage sich auch bey erfahrnen und gelehrten Leuten, und forsche, was derselben Meinung und Einsicht sey? Erasmus solte ihm daher, auf sein Gewissen, nun auch frey und getrost heraus sagen, was er von der ganzen Sache hielte? Dieser fing hierauf mit einem Scherz an und sagte: Lutherus habe vornemlich zwey Hauptsünden begangen: Einmal, daß er dem Pabst seine Crone, und zum andern, den Mönchen ihre Bäuche angetastet. Nächstdem aber bezeugte er: Lutherus bestreite die Irthümer in der Kirche mit allem Recht, und es sey auch die Verbesserung derselben höchstnöthig. Kurz, die Summa der ganzen Lehre Lutheri sey der Wahrheit gemäß rc.„

§. 19.

Lutherus giebet von dieses Churfürstens Friedrichs des Weisen tiefen Einsicht in theologische Sachen

Zeugniß Lutheri von Churfürst

Fridrichs Einsicht in die theolog. Sachen.

Sachen dis merkwürdige Zeugniß: „Es habe ihm, schreibet er, sein lieber und theurer Vater in Christo, Johann Staupitz, erzählt, wie Se. Churfürstl. Gnaden einst, von der besten Art zu predigen, mit ihm gesprochen, und dabey endlich den Schluß gemacht: Sie hielten dieienigen Predigten, die mit menschlicher Weisheit und klugen Worten ausgeschmückt wären, für unnütz und vergeblich, und ohne alle Kraft, die Herzen der Menschen wahrhaftig zu überzeugen; indem nichts so scharfsinnig auszudenken sey, das nicht durch einen andern scharfsinnigen Einwurf wieder entkräftet werden möge. Die heilige Schrift hingegen, die eine Maiestät und göttliche Kraft mit sich führe, die dringe durch, und sey es allein, womit alles überwunden und besieget werden könne, daß man sagen müsse: **Es hat nie kein Mensch also geredet; hier ist GOttes Finger; er lehret gewaltig, nicht wie die Schriftgelehrten.** Und als Staupitz Sr. Churfürstl. Gnaden allerdings Beyfall gegeben, habe er Ihnen auch mit der Hand versprechen müssen, daß er bey solcher Meinung beständig bleiben wolle.„

§. 20.

Zeugniß Spalatins von seinem christfürstl. Entschluß.

Und solten wir das Zeugniß Spalatins von diesem weisen Churfürsten mit Stillschweigen übergehen? Es ist viel zu merkwürdig, als daß wir solches unberührt lassen könten. Dieser weise Churfürst zeigte besonders seinen recht christlichen Sinn und heldenmüthige Entschliessung in der Sache der damaligen aufrührischen neuen Propheten, da er sich dieserwegen

gen mit großem Ernst also vernehmen ließ: Das ist ein sehr großer wichtiger Handel, und den ich, als ein Laie, nicht verstehe. Nun hat mein lieber GOtt meinem Bruder und mir eine ziemliche Armuth gegeben; wenn ich nun die Sachen verstünde, ehe ich wolte mit Wissen wider GOtt handeln, ehe wolte ich einen Stab in meine Hand nehmen, und davon gehen Dem Spalatinus hinzufüget: „Ob welchen Worten Sr. Churfürstl. Gnaden Räthe und Diener, so dazumal vorhanden, mit großer Verwunderung sich entsetzten; und gewißlich sein Herz ist auch also gestanden bis ans Ende.„ Ein Exempel, das allen Hohen dieser Welt zu einer gesegneten Nachfolge dienen könte und solte, und daß die Geringen nicht wenig beschämet.

§. 21

Von dem erbaulichen Lebensende dieses christlichen Churfürstens merken wir dis wenige an, daß er den ganzen Frühling über schon gekränkelt und immer schwächlicher ward, daß er auch 14 Tage vor seinem Tode sagte: „Wann es Gottes Wille wäre, wolte ich gerne aus der Welt gehen; denn es ist doch keine Liebe, keine Wahrheit, keine Treue, und nichts Gutes mehr in der Welt.„ Er bereitete sich aufs beste zu seinem Tode zu, und suchte noch vor demselben mit iederman ausgesöhnet zu werden. Er redete deswegen die um ihn Stehende weinend also an: **Lieben Kindlein, ich bitte euch um Gottes willen, wo ich euer einen irgend erzürnet hätte, es seye mit Worten oder**

Nachricht von seinem erbaulichen Lebensende.

Werken, ihr wollet mirs um Gottes willen vergeben, und wollet mir andere Leute auch um Gottes willen bitten, sie wollen mirs auch um Gottes willen vergeben, denn wir Fürsten thun den armen Leuten allerley Beschwerung, und das nicht taugt. Das heil. Abendmal hat er kurz vor seinem Ende noch unter beyderley Gestalt auf eine so andächtige Weise empfangen, daß alle dieienige, welche gegenwärtig gewesen, sich dabey der Thränen nicht enthalten können. Die Trostsprüche, die Spalatinus dem kranken Churfürsten zum Besten aufgesetzt, las er noch zu wiederholten malen durch, und besonders stärkte ihn der güldne Spruch Joh. 3,16. Am letzten Tage seines Lebens machte er noch unter großen Leibesschmerzen, doch aber bey völligem Verstande ein Testament, worin besonders dis merkwürdig, da er bald im Eingang desselben also spricht: „Er bitte den allmächtigen GOtt, daß er ihm alle seine Sünden und Missethaten, um des heiligen und einigen Verdienstes seines lieben Sohnes willen verzeihen und vergeben wolle; und zweifele auch nicht, sein lieber HErr und Heiland JEsus Christus habe ihn mit seinem vollgültigen Tod und Sterben erlöset, und von Schuld und Sünden frey gemacht. Und also befehle er seine Seele der unerforschlichen, ewigen und unendlichen Gnade und Erbarmung Gottes, und übergebe sie in seine allmächtige Hände.„ Als Spalatinus den Churfürsten zuletzt noch gefragt: Ob er nichts mehr auf dem Herzen habe? antwortete er: Nein, aber Schmerzen empfinde ich noch. Und bald darauf ist

er

er sanft und stille eingeschlafen, daß auch der Medicus ausgerufen: **Er war ein Sohn des Friedens, und ist nun auch im Frieden gestorben.** Sein ruhmwürdiges Leben hat er auf 62 Jahr, 3 Monat und 18 Tage gebracht. Er liegt in der Schloßkirche zu Wittenberg vor dem hohen Altar begraben, und wir bemerken hier nur noch den Inhalt der schönen Grabschrift, welche Melanchthon verfertiget hat, und auf einer Tafel von Messing in besagter Kirche zu lesen ist. Er ist dieser: „Es werde eher die Elbe zu ihrem Ursprung zurück laufen, als daß der Ruhm des Churfürstens, und das Andenken seiner hohen Verdienste, vergehen solte. Seine Lande und Unterthanen hätten unter seiner Regierung die alte goldene Zeiten wieder erlebt, und zugleich beständigen Frieden genossen. Er habe viele Siege, ohne Gewalt und Waffen, durch Klugheit erworben, und mit Verstand und Weisheit, ohne Armeen, triumphirt. Künste und Wissenschaften hätten unter ihm Schutz, Hülfe und Förderung gefunden. Er sey der milde Stifter der Universität Wittenberg, alwo die Lehre des Evangelii wieder aufgegangen, und von Staub und Moder gereinigt worden, und wo die Religion ihren alten Glanz und ihre wahre Gestalt wieder erlanget. Da die Feinde des Evangelii in Teutschland wider GOtt und sein Wort mit Gewalt und Tyranney gewütet, habe er allein die Zeugen der Wahrheit geschützt, daß Christi Lehre und Erkentniß weit ausgebreitet werden können. Für alle solche hohe Wohlthaten werde die Nachwelt seinen Ruhm von einem Geschlecht

zum andern immer mehr erheben; und der Preis seiner Tugenden werde durch alle Jahrhunderte unverwelklich bleiben; der Tod und die Verwesung aber keine Gewalt darwider üben können."

§. 22.

Löblicher Anfang der Regierung Johañ des Standhaften nach seines Bruders Tode.

Doch wir kommen wiederum auf unsern standhaften Bekenner Johannes. Dieser befand sich eben damals, da Friedrich der Weise starb, nebst seinem Churprinzen in dem Feldzuge wider die Bauren. Man kan leichtlich begreifen, daß ihm die Todespost über das Ableben seines von ihm zärtlich geliebtesten Herrn Bruders sehr schmerzlich gefallen seyn müsse, da sie beyde bisher in der erwünschtesten Eintracht miteinander gelebet und regieret hatten. Indeß trat er alsobald die Chur und völlige Regierung wieder an, und ließ gleich im Anfang derselben sein Hauptgeschäfte seyn, die Menschensatzungen abzuschaffen und die reine evangelische Lehre, und was zu deren Förderung dienlich, bey aller Gelegenheit aufs möglichste und beste zu besorgen, daher er insonderheit auf rechtschaffene Lehrer und Prediger sahe, die auf die Reinigkeit der Lehre und Heiligkeit des Lebens bey sich und andern mit allem Ernst drangen. Und wie nun sein hochseliger Herr Bruder um seiner großen Weisheit und durchdringenden Verstandes willen mit Recht der Weise genennet worden; so ist auch gar bald sein Ruhm eben so hoch ia noch höher gestiegen, daß er daher auch sogar *Bonus & Constans*, **der Gütige und Standhafte**, geheissen.

§. 23.

Seine christliche, friedliebende und edle Gemüthsfassung zeigte sich nach Antritt seiner Regierung gar bald auf vielfältige Weise. Wie er schon, als er von dem zur damaligen Zeit erregten Aufstand und Rebellion der Bauren gehört, in kindlicher Zuversicht zu dem Höchsten gegen D. Luthern gesagt haben soll: „GOtt hat mich zu einen Fürsten gemacht, daß ich mit vielen Pferden reiten kan: Will er mich nicht also bleiben lassen, will ich gern mit vieren, ia nur mit zweyen reiten: Will er mich schützen; so kan mich niemand überwältigen, wo nicht, so kan ich auch wol ein schlechter Mann seyn;„ so hat er auch nicht eher in seinen Bemühungen nachgelassen, bis er solchem Aufruhr abgeholfen und die erregten Gemüther wieder zur Ruhe gebracht hatte. Und damit er allen neuen Unruhen bey damals so verworrenen Zeiten vorbeugen möchte; so ließ er, wie Wolfgang Krauß berichtet, seinen Unterthanen alles Gewehr, als Harnisch, Büchsen, Spiesse, Hellebarten und dergleichen mehr nehmen, also, daß keiner bey Verlierung Leibs und Guts in seiner Behausung mehr nicht denn eine Axt und Beil, und so er über Feld wanderte, ein weiß Stäblein eines Daumens dick, und ein Brodmesser ohne eine Spitze haben durfte. Und wo einer als ein Verächter dieses Gebots angetroffen ward, den hat ein ieder, der sein Herr und mächtig seyn konte, ohn alle Strafe Macht zu entleiben und umzubringen gehabt. Welcher Befehl bey diesem Herrn aus der großen Lie-

Er stillet den Aufruhr der Bauren.

Liebe zum Frieden und Ruhe herrührte, die sich auch noch durch viele andere Proben geäussert.

§. 24.

Sorgt bestens für Kirchen und Schulen.

Er setzte ferner alsobald in so manchen Stücken seines verstorbenen Herrn Bruders christliche Absichten ins Werk, worbey er sich auch der Hülfe seines Prinzen **Johann Friedrichs** gar nützlich gebrauchen konte. Und da Lutherus diesem die Universität Wittenberg in einem Schreiben sehr nachdrücklich recommendirte, indem dieselbe wegen ihrer großen Abnahme einer schleunigen Hülfe höchstnöthig hatte; so antwortete der Churfürst hierauf Luthero selbst, und versicherte, daß der Universität geholfen werden solte, wie dergleichen auch würcklich geschah. Er ließ bald die Messe in teutscher Sprache lesen, das heilige Abendmal nach Christi Einsetzung halten, handelte mit Luthero über der Verbesserung des Gehalts der Landprediger, und ließ zugleich die zu Wittenberg gemachte Kirchenordnung im ganzen Lande einführen. Ja er ließ sowol im Jahr 1527 als dem folgenden eine große Kirchen- und Schulvisitation in allen seinen Landen vornehmen; wodurch viel Nutzen geschaffet worden. Die Absicht derselben ging vornemlich dahin, die ungelehrten Prediger und Schulmeister, nebst den papistischen Mißbräuchen abzuschaffen, und Leute von bessern Qualitäten an ihre Stelle zu setzen. Zugleich ließ er in einem eigenen Edict aufs nachdrücklichste vor die Wiedertäufer, welche sich damals einfanden, warnen. So treulich sorgte dieser große Herr für das Beste der Kirchen und Schulen.

§. 25.

Des Churfürstens fernere löbliche Bemühungen zum Besten des Evangelii.

Und wie er zur Beschützung und Ausbreitung der wahren Religion alles Mögliche vornahm, sich öfters mit andern Fürsten und Ständen des Reichs und mit den Gelehrten darüber besprach und schrieb, und besonders mit dem Landgrafen Philip von Hessen und andern Fürsten zu solchem Zweck sich in ein Bündniß eingelassen hatte; so vereinigte er sich nun auch im Jahr 1528 mit dem Marggrafen Georg von Brandenburg, beyderseits den Lauf des Evangelii mit allem Ernst fördern zu helfen. Sie kamen deswegen im October gedachten Jahres in Coburg zusammen, und beyde Herren beschlossen hieselbst: „Es solte der Predigt des Evangelii ein freyer Lauf in ihren Landen gelassen, und nach dessen Vorschrift auch Leben und Wandel, sowol von ihnen selbst, als ihren Unterthanen, eingerichtet werden. An kaiserl. Maiestät wolten sie entweder eine Gesandschaft abgehen lassen, oder schriftliche Vorstellung thun, und die Anschläge ihrer Feinde zu hintertreiben suchen, die damit umgingen, sie an Leib, Gut und Landen zu beschädigen. Der Lehre Lutheri wolten sie sich weiter nicht annehmen, als sofern sie in GOttes Wort gegründet; denn hierauf steiften sie sich, und nicht auf die Person, oder Meinung eines Menschen, es möchte Lutherus seyn, oder ein anderer; weil alle Menschen irren könten. Und folglich wolten sie auch nur allein aus und nach der Schrift richten, und sich richten lassen. Von allem solte auch mit dem Landgrafen, und andern berathschlaget, und zugleich wegen eines Conci-

cilii das Nöthige überleget werden. Insonderheit aber wolte der Churfürst besorgt seyn, daß gewisse Artikel zusammen gebracht würden, die, **nach GOttes Geist, christlicher und gottseliger Weise verstanden, und unwidersprechlicher Weise bewähret werden könten.**" So auch durch die **augsburgische Confession** erfüllet worden.

§. 26.

Christfürstl. Verhalten auf dem Reichstage zu Speier 1529.

Im März 1529 wurde zu Speier ein Reichstag gehalten, auf welchem sowol wegen des Türkenkrieges als der Religionssachen das Nöthige gehandelt wurde. Hier bewieß nun der standhafte Churfürst aufs neue, wie sehr ihm die Ehre seines GOttes am Herzen liege. Er protestirte mit andern Fürsten wider das scharfe Edict, so hieselbst wider die Lutheraner öffentlich bekant gemacht wurde, daher der Name der **Protestanten** entstanden. Er erklärte ferner, daß sie mit Hülfe des Allmächtigen, in Sachen den Glauben belangend, für sich selbst, und mit ihren Unterthanen und Verwandten, bis zu einem freyen und christlichen Concilio, oder Nationalversammlung, also leben, regieren, und sich halten wolten, wie sie es getrauten, gegen GOtt, den Allmächtigen, und römischkaiserl. Maiestät zu verantworten.

§. 27.

Briefwechsel mit seinem Churprinzen von Speier aus.

Die gute Gesinnung des Churfürstens wird einem ieden noch mehr in die Augen leuchten, wenn

wir

wir etwas weniges aus dem eigenen Briefwechsel desselben, den er mit seinem Prinzen Johann Friedrich, währender Zeit des Reichstages über gepflogen, beybringen. Den 21 März schrieb er unter andern folgendes an ihn: „Es wären viele geistliche Fürsten zugegen, die sich mit aller Macht wider das Evangelium setzten, doch mangele es auch an Liebhabern desselben nicht gänzlich. Es sey ein Edict publiciret worden, daß niemand in die Predigten gehen solte, die er halten lasse, es werde aber nicht darauf geachtet, und wären an eben dem Tage, d.i. am Sonntag Palmarum, sowol Vor- als Nachmittags bis 8000 Menschen in beyden Predigten gewesen. Die catholischen Stände vertrieben die Zeit mit Würfeln und Chartenspielen. Die Churfürsten zu Mainz und Trier wären mit bewafneter Hand eingezogen: Er aber habe sich auf den Landfrieden verlassen, und keinen Harnisch geführt. Der Landgraf sey auch mit 200 Mann Reuterey am 18 März erschienen.„ Unterm 13 April schreibt er: „Der Zulauf zu denen Predigten bey ihm, sey zwar noch groß, beym Reichstag aber sehe es mit der Sache des Evangelii sehr gefährlich aus, und die geistliche Stände bezeugten mit ihren Anhängern sich so hartnäckig, daß es kaum zu glauben. Er habe mit seinen Zugethanen, unter welche er auch die Gesandten des Bischofs von Paderborn gezählt, samt vielen Grafen, und denen vornehmsten Städten, schon viel dagegen vorgestellt; wenn aber alles nicht fruchten wolle, so werde er endlich genöthiget seyn, mit einer Protestation hervor zu treten.„ Auf dieses letzte-

tere Schreiben antwortete der Churprinz seinem Herrn Vater folgender Gestalt: „Ich habe mit besondern Freuden vernommen, daß der allmächtige GOtt E. Gnaden, und andern Fürsten und Ständen, die Gnade verliehen, daß E. Gnaden, und dieselbigen, durch die übergebene Schrift, GOtt und sein göttlich Wort vor männiglich frey und ungescheuet bekant haben, und daß sich E. Gnaden, mit samt den andern, haben vernehmen lassen, dabey zu bleiben, und sich durch Menschenwerk nicht davon abführen zu lassen. Der allmächtige GOtt wolle E. Gnaden mit samt den andern, hinfürder in solcher Beständigkeit gnädiglich erhalten, und alle Wege bis in Ewigkeit bleiben lassen.„ Aus den übrigen Briefen des Churfürstens erhellet, daß er bald darauf nebst andern evangelischen Fürsten den Reichstag wieder verlassen. Wir merken hiebey noch zugleich an, daß der Churfürst in eben diesem Jahr das güldne Büchlein Lutheri, den kleinen Catechismum, auf seine Kosten zum Besten seines Landes drucken lassen, wodurch er sehr großen Nutzen gestiftet hat.

§. 28.

Christliche und gesetzte Erklärung gegen den Landgrafen Philipp.

Als nach diesem der Landgraf zu Hessen, Philip, allerhand besondere Nachrichten bekam, daß der Kaiser gefährliche Anschläge wider die Evangelischen führe, und sie mit Gewalt wider zum Gehorsam der päbstlichen Kirche bringen wolte; so schrieb er dieserwegen am 14 Sept. 1529 mit eigener Hand an den Churfürsten, und verlangte eine klare und deutliche Antwort, wessen er sich zu ihm zu versehen ha-

habe. Wie dieses Schreiben von der guten Gemüthsfassung dieses Herrn zeuget; so verdienet um so vielmehr die Antwort des Churfürstens bemerket zu werden, da er unterm 23 Sept. auf eine recht christliche und gesetzte Weise sich also erkläret: „Der Landgraf solte, ob GOtt will, nichts anders befinden, denn daß er, durch Verleihung göttlicher Gnade, bey seinem Wort genesen und bleiben wolle, es koste Leib, Ehre und Gut, oder was es wolle, auf dieser Erden. Aber, was allen, die am Wort hangen, zu thun sey, wann kaiserliche Maiestät sich wider sie bewegen lassen wolte, das sey der wichtigste Handel, der ihm, und dem Landgrafen, und allen andern vorfallen könne, und daher auch wohl zu bedenken und zu beratschlagen sey. Indessen hätten sie nun den ganzen Winter vor sich. Und wenn alles nach Nothdurft beschickt worden, solte der Landgraf keinen Zweifel tragen, daß er in allem, was er vor GOtt, sich selbst, seinen Landen und Leuten, seinen Nächsten, und sonderlich dem Landgrafen, ihren Einungen nach, zu thun verpflichtet, nicht der Letzte seyn werde: Allein, daß zuvor beschlossen sey, was man wider den Kaiser mit GOtt thun könne, und auch vermögen werde; damit man nicht bey dem Wort Gottes, wider dasselbe, in Gottes Urtheil falle, und die Strafe mit Hohn und Spott, und mit Fahr der Seelen über sie komme.„

§. 29.

Nicht lange darauf hielten der Churfürst, und Marggraf Georg zu Brandenburg, eine mündliche Un- Des Churfürstens, und Marggraf

Georgens Entschliessung wegen der reinen Lehre.

Unterredung zu Schlaitz, und verglichen sich dabey auch wegen einer Instruction für ihre Gesandten auf den Congreß, der im October zu Schwobach gehalten werden solte. Aus alle dem siehet man, wie bemühet unser Churfürst gewesen, der Sache Gottes im geringsten nichts zu vergeben, sondern vielmehr dieselbe auf alle Art und Weise zu befördern. Nach Inhalt der vorgedachten Instruction wurde von beyden Herren gleich im Anfang beschlossen, sich mit niemand in ein Bündniß einzulassen, der nicht eines rechten christlichen Glaubens, und ietzt und künftig einerley Taufe und Sacrament mit ihnen halten würde. Im übrigen aber wolten sie für das Evangelium alles aufsetzen; weil Rettung und Gegenwehr, von natürlichen und kaiserlichen Rechten männiglich zugelassen, und auch die höchste zeitliche Obrigkeit nicht Fug noch Recht habe, iemand desselben natürlichen Schutzes zu entsetzen. Ob nun zwar der Convent zu Schwobach dismal fruchtloß ablief, so ward doch eine andere Zusammenkunft auf Schmalkalden beliebt, die auch am 29 Nov. ihren Anfang nahm.

§. 30.

Convent zu Schmalkalden.

Unser Churfürst traf zu Schmalkalden am 29 Nov. mit seinem Prinzen **Johann Friedrich** ein. Es erschienen mehrere Fürsten, Gesandte und Deputirte der evangelischen Städte. Das erste bey dieser Handlung war wiederum die Religion, und ob auch alle, die in den aufzurichtenden Bund wolten eingenommen werden, in der Lehre vollkommen einig wären?

ren? Es wurde aber auch auf diesem Convent nicht viel ausgerichtet, sondern am Ende nur beschlossen: „Wer die in 17 Artikeln verfaßte Summam der Lehre annehmen, und sich darzu bekennen wolte, der möchte auf den 6 Jan. des folgenden Jahrs, in Nürnberg wieder erscheinen, die andern hingegen solten ausgeschlossen seyn.„ Welchen Convent zu Nürnberg iedoch nicht viele beschickten, und der daher auch meistens fruchtloß abgelaufen ist.

§. 31.

Mit dem 1530sten Jahre kam nun die angenehme Zeit, das gnädige Jahr des HErrn, da der große GOtt durch unsern theuresten Churfürsten und andere Hohen dieser Welt seiner evangelischen Kirche auf eine besonders herrliche Weise helfen wolte. Es wurde ein Reichstag zu Augsburg vestgesetzet, der ganz Europa aufmerksam machte, und der weder vorhero noch nachhero irgend seines gleichen gehabt und auch wol künftig nicht haben möchte. Und dis ist die Geschichte, die wie sie bisher so viel Tausende in die gröste Verwunderung gesetzet, also auch von der Nachwelt immerdar mir Erstaunen wird betrachtet werden. Die Geschichte, wobey überall das Wunderbare und Göttliche wahrzunehmen ist. Die Geschichte, dabey man ausrufen muß: **Das ist vom HErrn geschehen, und ist ein Wunder vor unsern Augen!** Ps. 118, 23. Dis ist die Begebenheit, wobey die überschwängliche Kraft Gottes, die in unserm Churfürsten gewohnet, sich auf die herrlichste Weise geoffenbaret, und die ihn vorzüglich

Reichstag zu Augsburg.

lich den Namen des STANDHAFTEN zuwege gebracht und sein Gedächtniß unsterblich gemacht hat. Wir wollen nur die nöthigsten Umstände davon berühren.

§. 32.

Anstalt dazu. Der Kaiser hatte am 21 Jenner dieses Jahres den merkwürdigen und weltberühmten Reichstag auf den 8 April nach Augsburg ausgeschrieben. Der Churfürst erhielt das kaiserliche Ausschreiben zum Reichstage den 11 März. Wie er nun bereits vorhero schon zwey gewissenhafte Bedenken von den wittenbergischen Theologis, was bey gegenwärtigen Umständen, und wenn der Kaiser Gewalt brauchen solte, anzufangen sey, abgefordert hatte; so ertheilte er, gedachten Theologis unterm 14 März einen neuen Befehl, des Inhalts: „Weil es schiene, man werde den vorseyenden Reichstag zu Augsburg eben so ansehen können, als ob ein Concilium oder Nationalversammlung gehalten würde, und folglich die Nothdurft erfordere, daß man wegen der streitigen Artikel, sowol den Glauben, als die Ceremonien und Kirchengebräuche belangend, eine gewisse Vorschrift habe, worauf man mit Gottes Hülfe und gutem Gewissen bestehen, oder worüber man sich auch einlassen, und wie weit man allenfals nachgeben könne? Als solten sie ihre Meinung in einen Aufsatz bringen, und den 21 März selbst nach Torgau an den Churfürsten überliefern.„ Lutherus folgte auch diesem Befehl alsobald, und faßte alles in 17 Artikel zusammen, von demienigen Glau-

ben und der Lehre, so dem Volk öffentlich in den Kirchen vorgetragen werden solte, woraus hernach die augsburgische Confession entstanden; davon gleich ein mehreres.

§. 33.

Der längst gewünschte Reichstag zu Augsburg war nunmehro gewiß festgesetzet. Unserm theuren Churfürsten war zwar von einigen widerrathen, denselben persönlich beyzuwohnen. Wie er aber sogleich auf das erste kaiserliche Schreiben schon beschlossen hatte, sich zur Reise anzuschicken; so blieb er auch bey diesem seinem guten Vorsatz. Selbst der Landgraf in Hessen war der Meinung, der Churfürst würde wohl thun, wenn er nicht selbst nach Augsburg reisete, oder doch zum wenigsten nicht eilen möchte. Er that aber solches nichts destoweniger aus Liebe zu GOtt und der evangelischen Religion, und war überall bey seiner guten Sache getrost. Vor der Abreise befahl er noch, daß das Volk im ganzen Lande öffentlich von den Canzeln ermahnet und ermuntert werden solte, den lieben GOtt um einen gesegneten Ausgang des Reichstages herzlich und demüthigst anzurufen. Als sogar die Theologi nicht gerne wolten, daß er sich ihrentwegen in Gefahr setzen möchte, hat er ihnen diese großmüthige und bewundernswürdige Antwort gegeben: **Da sey der liebe GOtt vor, daß ich aus eurem Mittel ausgeschlossen seyn solte. Ich will mit euch meinen HErrn Christum bekennen.** Er ließ sich auch noch in einer Predigt die

Reise des Churfürstens dahin.

schönen Worte Christi erklären Matth. 10, 32. 33. **Wer mich bekennet vor den Menschen, den will Ich wieder bekennen vor meinem himmlischen Vater. Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will Ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater;** stärkte sich also mit Gottes Wort zu seiner Abreise und zu den so wichtigen Unternehmungen, und reisete darauf würklich im Namen Gottes in der **Marterwoche**, den 3 April, von Torgau ab. In seinem Gefolge waren, nebst seinem lieben Prinzen **Johann Friedrich**, der Herzog von Lüneburg, Fürst Wolfgang von Anhalt, Graf Albrecht von Mannsfeld, und noch viele andere Grafen und Baronen; von dem sächsischen Adel aber 70, die samt ihren berittenen Knechten in allem 160 Mann ausgemacht. Von Theologis hatte er bey sich: D. M. Lutherum, Justum Jonam, Ge. Spalatinum und Philippum Melanchthonem, Johannem Agricolam aber hatte der Graf von Mannsfeld mit sich genommen. Der Churfürst ließ Lutherum unterweges zum öftern predigen, als in Weimar, Gräfenthal und Coburg, am welchem letztern Orte derselbe während des Reichstages verbleiben muste. In Weimar genoß der Churfürst mit seinen Reisegefehrten das hochwürdige heilige Abendmal zur nochmaligen Stärkung in seinen so wichtigen Unternehmungen. Den 23 April setzte er seine Reise von Coburg weiter fort, hörte in Nürnberg Osiandern in der Laurenzerkirche predigen, und Agricolam in der Kirche zur lieben Frauen. Zu Donauwerth predigte Justus Jonas.

So zeigte dieser große Fürst überall, wie ein großer Liebhaber und Verehrer des göttlichen Wortes er sey, und wie er allen Segen zu seinem vorhabenden Geschäfte von GOtt nur allein erwarten wolle.

§. 34.

Den 2 May d. J. kam unser **Churfürst** mit seinem Churprinzen **Johann Friedrich**, am ersten zu Augsburg an, um nunmehro dem vom Kaiser angestellten Reichstage beyzuwohnen. Ueber diese Ankunft des Churfürstens entstand nicht wenig Verwunderung in Augsburg und an andern Orten, weil niemand geglaubt, daß er erscheinen würde. Der Landgraf kam ebenfals am 12 May mit einer Begleitung von 120 Mann zu Pferde. Diese beyde Herren liessen darauf bald ihre Theologen das reine Wort der Wahrheit öffentlich predigen. Der Churfürst that solches zuerst, auf Verlangen der Augsburger, bey den Dominicanern, und denn in der Catharinenkirche, so zu einem Nonnencloster gehörte; der Landgraf aber gar in der Cathedral-oder Domkirche, und hernach, da er besorgte, es möchte zu viel Aufsehen machen, zu St. Ulrich; wodurch, wie leicht zu erachten, beym Gegentheil ein großer Unwille erreget worden.

Ankunft desselben zu Augsburg.

§. 35.

Wie sehr der Churfürst rechtschaffene Lehrer und Prediger geliebet, kan ein ieder besonders aus der großen Sorge desselben, die er, da er bald vernommen, daß Lutherus sich zu Coburg nicht recht

Desselben Sorge wegen Lutheri Gesundheit.

wohl befinde, selbst bey so vielen wichtigen Angelegenheiten auf dem Reichstage zu Augsburg, um die Gesundheit desselben blicken lassen. Er ließ nicht nur ein sehr gnädiges Schreiben an ihn ergehen, worin er unter andern bezeugte, wie er, und alle, um seine Gesundheit sehr bekümmert wären, und GOtt bäten, daß er ihn, um seines lieben Worts willen, noch lange erhalten wolle; sondern ließ ihn auch von seinem Leibmedico Arzeneyen überschicken, und ermahnte ihn dabey, seiner Gesundheit ia wohl zu pflegen.

§. 36.

Lutheri Antwortschreiben an den Churfürsten.

Lutherus zeigte bald darauf seine Dankbarkeit durch ein gläubiges und geistreiches Trost- und Erweckungsschreiben, welches, da es uns die theure Person unsers Churfürstens noch kennbarer macht, und wegen seines vortreflichen Inhalts, billig hieher gesetzet und von iederman hoffentlich mit Vergnügen gelesen werden wird. Es lautet also: **Ew. Churfürstl. Gnaden** ist und muß ietzt seyn an einem langweiligen Ort, da helfe unser lieber Vater im Himmel, daß E. Ch. F. G. Herz fest und geduldig bleibe in seiner Gnade, die er uns so reichlich erzeiget. Denn aufs erste, so ist ia dis gewiß, daß E. Ch. F. G. solche Mühe, Kost, Fahr und Langeweil, lauterlich um GOttes willen tragen müssen, sintemal alle wütige Fürsten und Feinde kein ander Schuld zu E. Ch. F. G. haben, denn das reine, zarte, lebendige Wort GOttes, sonst müssen sie ia E. Ch. F. G. einen unschuldigen, stillen, frommen, treuen

treuen Fürsten bekennen. Weil denn das gewiß ist, so ists ia ein großes Zeichen, daß GOtt E. Ch. F. G. lieb hat, als dem er sein heiliges Wort so reichlich gönnet, und würdig dazu machet, daß sie um desselben willen solche Schmach und Feindschaft leiden müssen, welches ie ein tröstlich Gewissen macht. Denn GOtt zum Freunde haben, ist ia tröstlicher, denn aller Welt Freundschaft haben. Dagegen sehen wir, wie GOtt die wütigen und zornigen Fürsten nicht werth achtet, daß sie sein Wort kennen oder haben sollen. Ja sie müssen, verblendet und verstocket, dasselbige lästern und verfolgen, als die rasende und unsinnige; welches schreckliche Zeichen sind seiner großen Ungnad und Zorns über sie. Des solten sie billig erschrecken und trostloß seyn im Gewissen, wie es denn zuletzt auch ergehen muß. Ueber das, so erzeiget sich der barmherzige GOtt noch gnädiger, daß er sein Wort so mächtig und fruchtbar in E. Ch. F. G. Landen machet. Denn freylich E. Ch. F. G. Lande die allerbesten und meisten Pfarrherren und Prediger haben, als sonst kein Land in aller Welt, die so treulich und rein lehren, und so schönen Fried helfen halten. Es wächset ietzund daher die zarte Jugend von Knäblein und Mägdlein, mit dem Catechismo und Schrift so wohl zugericht, daß mirs in meinem Herzen sanft thut, daß ich sehen mag, wie ietzt iunge Knäblein und Mägdlein mehr lernen, gläuben und reden können von GOtt, von Christo, denn zuvorhin und noch, alle Stifte, Klöster, und Schulen gekont haben, und noch können. Es ist fürwar solches iun-

iunges Volk in E. Ch. F. G. Lande ein schönes Paradis, desgleichen auch in der Welt nicht ist. Und solches alles bauet GOtt in E. Ch. F. G. Schoos zum Wahrzeichen, daß er E. Ch. F. G. gnädig und günstig ist. Als solt er sagen: Wolan, lieber Herzog Johannes, da befehl ich dir meinen edelsten Schatz, mein lustiges Paradis, du solt Vater über sie seyn. Denn unter deinen Schutz und Regiment will ich sie haben, und dir die Ehre thun, daß du mein Gärtner und Pfleger seyn solt. Solches ist ie gewißlich wahr. Denn GOtt der HErr, der E. Ch. F. G. zu dieses Landes Vater und Helfer gesetzet hat, der nähret sie alle durch E.C.F.G. Amt und Dienste, und müssen alle E. C. F. G. Brod essen. Das ist doch nicht anders, denn als wäre GOtt selbst E.C.F.G. täglicher Gast und Mündlein, weil sein Wort, und seine Kinder, so sein Wort haben, E. C. F. G. tägliche Gäst und Mündlein sind. Dagegen sehe man auch an, was bey andern Fürsten ihr Wüten Schaden thut an der lieben Jugend, daß sie aus dem Paradis GOttes sündliche, faule, zurissene Pfützen dem Teufel machen, und verderben alles, haben auch eitel Teufel täglich zu Tisch und Gästen; denn sie sind der Ehren bey GOtt nicht werth, daß sie seinem Wort von all ihrem Gut einen kalten Trunk Wassers geben. Ja sie müssen dazu dem durstigen Christo am Creutze noch Essig, Mirrhen und Gallen geben. Wiewol dennoch viel fromme Leute heimlich unter ihnen sind, die E. C. F. G. Paradis und gelobtes Land sehnlich begehren, und helfen dafür herzlich

lich bitten. Weil denn GOtt so reichlich in E. C. F. G. Land wohnet, daß er sein Wort so gnädiglich walten läßt, daß dadurch E. C. F. G. Amt, Güter und Habe, alles in einen seligen Brauch und Dienst gehen, und eigentlich alles eitel täglich Almosen und Opfer sind, dem heiligen Wort GOttes zu Ehren dargereicht ohn Unterlaß. Dazu E. C. F. G. mit einem friedsamen Herzen begabt, daß nicht blutdürstig noch mördrisch, wie ienes Theil ist, und seyn muß. So hat fürwahr E. C. F. G. groß Ursach, sich in GOtt zu freuen, und an solchen großen Zeichen seiner Gnaden sich zu trösten. Denn es ia eine herrliche und große Ehre ist, daß GOtt E. C. F. G. dazu erwählet, geweihet und würdig gemacht hat, daß Leib und Gut, Land und Leut, und alles, was E. C. F. G. hat in solchem schönen Gottesdienst stehet und gehet, daß sein göttlich Wort nicht allein unverfolget, sondern auch dadurch gleich ernähret und erhalten wird. Schadet auch nicht, daß etliche unter uns nicht wohl dran sind; dennoch gehet E. Ch. F. G. Dienst und Schutz im Werk, das Wort zu erhalten. Zuletzt haben nun E. Ch. F. G. auch zuvor das treue herzliche Gebet, bey allen Christen, sonderlich in E. Ch. F. G. Landen, und wir wissen, daß unser Gebet recht ist, und die Sache gut, darum wir auch gewiß sind, daß es angenehm und erhöret wird. O das iunge Volk wirds thun, das mit seinen unschuldigen Zünglein so herzlich gen Himmel ruft und schreyet, und E. Ch. F. G. als ihren lieben Vater, so treulich dem barmherzigen GOtt befiehlet. Dagegen wissen wir ia, daß ienes Theil

böse

böse Sachen hat, können auch nicht beten, sondern gehen mit listigen Anschlägen um, setzen alles auf ihren Witz und Macht, wie man vor Augen siehet, da stehet es denn auf dem rechten Sande. Diese meine Schrift wolt E. C. F. G. gnädiglich von mir annehmen, GOtt weiß, daß ich die Wahrheit sage, und nicht heuchele; denn mir ist leid, daß der Satan E. C. F. G. Herz möcht bekümmern und betrüben. Ich kenne ihn zum Theil wol, weiß wol, wie er mir pflegt mit zu spielen, er ist ein trauriger, saurer Geist, der nicht leiden kan, daß ein Herz frölich sey, oder Ruhe habe, (sonderlich in GOtt,) wie vielweniger wird ers leiden können, daß E. C. F. G. gutes Muths sey, als der wol weiß, wie viel an E C. F. G. Herz uns allen gelegen ist; und nicht uns allein, sondern fast der ganzen Welt: Ich wolt sagen schier, auch dem Himmel selbst; weil freylich ein groß Theil des Himmelreichs Christi in E. C. F. G. Landen ist, durch das heilsame Wort erbauet ohne Unterlaß. Das weiß er, und siehet seinen Unwillen dran. Darum sind wir alle schuldig E. Ch. F. G. treulich beyzustehen, mit beten, trösten, lieben, und womit wir immer können; denn wo E. C. F. G. frölich ist, so leben wir; wo sie aber betrübt ist, da sind wir krank. Aber unser lieber HErr und treuer Heiland, JEsus Christus, den uns der Vater aller Gnaden hat so reichlich offenbaret und geschenket, der wolle E. Ch. F. G. über alle mein Wort, seinen Heil. Geist, den rechten ewigen Tröster senden, der E. Ch F. G. stets erhalte, stärke und bewahre, wider alle giftige feurige

Pfeile

Pfeile des sauren, schweren, argen Geistes! Amen. Lieber GOtt! Amen. Geben am 20 May, Ao. 1530.„

§. 37.

Verleumdung des Churfürstens beym Kaiser.

Nunmehr kam der Kaiser Carl der V aus Italien, wo er sich bisher lange Zeit aufgehalten hatte, zurück. Auf dieser Reise hatte er die päbstlichen Nuncios als unaufhörliche Verkläger der Protestanten beständig an der Seiten, denen sich mehrere Feinde der Wahrheit zugeselleten. Wegen unsers Churfürstens ward dem Kaiser bald beygebracht: Weil er schleunig, und mit einem ansehnlichen Gefolge, zu Augsburg erschienen, so müsse was gefährliches darunter verborgen seyn. Daher bald die Grafen von Nassau und Nuenar, als kaiserliche Ministri zweymal an ihn geschickt wurden, die ihm allerley unangenehme und harte Dinge vortragen musten; wobey iedoch manche Verstellung bewiesen wurde. Inzwischen schickte auch der Churfürst wieder zu verschiedenen malen einige Abgesandten an den Kaiser.

§. 38.

Antwort des Churfürstens, wegen des Wormser Edicts an die Abgesandten des Kaisers.

Wie dieser ewigen Ruhms würdige Churfürst unter allen Leiden geduldig war; so ließ er sich auch durch dieselben auf keinerley Weise erweichen, den Feinden des Evangelii auf eine ungebührende Weise nachzugeben. Da die vorgedachte Grafen von Nassau und Nuenar zum andern mal sich eingefunden, und zugleich ihre Instruction auch selbst übergeben; so ließ ihnen

ihnen der Churfürst eine schriftliche Antwort ausfertigen, und stellte darinnen, sonderlich wegen des Wormser Edicts, folgendes vor: „Wie seine Mißgünstige, die Ihro Kaiserl. Maiest. deshalb wider ihn zu bewegen gesucht, gar nicht würden erweisen können, daß sechs Churfürsten, und also auch weil. sein geliebter Bruder, Churfürst Friedrich, mit andern mehr Fürsten und Ständen, solch Edict iemals gebilliget oder angenommen. Daneben habe Kaiserl. Maiestät gnädigst zu bedenken, weil die Sachen, worauf sich berührtes Edict erstrecke, GOtt selbst, sein Wort und den heiligen Glauben betreffe, daß weder Ihm, noch weil. seinem lieben Bruder, yhe gebühren wollen, GOtt, dem Allmächtigen, und seinem ewigen und unvergänglichen Worte zu widerstreben, oder Menschen mehr, als GOtt zu gehorchen, ob sie gleich sonst in allem, was Kaiserl. Maiest. Hoheit, und des heil. Reichs Ehren, Nutz und Wohlfarth, nach GOtt, belange, mit unterthänigsten Willen, Diensten, Gemüth und Vermögen sich niemand zuvor kommen lassen. So sey auch seinen Mißgünstigen gar wohl bewust, wie beschwerlich fast auf allen, nach dem Reichstag zu Worms, weiter gefolgten Reichstagen, die Sachen, des gemeldten Edicts halben, geachtet, und wie deswegen ein gemeines, freyes, christliches Concilium für hochnothwendig angesehen worden; und wenn man nach dem Ursprung und Grund des Zwiespalts fragen solte, würde, mit göttlicher Hülfe, ganz unwiderleglich können gewiesen werden, was für gottloser und unchrist-

christlicher Mißbrauch, beyde in Predigten, und sonst sich im Reich begünstigt und zugetragen, und woher folglich alle Irrungen und Zwiespalt verursachet worden, ohne daß ihm was beyzumessen. Ueberhaupt aber hätte er auch nichts weniger vermuthet, als daß ietzt wider auf das mehr gedachte Edict solte gedrungen werden, da das Kaiserl. Ausschreiben klar mit sich bringe, wie auf diesem Reichstage alles gütlich abgethan, gehandelt, und verglichen werden solte. Hiernächst versicherte er, wie weder sein seliger Bruder, noch er selbst, sich in einige Bündniß, des Evangelii wegen, eingelassen; und würden auch andere Stände, denen der allmächtige GOtt darin Gnade verliehen, auf GOtt allein, und nicht auf Bündnisse, oder menschlichen Trost, ohne Zweifel gesehen haben. Die nachbarliche Einung aber, die er mit seinen Verwandten darum getroffen, weil so viele seltsame und beschwerliche Drohungen im Reich erschollen, seyn weder Kaiserl. Maiest. noch sonst iemand zuwider, sondern allein zu eines ieden, und seiner Angehörigen, Schutz und Schirm, wider thätliche und unrechte Gewalt, vorgenommen worden. Wobey er auch bereit sey, vor Kaiserl. Maiestät sich gegen seine Angeber allezeit zu verantworten. Inzwischen möchten sie mit ihren eigenen Bündnissen, die sie eher als er, und seine Einungsverwandte, aufgerichtet, nur auch selbst hervor gehen, so würde sich zeigen, wer am ersten angefangen, und dem andern zur Vereinigung Ursach gegeben. Die Unterlassung der Predigten müsse er, Gewissens halber,

ber, unterthänigst depreciren, indem nichts, als die helle Wahrheit GOttes und der heil. Schrift gepredиget werde. Bey welcher Bewandniß ia erschrecklich wäre, GOttes Wort und seine Wahrheit niederzulegen. Auch würde es ein groß Aergerniß geben, und dafür angesehen werden, als wolte Kaiserl. Maiest. ungehörter Sachen und ungehandelt, die Lehre des Evangelii verbieten, da doch Dero christliches und hochbedächtiges Ausschreiben, wie auf diesem Reichstag alles zu christlicher Vergleichung solte gehandelt werden, in alle Welt erschollen, und Ihro Maiestät, ohne Zweifel, nicht gerne von Ihnen würde sagen lassen, daß solchem Ausschreiben nicht nachzugehen seyn solte.„ Zuletzt aber wird mit demüthigen und höflichen Worten auch noch die nachdrückliche Erinnerung hinzugethan: „Daß Ihro Kaiserl. Maiest. das Ziel Dero Ausschreibens und Erbietens sich ia durch niemand wolle verrücken lassen, sondern vielmehr gnädiglich verschaffen, und darob halten, damit zu christlicher Einigkeit und Vergleichung, nach Inhalt desselben, in diesen großmächtigsten Sachen, auch in alle Wege gehandelt werden könne. Solte jemand ein anders rathen, so wäre gewiß, daß solches Ihrer Maiestät, dem Reich und der ganzen Christenheit, nicht verträglich, und noch weniger gut gemeinet seyn würde.„ Das Datum war, den letzten May 1530.

§. 39.

Verzug des Kaisers nach Augsburg.

Der Kaiser verzog indessen sehr mit seiner Ankunft nach Augsburg, wodurch dann den evangeli-

lischen Fürsten große Beschwerden und Kosten verursachet wurden, und wobey die Gegner wol die Absicht gehabt, dieselben müde zu machen, daß sie unverrichteter Sache wieder von Augsburg wegreisen sollen, wie sie denn so oft alle Mühe angewandt, das gerechte Verlangen der Bekenner der reinen Wahrheit zu vernichten. Die Kosten waren so groß, daß nur allein bey der churfürstlichen Casse auf eine iede Woche das Brod 100, und die übrigen Ausgaben sich auf 2000 Gulden belaufen, welches nach Beschaffenheit der damaligen Zeiten ein sehr großer Aufwand war, den der Churfürst iedoch um des Evangelii JEsu willen nicht achtete. Er und die übrige evangelischen Stände suchten mitlerweile ihre Zeit bestens zuzubringen, und liessen die so genannte augsburgische Confession verfertigen und mehrmalen durchsehen. Nachdem solche fertig war, schickte sie der Churfürst den 11 May an Lutherum, und begehrte sein Urtheil darüber, welcher sich auch alles gar wohl gefallen ließ.

§. 40.

Endlich kam der Kaiser den 15 Jun. gegen Abend zu Augsburg an und hielt einen sehr prächtigen Einzug. Der Churfürst zu Sachsen, der als Reichserzmarschal beym Einzuge des Kaisers das Schwerd vortrug, und die übrige protestantische Fürsten legten alsobald bey dieser Gelegenheit die erste öffentliche Probe ab, daß sie an den abergläubischen päbstischen Dingen im geringsten keinen Antheil nehmen, sondern vielmehr standhaft handeln wolten. Denn da unter andern der päbstliche Ge- Ankunft desselben.

sandte, Laurentius Campegius, seinen geistlichen Gruß oder Segen sprach, und bey dieser Ceremonie der Kaiser, König Ferdinand und alle Chur- und Fürsten niederfielen, und ihn auf seinem Maulesel kniend anhörten; so thaten vorgedachte Evanlische solches nicht.

§. 41.

Erstes kaiserl. Begehren an die Protestanten und deren Verhalten dagegen.

Sie fuhren auch beständig in ihrer Treue fort. Der Kaiser war nicht ohne Ursach nach so langem Verzug noch den 15 Jun. als am Abend vor dem Frohnleichnamsfest zu Augsburg angekommen. Er ließ alsobald noch an dem späten Abend durch den König Ferdinand von unserm Churfürsten und seinen Mitverwandten begehren: Daß sie nicht nur die Predigten abstellen, sondern auch der vorseyenden hochfeyerlichen Procession (dem öffentlichen Umgang) am morgenden Tage mit beywohnen solten. Wogegen sie sich aber, ohne vieles Bedenken, alsobald bestens gesetzet haben. Der Marggraf Georg zu Brandenburg that in aller Namen den Vortrag, und da der König in der Antwort ziemlich heftig redete, wurde er ebenfals so eifrig, daß er die Hand an den Hals legte, und sagte: **Er wolte lieber so fort niederknien, und sich durch den Henker den Kopf abschlagen lassen, ehe er GOtt und sein heiliges Evangelium verleugnen, und einer falschen und irrigen Lehre beypflichten solte.** Worauf iedoch der Kaiser mit gütiger Mine und Stimme nach damaliger Mundart versetzte: **Löver Först, nit Kop af! nit Kop af!**

§. 42.

Noch um 11 Uhr des Nachts kamen wiederum einige kaiserliche Räthe zu unserm Churfürsten, und verlangten seine Erklärung zu hören. Der Churfürst aber entschuldigte sich: Er müsse nun ruhen, und wolle den andern Tag seine Antwort zu vernehmen geben. Den folgenden Tag als am 16 Jun. war dem Churfürsten nicht wohl; daher er seinen Prinzen, **Johann Friedrich**, mit den übrigen Fürsten beym Kaiser erscheinen ließ, da denn zugleich im Namen unsers Churfürstens die nachdrücklichsten Protestationes geschahen, die hier alle anzuführen, zu weitläuftig fallen würde.

Besonderes Begehren beym Churfürsten und dessen Betragen.

§. 43.

Die evangelischen Fürsten wohnten also der Procession nicht bey. Und wegen der Predigten, wogegen sie genug vorgestellet, wurde der Streit auf solche Weise verglichen, daß von keiner Parthey geprediget werden durfte, als nur von solchen Predigern, so der Kaiser selbst verordnen würde; wovon die Protestanten noch eher Nutzen als Schaden hatten, indem den papistischen Lästermäulern, welche bisher die allerschändlichste Lügen und Calumnien wider die Lehre des Evangelii ausgeschäumet, dadurch zugleich der Mund gestopfet wurde. Der Churfürst hat den 25 Jun. von allen selbst an Lutherum geschrieben, und wegen der Predigten sich dieser Ausdrücke bedient: „Von den Predigern, so der Kaiser verordnet, werden wir berichtet, daß sie gemeiniglich nichts mehr, denn den Text des Evangelii sagen; was sie dane-

Verlauf der Sache.

ben lehren, sey kindisch und ungeschickt Ding. Also muß unser HErr GOtt auf diesem Reichstag still schweigen. Wissen gleichwol dem frommen Kaiser darinnen nicht ganz Schuld zu geben, sondern mehr unsern Feinden, und den Geistlichen, des Evangelii Abgünstigen.„

§. 44.

Anfang des Reichstages.

Nunmehr solte der Anfang des Reichstages gemacht werden, so auch am 20 Jun. mit Haltung einer solennen Messe in der Cathedralkirche geschah, wobey der Churfürst von Sachsen, als **Reichserzmarschal**, wiederum dem Kaiser das Schwerd vortrug. Indeß hatte er und seine Mitverwandte zuvor ausdrücklich bezeuget: Daß sie die Messe nichts angehe, und daß sie derselben keine Reverenz bezeigen wolten; welches sie denn auch nicht gethan. Der päbstliche Nuncius Vincentius Pimpinellus hielt dabey eine lateinische Rede, die recht giftig und verleumderisch eingerichtet war; so daß sie auch selbst dem Churfürsten zu Mainz nicht gefallen wollen.

§. 45.

Erste Versammlung und des Churfürstens rühmliches Verhalten.

Nach der Messe ward die erste Versammlung auf dem Rathhause gehalten, die schon gleich wider die evangelische Fürsten eingerichtet war. Der Churfürst in Sachsen ließ indessen noch an eben demselben Tage seine Glaubensverwandte zu sich bitten, und vermahnete sie mit sehr beweglichen und recht herzbrechenden Worten, in der Bekent-

niß

niß der Sache GOttes und der Religion, sich getrost und standhaft zu beweisen, und ia zur Verleugnung derselben sich durch keine Drohungen und Schreckworte bewegen zu lassen, mit der Versicherung: Omnia contra Deum inita consilia irrita & inania fore, ac procul dubio bonam caussam tandem triumphaturam esse. **Es würden doch alle Anschläge wider GOtt mißrathen, und die gute Sache endlich ohne Zweifel das Feld behalten;** vermöge der gewissen Versicherung Jes. 8, 9. 10.

§. 46.

Den 21 Jun. als am folgenden Tage frühe, nachdem unser hochtheurer Churfürst zuvörderst iederman von sich gelassen, und GOtt um Beystand und Hülfe sogar auf den Knien sehr flehentlich und eifrig angerufen hatte, brachte er, zu seiner eigenen Ermunterung und Befestigung, verschiedene Puncte und Anmerkungen zu Papier, die hernach der Hofmarschal von Dolzig und Melanchthon zu sehen bekommen, und sehr bewundern müssen. Darauf forderte er seinen Prinzen, **Johann Friedrich**, den Canzler Pontanus, und Melanchthon zu sich, sprach vieles von der Religion mit ihnen, und eröfnete endlich seine Meinung, wegen des kaiserlichen Vortrags, dahin: Daß er dafür halte, die **Religionssache** müsse billig zu **allererst** vorgenommen werden. Des Nachmittags ließ er seine Mitverwandte, durch den Canzler Pontanus nochmals zu sich berufen, und empfahl ihnen, den kaiserlichen

Was der Churfürst an den folgenden Tagen vorgenommen.

chen Vortrag wohl und reiflich zu überlegen, und ihm, des andern Tages, ihre allerseitige Meinung zu erkennen zu geben. Sie waren aber durchgehends mit dem Churfürsten einerley Meinung. Auf der andern Seite waren die Stände gleiches Sinnes. Und der Kaiser ließ am 22 Jun. die Bedeutung an den Churfürsten und seine Mitverwandten ergehen, daß sie nach 2 Tagen, als am 24 eiusd. schriftlich übergeben solten, was sie, der Religion wegen, vorzubringen hätten. Den 23 wurde darauf das von Melanchthon aufgesetzte Glaubensbekentniß (oder Apologie, wie man es zuerst nannte,) in aller vereinigten evangelischen Fürsten und Stände Gegenwart abgelesen, und völlig gebilliget und unterschrieben.

§. 47.

Zweyte Versammlung und des Churfürstens Anbringen.

Den 24 Jun. ward die zweyte Versammlung gehalten, darbey der päbstliche Gesandte Campegius erschien, der von allen und ieden mit der tiefsten Ehrerbietung empfangen ward und eine Rede hielt; worin er zuerst von dem Verfall der Religion, auf eine unrechtmäßige Weise, und sodann weitläuftiger vom Türkenkriege redete; darauf der Churfürst von Mainz antwortete. Nachdem dieses vorbey, kamen die österreichischen Gesandten, und baten um Hülfe wider den Türken. Und darauf fand endlich der Churfürst in Sachsen samt seinen Mitverwandten noch Zeit, vor den kaiserl. Thron zu treten. Der Vortrag geschahe durch den Canzler Pontanus, und war kürzlich des Inhalts: „Weil

sie täglich erfahren müsten, daß bey Kaiserl. Maiestät, Churfürsten, Fürsten und Ständen, viele ungleiche und widrige Dinge, von der Lehre und Ceremonien in ihren Landen und Kirchen, bishero vorgebracht, und ihnen aufgebürdet worden, als hätten sie allerhand Neuerungen, ohne Grund der heil. Schrift, und dabey viele ketzerische, absurde und abendtheurliche Meinungen eingeführt, auch in teutscher Nation auszubreiten gesucht; so bäten sie nun Kaiserl. Maiest. Churfürsten, Fürsten und Stände in aller Unterthänigkeit und höchsten Fleisses, Sie wolten in dieser so hochwichtigen Sache, die nicht bloß ihre Ehre und zeitliche Wohlfart, sondern himmlische und ewige Güter, und der Seelen Heil betreffe, ohne Beschwerung anhören und vernehmen, worin die wahre und eigentliche Lehre bestehe, die in ihren Landen und Herrschaften geführt, und wie das Volk öffentlich unterwiesen werde.„ Dis aber konten sie vor dismal nicht erlangen, und wurden damit abgewiesen, daß sie dem Kaiser ihre Sachen schriftlich übergeben solten.

§. 48.

Der Churfürst wünschte indeß nichts mehr, als daß der Evangelischen Bekentniß frey und öffentlich verlesen werden möchte. Er blieb daher nebst seinen Mitverwandten bey dem vorigen Ansuchen standhaft, und sie baten, zu wiederholten malen, auch um GOttes willen und aufs demüthigste, ihrer Bitte statt zu geben, weil ia Kaiserl. Maiestät sich bisher gegen iederman also gehalten, daß Sie, in viel geringern und

Des Churfürstens fernere Standhaftigkeit in dieser Sache.

und unwichtigern Händeln dergleichen niemand geweigert hätten; dahingegen dieses Sachen wären, welche des Churfürstens und der übrigen Fürsten Seel und Eid belangten, wäre dahero nochmals zu Ihro Maiestät ihr unterthänigstflehentliches Suchen und Bitten, Ihro Maiestät wolten sie um Gottes willen gnädiglich anhören, als sie sich auch dessen zu Ihro Maiestät in aller Unterthänigkeit ungeweigert getrösten wolten ꝛc. Es wurde ihnen denn endlich hierauf nach so vielen unaufhörlichen Bitten und Flehen bewilliget, daß den folgenden Tag, als am Sonnabend, den 25. Jun. die öffentliche Ablesung ihrer Confession oder Glaubensbekentnisses geschehen solle.

§. 49.

Uebergabe der augsburgischen Confession, den 25 Jun. 1530.

Nunmehro brach denn dieser längstgewünschte Tag herein, welches eben der Sonnabend nach Johannes war. Des Nachmittags nach 3 Uhr wurde auch würklich der Anfang mit Verlesung der augsburgischen Confession gemacht, da der Kaiser und die übrigen Fürsten und Stände des Reichs versammlet waren. Das graue Haupt, der ehrwürdigste Churfürst stund mit den übrigen evangelischen Gliedern auf und wolte der Vorlesung ihres guten Bekentnisses stehend beywohnen; iedoch verlangte der Kaiser, daß sie sich niedersetzen solten. Die glorwürdigen Namen derer, so dieses Bekentniß ablegten und dasselbige unterschrieben hatten, sind folgende: Johannes, Herzog zu Sachsen, Churfürst. George, Marggraf zu Brandenburg. Ernst, Herzog zu Lü-

Lüneburg. Philip, Landgraf zu Hessen. Johann Friedrich, Herzog zu Sachsen. Franciscus, Herzog zu Lüneburg. Wolfgang, Fürst zu Anhalt. Die Stadt **Nürnberg**, und die Stadt **Reutlingen**. Nachdem nun das Zeichen zur Ablesung gegeben worden, so traten die beyden chursächsischen Canzler, Greg. Pontanus und Christian Baier in die Mitte. Jener hatte das lateinische, und dieser das teutsche Exemplar der augsburgischen Confession in Händen. Der Kaiser verlangte zwar, es solte das lateinische verlesen werden. Da aber der großmüthigste Churfürst versetzte: Man wäre auf teutschen Grund und Boden, und also hofte er, **Ihro Maiestät** würden auch die teutsche Sprache erlauben; so wurde es zugelassen. Da denn der Canzler Baier anfing, das ganze Bekentniß der Evangelischen, welches aus der Vorrede, 28 wichtigen Artikeln und einer Schlußrede bestehet, so laut und deutlich, unter der grösten Stille und Aufmerksamkeit aller Anwesenden, vorzulesen, daß man auch sogar unten im bischöflichen Hof alle Worte genau verstehen können; und es währete solches fast zwey Stunden. Nachdem dis geschehen, und Pontanus die beyden Exemplaria dem kaiserlichen Secretario Schweissen überreichen wolte, nahm der **Kaiser** das lateinische Exemplar selbst zu eigenen Händen, welchem es der Canzler Pontanus mit diesen Worten überreichte: **Allergnädigster Kaiser, das ist ein solch Bekentniß, welches mit göttlicher Hülfe, auch wider der Höllen Pforten bestehen kan.** Das teutsche Exemplar aber wur-

de auf Befehl des Kaisers dem Churfürsten und Erzbischof von Mainz übergeben, selbiges im Reichsarchiv verwahrlich beyzulegen. Die geschehene Verlesung dieser Confession hatte alsobald in den Herzen nicht nur der Freunde, sondern auch mancher Feinde der Wahrheit, die herrlichsten und gesegnetesten Würkungen, daß sie auch sogar dem Kaiser Thränen auspressete. Und was wäre hiebey mehr zu wünschen, als daß dis vortrefliche Glaubensbekentniß unserer evangelischen Kirche, welches den ersten glorwürdigen Bekennern des Evangelii zu übergeben, so viele Mühe, Arbeit, Flehen, Gebet, Thränen und Leiden gekostet hat, den Gliedern derselben mehr bekant seyn möchte, als leider würklich ist.

§. 50.

Leiden des Churfürstens darüber.

So groß die Freude unsers standhaften und treuen Churfürstens wegen der öffentlichen Uebergabe dieses Bekentnisses war; so mancherley Bedrängnisse muste er dieserwegen bald erdulden. Er schreibet davon selbst unterm 28 Jul. an Nic. von Ende, **daß ihm der Kaiser noch kein gut Wort zugesprochen.** Und das Schreiben, so die Magdeburger am 29 Jul. an ihn abgehen lassen, zeiget, wie diese Umstände nicht unbekant geblieben. Folgende Trostworte verdienen davon besonders bemerkt zu werden: „**Ew. Churfürstl. Gnaden** sind ietzo in merkwürdigen Anliegen der ganzen Christenheit in fremden Landen groß bemühet, und ungezweifelt nicht in geringem Widerstand unter dem Heerpanier des HErrn Christi in schwerem Kampf zu stehen.

Bitten von GOtt täglich Stärke, Geduld, Gnade und im theuren Worte Christi fröliche Siegfechtung, welche wir doch, nach des HErrn Willen, mit großem Verlangen erwarten, nachdem unser zeitlicher Trost vornemlich auf **Ew. Churfürstl. Gn.** beruhet.„ Der Kaiser hatte dem Churfürsten sowol die Belehnung der Chur zu Sachsen, als auch die Bestätigung der iülichischen und clevischen Eheberedung des Churprinzen und des Markts zu Gotha schon am 14 Jul. abgeschlagen, und durch Pfalzgraf Friedrichen, Grafen Heinrich von Nassau und Herrn Georgen von Truchses, ausdrücklich kund thun lassen, daß solches vornemlich darum geschehe, weil **Jhro Churfürstl. Gnaden** vom Glauben abgegangen, den **Jhro Kaiserl. Maiestät** und andere hätten. Und obwol der Churfürst sich dagegen in einer ausführlichen und sehr merkwürdigen Schutzschrift mit vielen Gründen vertheidigt; so blieb es doch dabey. Ja wir können hiebey nicht unberührt lassen, daß der Kaiser schon gleich am ersten Abend, nachdem er seinen Einzug zu Augsburg gehalten, besondere Zeichen seiner Ungnade, wie gegen die Protestanten überhaupt, also auch insonderheit gegen unsern glorwürdigsten Churfürsten von Sachsen, spüren lassen. Es findet sich davon in einem alten Manuscript, so vermuthlich ein mainzischer Bedienter aufgezeichnet, folgender Bericht: „Als nun kaiserl. Maiestät in das Palatium kamen, und die Churfürsten, Fürsten und Herren stunden in ihrer Ordnung, da gab kaiserl. Maiestät allen Churfürsten, Fürsten und Bischöfen die Hand, und fast zuletzt kamen

men Jhro kaiserl. Maiestät zum Churfürsten von Sachsen, und reckte erstlichen die Hand aus, und zuckte sie wieder zurück, und gabe sie ihm doch nach dem Zuck, und sahe den Churfürsten fast ernstlich an, daß auch der Churfürst ganz blaß ward, sprach doch keiner dem andern zu. == Da kam Herzog **Hans Friedrich**, der iunge Herzog zu Sachsen, der erwischt seinen Vater, den alten Churfürsten zu Sachsen, und spricht, kommt her bald, schleift ihn die Treppe vor dem Kaiser hinan, wäre ich mit der Fackel gerne gefolget, wolte mir aber nicht vergönnet werden.„ Indeß ließ sich unter allen den Umständen dieser unser Glaubensheld auch den Zorn des großen Kaisers ihm keine Hindrung seyn.

§. 51.

Abreise des Landgrafen und Schreiben an den Churfürsten.

Der Landgraf Philip von Hessen, welcher den 6 Aug. von Augsburg stille wegreisete, ließ unter demselbigen Dato noch ein eigenhändiges Schreiben an den Churfürsten zurück, worin er sich, wegen der geschwinden Abreise, auf die Krankheit seiner Gemahlin bezog, und sich im übrigen auf seinen Canzler und Räthe berief, die alles besorgen und dem Churfürsten treulich beystehen würden. Die beygefügte Ermahnung verdienet besonders bemerket zu werden: „Der Churfürst solte sich ia auf keine Weise von Gottes Wort abbringen oder schrecken lassen, denn es sey doch nichts dahinter. Es soll **Jhro Liebd.** sich auch gänzlich versehen, daß er Leib und Gut, Land und Leute, bey **Deroselben** und Gottes Wort lassen wolle.„ Indessen blieb

der Churfürst auf Begehren des Kaisers noch länger zu Augsburg.

§. 52.

Noch an eben diesem Tage solte auf Erlaubniß des Kaisers eine gütliche Handlung veranstaltet werden, welche zwar auch angefangen ward, aber fruchtloß ablief. Anstatt daß dieselbe eine gütliche seyn solte, kan sie vielmehr mit Recht eine unfreundliche genant werden. Denn es soll sich sogar einer von den catholischen Fürsten nicht entblödet haben, gegen den Churfürsten zu Sachsen mit folgenden Worten heraus zu fahren: „Wofern der Churfürst zu Sachsen die angenommene neue lutherische Lehre nicht wiederum verlassen würde, so werde erfolgen, daß kaiserl. Maiestät ihn nicht allein mit gewafneter Hand angreifen, und aller Würden, Land und Leute entsetzen, ia gar des Lebens berauben; sondern auch alle seine Unterthanen mit Weibern und Kindern sich unterwürfig machen, ia den Türken über ihn schicken werde.„ Worüber der Churfürst zwar anfangs, als ein ohnedem alter und schon etwas kränklicher Herr, nicht wenig bestürzt worden, doch aber sich auch bald wieder ermannet und mit noch grösserm Ernst und Eifer die Lehre des Evangelii vertheidiget hat, wobey er auch beständig fest und unbeweglich geblieben ist, wie er dergleichen nachhero noch so oft mündlich und schriftlich bezeuget hat. Deswegen er eben auch noch die Apologie, deren Urheber Melanchthon ist, verfertigen lassen.

Neue Probe der Beständigkeit des Churfürstens.

§. 53.

§. 53.

Fortsetzung

Wie bewundernswürdig die Standhaftigkeit dieses glorwürdigsten Glaubenshelden unter allen Drohungen sowol als Schmeicheleyen gewesen, kan man auch noch daraus erkennen, da würklich die Vereinigungshandlungen zwischen beyderseits Religionsverwandten angingen. Denn als ihm damals einige seiner Räthe vorstellten, man könte nunmehr dem Gegentheil zu Liebe wol etwas nachgeben; so wolte er solches durchaus nicht billigen, sondern ließ sich darüber also vernehmen und durch einen von seinem Hofadel, den Herrn von Minkwitz seinen Gottesgelehrten sagen: „Ich wolte, daß meine Theologen auf mich und mein Land disfals nicht sähen, sondern frey und ungescheut lehreten und schrieben, was recht ist, ohne alle Schirmschläge, oder furchtsames Zurückhalten mit der Wahrheit. Darum zeiget es unsern Theologen an von unsertwegen, daß sie die Wahrheit ungescheuet lehren und fortpflanzen.„ Wobey er sich des Sprüchworts bediente: Gerade zu, giebt die besten Renner. So gebrauchte der HErr selbst einen weltlichen Monarchen, die Wächter auf den Mauren Zions zu ermuntern und sie in ihrer Schwachheit zu stärken.

§. 54.

Schluß des Reichstages zu Augsburg.

Endlich wolte auch unser standhafter Churfürst von Augsburg wieder abreisen. Es wurden ihm aber dieserwegen alsobald viele Schwierigkeiten gemacht, daß er noch länger auszuhalten sich entschliessen müssen. Der Kaiser bemühete sich darnach auf alle nur ersinnliche Weise, die evangelischen Fürsten und

und Stände wieder zur römischen Kirche zu bringen, und ließ deswegen endlich noch 7 neue Artikel den Evangelischen zu einem gütlichen Vergleich vorbringen; welche aber, wie sie solches schon einige mal gethan, zu verstehen gaben: Wie man es für fruchtloß halte, noch mehr Handlungen vorzunehmen. Hierauf wurde ein doppeltes kaiserliches hartes Decret und der Reichsabschied verfertiget; worauf die Protestirende durch den Canzler Pontanus noch das Nöthige antworteten. Die evangelische Fürsten wurden zum Schluß nochmals auf den folgenden Tag bestimmet, welche auch zur gesetzten Zeit früh um 8 Uhr erschienen, den Churfürsten ausgenommen, der nunmehr im Begrif war, abzureisen. Sie musten hier einen neuen sehr harten Vortrag hören, thaten aber auch hierauf eine getroste Erklärung. Als solche geschehen, wurde im Namen kaiserl. Maiestät den Evangelischen ein nochmaliger harter Bescheid ertheilet; dem sie aber auch die letzte rühmlichste Vertheidigung noch entgegen setzten.

§. 55.

Des Churfürsten letztes merkwürdiges Bekentniß und Abreise von Augsburg.

Während dieser Handlung kam auch der Churfürst in Sachsen dazu, um von kaiserl. Maiestät noch Abschied zu nehmen, und legte dabey noch vor allen Anwesenden mit großer Freudigkeit dis Bekentniß ab: **Er wisse aufs allergewisseste, daß seine Confession, und die darin enthaltene Lehre, in der heil. Schrift so fest und unbeweglich gegründet sey, daß auch die Pforten der Höllen sie nicht würden überwältigen können.**

nen. Als darauf der Kaiser zuletzt noch dem Churfürsten die Hand gereicht, wie beym Abschiednehmen gewöhnlich gewesen, soll er zugleich gesagt haben: **Ohm, Ohm, das hätte ich mich zu Ew. Lbd. nicht versehen;** (daß nemlich der Churfürst sein Gewissen höher achten würde, als alle kaiserl. Gnade und Gewogenheit und alle Drohungen.) Worauf aber der Churfürst nichts geantwortet. Ja endlich soll er dem Kaiser noch durch den Marggrafen Georg von Brandenburg haben sagen lassen: **Ehe er von der erkanten reinen evangelischen Lehre wiederum abtreten solte, ehe wolte er vor Jhro Kaiserliche Maiestät sich seinen alten grauen Kopf abschlagen lassen.** Worauf der Kaiser ebenfals geantwortet: **Nit Kop af, min Först, nit Kop af!** Und so reisete denn nunmehr dieser unser glorwürdiger Churfürst als ein treuer und standhafter Bekenner des Evangelii mit seinem Prinzen den 23 September 1530 von Augsburg ab, nachdem er sich durch sein ganzes Betragen daselbst, den Ruhm und Namen **des Standhaften** oder **Beständigen** auf die vollkommenste Weise erworben hatte. Wenn man bedenkt, wie dieser Herr sich gegen so viele und großmächtige Feinde, Hasser und Verfolger des Evangelii beständig gesetzet, wenn man erweget, daß er so herzhaft gegen Carl den 5ten, einen Kaiser, der wol 20 Königreiche, alle 17 niederländische Provinzen, den Pabst und so viel andere mächtige Fürsten und Herren auf seiner Seite hatte, gestanden; wenn man überleget, daß es Feinde gewesen, die zusammen den Vorsatz gefasset:

Sie

Sie wolten alle mit einander nicht allein ihre Gewalt und Gut, sondern auch ihr Blut dran setzen, daß die evangelische Lehre ausgerottet würde; so wird man über die bewiesene Standhaftigkeit des großen Churfürstens Johann sich nicht gnugsam wundern, aber auch gleichsam mit Händen greifen können, daß er überall Gottes Sache für sich gehabt, der solche auch selbst durch ihn zum Triumph hinausgeführet habe.

§. 56.

Er kam hierauf den 27 Sept. nach Nürnberg, alwo er dem Rath, der sich bey ihm erkundigte: Was bey dermaligen Umständen zu thun seyn möchte, antwortete: „Er zweifelte keinesweges, GOtt werde sein heil. Wort und dessen Bekenner gnädig schützen und erhalten. Er wolle aber nun seinen Theologis und Räthen auftragen, alles fleissig und genau zu überlegen und zu berathschlagen. Und eben dergleichen solten sie mit den übrigen vereinigten Städten auch thun. Hernach könne man einen gewissen Ort und Zeit erwählen, wo man sich über die ganze Sache weiter vernehme, und einen gewissen Schluß fasse, was für das beste und rathsamste zu halten seyn werde.„ Worauf der Churfürst seine Reise weiter fortsetzte und den 8 Oct. zu Altenburg eintraf.

Ankunft in Nürnberg und Altenburg.

§. 57.

Den 11ten eben dieses Monats kam er darauf in allem Wohlseyn zur grösten Freude seiner Unter-

Zu Torgau

thanen in seine Residenz Torgau an. Den nächstfolgenden Sonntag ließ er Lutherum in der Schloßkirche vor sich predigen. Dieser hatte schon zuvor einen schriftlichen Glückwunsch an den Churfürsten wegen seiner glücklichen Rückkunft abgestattet, welchen wir, da er kurz und merkwürdig ist, beyfügen, und der also lautet: „Gnad und Fried in Christo. **Durchlauchtiger, Hochgebohrner Fürst, Gnädigster Herr.** Ich bin von Herzen erfreuet, daß **Ew. Churfürstl. Gn.** aus der Höllen zu **Augsburg** mit Gottes Gnaden kommen sind. Und ob Menschen Ungnad sich fast, samt ihrem GOtt dem Teufel sauber läßt ansehen, hoffen wir doch, Gottes angefangene Gnade solle auch hinfort desto stärker und mehr bey uns seyn. Sie sind ia sowol in Gottes Hand, als wie wir, das fehlet nicht, und werden nichts thun noch ausrichten, er wolle es denn haben, auch nicht ein Haar krümmen uns oder iemand, GOtt thue es denn selber gewaltiglich. Ich habe die Sachen meinem HErrn GOtt befohlen, er hats angefangen, das weiß ich, er wirds auch hinaus führen, das glaub ich. Es ist ia keines Menschen Vermögen, solche Lehre anzufahen, oder zu geben. Weil es denn GOtt ist, und alles nicht in unser Hand noch Kunst, sondern bloß allein in seiner Hand und Kunst stehet; so will ich zusehen, wer die seyn werden, die GOtt selbst überpochen und übertrotzen wollen, laß hergehen, was da gehet im Namen GOttes. Es stehet geschrieben: **Die blutgierigen und falschen Leute sollens nicht zur Hälfte bringen.** Anfahen und Dräuen muß man

man sie lassen, aber vollenden und ausführen, das sollen sie lassen. Christus unser HErr, stärke E. Churf. Gnaden in stetem und frölichen Geist. Amen!„

§. 58.

Der Churfürst bestimmte hierauf den 28 Nov. eine Zusammenkunft zu Schmalkalden, die doch hernach bis auf den 22 Dec. verschoben worden. Der Zweck derselben war, mit den übrigen evangelischen Fürsten und Ständen ein Bündniß oder Defensiv-Alliance aufzurichten, vermöge dessen sie versprächen, sich untereinander im Nothfall gegen ihre Feinde bestens zu helfen; so daher der **schmalkaldische Bund** genennet worden: Welcher denn auch im folgenden Jahr erneuret und Anno 1535 noch auf 10 Jahr verlängert ward. Zu Ende dieses Jahrs ward auch noch vom Kaiser die Wahl und Crönung des römischen Königs Ferdinands zu Cölln vestgesetzet, welcher sich iedoch unser Churfürst durch seinen Prinzen Johann Friedrich aus gerechten Ursachen widersetzte; es wurde aber derselbe dennoch erwählet und gecrönet. Convent zu Schmalkalden und Cölln.

§. 59.

Im Jahr 1531 schickte der Churfürst zu dem auf den 4 Jun. nach Frankfurt bestimmten Convent der protestirenden Stände, Johann von Minkwitz und den von Dolzig ab, mit dem ausdrücklichen Befehl: Wenn die Schweitzer im Artikel vom Sacrament nicht einstimmen würden, sich auch in Convent zu Frankfurt.

kein Bündniß mit ihnen einzulassen. Woraus sich die große Sorgfalt dieses rechtschaffenen Streiters für die Ehre GOttes, gnugsam abnehmen läßt, der Sache des Evangelii im mindesten etwas auf eine unrechtmäßige Weise zu vergeben; ob er gleich so öfters und von so vielen dazu gereitzet worden.

§. 60.

Vergleich des Churfürstens und Herzogs Georg zu Sachsen.

Noch ward auch in diesem Jahr ein Vergleich zwischen unserm theuresten Churfürsten und Herzog Georgen zu Sachsen, in verschiedenen Streitigkeiten, zu Grimma getroffen; zu so großer Freude der beyderseitigen Unterthanen, daß sie auch dieserwegen mit den Glocken geläutet und schöne Freudenfeuer angezündet haben. Der Churfürst ließ zugleich durch den Canzler Pontanus Lutherum erinnern, daß er sich ins künftige des harten Schreibens zwider den Herzog enthalten solte; welches er auch aus Liebe zu dem getroffenen Vergleich zugesagt. Und wem wird hierunter das friedliebende Gemüth unsers theuresten Churfürstens nicht offenbar?

§. 61.

Convent zu Schweinfurt.

Er hat solches auch bey dem im Monat April des folgenden 1532sten Jahres zu Schweinfurt gehaltenen Convent gnugsam gezeiget, wohin er zu der unterhabenen Friedenshandlung seinen Churprinzen Johann Friedrich schickte, den er väterlich ermahnete, nicht alles zu genau und schnur eben zu suchen, damit der Friede erhalten werden möchte,

te, obgleich solcher dismal noch nicht erfolgte, sondern erst den 23 Jul. zu Nürnberg vermittelt worden.

§. 62.

Wenn wir noch zuletzt auf einige besondere Tugenden unsers unvergleichlichen Churfürstens sehen wollen; so leuchtet unter denselbigen seine überall bezeigte Liebe und Hochachtung für das Wort GOttes als ein Stern erster Grösse hervor, wie schon aus dem, was bereits erzählet worden, gnugsam abgenommen werden können. Er war ein so großer Liebhaber der heiligen Schrift, daß er, sobald er nur etwas Zeit gewann, dieselbige las, wie er sich denn auch oft an einem Tage 6 Stunden lang von seinen Pagen daraus vorlesen lassen, auch muste solches mehrmalen seine ältere Prinzessin Maria thun; da er denn auch allemal das Gelesene oder Gehörte fleissig ins Gebet brachte und solches in einem feinen und guten Herzen zu bewahren suchte. Fromme Lehrer und Prediger liebte er aufs zärtlichste, und besuchte ihre Predigten aufs fleissigste, ia er hat solche, welches gewiß zu bewundern ist, gemeiniglich selbst in seine Schreibtafel fast von Wort zu Wort nachgeschrieben; wie denn auch noch der kleine Catechismus Lutheri, den er besonders werth schätzte, von ihm selbst geschrieben zu Gotha gezeiget wird. Vor allen hat er den theuren Knecht GOttes Lutherum sehr hoch gehalten, seine Schriften fleissig gelesen, und da er aus denselben von seiner Lehre Wahrheit überzeuget worden, sich seiner wider seine Feinde aufs treulichste angenommen, wie davon son-

Tugenden des Churfürstens.

sonderlich der Briefwechsel zeuget, den er seinethalben mit Herzog Georgen zu Sachsen gehabt. Als ihm einst der Spruch Jes. 49, 23. vorgestellet wurde: **Könige sollen deine Pfleger, und Fürsten deine Säugammen seyn;** so hat er darüber eine ganz besondere Freude bezeuget, sich denselben aufschlagen lassen und genauer erwogen, auch denselbigen sofort in die rechte Ausübung zu bringen gesucht. Seine Hochachtung vor das Wort GOttes erhellet auch noch mit daraus, daß er hatte seinen Hofbedienten die Anfangsbuchstaben seines Wahlspruchs, aus Jes. 40, 8. V. D. M. I. Æ. das ist, Verbum Domini manet in æternum, **das Wort des HErrn bleibet in Ewigkeit,** auf die Ermel ihrer Liverey sticken lassen; worüber zwar die Feinde der Wahrheit manche Spötterey trieben, die aber der großmüthige Churfürst nicht achtete, da ihm die Ehre bey GOtt lieber war, als die Ehre dieser Welt. **Er konte des reinen Wortes GOttes so wenig, als Essens und Trinkens entrathen;** wie dis seine eigene Rede war. Und wie er das Wort GOttes ehrte; so hatte er auch eine besondere Hochachtung vors Gebet, und schätzte das vor selige Stunden, die er in dem genauern Umgange mit GOtt zubringen konte. Er lag deswegen öfters im Gebet vor GOtt auf seinen Knien, und flehete aufs herzlichste und inbrünstigste für sich, die Seinigen, die Kirche GOttes und für Land und Leute. Auf das Gnadenwerk des Geistes GOttes in seiner theuren Seele hatte er fleissig Acht, und folgte den sanften Trieben desselben. In der Prüfung seiner

selbst nahm er es sehr genau. Er hatte eine besonders große und tiefe Erkentniß von göttlichen Dingen. Er war ein wahrer Liebhaber und Beförderer der Kirchen und niedriger und hohen Schulen. Künste und Wissenschaften, und besonders die wahre Furcht GOttes, sahen unter seinem Regiment den erwünschtesten Flor. Er war ein eifriger Beschützer der Gerechtigkeit, und ein Feind aller Laster. Wahre Frömmigkeit und ungeheuchelte Gottseligkeit hatten recht tiefe Wurzel in seiner geheiligten Seele geschlagen, deswegen ihn eben Lutherus **einen frommen und herzlichen Menschen** nennet, **der werth, daß iederman fleissig vor ihm bete.**

§. 63.

Da sich nun ein so guter Grund in dem Herzen dieses ewigen Ruhms würdigen Churfürstens fand, was konte anders daraus entstehen, als daß andere seine gute Werke sehen und den Vater im Himmel preisen musten; wie konte es anders seyn, als es muste sich auch in seinem ganzen äussern Betragen etwas reitzendes und göttliches zeigen. Daher könten wir noch ein ganzes Register von seinen Tugenden, die er überall von sich blicken lassen, nahmhaft machen. Doch wir begnügen uns, nur noch dieses vorzüglich von ihm zu rühmen. Er war von Herzen demüthig, und ein Feind der Ruhmsucht und aller falschen Ehrbegierde. Gegen alle seine Unterthanen war er sehr gütig und gnädig, verschonete sie mit vielen Auflagen, ia half bey vorfallen-

Fortsetzung.

lendem Mangel selbst von dem Seinigen. Er war überaus freygebig, davon wir unter so vielen Proben nur diese einzige anführen wollen: Als er 1531 zu Zwickau war, hat man auf dem Markt eine große Küche aufgeschlagen; in den grösten Häusern am Markt ist der Keller und Brodkammer, in den Brodbänken aber ist die Speisekammer gewesen, auf dem Kaufhause sind 72 Tische gespeiset worden. Und die ganze Fasten durch hat der Churfürst und Herzog Johannes lassen wöchentlich dreymal denen Armen Spende austheilen, ieglichen armen Menschen einen Pfennig, zwey Hofbrod und einen Hering; wie solches Tobias Schmid in der zwickauischen Chronik rühmet. So gerecht er in Bestrafung aller Verbrecher war; so stritte doch gleichsam öfters seine Gnade und Gütigkeit mit seinem Ernst; daher er sehr schwer an die Unterschrift eines Todesurtheils ging, und er sagte wol des Delinquenten wegen: Ey, er wird noch wol fromm werden! Diese und andere Proben seiner ungemeinen Gütigkeit hat Lutherus sehr zu rühmen gepflegt, wenn er z. E. gesagt: „In unserm Fürsten ist eine große Frömmigkeit und Gütigkeit gewesen, in Herzog Friederichen große Weisheit und Verstand, wenn die zween Fürsten wären eine Person gewesen, so wäre es ein Wunderwerk.„

§. 64.

Weitere Fortsetzung.

Alles ihm zugefügte Unrecht trug dieser theureste Churfürst mit der grösten Gelassenheit, und Pontanus, der recht fleissig um ihn war und ihn

aufs

aufs genaueste kante, bezeuget von ihm: „Er hätte keinen Menschen gesehen, der also von Herzen könte vergeben, als Herzog Johannes, Churfürst zu Sachsen.„ Er gab sich ferner um das gemeine Beste alle Mühe, er sorgte fleissig vor die Wohlfahrt des gesamten teutschen Vaterlandes, und was zur Aufnahme seiner Lande und ieglicher Städte und Oerter derselben insonderheit gereichen konte, ließ er sich aufs möglichste angelegen seyn, daher er auch fleissig bauete und z. E. Schlösser, Kirchen, Brücken u. d. gl. in einen bessern Stand zu setzen suchte, wie dessen Torgau insonderheit ein Zeuge seyn kan. Er sorgte aber nicht nur für das ietzige, sondern auch künftige Wohl seines Landes, daher er noch kurz vor seinem seligen Ableben zu seinem Churprinzen gesagt: „Er habe zu seinen Unterthanen allezeit ein väterlich Gemüth getragen, begehre also auch, daß zu nachgehender Zeiten das Land mit väterlichem Herzen regieret werde.„ Zu seinem Ende bereitete er sich täglich wohl und christlich zu. Daher hielt er öfters mit seinen von ihm zärtlich geliebtesten fürstlichen Kindern, mit seinem treuen Canzler Pontanus und besonders mit D. Luthern, viele schöne Gespräche, von dem Grunde der wahren Religion, von der Nichtigkeit der menschlichen Dinge, von der Unsterblichkeit der Seelen, vom guten Regiment, löblichen Exempeln seiner Vorfahren und sonderlich seines Herrn Vaters. Selbst wenn er schwach wurde, ließ er sich noch fleissig aus der heiligen Schrift vorlesen. Ueberall hielt er sich an den einzigen Mitler zwischen GOtt und den Menschen, un-

sern hochgelobten HErrn und Heiland JEsum Christum. Auf den gründete er iedesmal sein Gebet, dem lebte und dienete er, dem blieb er getreu bis in den Tod und dieser war ihm sein Ein und sein Alles. Kurz, unser vortreflicher Churfürst war ein rechtschaffener Christ, eine besondere Stütze der Kirche GOttes, ein wahrer Vater des Vaterlandes, ein liebreicher und gerechter Regent, und es gebühret ihm billig das Lob, daß er genennet wird *Confessorum Princeps*, **der Fürst unter den Bekennern.** Er gab dem Kaiser, was des Kaisers, und GOtte, was GOttes ist. Und was sein äusserliches Ansehen betroffen; so war er ein robuster und wohlgestallter Herr, dem Tapferkeit, standhaftes Wesen und Aufrichtigkeit gleichsam überall aus den Augen strahlete; wie ihn auch also das vorgesetzte Kupfer darstellet.

§. 65.

Krankheit des Churfürstens.

Es würde hier zu weitläuftig fallen, alle die Tugenden, die vielen löblichen Thaten und Handlungen unsers erhabenen Churfürstens, wodurch er sein preiswürdiges Gedächtniß verewiget hat, zu erzählen. Wir gehen deswegen zu seiner im Jahr 1532. erfolgten Krankheit und Ableben fort. Er war bisher schon mehrere Zeit kränklich gewesen, und hatte auch besonders im Frühiahr bereits eine große Niederlage ausgestanden, daß er sich auch damals die große Zehe des Fußes müssen ablösen lassen; wovon ihm doch der HErr wieder aufgeholfen hatte, wie er solches Luthero selbst mit folgenden Worten

ten berichtete: „Wisset, daß wir von unserer Krankheit ziemlich wieder erlediget. GOtt gebe, daß es sey zu seinem Lobe. Kan euch auch fürwahr sagen, daß mir so viel seltsamer, schwerer Zufälle in dieser Krankheit unter Augen gestoßen, daß es Wunder ist. Aber wir vertrauen GOtt, er werde es schicken zu seinem Lobe.„ Lutherus überschickte hierauf am grünen Donnerstage, als den 28 März diesen Glückwunsch: „Gnade und Friede in Christo! **Durchlauchtigster, Hochgebohrner Fürst, Gnädigster Herr.** Ich habe **Ew. Churfürstl. Gn.** fröliche Schrift mit großen Freuden empfangen, und danke GOtt, der unser Gebet nicht verachtet, und **Ew. Churf. Gn.** Krankheit so gnädiglich gewendet hat. Und freylich ists wol zu glauben, wie **Ew. Churfürstl. Gn.** schreiben, und alzuhoch erfahren, daß sich seltsame Fälle in solcher Krankheit zugetragen haben. Aber der GOtt, der ein GOtt des Lebens, ein GOtt des Trostes, ein GOtt der Gesundheit und Freuden ist, wird fortfahren und ausmachen, was er angefangen hat, auf daß der Widergott, das ist, der Teufel, ein Gott des Todes, des Traurens, der Krankheit &c. sein Werk lassen müsse, amen. Wir bitten mit allem Fleiß von ganzem Herzen für **E. Churf. G.** und hoffen, es soll keinen Mangel weder hier noch dort haben, obgleich **E. Ch. G.** ein wenig hat müssen Wermuth essen, und in einen sauren Apfel beissen. **E. Ch. G.** halten mir mein so kurz und ungeschickt Schreiben gnädiglich zu gute; denn mein Haupt noch ein wenig ist dem Feinde alles Guts und Gesundheit

sundheit unterworfen, der thut mir zuweilen einen Ritt durch mein Gehirn, daß ich weder schreiben noch lesen kan. Christus, unser Trost und Freude, sey mit **Ew. Churfürstl. Gnaden** ewiglich, amen.„

§. 66.

Letzte Lebensumstände und Tod.

Es währete indessen nicht lange mit der neu erlangten Gesundheit unsers liebenswürdigsten Churfürstens. Denn als er sich im Sommer dieses Jahrs auf eine Jagd nach Schweinitz verfüget hatte; so wurde er daselbst am 15 August, des Morgens nach 4 Uhr, mit den empfindlichsten Kopfschmerzen befallen, so daß er bis um 8 Uhr darüber gar sehr klagte. Nachdem er nun hierauf etliche mal geseufzet: **Mein GOtt hilf!** verlohr er die Sprache; in welchem Zustande er 28 Stunden ohne Bewegung, Gehör und Verstand gelegen. Als noch des Freytags um zehn Uhr D. Luther, Philip Melanchthon und der Medicus D. Augustin Schurf zu unserm Churfürsten kamen, fing er an, beyde Hände empor zu heben; ließ sie aber aus Schwachheit auch sogleich wieder sinken, und schlief darauf ganz ruhig, getrost, sanft und stille im wahrem Glauben an das Verdienst seines Heilandes ein, für dessen Ehre er im Leben so vieles gewaget hatte, und ward also auch noch in seinem Tode als ein **Johannes Constans**, das ist, als ein Begnadigter Standhafter erfunden. Er starb an einem Freytage den 16 August 1532, Vormittags um 10 Uhr, auf dem Schlosse zu Schweinitz ohnweit Wittenberg,

berg, dahin er sich 10 Tage vor seinem Ende von Coburg aus zur Jagd begeben hatte, am Steine und andern zufälligen Leibesschwachheiten, nachdem er nicht lange zuvor das 66ste Jahr seines Alters angetreten, bereits zum andern mal über 10 Jahr im Witwenstande zugebracht, und 7 Jahre regieret hatte. Das eigentliche Alter unsers vollendeten Churfürstens ist 65 Jahr, 1 Monat und 17 Tage. Es war niemand von den hohen Anverwandten dieses Churfürstens bey seinem Ableben, daher auch Lutherus mit Seufzen in diese Worte ausbrach: „Lieber GOtt, wie so einsam stirbt doch dieser große Fürst, daß auch weder Sohn, Vetter noch ein ander Freund bey ihm ist. Nun, GOtt hat es also haben wollen. Aber gleichwie die Kinder ohne Sorgen gebohren werden, ohne Sorge leben, und ohne Sorge sterben: Also wird unserm lieben Fürsten am iüngsten Tage zu Sinne seyn, als käme er von der Lochauer Heide von der Jagd, und wird nicht wissen, wie ihm geschehen, wie Jesaias sagt: Der Gerechte wird hinweg geraft, und leget sich in sein Kämmerlein zur Ruhe.„ Der liebe und theure Churprinz befand sich eben dazumal zu Schweinfurt in den wichtigsten Angelegenheiten, als er die traurige Post von dem Tode seines theuresten Herrn Vaters erhielt.

§. 67.

Die fürstliche Leiche ward Sonntags darauf als den 18 August, auf einem Wagen nach Wittenberg geführet, und daselbst mit gebührenden Ceremonien in der Schloßkirche beygesetzet, und neben seinem Begräbniß.

seinem Herrn Bruder, Churfürst Friedrich dem Weisen, mit dem er im Leben so innigst verbunden gewesen, vor dem hohen Altar eingesenket. Lutherus hielt zugleich unserm nunmehro verherrlichten Churfürsten zwey Leichenpredigten unter Vergiessung häufiger Thränen, über eben die schönen Worte 1 Thess. 4, 13-18, über welche er schon vorher bey des Churfürstens Friedrich des Weisen Leichenbestattung auch zweymal geprediget hatte. Beyde Predigten sind ungemein erbaulich, evangelisch und rührend abgefasset, und verdienen daher gelesen zu werden. Endlich hielt auch Philip Melanchthon noch eine vortrefliche lateinische Oration.

§. 68.

Was vom Churfürsten nach dessen Tode ausgesprenget worden.

Wie nun dieser gottseligste Churfürst im Leben die Schmach Christi vielfältig getragen; so ist er auch selbst noch in seinem Grabe einiger Malzeichen seines Heilandes gewürdiget worden. Man sprengete nemlich gar bald an vielen Orten, insonderheit zuerst in Wien von ihm aus, daß er noch kurz vor seinem Ende wiederum von Lutheri Lehre abgefallen, dem Kaiser seine Vergehungen abgebeten, und zugleich ersuchet hätte, seinem Churprinzen Johann Friedrich die Churwürde und Lande nicht eher zu verleihen, bis derselbe die lutherische Ketzerey von sich gethan und im ganzen Lande vertilget hätte; der solches auch selbst bestätiget haben solte. Man machte dieserwegen nachher auch sogar ein gedrucktes Schreiben bekant. Doch wie diese unverschämte Lügen sich bald genug verrathen und selbst widerleget,

leget, ia ihre Urheber beschimpfet haben; so ist der Ungrund des ganzen Vorgebens sowol durch das schöne Muster des erhabenen Churprinzens selbst, der seinem höchstseligen Herrn Vater in dem standhaften Bekentniß des Evangelii nachgefolget, darüber gelitten hat und darauf gestorben ist, als auch durch mehrere andere gründliche Widerlegungen, die dagegen herausgekommen, zur Genüge gezeiget worden. Doch was die Feinde der Wahrheit bey dem ruhmwürdigen Leben des treuen Zeugens JEsu Christi, unsers standhaften und glorwürdigsten Churfürstens, nicht erreichen können, das haben sie auch vergeblich nach seinem Tode gesucht.

§. 69.

Die beyden schönen Predigten, so Lutherus bey demselben hohen Todesfall, wobey er selbst zugegen gewesen, gehalten, sind vornemlich auf die Erbauung gerichtet. Wir wollen ihrer Vortreflichkeit wegen aus ieder einen kurzen Auszug mittheilen. In der ersten hat er über die Worte: **Denn so wir gläuben, daß JEsus gestorben und auferstanden ist; so wird auch GOtt, die da entschlafen sind, durch JEsum mit ihm führen,** folgende schöne und mit dem Evangelio durch und durch gezierte Gedanken: Auszug aus Lutheri ersten Leichenpredigt.

„Es lieget nur daran, daß wir diesen Artikel, daß er gestorben und auferstanden sey, recht fassen in der Noth, wenn Trauren und Klagen vorhanden ist, oder wir selber sterben sollen. Wie ietzt auch, da unser **Landesfürst, unser lieber Herr und Vater,** so dahin gefallen ist, unter welches Schutz und Schirm

wir bisher in gutem Frieden gesessen, und aus seinen Händen das liebe Brod gessen haben, und nun hinfort ein ander Regent und Regiment werden wird, und niemand weiß, wie es gerathen soll, GOtt weiß es allein, welcher uns unser Haupt iezt genommen, und daneben nicht hat offenbaret, was er weiter mit uns machen will. = = Weil diesem allen nun so ist, so ist der beste Trost, daß man mit dem heil. Paulo hier sagt: Lieber, siehe den todten Leichnam hier nicht an; du hast etwas höhers und bessers anzusehen, nemlich, JEsu Christi Tod und Auferstehung. Wenn du in diesem Spiegel und Bilde fest bleibest in dem HErrn Christo, welcher gestorben und wieder auferstanden ist; so wirst du sehen, wohin du fahren wirst, und wohin die fahren, so nicht in Christo entschlafen. = = Also führet er immer unser Herz (weil er die Augen nicht kan so führen) von dem, das die Augen sehen, in das, das GOtt redet, und in Christum, daß wir keinen Zweifel dran sollen haben, er werde uns mit Christo führen. Wer nur das also glauben könte, der hätte einen guten Trost in seinem eigenen Sterben, und andrer Leute Sterben. Weil nun St. Paulus die Todten, wie ihr höret, so lobet, sollen wir GOtt fleissig für die Gnade danken, daß er unsern lieben **Churfürsten** auch in dem Tod Christi begriffen, und in seine Auferstehung gefasset hat. Denn ihr wisset, was für einen Tod er zu **Augsburg** auf dem **Reichstag** gelitten hat. Ich will ihn nicht loben seiner hohen Tugend halben, sondern ihn auch lassen einen Sünder bleiben, wie uns

alle, die wir die Straße auch gedenken zu gehen, und unserm HErrn GOtt manche starke Sünde überliefern wollen, daß wir bey dem Artikel, der da heist **Vergebung der Sünden**, bleiben. Darum will ich unsern lieben **Landesherrn** nicht so gar rein machen, **wiewol er ein sehr frommer, freundlicher Mann gewesen ist, ohn alles Falsch, an dem ich noch nie mein Lebtag einigen Stolz, Zorn, noch Neid gespüret habe, der alles leichtlich tragen und vergeben konte, und mehr, denn zu viel, milde gewesen ist.** Diese Tugend laß ich iezt fallen. Ob er daneben zuweilen im Regiment gefehlet hat, wie soll man ihm thun? Ein **Fürst** ist auch ein Mensch und hat allwege zehen Teufel um sich her, wo sonst ein Mensch nur einen hat, daß ihn GOtt sonderlich muß führen, und seine Engel zu ihm setzen. = = Ihr wisset alle, wie er Christo noch vor zwey Jahren zu **Augsburg** gestorben, und den rechten Tod gelitten hat, nicht für sich allein, sondern für uns alle, da er alle böse Suppen und Gift hat müssen ausessen, die ihm der Teufel eingeschenkt hat: Daßelbe ist der rechte greuliche Tod, da der Teufel einen mit aufreibt. **Da hat unser lieber Churfürst Christi Tod und Auferstehung vor der ganzen Welt öffentlich bekennet, und ist darauf blieben, hat Land und Leute, ia seinen eigenen Leib und Leben dran gesetzt.** Wie schwer dis Serben sey, hat er ohne Zweifel wol in seinem Herzen gefühlet. Weil nun dasselbige Bekentniß öffentlich am Tage ist, so wollen wir ihn darum rühmen, als einen

nen **Christen.** = = Dis ist das rechte Sterben; das andere leibliche Sterben, daß man auf dem Bette dahin fähret, ist nur ein Kindersterben; ienes aber ist der rechte männliche Tod, der noch vor unsern Augen stehet, daß wir ehe noch einen Hals (so es möglich wäre) hingeben wolten, ehe wir den Mann, der JEsus Christus heist, verleugnen wolten. Das mag ein männlicher und rechter Tod heissen, da auch St. Paulus von sagt 1 Cor. 15, 31 **Bey unserm Ruhm, den ich habe in Christo JEsu, sterbe ich täglich.** Dem Sterben nach ist unser lieber **Fürst** iezt auch dahin gefahren, daß man hat müssen greifen, es sey nur ein Kindersterben gewest. Denn unser HErr GOtt hat ihn so gefasset in seinem Tod, daß er der rechten Püffe keinen gelitten, noch viel mit dem Teufel disputiret hat, als etliche wol für den schweren Gedanken, die ihnen der Teufel eingiebt, von der Sünde, von dem iüngsten Gericht, von der Hölle, und dergleichen, in Verzweifelung fallen, und arbeiten, daß ihnen der Angstschweiß ausbricht, und erstarren auch wol darüber. Das heist ein recht Sterben und nicht ein Kindersterben. Wenn es aber so zugehet, wie es mit unserm lieben **Fürsten** zugangen hat, da nur der Leichnam auf dem Bette bleibet, ohne alles Schrecken und Zittern, darum, daß er zum Reiche Christi durch die Taufe gefördert, und darnach Christum frey bekennet hat, und GOttes Wort mit allem Fleiß von ganzem Herzen gern gehöret, das ist das geringste Sterben. = = Unser lieber HErr GOtt hat also gedacht: Der fromme **Fürst** hat seinen rechten Tod vor zu

Augs-

Augsburg ausgestanden; so habe ich ihn in meinen Tod auch gefasset; darum soll er fortan nicht mehr sterben, denn nur leiblich. Daß er also gleich, als in einem Schlaf, dahin gefahren ist, wie die Kinder sterben: Denn es ist ia ein sanfter Tod, wenn man allein in den fünf Sinnen hinweg stirbet, sonderlich wenn es ein Mensch nur recht ansiehet, daß einer so hinfähret, in unsers HErrn Christi Leiden gewickelt, daß unser HErr GOtt so saget: Ich will dich den Teufel allein leiblich lassen würgen; drum siehe du nicht so hart auf deinen Tod: Siehe dis an, daß mein Sohn für dich gestorben ist, und du vorhin auch geistlich gewürget bist; so will ich dir den Tod nun so zuschicken, daß du allein sterbest in deinen fünf Sinnen, wie in einem Schlaf. **Darum wollen wir unsern lieben Landesfürsten unter die rechnen, die in JEsu Christo schlafen, sonderlich aber darum, daß er nicht abgefallen ist von dem Bekentniß des Todes und Auferstehung Christi, sondern drob gelitten mancherley Schaden und Schmach.** Wollen ihn darum nicht zu einen lebendigen Heiligen machen. Ist aber etwa Sünde mit untergelaufen, das gehe seinen Weg; wir wollen ihn einen Menschen lassen bleiben, wollen aber so einen Schmuck drüber ziehen, daß solche kleine Sünde der Teufel nicht sehen, und so große Werke, die alle Engel im Himmel preisen sollen. Denn was will der Teufel aufbringen wider seine *personalem iustitiam*, (persönliche Gerechtigkeit) weil Christus neben und für ihn da stehet mit seinem Tod und Auferstehung, welches mehr ist, denn der ganzen

Welt Sünde? Als ich hoffe, wir wollen auch also sterben, und einen armen Sünder mit uns gen Himmel bringen. Wenn wir allein diesen Schmuck behalten, und uns in den Tod des Sohnes GOttes windeln, und mit seiner Auferstehung uns decken und hüllen; wenn wir darauf fest stehen und nicht davon ablassen, so ist unsere Gerechtigkeit so groß, daß alle unsere Sünden, sie heissen, wie sie wollen, sind wie ein kleines Fünklein, und die Gerechtigkeit, wie ein großes Meer, und unser Tod viel geringer, denn ein Schlaf und Traum. Dazu unsere Schande, daß wir so unflätig begraben werden, ist bedeckt mit einer Ehre, die heist JEsu Christi Auferstehung; damit ist sie so geschmückt, daß sich die Sonne dafür schämen wird, wenn sie es wird ansehen, und die lieben Engel nicht gnugsam werden ansehen können. Mit der Schöne sind wir gezieret und geschmücket, daß aller andrer Unflat des armen Leibes, als der Tod und anders, nichts dagegen gilt.„

§. 70.

Aus der andern.

In der andern Predigt zeiget der theure Lehrer Lutherus: Wie ein Christ eine neue Creatur seyn müsse, der, wie von allerley Sachen, also auch besonders von Noth und Tod ganz andere Urtheile habe, als die Welt; da er noch endlich sehr nachdrücklich und erhaben von der letzten Zukunft des HErrn redet, und so schliesset: „Siehe, so herrlich hat ers gemahlet, wie es solle zugehen, daß wir getrost und keck seyn sollen, und nicht so sehr erschrecken über die, so uns absterben, sonderlich die, so

da

da sterben im Glauben, in und durch Christum; und des hoffen, daß Christus selbst kommen, und sie holen wird, und uns mit ihnen, also daß der Erzengel mit seiner Posaune wird vorher ziehen mit viel tausend Engeln, (wie der Engel Lucä 2. denen Hirten erschienen, bey Christi Geburt, mit der Menge des himmlischen Heers) die das Feldgeschrey werden anfahen, und Christus flugs mit daher fahren, und darnach, wenn wir erweckt, und gen Himmel gerückt sind, ewig singen: *Gloria in excelsis DEO*, **Ehre sey GOtt in der Höhe.** Des sollen wir uns gewißlich versehen, (beschleust St. Paulus) **und mit solchen Worten uns unter einander trösten.** Und beschreibet es so gewiß, als wäre es bereits geschehen, und weissaget von zukünftigen unerfahrnen Sachen, als wäre es eine Historie und Geschichte: Auf daß er uns so gewiß mache, wie er ist, daß wir nicht für dem Tode erschrecken, und alle Plage, Pestilenz, Krankheit geringe ansehen, und das schöne Bild in die Augen fassen des, das hernach folgen soll, daß er aus dem ietzigen Winter, darinne alles erstorben und verscharret ist, einen schönen ewigen Sommer machen wird, und das Fleisch, das da lieget, verscharret und verweset, viel schöner und herrlicher hervor bringen, denn es ie gewest ist, wie St. Paulus 1 Cor. 15, 42. 43. davon redet: **Es wird gesäet verweslich, und wird auferstehen unverweslich; es wird gesäet in Unehre, und wird auferstehen in Herrlichkeit; es wird gesäet in Schwachheit, und wird auferstehen in Kraft.** Denn

Unehre und Schwachheit heist die iämmerliche schändliche Gestalt; daß kein schändlicher unleidlicher Aas auf Erden ist, denn des Menschen. Welches eine große Unehre und Schande ist der edlen Creatur. Aber das soll nicht schaden. Denn es soll wieder aufstehen in Ehre und herrlicher Gestalt. Gleichwie das Körnlein in die Erde geworfen, muß gar verfaulen uud zunichte werden, aber wenn der Sommer kömmt, so gehets wieder hervor mit einem schönen Halm und Aehren. Also sollen und wollen wir hoffen, daß der barmherzige GOtt unsern lieben **Churfürsten** seligen auch so weggenommen, und mit Christo wieder hervor bringen wird, weil wir ia wissen, daß er auf Christum getauft, und das Evangelium so bekant, und in dem christlichen Bekentniß beharret, und davon gefahren ist, daß wir nicht zweifeln, er werde, wenn die Posaune des Erzengels gehen wird, gar frölich in einem Augenblick aus diesem Loch fahren, Christo entgegen, und heller denn die Sonne und alle Sterne leuchten, mit uns und allen Christen. Dazu helfe uns GOtt der Vater, Sohn und Heiliger Geist, Amen!„

§. 71.

Melanchthons Leichenrede auf den höchstsel. Churfürsten.

Die Oration, welche Philip Melanchthon auf den Tod des höchstverdienten Churfürstens Johann des Standhaften, gleichfals unter vielen Thränen, in lateinischer Sprache gehalten hat, ist so nachdrücklich und rührend, daß solche, da sie als ein vorzüglich schönes Ehrendenkmal anzusehen, welches diesem

sem unserm höchstseligsten und glorwürdigsten Glaubensbekenner gestiftet worden, auch hier deswegen billig einen Platz behauptet, der wir denn auch alsobald eine teutsche Uebersetzung beyfügen wollen. Die vortrefliche Trauer- und Lobrede lautet also:

Postquam Principi optime de vniuersa Republica merito hoc postremum ac debitum officium persoluendum fuit, vt Reipublicae parentaremus, non hoc mihi sumo, vt summam moestitiam procerum & amplissimi ordinis oratione leuem, qui acerbissime lugent interitum Principis, & propter gratam memoriam virtutis & bonitatis eius, & propter Reipublicae pericula, quae hoc extincto, qui semper pacis author fuit, impendent plurima: Nulla enim oratio inueniri, aut par magnitudini doloris istius potest, aut quae animos a tanta moestitia videatur reuocatura, qua quidem ego quoque pene exanimor. Sed quoniam ad populum oratio habetur, commonefacienda est nobis multitudo, vt memoriam virtutis ac beneficiorum extincti Principis conseruet, eaque in re pietatem & gratitudinem, quam Deus praecipue iubet reddere Principibus, praestet. Quae enim ingratitudo, quae impietas dici maior possit, quam talis viri interitu non adfici? cuius extant in vniuersam Rempublicam multa ingentia beneficia, quo amisso, quae tempestates, quae mutationes rerum impendeant, horret animus dicere. Itaque vt memoriam virtutum ac meritorum eius conserue-

mus, quaedam ex ipſius hiſtoria repetam breuiter, impedior enim dolore & lachrymis, quo minus poſſim multa dicere.

Nihil hic de generis nobilitate dicam, qua Saxoniae Duces abundant: nihil de adoleſcentiae ſtudiis, quanquam haec in iſto habent eximiam laudem modeſtiae atque continentiae, nihil dicam de reliquo vitae curſu, tantum illud tempus attingam, quo rexit hunc Ducatum fratre Friderico clariſſimo Principe mortuo: Id enim multiplices habuit caſus, in quibus perſpici Ducis Ioannis pietas erga Deum, conſtantia, moderatio, ſtudium pacis, & ceterae virtutes dignae bono Principe poſſunt. Ac primum illud, quae trophaea! quas gratulationes meretur! quod turbulentiſſimo tempore præſtitit, vt hae regiones eſſent tranquillae & pacatae, cum quidem perpetuo molirentur non pauci bellum aduerſum nos, horum conatus profecto diuinitus repreſſi ſunt. Sed tamen id quoque Principis officium eſt, quem Deus propitius texit. Deinde multa in his ipſis rebus valuerunt, eius authoritas, moderatio, diligentia, quae extorſerunt aliquoties arma de manibus quorundam cupidorum, nihil enim atrocius dicam. Et quam late pateat hoc beneficium, facile iudicari poteſt, quia ea cauſſa, quam tuebatur, non ad vnam aliquam gentem, ſed ad vniuerſam Germaniam pertinet. Si quod exarſiſſet bellum, haud dubie futurum erat, vt inflammaretur tota Germania. Itaque dum

pa-

pacem domi retinuit, præſtitit, vt plurimae aliae nationes tranquillae eſſent. Ac vero non ſolum inimici eius authoritate & moderatis conſiliis repreſſi ſunt, ſed ſocii etiam ferociores, quos continere & ad moderationem flectere, quanti fuit negotii, non poteſt hoc loco dici. Vidimus arma ſumta & victoria erat in manu, vbi tamen aequitate Ducis Saxoniae perfectum eſt, vt quamlibet irati ceteri abiicerent arma, & componi ſine caede paterentur: qua in re vel praecipue enituit in eo magnitudo vere heroica, cum parceret inimicis eo tempore, quo nocere facillime poterat, & quidem talibus, a quibus variis iniuriis adfectus erat, & a quibus deinceps plurimum periculi eſſet. Annon oſtendit hac in re animum inuictum aduerſus omnes priuatas cupiditates? Nam poſtquam ſpes oſtenſa eſt componendae rei, non expetiuit victoriam, non geſſit morem iracundiae, ſed his rebus omnibus praetulit tranquillitatem Reipublicae. Haec eſt virtus magno viro, ac ſapienti praecipue digna, iracundiam vincere & priuatis affectibus anteferre publicam vtilitatem. Prædicentur in aliis res bello geſtae, hoſtes in acie victi, paratae armis prouinciae, illa enim ſunt magna, & ſaepe neceſſaria: ſed non minora ſunt haec: ratione & animi moderatione excitatos motus ſedare ac mitigare, conſilio prohibere, ne res ad arma deducatur. Itaque recte liceat vſurpare illud:

Cedant arma togae, concedat laurea linguae.

Praeſertim ſi quis etiam conſideret, quan-

tum haec moderatio boni attulerit vniuerſae Ecclesiae Chriſtianae. Quid enim futurum eſſet, qualis diſſipatio Eccleſiarum ac religionum ſecutura, quae ſacerdotum in vtraque parte caedes, ſi bellum oriretur? & cum inter arma ſileant leges, quanto magis diſciplina Eccleſiaſtica, & religionis doctrina conſileſceret, tum armis oppreſſa, tum fanaticis doctoribus, quibus licentia belli locum præbitura eſſet.

Itaque quiduis ſemper maluit Dux Saxoniæ, quam has religionis controuerſias armis diiudicari, quod eius iudicium, quanti faciendum ſit, vel ex eo exiſtimari poteſt, quod in eadem voluntate adhuc quidem videtis fuiſſe optimum Principem Carolum Caeſarem Auguſtum, vt alia mitiora remedia potius tentaret, quam bellum moueret. Cum igitur Principis noſtri tum felicitas, tum authoritas, tum etiam moderatio animi plurimum valuerit hactenus ad retinendam pacem, quantum ei debeant omnes nationes, praecipue vero hae regiones, non eſt obſcurum. Quid autem dicam de eius domeſtica adminiſtratione, quae tota clementiae atque humanitatis plena eſt? Homerus ait: Vlyſſem velut patrem bonum rexiſſe Tracenſes, & Xenophon, qui quidem abſolutum exemplar boni principis in Cyro propoſuit, inquit: Bonum principem ſimillimum eſſe patris boni. Quis autem vnquam vllum durius dictum, aut aſperius noſtri Principis notare potuit: Tantum abeſt, vt quid-

quam

quam ſuperbe aut crudeliter vnquam fecerit. Ac mihi vere viſus eſt prorſus paternum animum erga ciues omnes habere. Animaduerti ſignificationes ſuae humanitatis cum in ſermone tum in aliis multis officiis. Vidi ipſe, quam vere induebat aliorum affectus, ſi quid ſuis deberet, & tamen hanc lenitatem iure temperabat: coercere improbos volebat. At ſi fortaſſis in ea re viſus eſt hominibus imperitis cunctantior, laus eſt bonitatis, quae certe eminere debet in principe.

Vita eius interior modeſtiſſima, nullus luxus, nullae deliciae viro indignae, nullae libidines erant, quidquid a negotiis vacui temporis habuit, id totum contulit in lectionem ſacrarum litterarum, propterea, quod religionis Chriſtianae amantiſſimus erat. In hoc etiam poſtremo tempore multa legit, & vt ex certiſſimis teſtibus cognoui, ſaepe certas preces interdiu repetiuit: quae pericula quam patienter propter ſtudium Evangelii tulerit, nemo ignorat: Et fauit Deus his virtutibus, tot annis defendit eum, & varia pericula diſcuſſit, ac ſaepe eum propemodum non ſecus atque Ezechiam obſidione cinctum liberauit. Nunc noſtra adhuc tranquilla patria, eum ex hac vita euocauit bene præparatum ad mortem, tum aliis caſibus, tum etiam morbi ſaeuitia. Iure igitur dolemus, orbati tali Principe tot praedito virtutibus, tanto pacis ſtudio, tanta bonitate erga ſuos, vt non minus vere pater quam prin-

princeps dici poſſit. Nunc quibus in periculis, in quanto diſcrimine verſemur, non dicam, ne male ominari vobis videar. Illud precor Deum O. M. vt feliciter conquieſcat Dux Ioannes, & vt familiam tueatur, & filio vere ſucceſſuro in patriam adminiſtrationem faueat, eumque tueatur ac defendat inter haec pericula, quæ impendent, & vt ipſi ac Reipublicæ pacem ac tranquillitatem donet ad vtilitatem Eccleſiæ, & laudem nominis Chriſti: id enim agnoſcimus & prædicamus, non poſſe respublica tueri niſi Deo conſeruante. Quare ab ipſo opem imploramus, ad ipſum confugimus, qui quidem teſtatur ſe auditurum eſſe preces afflictorum. Idem vos omnes aſſidue petere a Deo debetis, vt Principem, ſub cuius tutela latemus, ſeruet, & vt pacem & doctrinam Evangelii & aliarum honeſtarum artium ſtudia retineat.

§. 72.

Ueberſetzung. Wir haben ietzo einem um das ganze gemeine Weſen höchſtverdienten Fürſten dieſe letzte ſchuldige Pflicht zu erweiſen, daß wir ihm eine öffentliche Leichenrede halten. Wir maßen uns dieſes gar nicht an, daß wir im Stande ſeyn ſolten, den großen Schmerz der vornehmſten Männer und der anſehnlichſten Geſellſchaft zu lindern, die aufs ſchmerzlichſte den Tod ihres Fürſtens beweinen. Sowol das dankbare Andenken ſeiner Frömmigkeit und Gnade, als die Vorſtellung der vielen und großen Gefahr, die dem gemeinen Weſen bevorſtehet, da dieſer Stif-

ter

ter des Friedens dahin ist, giebt ihnen Ursach zur Betrübniß. Es kan daher gewiß keine Rede erfunden werden, die der Größe dieses Schmerzens gleich ist, und die die Gemüther von einer so großen Traurigkeit, dadurch ich selbst fast des Lebens beraubet werde, abzuziehen geschickt scheinen könte. Jedoch da an eine öffentliche Versammlung meine Rede gerichtet ist, so habe ich alle erinnern sollen, daß sie das Andenken der Tugenden und Wohlthaten des erblaßten Fürstens zu erhalten suchen, und hierin die Pflicht der Ehrfurcht und Dankbarkeit, die GOtt vornemlich Fürsten zu erweisen befiehlet, erfüllen. Denn was für eine große Undankbarkeit, was für eine unaussprechliche Gottlosigkeit wäre es, wenn iemand durch den Tod eines solchen Herrn nicht gerühret würde? Er hat dem ganzen Staat viele der grössesten Wohlthaten erwiesen, da wir ihn aber verlohren, kan ich vor Entsetzen meines Gemüths nicht aussprechen, was für elende Zeiten, Unruhen und gewaltige Veränderungen bevorstehen. Damit wir also das Andenken seiner Tugenden und Verdienste unter uns erhalten, so will ich etwas aus seiner Geschichte und zwar mit wenigen anführen, denn mein Schmerz und meine Thränen verstatten mir nicht, viel zu sagen.

Ich will hier nicht seiner hohen Herkunft, deren sich die Herzoge von Sachsen vorzüglich rühmen können, gedenken: Ich will nichts von denen Uebungen in seiner Jugend erwehnen, ob man ihm gleich dabey ein ausnehmendes Lob der Bescheidenheit

heit und Mäßigung geben müste: Ich will auch nichts von seinem übrigen Lebenslauf anführen: Ich will nur die Zeit berühren, da er nach dem Tode seines Herrn Bruders, des durchlauchtigsten Churfürstens Friedrichs, dieses Herzogthum regieret. Denn in dieser Zeit hat sich gar vieles zugetragen, darin dieses Churfürstens Gottseligkeit, Standhaftigkeit, Mäßigung, Liebe zum Frieden, ia alle einem vortreflichen Fürsten anständige Tugenden zu ersehen gewesen. Was verdienet er nicht zuvörderst vor prächtige Denkmahle und Ehrenbezeugungen deswegen, daß er in denen verworrensten Zeitläuften diese Gegenden ruhig und friedsam erhalten, da gewiß nicht wenige unabläßig wider uns Krieg zu erregen suchten, deren Bemühungen aber durch GOttes Beystand entkräftet worden. Inzwischen gehört dieses auch zu den Obliegenheiten eines Regenten, den der gnädige GOtt beschützet. Hiernächst hat auch selbst in diesen Umständen sein Ansehen, seine Mäßigung, seine Sorgfalt viel vermocht. Dadurch hat er einigemal unruhigen Leuten, daß ich mich nicht härter ausdrucke, die Waffen aus den Händen gewunden.

Daß diese Wohlthat von gar großem Umfange gewesen, kan man leicht daraus abnehmen, weil die Sache, die er vertheidigte, nicht etwa eine einzele Nation, sondern ganz Teutschland betraf. Wäre ein Krieg ausgebrochen, so wäre es ohne Zweifel geschehen, daß ganz Teutschland von der Kriegesflamme ergriffen worden. Also hat er durch Erhal-

haltung des Friedens in seinen Ländern dieses zuwege gebracht, daß die meisten übrigen Völker ruhig geblieben.

Er hat aber nicht allein die Feinde durch sein Ansehen und seine kluge Rathschlüsse im Zaum gehalten, sondern auch seine alzuheftige Bundesgenossen in Schranken erhalten. Was es vor Mühe koste, solche in Ordnung zu halten und zu einem gemäßigten Betragen zu lenken, läßt sich hier nicht ausführen. Wir haben gesehen, daß man die Waffen ergriffen, und den Sieg in Händen gehabt, da es dennoch der sächsische Churfürst durch billige Vorschläge dahin gebracht, daß, obgleich andere erbittert waren, sie dennoch die Waffen niederlegten, und ohne Blutvergiessen den Streit vermitteln liessen. Darin äusserte sich denn vornemlich eine wahrhaftig heldenmüthige Grösse, da er der Feinde zu der Zeit schonete, wenn er ihnen am leichtesten schaden konte, und selbst solcher Feinde, die ihm mancherley Unrecht zugefüget, und von welchen im folgenden viele Gefahr zu besorgen war. Hat er hiemit nicht erwiesen, daß sein Geist gegen alle rachgierige Leidenschaften unüberwindlich sey? Sobald sich nur Hofnung zu einem gütlichen Vergleich zeigete, trachtete er nicht nach dem Siege, ließ sich nicht vom Zorn beherrschen, sondern zog diesem allen die Ruhe des gemeinen Wesens vor. Dis ist eine, einem großen und weisen Mann vornemlich würdige Tugend, daß er seinen Zorn überwinde, und seinen eigenen Gemüthsbewegungen den öffentlichen

Nu-

Nutzen vorziehe. Man mag von andern rühmen, daß sie viele Thaten im Kriege verrichtet, die Feinde aus dem Felde geschlagen, große Eroberungen gemacht: Denn es sind große und öfters nothwendige Dinge. Aber dieses ist nichts geringeres, die erregten Unruhen durch Verstand und gemäßigtes Verfahren stillen und besänftigen, oder durch guten Rath hindern, daß es nicht zu den Waffen komme. Wir können uns demnach ienes Ausspruchs mit Recht bedienen: Der Friede ist dem Kriege vorzuziehen, und der Sieg muß gütlichen Vorstellungen weichen. Vornemlich hat man zu erwegen, wie viel gutes diese Mäßigung der ganzen christlichen Kirche gebracht. Denn was würde entstanden, was für eine Zerstreuung der Gemeinden und des Gottesdienstes würde erfolget seyn, wie würden die Priester auf beyden Seiten gewaltsamen Todesstrafen haben herhalten müssen, wenn ein Krieg entstanden wäre? Und da im Kriege die Gesetze nichts geachtet werden, wie vielmehr würde die Kirchenzucht und die Lehre göttlicher Wahrheiten haben schweigen müssen, wenn sie bald durch die Waffen, bald durch schwermerische Lehrer unterdrücket worden, denen die ungebundene Freyheit des Krieges Platz gegeben hätte. Um deswillen hat unser sächsische Churfürst lieber alles versuchen, als zugeben wollen, daß diese Religionsstreitigkeiten durch die Waffen solten entschieden werden. Wie hoch dieses sein Urtheil zu achten, läßt sich auch daraus abnehmen, daß wir sehen, es sey der unvergleichliche Fürst, der großmächtige Kai-

ser Carl bisher eben der Meinung gewesen, daß er alle gelinde Mittel eher versuchen, als Krieg erregen wolte. Da also die Glückseligkeit, das Ansehen, und große Mäßigung unsers Fürsten das meiste bisher zur Erhaltung des Friedens beygetragen, so ist es ganz offenbar, daß ihm alle Nationen, und sonderlich diese Länder höchst verbunden seyn.

Was soll ich aber von der Regierung seines eignen Landes sagen, welche ganz voller Gnade und Gelindigkeit war? Homer saget, daß Ulysses als ein rechter Vater die Thracier regieret habe, und Xenophon, der ein ganz vollkommenes Bild eines guten Regenten an dem Cyro geschildert, spricht: Ein guter Fürst ist der, welcher einem guten Vater am ähnlichsten ist. Wer hat aber iemals nur ein hartes oder alzuunfreundliches Wort von unserm Fürsten bemerken können, zu geschweigen, daß er solte iemals hochmüthig oder grausam gehandelt haben. Mir hat warlich seine ganz väterliche Gesinnung gegen die Unterthanen iederzeit in die Augen geleuchtet. Ich habe die Merkmale seiner Freundlichkeit sowol bey Unterredungen, als in vielen andern Verrichtungen wahrgenommen. Ich habe selbst gesehen, wie sehr er anderer Noth zu Herzen nahm, als wenn er den Seinigen etwas schuldig wäre, und dennoch ordnete er diese Gelindigkeit durchs Recht; weil er die Boshaften im Zaum halten wolte. Wenn er hierin unerfahrnen Leuten alzusaumselig geschienen, so gebühret doch seiner Güte, die an einem Fürsten hervor leuchten muß, besonders Lob.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Sein Lebenswandel an sich betrachtet, war voller Bescheidenheit. Keine Verschwendung, keine einem so großen HErrn unanständige Ergötzlichkeiten, keine Ueppigkeiten fand man bey ihm. Was er vor Zeit von öffentlichen Geschäften frey hatte, die wandte er ganz auf die Lesung der heil. Schrift; denn er liebte die christliche Religion aufs stärkste. Sonderlich hat er in dieser letzten Zeit sehr viel gelesen, und wie ich von glaubwürdigen Zeugen vernommen, oft am Tage gewisse Gebete wiederholet. Wie geduldig er viele Gefahr aus Liebe zum Evangelio ertragen, ist iederman bekant. GOtt hat sich auch gegen diese Tugenden gnädig erwiesen. Er hat ihn so viele Jahre beschützet, vielerley Gefahr abgewendet, ia er hat ihn oft, wenn er wie Hiskias von seinen Feinden eingeschlossen war, befreyet. Nun hat er ihn, da unser Vaterland noch den Frieden geniesset, aus diesem Leben zu sich berufen; vorher aber hat er ihn sowol durch allerley Begebenheiten, als auch durch die heftige Krankheit wohl zubereitet.

Mit vollkommenstem Recht tragen wir also Leide, da wir einen solchen Herrn verlohren, der mit so vielen Tugenden, mit so großer Liebe zum Frieden, und mit so großer Gnade gegen die Seinen gezieret war, daß er nicht weniger mit Bestand der Wahrheit ein Vater als ein Fürst konte genennet werden. In welcher Gefahr und bedenklichen Umständen wir uns iezt befinden, will ich nicht sagen, damit ich euch nicht übele Vorbedeutungen zu

geben scheine. Darum bitte ich den gnädigen und allerhöchsten GOtt, daß er unserm Churfürst Johannes eine selige Ruhe verleihe, und daß er sein Haus gnädig beschirme. Er mache seine Gnade über seinen Prinzen, der in der väterlichen Regierungsart vollkommen nachfolgen wird, groß, er nehme ihn in seinen Schutz, und behüte ihn unter so vieler Gefahr, die bevorstehet. Er gebe ihm und dem ganzem Staat Friede und Ruhe zum Besten seiner Kirche, und Verherrlichung des Namens Christi. Denn das erkennen und bezeugen wir öffentlich, daß kein Staat kan beschützet werden, wo GOtt ihn nicht erhält. Darum flehen wir GOtt um Hülfe an: Wir nehmen unsere Zuflucht zu ihm, da er bezeuget hat, daß er das Gebet der Elenden hören wolle. Eben dieses habet ihr alle nach eurer Pflicht unablässig von GOtt zu erbitten, daß er uns den Fürsten, unter dessen Schutz wir sicher seyn, erhalten, und uns den Frieden, und die Lehre des Evangelii nebst andern anständigeu Künsten und Wissenschaften beständig verleihen wolle.

§. 73.

Unser verherrlichter Churfürst hat es im Leben und Tode vollkommen verdienet, daß ihm die schönsten Lobsprüche bereitet worden. Und wir gedenken daher aus der Menge derselben zu seinem hochverdienten Ruhm noch etlicher weniger. Der selige und hochtheure Mann Gottes Lutherus hat von unserm Churfürsten nach seinem Tode zu sagen gepflegt: „Mit Churfürst Friedrichen ist die Weisheit

Einige anderweitige merkwürdige Zeugnisse von dem höchstseligen Churfürsten.

heit, mit Churfürst Johannsen aber die Frömmigkeit gestorben.„ Besonders hat der Landgraf Philip in Hessen den hochseligen Churfürsten in einem an den Churprinzen Johann Friedrich, den 30 Aug. abgelassenem Condolenzschreiben sehr gerühmet und unter andern diese Worte gebrauchet: „Ich wünsche, daß Ew: Liebd. durch Gottes Gnade, wenn Sie sterben werden, auch solch Lob davon bringen, wie Dero Herr Vater, der fromme Churfürst davon gebracht hat, denn warlich Freund und Feinde und alle Welt haben ihn geliebet.„ Und das kurze aber um so viel wichtigere Lob, welches der liebe Streiter für die reine evangelische Lehre, der hiesige theure Herr Pastor Bilzing, unserm vor dem Thron des Höchsten nunmehr triumphirenden Churfürsten, gegeben hat, verdienet vorzüglich bemerket zu werden. Er schreibet: **Ich glaube, wenn dieses hohe Haupt tausend Herzen besessen, es hätte sie alle dem einzigen JEsu aufgeopfert und zu Augsburg hingegeben.**

§. 74.

Denkmal, so der Churprinz seinem hochseligen Herrn Vater gestiftet.

Wir erwehnen ferner noch der öffentlichen schönen Denkmale, die unserm verherrlichten und bis in den Tod JEsu treu gebliebenem Churfürsten, bald nach seinem seligen Ableben sind gesetzet worden. Sein würdiger Churprinz **Johann Friedrich** hat ihm zu Ehren in der Schloßkirche zu Wittenberg beym Altar sowol eine marmorne als messingene Statüe, und bey der letztern eine gleichfals messingene Tafel aufrichten, und auf derselben folgenden lateini-

teinischen Lobspruch mit goldenen Buchstaben verfertigen lassen:

Tu quoque Saxoniæ IOANNES inclyte Princeps,
Non virtute minor cognite fratre Tuo,
Eximia Christum pietate fideque colebas,
Vita piae mentis testis eratque Tua.
Vindelicis coram Tua Caesare nuper in oris
Asseruit Christi lingua professa fidem.
Notior vt fieret diuini gloria verbi,
Temporibus fulsit quæ rediuiua Tuis.
Vtque Euangelii studium deponere velles,
Flectere non vllae Te potuere minae.
Ista Tui incendit constantia pectoris hostes,
Attulit & passim multa pericla Tibi.
Sed Te difficili protexit tempore Christus,
Et gratam pacem pro pietate dedit.
Ac Tua saepe tamen moderatio profuit ingens,
Impia ne quisquam sumeret arma manu.
Hac longe superas aliorum laude triumphos,
Haec virtus magno Principe digna fuit.

Ergo Tuum a nullo nomen delebitur aeuo,
Nec meriti laus eſt interitura Tui.
Hic Tua, dum Chriſtus meliori corpora
ſorte
Reſtituet iuſtis, molliter oſſa cubent.
Spiritus at vivat, coelique fruatur honore,
Interea Chriſti conditus in gremio.

Deceſſit A. aetatis LXV. A. Domini
M. D. XXXII die XVI Auguſti
Imp. Carolo V.

Auch Du, Erhabner Fürſt, der Sachſens Scep-
ter führt,
Dem Seines Bruders Ruhm nicht weniger
gebührt,
Treu und voll Andacht liebſt Du Chriſtum,
ihm ergeben
Zeugt von dem frommen Geiſt Dein unſchuld-
volles Leben.
Auf Augsburgs freyen Grund bekanteſt du
auch frey
Vor Carl dem Fünften, was der Glaube
Chriſti ſey.
Den Ruhm von GOttes Wort vollkommner
zu verbreiten,

Glänzt

Glänzt er wie aufgelebt in Deinen holden
Zeiten.
Kein Drohen stieß bey Dir die wahre Lehre
um,
Verfolgung dämpfte nicht das Evangelium.
Und dis Dein Standhaftseyn stürzt Dich oft
in Gefahren,
Bringt Deine Feinde auf, die sehr entrüstet
waren.
Doch schützt Dein Heiland Dich, wenn Ort
und Zeit betrübt,
Der für Dein Heiligseyn Dir holden Frie-
den giebt.
Hat Deine Mäßigung nicht oft den Krieg
verhütet,
Daß keine wilde Hand mit tollen Waffen
wütet.
Triumphe waren Dir zum Lobe viel zu klein,
Du wilst ein großer Fürst nur durch die
Tugend seyn.
Aeonen werden nicht Dein Denkmal unter-
drücken,
Und Deiner Thaten Ruhm wird keine Zeit
ersticken.

Sanft ruh Dein Leichnam hier, bis in der
bessern Zeit
Der Lebensfürst ihn einst mit seinem Ruf
erfreut.
Dein Geist erquicke sich auf iener Himmels-
weide,
Und ruh in Christi Schoos in steter Lust und
Freude.

Er starb, da er 65 Jahr alt war, im Jahr Christi 1532 den 16 August, unter der Regierung Kaisers Carl des V.

§. 75.

Grabschrift. Ueber dem Grabe des hochseligen Churfürstens Johann des Standhaften, finden sich folgende Verse in lateinischer Sprache:

Condita Saxonici sunt hic Ducis ossa IO-
ANNIS,
Qui coluit vera cum pietate Deum.
Et donec patriae tenuit moderator habenas,
Tranquillae custos pacis & auctor erat.
Quamquam Euangelium dum spargi curat in
orbem,
Insidiis vidit seque suosque peti:

Atta-

Attamen has ſemper vicit ratione, nec vmquam
Bellica ciuili praetulit arma togae.
Inter felices animas, te, Chriſte precamur,
Ipſius manes vt tueare pios.

Hier ruht Johann, der Fürſt, den Sachſens Chur ſonſt zierte,
Der heilig GOtt geliebt, treu ihm ergeben war,
Der in dem Vaterland, ſo lange er regierte,
Die Ruhe nie verlohr, den Frieden nur gebahr.
Der, da er durch das Wort die Welt ſucht zu erhellen,
Sich und die Seinigen mit Liſt verfolget ſieht:
Doch Gründe ihnen nur entgegen ſucht zu ſtellen,
Des Friedens Kleider liebt und ſtets die Waffen flieht.
Führ ſeinen frommen Geiſt, GOtt höre unſer Bitten!
Den ſelgen Geiſtern zu, die ſich ihr Glück erſtritten.

§. 76.

Lutheri Verse auf den Churfürsten.

Die Reime, welche der selige D. Luther zu einem Bildniß unsers glorwürdigstens Churfürstens gesetzet, können uns die Geschichte desselben als in einer Summe wiederholen, daher wir solche nicht mit gänzlichem Stillschweigen vorüber gehen wollen. Es sind diese:

Nach meines lieben Bruders End,
Blieb auf mir das ganze Regiment.
Mit großer Sorg und mancher Gefahr,
Da der Bauer toll und thöricht war,
Die Aufruhr fast in allem Land,
Wie groß Feuer im Wald entbrant.
Welches ich half dämpfen mit GOtt,
Der Teutschland errettet aus Noth.
Der Rottengeister Feind ich war,
Hielt im Land das Wort rein und klar.
Groß Dräuen, bittern Haß und Neid
Um GOttes Wort willen ich leid,
Frey bekant ichs aus Herzensgrund,
Und persönlich ich selbst da stund,
Für dem Kaiser und ganzem Reich,

Von Fürsten geschah vor nie dergleich.
Solchs gab mir mein GOtt besonder,
Und für der Welt wars ein Wunder.
Um Land und Leut zu bringen mich,
Hoft beyde Freund und Feind gewißlich.
Ferdinand zum römischen König gemacht,
Und sein Wahl ich allein anfacht:
Auf daß das alte Recht bestünd,
In der güldenen Bull gegründt.
Wiewol das großen Zorn erregt,
Mich doch mehr Recht denn Gunst bewegt.
Das Herz gab GOtt dem Kaiser zart,
Mein guter Freund zuletzt er ward,
Daß ich mein End in Fried beschloß,
Fast sehr den Teufel das verdroß.
Erfahrn hab ichs und Zeugen dar,
Wie uns die Schrift sagt und ist wahr:
Wer GOtt mit Ernst vertrauen kan,
Der bleibt ein unverdorbner Mann.
Es zürne Teufel oder Welt,
Den Sieg er doch zuletzt behält.

§. 77.

§. 77.

Gedächtnißmünzen.

Sonst sind auch noch einige schöne Gedächtnißmünzen, unsern höchstsel. Churfürsten betreffend, verfertiget worden, davon in des Herrn C. A. Hausens Ehre derer durchlauchtigsten und hochgebohrnen Churfürsten und Herzoge zu Sachsen Leichengrüfte, diese Nachricht gegeben wird. Eine Begräbnißmünze auf diesen Churfürsten geschlagen findet man nicht, wie auch Tenzelius bekennet, doch mangelts an andern nicht, so sein glorwürdiges Andenken zu erhalten, geprägt worden. Wir wollen nur derjenigen gedenken, die zum Andenken der von ihm übergebenen augsburgischen Confession sonderlich merkwürdig.

Die erste Münze.

Auf der ersten Seite präsentiret sich das Brustbildniß **Churfürst Johannes** und seines Sohnes **Herzog Johann Friedrichs**, über dero Häuptern oben die Churschwerdter, unten aber die Jahrzahl 1530 zu sehen; die Umschrift ist: IOANnes. PATer. & IOANnes. FRIDericus. FIlius. EVANGelii CONFESSores. INVICTISSimi, zu teutsch: **Johannes der Vater, und Johannes Friedrich der Sohn, des Evangelii unüberwindlichste Bekenner.** Die andere Seite zeiget den Hohenpriester **Hannas** auf dem Thron, vor welchen der Apostel **Petrus** und noch drey andere Personen stehen, hinter denen ein Schildlein mit 32 bezeichnet lieget, die Umschrift ist aus der Apostelgeschicht

schicht am 4 genommen: ET LOQUEBANTUR SERMONEM DEI CUM FIDUCIA, teutsch: **Und sie redeten das Wort Gottes mit Freudigkeit.** Diese Münze hält man geprägt zu seyn, kurz vor dem Tode Churfürst Johannes, da wegen eines Friedens vor die Protestanten, bis auf ein künftiges Concilium gehandelt worden, welcher zu Nürnberg in diesem Jahr auch von ihnen erhalten worden, worauf die Zahl im Schildlein 32 zu zielen scheinet. Man hält dafür, daß diese Münze entgegen gesetzt einer andern, die um diese Zeit Herzog George zu Sachsen prägen lassen, mit der Ueberschrift: Veteris Fidei Aſſertor conſtantiſſimus & Eccleſiæ Filius Obedientiſſimus. Das ist zu teutsch: Des alten Glaubens beständigster Beschirmer, und der Kirchen gehorsamster Sohn.

Die andere Münze.

Diese hat unter andern Jubelmünzen 1630 Churfürst Johann George I schlagen lassen. Auf deren einen Seite stehet **Churfürst Johannes** Bildniß, mit 4 Wappenschildlein, in denen Ecken, und des **Churfürstens** Symbolo, das er von seinem Herrn Bruder Churfürst Friedrichen angenommen: Verbum Domini Manet In Æternum, **das Wort Gottes bleibet ewiglich**, und der Jahrzahl d. 25 Iunii 1530. Auf der andern Seite stehen die teutschen Reime: **Johannes Churfürst zu Sachsen thut bekennen frey aus Heldenmuth, daß die Lehr so er übergeben, sey die Richtschnur zum ewigen Leben**, worunter die Jahrzahl abermal stehet, d. 25 Iunii 1530.

Die

Die dritte Münze.

Diese hat auch Churfürst Johann Georg I auf das Jubeliahr 1630 schlagen lassen. Auf deren ersten Seite stehet das Bildniß Churfürst Johannes, mit 4 Schildlein in den Ecken, über seinem Haupte ist 1530, d. 25 Iunii, und die Umschrift: Turris fortissima Nomen Domini. Das ist: **Der Name des HErrn ist ein fester Thurm.** Auf der andern Seite stehet das Bildniß **Johann Georgens** I unten mit dem sächsischen Wappen in vier äussere und einen Mittelschild getheilet mit der Beyschrift: Iohann George, und zum Haupten die Jahrzahl 1630 d. 25 Iunii. In der Umschrift stehet: CONFESSionis LVTHERanæ AVGustæ EXHIBITÆ SECULUM, das erste Jahrhundert des zu Augsburg übergebenen lutherischen Glaubensbekentnisses.

§. 78.

Beschluß. Wir schliessen nunmehr diese merkwürdige Lebensgeschichte des unvergleichlichen Churfürstens **Johann des Standhaften**, mit der herzlichsten Danksagung gegen GOtt, der seiner Kirche durch diesen standhaften Glaubenshelden so viel Gutes wiederfahren lassen, und derselben an ihm ein so herrliches Beyspiel christlicher Tugenden geschenket hat. O daß doch unsere evangelischlutherische Kirche öfters mit wahrer Sorgfalt erwegen möchte, was ihr der HErr durch den Dienst dieses großen Churfürstens vor viele Wohlthaten zu Theil werden lassen. Er war mit seinem theuren Herrn Bruder Friedrich dem Weisen der Stifter der Universität Wittenberg. Und

welches

welches Gute ist von daher dem ganzen evangelischen Zion zugeflossen. Er förderte das Werk der Reformation, das der HErr selbst angefangen, mit einem solchen Eifer, daß solches bey so manchem mächtigen Widerstand dennoch gar bald durch viele Länder und Königreiche drang. Und was ist eben dis für eine schätzbare Wohlthat, daß nunmehro so viel tausend Oerter, wo vorher Finsterniß und Dunkelheit die Völker bedeckte, zum Besitz der reinen Lehre des Evangelii gebracht worden. Er war es, der zu solchem Zweck Lutherum, den großen Verbesserer der Kirche überall schützte, und sich seiner, da er von seinem gerechten Vornehmen überzeuget war, als ein Vater annahm. Kaum mag es recht erkant werden, was wir nächst GOtt diesem preiswürdigsten Churfürsten zu danken haben, daß er nicht nachgelassen, bis ienes gute Bekentniß der Evangelischen öffentlich zu Augsburg übergeben worden. Dadurch geschah es, daß das reine göttliche Wort, das Wort des Lebens, zuerst von so vielen gehöret werden konte, und dadurch wurde der Grund geleget, daß bald hernach alle Theile der Welt das Evangelium des Friedens vernahmen. Unser nie genug zu rühmende Churfürst war es, der auch für die Erhaltuug der reinen evangelischen Wahrheit in allen folgenden Zeiten mit dem grösten Fleiß und Eifer besorgt war. Deswegen richtete er Bündnisse auf, deswegen flehete er zu GOtt, deswegen brachte er Kirchen und Schulen in die beste Verfassungen. Zu eben dem Zweck suchte er auch stets den Frieden des Landes aufrecht zu erhalten. Solten alle diese löbliche Bemühungen des theuresten Churfürstens Johann

hann des Standhaften, nicht die Herzen der Evangelischen in heilige Regungen setzen und sie ermuntern, dem dafür die freudigsten Dankopfer zu bringen, der durch denselben seiner Kirche also herrlich geholfen und sie so reichlich erfreuet hat. Er lasse zu diesem Zweck alle vorstehende Erzählungen von unserm höchstseligsten Churfürsten gesegnet seyn. Er gebe aber auch, daß die Hohen und Großen dieser Welt erwecket werden, eben solche Pfleger und Säugammen seiner Kirche zu werden, ia daß alle evangelische Christen in die gesegnete Fußstapfen dieses großen und treuen Bekenners GOttes und JEsu Christi treten, und die Treue und Standhaftigkeit, so sie ihrem GOtt bereits in der heil. Taufe geschworen haben, lebenslang leisten und dabey glauben mögen, daß solches große Belohnung hat. Er verleihe, daß sich alle Glieder der evangelischen Kirche nirgend des Bekentnisses JEsu Christi schämen, sondern ihren göttlichen Erlöser mit Worten und Wandel, mit Lehre und Leben also standhaft bekennen mögen, wie dieser standhafte und treue Liebling GOttes gethan, den wir mit gerührter Seele und voller Verwunderung in die Ewigkeit nachsehen, der uns aus seiner Freude mit ienem standhaften Paulo zurufet; Seyd meine Nachfolger, gleichwie ich Christi, und dessen Beständigkeit wir zum Schluß noch also rühmen:

Es raßte Rom und Reich, es blitzte Neid und Feind,
Doch meine Felsenart hat Glut und Flut verhönet.
Weil nun durch GOtt und mich die Sonne wieder scheint,
So hat Beständigkeit mit Sternen mich gecrönet.

Das

Sysang sc.

Johann Friedrich der Großmüthige
Churfürst zu Sachsen,

Mein ungemeiner Muth ward nimmermehr erschreckt,
Ich saß als Daniel, im Löwenloch, bedeckt;
Doch senkte JESUS tief, mich ewig zu erquicken,
Sein Blut in meine Seel, sein Creutz auf meinen Rücken.

Das Leben

des durchlauchtigsten Herzogs

und

Churfürstens zu Sachsen,

Johann Friedrichs

des Großmüthigen.

§. 1.

Johann Friedrich, der Erste dieses Namens, oder der Aelteste, mit den rühmlichst verdienten Beynamen *Magnanimus* oder der Großmüthige, ferner der Fromme, Standhafte oder Beständige und Geduldige, Herzog zu Sachsen, des heil. römischen Reichs Erzmarschal und Churfürst, Landgraf zu Thüringen, Marggraf zu Meissen, und Burggraf zu Magdeburg, ein Herr, von welchem man mit dem grösten Ruhm reden wird, so lange die Welt stehet, da er in den Geschichten nicht seines gleichen hat, ward zu Torgau im Jahr 1503, den 30 Junius, Morgens gegen 6 Uhr gebohren. Er war der erst- und eingebohrne Sohn des durchlauchtigsten Churfürstens Johann des Standhaften, (dessen ruhmvolles Leben und Tod wir nur vorher beschrieben haben,) erster Ehe, welchen er nemlich

Des Churfürstens Johann Friedrichs des Großmüthigen Geburt.

lich mit seiner vortreflichen Gemahlin Sophia, Herzogs Magni zu Mecklenburg Tochter, gezeuget hatte.

§. 2.

Merkwürdiger Umstand bey derselben.

Wie gleichsam alles an diesem liebenswürdigen Herrn zu bewundern ist; so erweckte schon alsobald seine Geburt eine besondere Aufmerksamkeit. Denn er brachte ein goldgelbes Creutz, so ihm die Natur mitten auf seinen Rücken geprägt hatte, mit zur Welt. Die Anwesenden erstaunten darüber, und der Priester, welcher ihn nachher taufte, ein alter frommer Mann, ließ sich, da man ihm solches gewiesen, deswegen also vernehmen: „Ach lieber GOtt! Dieses Kind wird gewiß in seinem Leben auf Erden ein gar schweres und sonderbares Creutz tragen müssen; denn GOtt und die Natur thun nichts umsonst.„ So auch hernach gnugsam erfüllet worden; ia er muste schon bald davon etwas erfahren, als ihm am zwölften Tage nach seiner Geburt seine Frau Mutter durch den Tod genommen ward.

§. 3.

Seine Auferziehung.

Er hatte eine sehr glückliche Auferziehung, welche so beschaffen war, daß deren ganzes Absehen auf die Vollkommenheit dieses Prinzen gerichtet war. Eine ungeheuchelte Gottesfurcht und die Reinigkeit der Lehre wurde ihm von der zartesten Kindheit an eingeflösset. Sein Hofmeister war zuerst der fromme George Spalatinus, der alle Eigenschaften eines Hofmeisters für einen Churprinzen besaß, von

wel=

welchem er recht treulich unterrichtet ward und dem er auch kindlich folgte. Hernach aber unterwieß ihn auch noch M. Colditz. GOtt hatte ihm dabey großen Verstand und herrliche Gemüthsgaben gegeben. Er begrif alles gar bald, behielt die erlernten Wahrheiten auf eine glückliche Weise und ließ sich von seinen Lehrern mit Lust und Freuden in der Erkentniß immer weiter bringen.

§. 4.

Wie angenehm klingt die Erzählung, welche uns Rosinus von den iüngern Jahren dieses liebenswürdigen Prinzen in dem Leben desselben giebet. Wie beschämt das Exempel dieses großen Churprinzen die heutige Jugend? Wie reitzend kan aber nicht auch dasselbe allen denen, die in der ersten Blüthe ihrer Jahre stehen, werden, wenn sie solches mit aufmerksamer Seele erwegen. Die Erzählung lautet in der Uebersetzung also: „Es war zu Torgau und in dem übrigen Meissen gebräuchlich, daß die Hauptstücke der christlichen Religion der zarten Jugend mit besonderm Fleiß eingeflößet, und daher Wiederholungen und Kinderlehren an gewissen Tagen und besondern Stunden in einer ieden Woche angestellet wurden. Unser Prinz bekam Nachricht davon, daß bey gedachten öffentlichen Zusammenkünften die Kinder sich unter einander von den Hauptstücken der christlichen Lehre unterredeten und befragten, woraus man zugleich urtheilen könte, wie ein iedes an der Frömmigkeit zunähme. Dieser Prinz, sage ich, welcher damals ohngefehr 8 oder 9 Jahr alt war, hat darauf durch unermüdetes Bitten es

Seine frühzeitige Liebe zu Gottes Wort und Gebet.

von seinem durchlauchtigsten Herrn Vater zu erhalten gesucht, daß ihm die Erlaubniß ertheilet würde, diese öffentliche Zusammenkünfte auch besuchen zu können, wo er gleichfals mit den übrigen Kindern die Anfangsgründe der christlichen Lehre und Gebete erlernen wolte. Und dis kan ein hinlängliches Zeugniß von der Frömmigkeit dieses noch zarten Prinzen seyn, und soll billig allen zum Muster dienen, daß sie mit gleicher Begierde und Fleiß die Catechismuspredigten und Wiederholungen besuchen.„

§. 5.

Fortsetzung. Nachdem dieser iunge Prinz solche Erlaubniß erhalten, so gebrauchte er auch alle Gelegenheiten bestens, aus Gottes Wort unterrichtet und im wahren Christenthum gefördert werden zu können. Er ging zu Torgau recht fleissig mit andern Kindern in die öffentliche Catechismus- und Kinderlehre, hörte und merkte auf Gottes Wort mit der grösten Begierde, er antwortete munter, er diente den übrigen Kindern zu einem nachahmungswürdigen Exempel und legte nebst ihnen in der dasigen Kirche auf eine reitzende Weise sein Glaubensbekentniß ab. Der sel. Lutherus hat diese Liebe zu Gottes Wort, die in dem Herzen dieses Prinzen ruhete, iederzeit gar wohl erkant und geschätzet, weswegen er schon in seinen frühern Jahren die Auslegung des Lobgesangs Mariä, und hernach auch den ins teutsche übersetzten Propheten Daniel dem durchlauchtigsten Namen desselben gewidmet hat. Die letztere Dedication schließt er mit folgenden merkwürdigen Worten: „Ich hoffe aber, daß dieser Daniel solle bey

E. F. G. ein lieber Daniel seyn, welchen auch die himmlischen Fürsten, die Engel, selbst mehr denn einmal nennen, den lieben Daniel, und den lieben Mann, als den sie von Herzen lieb gehabt haben, so haben ihn ia auch alle seine Herren, Könige lieb und werth gehabt. Das wird, ob GOtt will, vielmehr E. F. G. thun, welche von Gottes Gnaden wol reichlicher begabt ist, mit Lust und Liebe zur heiligen Schrift, und aller Weisheit, mehr denn iene Könige, beyde zu Babel und in Persen, denn dazumal die Wahrheit nicht so helle und gewaltig herfür gewest ist. So ist auch, GOtt Lob, E. F. G. nicht so geneigt zu Streit, und Schaden zu thun, mit welchen Gedanken ietzt täglich umgehen, die am allerfürstlichsten geberden wollen. Christus unser HErr wolle gnädiglich in E. F. G. seine angefangene Gaben, Vernunft und Weisheit stärken, mehren und erhalten, und für allen falschen Tück und List des Feindes, samt seinem Amt behüten, zu aller Welt Heil, und zu Ehren seinem heiligen Namen und Evangelio, das wünschen und bitten wir alle von Herzen Amen.„

§. 6.

Des Churprinzens Ehrennamen, besonders der Großmüthige.

Wie nun dieser Prinz seiner löblichen Eigenschaften wegen die herrlichsten Ehrennamen verdienet, und dieserwegen der Fromme, der Beständige, der Geduldige genennet worden; so gebühret ihm besonders der Ehrentitul eines **Großmüthigen.** Großmuth war es, daß er von Jugend auf überall für die Ehre Gottes und seines Heilandes eiferte:

Und gewiß, nie werden die Großen dieser Erden sich besser als Großmüthige, als erhabene Fürsten, als starke Geister zeigen können, als wenn sie mit der That beweisen, daß ihnen die Ehre des Königes aller Könige am Herzen lieget. Großmuth war es, da dieser beste Prinz sich gar bald von seinem Herrn Vater zur Beförderung der Reformation gebrauchen ließ. Großmuth war es, daß dieser Herr auf keinerley Weise, auch nicht eines Fingers breit, von der einmal erkanten Wahrheit abwich, daß er sich dieserwegen vielmehr in die Acht erklären ließ, ia daß er eher Chur, Land und Leute verlieren, als seinem GOtt untreu werden wolte. Großmuth war es, daß er Glück und Unglück als von der Hand des HErrn geschenkt, annahm. Großmuth war es, daß er auch selbst das Todesurtheil lieber über sich ergehen, als von der reinen Lehre abwendig machen ließ. Großmuth war es, daß er ganzer fünf Jahre als ein treuer Bekenner des Evangelii in einer harten Gefangenschaft zubrachte, ohne im geringsten iemals eine verzagte Klagstimme von sich hören zu lassen. Gewiß dadurch hat er auf die vollkommenste Weise bey Freunden und Feinden verdienet, daß er *Magnanimus*, **der Großmüthige** genennet worden. Er ließ sich weder durch viele und herrliche Versprechungen, noch durch gefährliche und schreckliche Drohungen, weder durch Leben, noch durch Tod, weder durch Beraubung seiner großen Churwürde und wichtigen Lande, noch durch eine langwierige Gefangenschaft von der Treue, die er einmal unter der Fahne JEsu geschworen

ren hatte, ableiten. Er gehörte mit unter der Zahl der auserwählten Zeugen JEsu, denen der Verfasser des Briefes an die Ebräer das rühmliche Zeugniß giebet C. 10, 34. Ihr habt den Raub eurer Güter mit Freuden erduldet, als die ihr wisset, daß ihr bey euch selbst eine bessere und bleibende Habe im Himmel habt. Wie großmüthig zeigte er sich besonders in der beständigen Weigerung, das Interim anzunehmen? Wie großmüthig verhielt er sich während der Gefangenschaft bey so mannigfaltigen ihm zugefügten schweren Beleidigungen seiner so ergrimmten Feinde? Großmuth war es endlich, da er im festen Glauben an den Heiland, den er im Leben freudenvoll bekant, unerschrocken und getrost aus der Welt ging.

§. 7.

Daß er diesen Namen, **der Großmüthige**, mit dem höchsten Recht geführet, davon kan noch folgende Geschichte einen ieden auf eine besondere Weise überzeugen, die zugleich eine herrliche Probe der Liebe zur Wahrheit ist, so sich bey diesem vortreflichen Churprinzen gefunden. Hortleder erzählet solche folgender maßen: „Es hatten Seine Churfürstliche Gnaden, da Sie in ihrer Kindheit und in Sterbenszeiten, auf dem Schlosse Wartburg gewesen, einem armen Männlein, der die Esel getrieben, um ein Geringes, in dem das Männlein Ihnen willfahret, einen Rock verheissen, welcher Verheissung das Männlein über etliche Jahr hernach, da es mit Alter und Schwachheit beladen, und der

Beweis seiner Großmüthigkeit und Liebe zur Wahrheit.

junge Herr erwachsen, und männlich worden, S. Ch. F. G. in einer Supplication nnterthänigst erinnert, und gebeten: Dieweil er des Rocks nun bedürftig, daß Sie Ihrer gnädigen Zusage Sich erinnern, und ihn mit einem Kleide gnädiglich versehen wolten. Sobald nun S.Ch.F.G. des armen Männleins Supplication verlesen, und Sich Ihrer Zusage, so Sie in Ihrer Kindheit gethan, zu erinnern wohl gewust, haben S. Ch. F. G. darauf gesagt: Was ein Fürst zusagt, das soll er auch billig halten; und mit den Worten sobald Ihr fürstlich Kleid, welches Sie angehabt, nemlich, einen Rock von köstlichem Gewand, und mit Sammet verbremet, von Ihrem Leib abgezogen, und ihm dem armen Männlein dahin gegeben, der ihn bald zu Geld gemacht, und sein lange Zeit zu seiner Unterhaltung wohl genossen hat." Gewiß ein bewundernswürdiges Exempel einer edlen Großmüthigkeit und Liebe zur Wahrheit.

§. 8.

Der Churprinz reiset mit seinem Herrn Vater nach Nordhausen.

Wir werden uns mit Erzählung aller historischen Umstände, die bey seinem Leben vorkommen, nicht aufhalten; sondern suchen nur das Merkwürdigste zn berühren, und dabey hauptsächlich den herrlichen Tugenden dieses großen Churprinzens nachzugehen. Wohin wir alsobald seine besondere Weisheit und Klugheit rechnen, die wie seinem theuren Herrn Vater, also auch den sämtlichen Unterthanen bald genug in die Augen geleuchtet. Er wurde deswegen noch lange zuvor, ehe er zur Regierung kam,

kam, von seinem Herrn Vater zu so vielen wichtigen geistlichen und weltlichen Sachen gezogen. Daher geschah es, daß er schon im Jahr 1520 mit gedachten seinem Herrn Vater eine Reise nach Nordhausen thun muste, um daselbst die Erbverbrüderung mit Hessen zu erneuren, alwo sie nebst mehrern andern am Sonntage Jubilate als den 29 April angelanget sind, worauf auch bald ihre gehabte Absicht vollzogen worden.

§. 9.

Der große evangelische Glaubenseifer dieses glorwürdigen Herrn strahlet unter der Menge der Tugenden, welchen er ergeben war, überall als ein Stern erster Grösse hervor. Dieser zeigte sich besonders bey einer zu stiftenden Vermählung. Es war beschlossen, diesen theuren Herrn mit des Königs in Spanien Philippi I Prinzessin Tochter, Catharina, Kaisers Carl des V Schwester, zu vermählen, weswegen auch die Tractaten geschlossen und bestätiget wurden. Weilen diese Prinzessin aber der päbstlichen Religion zugethan war, und man ihn damit zu bestricken suchte; so wolte unser großmüthige Churprinz lieber eine königliche Braut, als die Liebe zu der erkanten wahren evangelischen Religion, fahren lassen; daher auch die Vermählung nicht vollzogen worden, und wurde diese Prinzessin hernach dem König in Portugal Johann III zur Gemahlin gegeben.

Des Churprinzens großer evangelischer Glaubenseifer.

§. 10.

Gesegnete Ehe.

Diese erwiesene Treue wurde indessen von dem Höchsten gnädigst vergolten, indem er ihm hernach des Herzogs zu Cleve, Jülich und Berg, Johannes III einzige Prinzeßin Tochter, Sybilla, zur Gemahlin schenkte. Es wurden dieserwegen den 8 August 1526 zu Mainz von beyderseits durchlauchtigsten Eltern die Ehepacten errichtet. Der Churprinz reisete auch dieser Vermählung mit der clevischen Prinzeßin wegen nach Düsseldorf, wohin er Fridericum Myconium, der damals Stadtpfarrer zu Gotha gewesen, als Reiseprediger mitnahm und welchen er täglich in seinem Zimmer auf dem Schlosse predigen ließ. Und dieses veranlassete, daß darauf ein solennes Gespräch wegen der Religion zwischen des Churprinzens Hofprediger und einem Franciscanermönch aus Cölln, Johann Korbach, in Gegenwart des Churprinzens und vieler Vornehmen zu gedachtem Düsseldorf gehalten wurde, wo Myconius auf eine herrliche Weise den Sieg davon trug, so aber hier der Länge nach zu erzählen, zu weitläuftig fallen würde, indeß sehr merkwürdig ist und in dem seckendorfischen Compendio weitläuftig nachgelesen werden kan. Unser erhabener Churprinz ward denn endlich mit gedachter Prinzeßin von Cleve verbunden, und das hohe Beylager selbst zu Torgau den 2 Junius 1527 sehr prächtig vollzogen. An dieser theuren Person hatte er eine solche Gemahlin, die sich für seinen großmüthigen Geist auf die vollkommenste Weise schickte und seinem vortreflichen Character würdig war. Und wie diese Ehe mit

GOtt

GOtt angefangen worden, so ward sie auch von seinem göttlichen Segen beständig begleitet, der zugleich das Band der Liebe zwischen diesen beyden hohen Personen so fest verknüpfte, daß gleichsam auch der Tod solches zu trennen nicht im Stande war. Daher dieselbe als ein vorzügliches Exempel und Fürbild einer christlichen Ehe mit Recht vorgestellet werden kan.

§. 11.

GOTT segnete diese erwünschte Ehe so, daß aus derselben folgende Prinzen erzeuget worden: Johann Friedrich II, Johann Ernst, den GOtt bald in der Kindheit von diesem elenden Leben wieder abgefordert; Johann Wilhelm und Johann Friedrich III. Diese genossen, wie ihr theurester Herr Vater, der fürtreflichsten Erziehung. Denn die hochfürstliche Eltern sorgten aufs beste dafür, daß diese ihre Prinzen bald zur wahren Erkentniß GOttes gebracht und in einer ungeheuchelten Furcht vor demselben erzogen, auch in allerley guten Künsten und Wissenschaften unterrichtet werden möchten. Daher sie ihnen anfänglich den frommen und gelehrten Doctor Justus Jonas, der nachmals Lehrer der heiligen Schrift zu Wittenberg, und darauf erster Prediger in Halle geworden, und nach diesem, den gleichfals sehr gelehrten Basilius Monnerus, zu ihren Lehrern bestellten; deren Unterricht bey diesen fürstlichen Prinzen die erwünschteste Frucht geschaffet; daß auch sogar die zwey ältere Prinzen Johann Friedrich II und Johann Wilhelm

Kinder und deren Erziehung.

schon

schon in ihrem 14 und 13ten Jahre, Anno 1543 auf der Universität zu Wittenberg, und auch bereits vorher 1542 auf dem Schloß zu Torgau, in Gegenwart vieler hohen Personen, und mit allgemeinem Beyfall öffentliche lateinische Reden ablegten.

§. 12.

Lutheri Urtheil davon.

Der selige Lutherus hat zu diesen iezt gedachten Reden der beyden lieben Prinzen unsers Johann Friedrichs eine Vorrede gemachet, darin er die Prinzen lobet, daß sie in ihrer zarten Jugend bereits so gute Fertigkeiten erlanget, zumal, da dergleichen bisher in Teutschland ganz was unerhörtes gewesen; ia, man wisse, daß in vorigen Zeiten, auch unter dem gesamten geistlichen Stand, und selbst den römischen Päbsten, Cardinälen, Bischöfen, Doctoren, und was noch so gelehrt seyn wollen, doch niemand gewesen, der solche Proben der Gelehrsamkeit hätte ablegen können. Er rühmet aber auch zugleich in dieser Vorrede die preiswürdige Sorgfalt ihres theuren Herrn Vaters, die Prinzen so wohl erziehen zu lassen. Wobey er noch sich und andere ermuntert, GOtt, den Geber alles Guten, fleissig anzurufen, daß er zu dem angefangenen guten Werk noch ferner sein mildes Gedeyen, und gesegnete reiche Früchte, nach seiner überschwenglichen Gnade, schenken wolle. Und dieses sey um so vielmehr zu erbitten, weil sich Satan gewiß an diesen Prinzen bestens zu rächen, nicht unterlassen würde.

§. 13.

Wie unser theurester Churprinz bisher von Jugend auf einen großen Eifer vor das Evangelium blicken lassen; so wuchs auch derselbige in allen folgenden Jahren von Tage zu Tage bis an sein seligstes Ende, und alle seine Reden, Briefe und Handlungen geben uns davon die deutlichsten Proben. Anno 1525 entdeckte er noch als Churprinz der Gemahlin Herzogs Heinrichs von Sachsen, Catharina, seine edle Gemüthsfassung, in einem vortreflichen Schreiben, darin er der Religion wegen sich also ausdruckte: **Sein Vater und er wolten über dem Evangelio Leib und Leben, Land und Leute zusetzen, und ob solches alles zu Boden gehen solte, von seinem göttlichen Worte nicht weichen, oder sich abschrecken lassen.** Ein Vorsatz, den dieser großmüthige Churprinz in allen folgenden Zeiten mit der That selbst aufs vollkommenste bekräftiget hat. Des Churprinzens Schreiben an die Herzogin von Sachsen Catharina.

§. 14.

Daß ferner der Churprinz seinem standhaften Herrn Vater auf dem im Jahr 1529 zu Speier gehaltenen Reichstage sehr nützlich gewesen, und aufs treulichste mit für die Sache des Evangelii gesorget, haben wir schon in der erstern Lebensbeschreibung mit wenigen gezeiget, da wir des Briefwechsels, den Vater und Sohn dieserwegen geführet, gedacht. Hier bringen wir nur noch dis dazu Gehörige bey, daß der Churprinz unterm 22 März gedachten Jahres in einem besondern Schreiben an seinen Herrn Reichstag zu Speier 1529.

Vater sehr nachdrücklich bezeuget hat, wie er sehr viel an die gemeine Sache gedächte, deswegen er zugleich dem Herrn Vater einen Rathschlag oder Gutachten der churfürstlichen Räthe beylegte, wie der Gefahr, die man bey der Bekentniß des Evangelii erwarten müsse, zu begegnen seyn möchte, mit der demüthigen Bitte, solches nicht ungnädig zu nehmen. Worauf der Churfürst auch unterm 31 März dem Prinzen antwortete, und besonders für das Bedenken dankte, auch dabey versicherte, daß er sich gewiß also bezeugen werde, daß man ihm nichts solle vorzurücken haben.

§. 15.

Zu Augsburg 1530.

Im Jahr 1530 reisete unser theurester Herzog Johann Friedrich mit seinem Herrn Vater auf den weltberühmten Reichstag nach Augsburg, um mit demselben an diesem ihnen gefährlichen Orte Proben seiner Weisheit, Großmüthigkeit und Treue abzulegen. Wir haben schon oben gezeiget, wie diese beyden glorwürdigen Bekenner des Evangelii hieselbst zu allererst angekommen und alsobald das reine Wort Gottes fleissig verkündigen lassen, und was sonst daselbst merkwürdiges vorgefallen; daher wir iezt hierbey um so vielmehr die Kürze gebrauchen können. Der Churprinz ging hieselbst seinem ehrwürdigen Herrn Vater überall mit Rath und That treulich an die Hand, und bewieß bey ieder Gelegenheit, daß ihm die Ehre Gottes am Herzen läge. Er schrieb fleissig zum Besten des Reiches Gottes, er unterredete sich mit andern zu diesem Zweck und

er

er flehete mit unermüdetem Ernst zu GOtt um die Förderung seiner Sache. Als man bald allerley Verleumdungen von seinem Herrn Vater beym Kaiser angebracht, da man ferner von Seiten des Kaisers und anderer Fürsten gegen seinen theuresten Herrn Vater theils sich sehr hart anließ, theils durch allerley verstelltes Bezeigen ihn zu gewinnen suchte, und seine Gütigkeit auf vielfältige Weise mißbrauchte, machte solches dem Churprinzen viele Bekümmerniß, der auf die möglichste Förderung der Sache Gottes auf diesem Reichstage mit allem Ernst bedacht war. Seine schöne Gemüthsfassung kan ein ieder aus seinem Schreiben, so er unter gedachten Umständen den 15 May an den Marschal von Dolzig abschickte, wohl erkennen, das folgenden Inhalts ist: „Es werde am Hof seines Herrn Vaters auf mancherley Weise unvorsichtig gehandelt. Und sey GOtt wahrhaftig der Kinder und Väter Vormund. Er hoffe aber dennoch, GOtt werde seine Ehre und sein Wort schon vertheidigen können, ob es gleich an menschlicher Weisheit und Rath gebreche. Die Sache sey Gottes, der werde es selbst machen, durch menschlichen Witz werde nichts ausgerichtet. Sie wolten den HErrn anrufen, daß er sein Werk, zu ihrem Heil ausführe, und daß Er Ihnen vor allen Dingen sein Wort erhalten wolle. Er habe den Vorschlag gethan, der Churfürst, sein Herr Vater solte selbst zum Kaiser ziehen, oder doch ihn den Prinzen, schicken, damit man der Widersacher und Feinde Verleumdungen desto nachdrücklicher begegnen könte: Es sey aber beydes verhindert worden.„

§. 16.

Fortsetzung. Als nachher das schöne Bekentniß der Evangelischen von dem glorwürdigsten Vater unsers Churprinzens und den übrigen evangelischen Fürsten und Ständen des Reichs unterschrieben wurde; so setzte auch unser Johann Friedrich seinen unsterblichen Namen, der ietzo im Buche des Lebens glänzet, mit darunter, und erklärte sich dadurch öffentlich, daß er zu der Parthey der wahren Verehrer und rechten Liebhaber JEsu und seines Evangelii gehöre und bey solchem Bekentniß leben und sterben wolle. Wie klug und großmüthig sich der Churprinz noch in den folgenden Tagen zu Augsburg bewiesen, solches alles ist hier anzuführen, zu weitläuftig, und wir wollen daher nur von seinem weisen und standhaften Betragen bey den vom Kaiser angestellten Conferenzen und gütlichen Vergleichen, die nichts Gutes zum Zweck hatten, dis wenige berühren. Es wurde einst in seiner Gegenwart über die Entziehung des Kelchs im h. Abendmal disputiret. D. Eck wolte aus den Worten der Einsetzung Matth. 26. Omnes ex hoc bibite, trinket alle daraus, beweisen, den Laien wäre im heil. Abendmal der Kelch mit Recht genommen, und nur allein für die Geistlichen eingesetzet. Denn omnes hiesse so viel als sacerdotes, alle Priester trinket daraus. Er ließ sich von unsern Lehrern nicht bedeuten. Der Fürst aber sprach mit lächelndem Munde, Wohl, wenn JEsus sagt: Mundi estis, sed non omnes, - - ihr seyd rein, aber nicht alle, so muß es nach eurer Erklärung auch heissen: Ihr Laien seyd

seyd rein und fromm, aber nicht die Priester und Pfaffen. Darüber wurden sie nicht wenig beschämt und schwiegen stille. Bey einer andern Zusammenkunft wolte D. Eck die Anrufung der Heiligen aus 1 B. Mos. 48, 16 beweisen, da nach der Vulgata oder gemeinen lateinischen Bibelübersetzung, Jacob von Manasse und Ephraim saget: Et inuocetur nomen meum super pueros istos, mein Name soll angerufen werden über diese Knaben. Melanchthon führte dagegen an, daß diese Worte nach der Grundsprache also übersetzet werden müsten: Die Knaben sollen nach meiner und nach meiner Väter Namen genennet werden; und es wäre daselbst ganz und gar nicht an die Anrufung der Heiligen gedacht worden. Johannes Brentius sagte darauf: Daß man die Heiligen im alten Testament nicht angerufen habe. Hierauf rückte nun der papistische Lehrer Cochläus mit seiner Weisheit hervor, und antwortete: Im alten Test. hätten die Heiligen noch nicht können angerufen werden, denn vor der Erlösung wären alle Heiligen in limbo patrum, oder in einer Vorhölle gewesen. Als dis unser Herzog Johann Friedrich hörte, machte er sich solches alsobald bestens zu nutze und sprach zu D. Eck: Jetzt lieber Doctor, höret ihr die Antwort auf euren angezogenen Spruch, bey welchem ihr kurzum Recht behalten woltet. So siegte also der großmüthige Herzog selbst über die hohen papistischen Lehrer, und zeigte, daß er in seiner Lehre wohl gegründet und befestiget sey. Wobey das Urtheil Cyprians merkwürdig, welcher meinet, er habe als Deputirter bey

 den

den gütigen Religionshandlungen mit wenigen Worten oft mehr gesagt, als alle unsere gelehrte Männer.

§. 17.

Beschluß. Nachdem also der Churprinz auf diesem Reichstage zu Augsburg Glaubensmuth und Freudigkeit genug an den Tag geleget; so reisete er endlich mit seinem ewig verherrlichten Herrn Vater freudig wieder von Augsburg ab, und blieb unverrückt bey der wahren Lehre, die er hieselbst öffentlich bekant, wovon er sich durch alle nachher erfolgte große Leiden, weder durch eine unglückliche Schlacht, noch durch eine darauf erfolgte fünfiährige harte Gefangenschaft, noch auch durch den Tod ie wieder abbringen lassen.

§. 18.

Convent zu Schmalkalden. In dieser Absicht trat er auch nach geendigtem Reichstage zu Augsburg, mit seinem Herrn Vater dem berühmten Bunde bey, der zu Schmalkalden am Ende dieses Jahrs zur Beschützung der wahren Religion mit mehrern Fürsten und Ständen des Reichs aufgerichtet worden. Im folgenden Jahr ward solcher auch wieder erneuret, wobey zugleich unser Churprinz Johann Friedrich und der Landgraf in Hessen zu Häuptern desselben erwählet und ernennet wurden; welchen er denn stets bestens aufrecht zu erhalten und zu erneuren gesucht hat.

§. 19.

Reise des Churprinzens nach Cölln. Um eben die Zeit, noch am Ende gedachten 1530sten Jahres ward auch unser Churprinz mit eini-

nigen Räthen von seinem Herrn Vater nach Cölln am Rhein abgeschicket, um dem vom Kaiser daselbst angesetzten Reichstage wegen der römischen Königswahl beyzuwohnen. Er legte hieselbst im Namen seines Herrn Vaters bald eine Protestation wider die Wahl Ferdinands zum römischen Könige ein, und suchte solche durch mehrere Gründe zu hintertreiben; welche aber nichts destoweniger vollzogen ward. Indessen war der Churprinz bey solcher Protestation in großer Gefahr. Denn zu geschweigen, daß er sich dadurch den Haß so mancher Großen dieser Welt und besonders des Kaisers zuzog, der ihn solches auch bey seiner nachmaligen Gefangenschaft genug empfinden lassen; so wurden ihm, da er eben von Cölln wieder abgereiset und kaum zum Thor hinaus war, gewisse Personen nachgeschickt, welche ihn aufzusuchen und zurück zu bringen, befehliget waren, die ihn aber nicht mehr angetroffen.

§. 20.

Anno 1532 wurde ein Convent zu Schweinfurt gehalten, woselbst sich auch unser Churprinz im Namen seines Herrn Vaters einfand, damit wegen eines Religionsfriedens gehandelt werden möchte, welcher iedoch nicht hier, srndern erst hernach zu Nürnberg zu Stande gebracht wurde, den der Kaiser, da die Gefahr des Türkenkrieges herannahete, durch ganz Teutschland bekant machen und auch nachher bekräftigen ließ; wiewol er nicht von besonderer Dauer war.

Nach Schweinfurt.

§. 21.

Der Churprinz Johann Friedrich tritt die Churwürde und Regierung an.

Und nicht lange hierauf starb unsers Churprinzens und Herzogs zu Sachsen theurester Herr Vater, Churfürst Johann der Standhafte, indem eben unser Prinz noch zu Schweinfurt mit den wichtigsten Angelegenheiten für das Beste der Kirche Gottes und des Staats beschäftiget war. Er trat sogleich die Chur und Regierung wieder an, welche letztere er doch auch nachher gemeinschaftlich mit seinem Halbbruder Johann Ernst führte, nahm darauf zuerst zu Wittenberg, hierauf zu Torgau und Colditz, ferner zu Altenburg, Zwickau, Weimar, Gotha, Salfeld, Coburg und andern Orten mehr, die Huldigung in selbst eigener hohen Person ein. Er muste aber auch alsobald bey dieser hohen Würde die Bürde des Creutzes Christi tragen. Denn da er durch seine Abgesandten beym Kaiser Carl V um die seinem hochsel. Herrn Vater beständig abgeschlagene Belehnung anhielt, ward ihm solche ebener maßen geweigert, welches Leiden er wie mehrere andere um seines von ihm so hochgeliebten Heilandes und dessen Ehre willen, gerne und mit Freuden übernahm.

§. 22.

Seine erste löbl. Verrichtungen.

Dieser Stern belobter Prinzen, unser nunmehriger Churfürst, ließ sofort beym Anfange seiner Regierung seine erste und vornehmste Sorge seyn, in den edelsten GOtt und Menschen wohlgefälligen Verrichtungen auf die ruhmwürdigste Weise sich zu üben, besonders das Evangelium von JEsu Christo in seinen Landen recht auszubreiten, seinen Erlö-

löser überall recht groß zu machen, und alle Mittel, die diese Absichten befördern konten, bestmöglichst zu gebrauchen. Er verbesserte bald den Professoren zu Wittenberg ihre Besoldung und verschafte der Universität viele Vortheile und große Zusätze aus etlichen Clöstern, weswegen gewisse Einkünfte derselben ausgemacht und festgesetzet wurden. In dem darauf folgenden Jahr ließ er vor sich und im Namen seines Herrn Bruders in Meissen und Voigtlande durch einige dazu verordnete gelehrte Männer eine Kirchen- und Schulvisitation vornehmen, wobey insonderheit darauf gesehen und die Veranstaltung gemacht werden muste, daß das heilige Abendmal unter beyderley Gestalt gebraucht und die abergläubische Ceremonien abgeschaffet wurden. Ferner verordnete er, daß alle Sonntage in den Kirchen ein Hauptstück aus dem Catechismo öffentlich verlesen, und Catechismusübungen angestellet werden musten. Da Ao. 1533 einigen verdienten Männern die höchste Würde in der Gottesgelahrheit ertheilet wurde, zierte er diese öffentliche Handlung mit seiner eigenen hohen Gegenwart. So legte auch der theure Churfürst noch zu Ende dieses Jahrs seine Liebe zur Beförderung des reinen Gottesdienstes dadurch an den Tag, indem er die Augustinerkirche zu Gotha einweihen, und gewisse evangelische Prediger dazu bestellen ließ; wie er denn auch zugleich für die gute Besoldung der Geistlichen an diesem und andern Orten viele Sorge trug.

§. 23.

Probe seiner Weisheit, Klugheit und Vorsichtigkeit.

Die Bemühungen unsers Churfürstens zum Besten der reinen Wahrheit gingen immer weiter, und

und er ließ sich alle besondere Gelegenheiten zur Förderung derselben bestens empfohlen seyn, wobey er zugleich überall die gröste Weisheit, Klugheit und Vorsichtigkeit gebrauchte. Es ist solches aus allen seinen Handlungen für die Religion abzunehmen. Wir erinnern uns hier billig seines weisen und klugen Verhaltens, so er bewieß, als der König in Frankreich Franciscus I Anno 1535 an Philip Melanchthon schrieb und ihn zu sich nach Frankreich einlud, eine Unterredung der Religion wegen daselbst anzustellen. Melanchthon war dazu bereit, Lutherus rieth auch dazu, allein der Churfürst sahe die Sache besser ein, denn sie beyde, und wolte in diese Reise des Melanchthons gar nicht willigen. Die Hauptursachen, warum er solche Reise nach Paris nicht erlauben wolte, waren diese, weil er dem Kaiser Carl V und König Ferdinand keinen Argwohn beybringen wolte, als suchte er sich mit Frankreich zu verbinden; und sodenn konte er auch nicht dem französischen guten Vorgeben trauen. Daher schlug er dem Melanchthon sein Vorhaben in einem sehr nachdrücklichen Rescript ab, bey dessen Unterschreibung er noch zwey Erinnerungen mit eigener Hand an den Rand setzte, nemlich 1) Es sey zu verwundern, daß Melanchthon denen Franzosen, bey dieser Sache, das Evangelium betreffend, so leicht trauen wolle, da doch actenkundig, daß sie fast niemals Glauben gehalten. Und 2) Es würden sich viele fromme Herzen über dem Nachgeben des Melanchthons ärgern, und auf die Gedanken kommen, man sey nun gar von der augsburgischen Confession und

Apo=

Apologie, zu großer Schmach und Nachtheil des Evangelii wieder abgewichen. Es legte der Churfürst überdis noch einen Zettel bey, und schrieb an seinen Canzler D. Brück oder Pontanus: „Wir sorgen sehr, M. Philippus dürfte, wenn er den König nach seiner Klugheit und Fleiß bereden wolte, viel nachlassen, welches D. Martinus und andere Theologi nicht nachgeben werden, daraus unter ihnen (wie wir schon aus einigen Worten D. Martini abnehmen) Uneinigkeit zu großen Aergerniß der Leute und Nachtheil des Evangelii, entstehen würde. = = = Wir haben bey uns beschlossen, ehe M. Philippen gar zu missen, als daß wir ihn mit guten Willen und Genehmhaltung solten lassen in Frankreich gehen.„ Es ist dis gewiß eine besonders rühmliche Probe des Churfürstens, wie er sich bey Förderung des Werks des HErrn auf der einen Seite weise, klug und vorsichtig bewiesen, auf der andern aber sich nicht an Menschen gekehret, sondern überall ein lauteres Auge auf GOtt behalten, und allem besorglichen Schaden, der dem Reiche JEsu Christi zuwachsen können, bey Zeiten vorzubeugen gesuchet hat.

§. 24.

Der Churfürst empfängt zu Wien die Lehn.

Nachdem unser höchstverdienter Churfürst im Jahr 1534 den 29 Jun. mit dem römischen Könige Ferdinand zu Caden in Böhmen sich gütlich verglichen hatte; so reisete er im folgenden Jahr den 30 Oct. in Begleitung vieler Vornehmen und mit einem sehr ansehnlichen Gefolge nach Wien, um daselbst

selbst die Lehn über das Chur- und Fürstenthum Sachsen zu empfangen, welche sein hochseliger Herr Vater, der heroische Churfürst Johann der Standhafte, wegen seiner Beständigkeit in Behauptung und Beschützung der evangelischen Lehre, nie erhalten können, ob er gleich sonst iederzeit als ein wahrer Churfürst von allen erkant, gehalten und verehret worden. Solche erhielt denn hieselbst unser großmüthige Johann Friedrich vor sich und seinen Herrn Bruder Johann Ernst, am 20 November, von dem römischen Könige Ferdinand, der in Abwesenheit seines Bruders des Kaisers Carl V seine Stelle vertrat; da sich denn der Churfürst bey drey Wochen in Wien aufhielt. Es verdienet hiebey die lesenswürdige Schrift des fürstl. sächs. Hofraths und Professors zu Jena, Herrn D. **Christian Gottlieb Buders**, angepriesen zu werden, welche in diesem Jahr zu Jena auf 3 Bogen in 4 unter folgendem Titel herausgekommen: Nachricht von der Belehnung Churfürst Johann Friedrichs zu Sachsen, geschehen von dem römischen Könige Ferdinand dem Ersten zu Wien im Jahr 1535. Nebst Georgen Spalatins Berichte von dieser Handlung zur Erläuterung einiger Stellen des T. Reichs-Lehn-Rechts.

§. 25.

Unterredet sich mit dem Cardinal Vergerius.

Unterdessen nun, als der Churfürst nach Wien gereiset war, hatte der damalige Pabst Paul III den Cardinal Vergerius nach Teutschland geschicket, um die sämtliche evangelische Fürsten und Stände zu einem Concilio nach Mantua einzuladen, wobey er doch

doch die betrüglichsten Absichten hegte. Vergerius reisete zuerst nach Wittenberg und hielt bald daselbst mit Luthero eine lange doch fruchtlose Unterredung. Es gefiel ihm aber nicht, bis zu des Churfürstens Rückkunft hieselbst zu verbleiben; daher reisete er ihm nach Prag entgegen, und erhielt auch beym Churfürsten Audienz, da denn unser hochtheurer Churfürst abermals für die Ehre GOttes bestens kämpfte. Unter andern sagte er, als der Cardinal verschiedenes eines Concilii und Lutheri wegen erinnerte: „Er zweifle keinesweges, daß Kaiserl. und Königl. Majestät nicht ohne wichtige Ursachen von des Reichstags Schluß weichen würden. Luthers Meinung sey recht ehrlich. Denn unsere Lehre bedürfe aus GOttes Gnaden nicht große Besserung, Rechtfertigung, Erkentniß und Urtheil des Concilii, sie stehe nicht auf Menschen Wahn und Weisheit, die wol irren und fehlen könten und möchten, sondern auf dem harten, starken und festen Fels GOttes Worts, das in Ewigkeit bleibt, welches auch die höllischen Pforten und Gewalt nimmermehr überwältigen würden.„ Welche wichtige Antwort unsers großmüthigen Churfürstens, und ohne Zweifel auch das bereits vorhergegangene Gespräch Lutheri mit diesem Cardinal, solche erwünschte Würkungen bey ihm gehabt, daß er hernach der evangelischen Lehre nicht nur seinen Beyfall gegeben, sondern auch auf dieselbige gestorben ist.

§. 26.

Als der Churfürst in Wien seinen Zweck erreichet hatte; so reisete er von dar gleich nach Schmal- *Reiset nach Schmalkalden.*

kal-

kalden, alwo den 24 December d. J. der von seinem Herrn Vater, ihm und andern evangelischen Ständen vor fünf Jahren zum Besten der evangelischen Religion gemachte Bund noch auf zehn Jahre verlängert ward. Im folgenden Jahr wurde zu gleichem Zweck abermals ein Convent zu Frankfurt angestellet, und dieser Bund nochmals erneuret, auch unser Churfürst als das eigentliche Haupt desselben bestätiget und mehrere andere Fürsten und Städte in denselben mit aufgenommen. Im Jahr 1537 kam unser Churfürst samt andern protestantischen Fürsten von neuen zusammen, und berathschlagten, ob sie bey dem vom Pabst gesetzten Concilio erscheinen solten, oder nicht, welches letztere geschah, und hatte unser Churfürst unterdessen auch von Luthero die so genannten schmalkaldischen Artikel verfertigen lassen, die hier von den versammleten Ständen durch ihre mitgebrachte Lehrer genehmgehalten und bestätiget worden, und welche unsere Kirche nachher unter ihre symbolische Bücher gerechnet hat. Darauf machten die catholischen Fürsten und Stände zur Vertheidigung ihrer falschen Religion Anno 1538 zu Nürnberg auch ein Bündniß, so sie den heiligen Bund, imgleichen den catholischen Gegenbund nannten.

§. 27.

Des Churfürstens rühmliches Verhalten daselbst.

Die zuletzt gedachte Zusammenkunft der Protestanten in Schmalkalden ist so wichtig, und besonders das Verhalten unsers Churfürstens dabey so rühmlich gewesen, daß wir davon noch etwas weniges

ges gedenken müssen, da die großmüthige Reden und christliche Thaten desselben der Hauptzweck unserer Erzählung und der Aufmerksamkeit am meisten würdig sind. Der Churfürst trug nemlich auf diesem Convent Bedenken, dem vom Pabst hieher gesandten Nuncio Audienz zu geben, und auf dem Concilio zu Mantua, wozu er und andere evangelische Fürsten eingeladen worden, so er auch dem König Ferdinand in Wien bereits versprochen hatte, zu erscheinen. Und da er dabey wol zum voraus merken konte, welcher Ungelegenheit er sich dieserwegen aussetzen würde; so achtete er doch solcher so wenig, daß er sich vielmehr darüber in einem mit eigener Hand aufgesetzten Bedenken heldenmüthig also erklärte: „Daß er lieber sich der Gefahr unterwerfen, und die auf den Einwilligungsfall versprochene Bestätigung der Ehepacten mit dem Herzog von Cleve im Stiche lassen, als wider sein Gewissen handeln wolte.„ Und da der päbstliche Nuncius Vorst ihm nach Eisenberg schrieb: Er komme von Wien, habe daselbst das Concilium angekündiget, und wolle auch solches bey dem Churfürsten thun, antwortete unser theurester Churfürst: „Der Nuncius möchte nach Schmalkalden reisen, weil die Sache für alle Bundesverwandten gehöre, da wolle er auf dem Convent thun, was er dem Glauben und der Ehre GOttes unbeschadet thun könte.„

§. 28.

Als Lutherus auf Befehl des Churfürstens die schmalkaldischen Artickel verfertiget hatte, und Fortsetzung.

sol-

solche dem Churfürsten mit der unterthänigsten Bitte zuschickte, daß er nicht dem falschen Vorgeben Glauben beymessen möchte, als wenn sie, die Theologen, die Fürsten und Herren mit ihren Landen und Leuten durch ihr halsstarriges Vornehmen in Gefahr zu setzen suchten; so ertheilte darauf der Churfürst selbst eine sehr merkwürdige Antwort, die folgenden Inhalts war. „Er dankte GOtt, daß er Luthern so viele Kräfte verliehen, die Artikel so rein, christlich und lauter zu stellen. Ihm wäre sehr erfreulich gewesen, daß er diese Arbeit, der gemeinen Christenheit zum Besten, übernehmen wollen, und sein Gemüth in keinem Stück geändert, sondern bey dem, was er bisher münd- und schriftlich gelehret, standhaft beharret; solches aber sey dermaßen in Christo gegründet, daß auch der Höllenpforten nichts darwider vermögen, vielweniger der Pabst, oder das demselben anhangende Concilium. Er bitte GOtt, daß er ihm und allen die Gnade verleihe, damit sie weder Menschenfurcht noch einiger Wahn abführe, im standhaften und reinen Glauben dieser Lehre zu beharren. Diejenige, welche Lutherum und andere evangelische Prediger für Urheber der Gefahr und Unruhe ausgeben, seyen solche Leute, die GOtt und sein Wort geringe schätzen, und denen nichts daran liege, ob sie unter dem Pabst oder Türken leben, wenn sie nur ihren Mammon, wollüstig- und müssiges Leben erhalten und ihr Gut vermehren können. Er aber zweifle nicht, daß, was Lutherus aus GOttes Wort vortrage, göttlich sey, welches auch männiglich vor der Welt bekennen müs-

müsse, wer nicht den schrecklichen Spruch Christi: Wer mich verleugnet vor den Menschen ꝛc. dereinsten fühlen wolle. Er habe die Artikel zweymal gelesen, und ob er wol ein Laie sey, so sey er doch in seinem Herzen überzeuget, daß sie wahrhaftig und der augsburgischen Confession gemäß seyn; weshalben ihm nicht noth, mit andern darüber zu berathschlagen, sondern er wolle sie bekennen, wo es die Noth erfordere, vor einem Concilio und der ganzen Welt, und bitte GOtt, daß er ihn, seinen Bruder, Kinder und Unterthanen in diesem Bekentniß ohne Wanken erhalten wolle. Was die Wagniß (schreibt ferner unser großmüthiger Churfürst) **und Fahr belanget, so unserm Land und Leuten, auch Personen, derhalben begegnen möchte, die wollen wir GOtt heimstellen, nachdem er sagt, daß unsere Haar auf unserm Haupt alle gezählet seyn, und wir keines ohne seinen göttlichen Willen verlieren mögen, der wird es auch der Fahr halben mit unserm Bruder, uns und unsern Kindern, auch Land und Leuten, nach seinem göttlichen Willen wohl verordnen und machen, dem wir es zu seinem Willen wollen heimstellen, denn er hat uns zu einem Fürsten erwählt. Ist es sein Wille; so wird er uns auch wohl dabey erhalten: Ists aber sein Wille nicht; so hilft keine Sorge der Gefahr, denn er wird es, wie es ihm gefällig, wohl machen, dem wir es, und in euer und anderer Christen Gebet wollen befohlen haben.**„ Welch eine schöne Einsicht unsers großen Chur-

Churfürstens in die göttliche Geheimnisse! Welch ein Eifer für die Ehre des wahren Wortes GOttes! Wer erkennet nicht hieraus die großmüthige Standhaftigkeit dieses treuen Bekenners JEsu? Wer wird nicht in Erstaunen gesetzet über die sanfte Gelassenheit und völliges Ergeben desselben in den Willen seines GOttes? O ein Beyspiel, darüber warlich alle Gläubige den Höchsten zu preisen verbunden sind.

§. 29.

Weitere Fortsetzung.

Sein preiswürdiges Verhalten auf diesem Convent zu Schmalkalden offenbarte sich noch ferner durch eine bewundernswürdige Liebe zu Luthero, und besonders genaue Sorgfalt für die Erhaltung der reinen Lehre des Evangelii. Als der rechtschaffene Lutherus hieselbst krank wurde; so besuchte ihn nicht nur unser hochtheurer Churfürst mehrmalen in selbsteigener hohen Person, tröstete und ermunterte ihn, sondern ließ sich auch unter andern in diesen zärtlichsten Worten gegen ihn heraus: Wenn euch GOtt solte abfordern; so seyd um euer Weib und Kinder nicht bekümmert. **Euer Weib soll mein Weib, und eure Kinder sollen meine Kinder seyn.** Er ließ ihn auch sogar in seinem eigenen Wagen von Schmalkalden nach Wittenberg bringen. Wie sehr er es ferner zu Herzen nahm, wenn der göttlichen Wahrheit im geringsten etwas vergeben wurde, so manchmal von diesem und ienem und besonders von Melanchthon geschah, erkennet man daraus, daß er zu Luthero sagte: „Ob er wohl wis-

wisse, daß Melanchthons Gelehrsamkeit und Ruhm die Aufnahme der Universität zugeschrieben werde; so wolte er doch diesen lieber missen, als der Wahrheit Abbruch geschehen lassen, solte auch darüber die Universität eingehen.„ Gewiß ein unverwerfliches Zeugniß des lautern Auges, so sich bey unserm theuresten Churfürsten gefunden, der nie auf Menschen gebauet, sondern in allen Fällen auf den Allmächtigen und dessen Ehre allein gesehen hat.

§. 30.

Fernere den Churfürsten betreffende Umstände von 1538 bis 1540.

Im Jahr 1538 behauptete unser Churfürst sein Recht auf das Burggrafthum Magdeburg, indem er solches für 22000 rheinische Goldgülden wieder einlösete, und er schrieb sich daher auch von neuen: Burggraf zu Magdeburg. So half er auch im folgenden Jahr seinem Vetter, Herzog Heinrich, die von Georgen an selbige gefallene Lande wohl einrichten. Hernach reisete der Churfürst zum Herzog nach Leipzig, und ließ daselbst am Pfingstfest die reine Lehre des Evangelii öffentlich durch D. Luthern und D. Jonas predigen und einführen; wobey die dasigen Zuhörer, als diese beyden Lehrer ihnen die Gnade GOttes über die Befreyung vom päbstlichen Joch vorhielten, auf ihre Knie gefallen und dem Höchsten dafür von ganzem Herzen und mit vielen Thränen gedanket haben. Der Churfürst bemühete sich auch ferner aufs eifrigste, die Reformation an mehrern andern Orten mit allem Fleisse fortzusetzen. Anno 1540 kam der Churfürst mit den Räthen seiner Bundesverwandten wiederum in Schmal-

kalden zum Besten der Religion zusammen, die er sich überall am vorzüglichsten empfohlen seyn ließ; wie er solches auf mehrern Zusammenkünften, deren wir hier nicht alle Erwehnung thun, großmüthig bewiesen.

§. 31.

Reichstag zu Regensburg 1541.

Des Reichstages zu Regensburg, den der Kaiser auf das Jahr 1541 ausschrieb, müssen wir mit wenigen gedenken. Der Kaiser hatte sich schon früh hieselbst eingefunden. Im Monat März erschienen die Churfürsten und Fürsten des Reichs, und zu Ende gedachten Monats kam auch der Landgraf zu Hessen, Philip, mit einem großen Gefolge daselbst an. Von Seiten des Pabsts war der Cardinal Caspar Contarenus zugegen. Unser Churfürst aber erschien aus vielen wichtigen Ursachen nicht auf demselben, iedoch schickte er eine ansehnliche Gesandschaft und mit derselben Philip Melanchthon dahin ab. Hier solte nun von beyden Religionspartheyen eine Unterredung angestellet und an einem Vergleich gearbeitet werden, der aber nicht erfolgte, wie er denn auch nicht möglich war. Den 28 April wurde den Unterredenden ein gewisses Buch, das regensburgische Interim genant, übergeben, welches aber auch bald nach einigen darin vorgenommenen Aenderungen dem Kaiser wieder zugestellet wurde. Und endlich wurde die ganze Sache wieder an ein Concilium verwiesen, daß also auch dieser Reichstag fruchtloß ablief.

§. 32.

§. 32.

Unser höchstverdienter Churfürst ließ sich indessen, ob er gleich nicht selbst auf gedachtem Reichstage zugegen war, doch denselben zu Hause bestens empfohlen seyn. Und es verdienen hiebey wiederum die Zeugnisse seiner Redlichkeit, Treue und großmüthigen Standhaftigkeit angemerkt zu werden, die er während dieses Reichstages aufs neue zu erkennen gegeben, da er auch nicht ein Haar breit von der einmal erkannten Wahrheit zu bringen gewesen, wie er solches in so manchen Rescripten und Briefen an den Tag geleget. Wir wollen davon folgendes anführen. Als der Landgraf von Hessen sich verlauten ließ, man könne und müsse in neutralen Dingen wol etwas nachgeben; so antwortete darauf der Churfürst: „Er sey nicht gesonnen, in den Glaubenspuncten auf einige Weise zu weichen, so wäre auch nicht um Worte oder neutrale Dinge der Streit, sondern um der Sache selbst willen, und könne man ohne Beleidigung göttlicher Maiestät keine Vergleichung mit gefärbten Worten hierinnen anstellen, es würde auch auf solchen Fall ieglicher Theil sich rühmen, seine Meinung sey angenommen, und des Gegentheils verworfen worden.„ Er ließ auch zugleich durch seinen Gesandten bey dem Landgrafen anfragen, was er durch neutrale Dinge verstehe, und zugleich versichern, wenn auch er und andere wider Vermuthen von den Glaubensartikeln abgehen würden, so wolte er doch nimmermehr weichen. Er schreibt dieserwegen also: „Wir wollen bey der augsburgischen Confession und schmalkaldi-

Des Churfürstens dieserwegen bewiesene Sorgfalt.

schen Vereinigung bleiben, GOtt schicke es, wie es ihm gefällig, hoffen doch, er werde sein Wort und seine Bekenner erhalten.„ In einem andern Schreiben gab er seinen Gesandten sein Mißfallen zu erkennen, daß sie so willig den kaiserl. Vorschlag, über das Interimsbuch zu handeln, angenommen. Er ermahnete sie, daß sie nicht nur bey der Meinung, sondern auch bey den Worten der augsburgischen Confession bleiben, und in ein Concilium nicht anders willigen solten, als so ferne es christlich und frey seyn würde, auch möchten sie zur Türkenhülfe vor Festsetzung des innerlichen Friedens sich nicht verstehen. Ferner legte er auch bey einer andern Gelegenheit einen eigenhändigen Zettel bey, worauf er folgendes schrieb: „Wie kan oder mag man sich mit den Leuten rechtschaffen und christlich vergleichen, die unserer Lehre und der Wahrheit halben viel Leute durchächtet und umgebracht, weil kein ruhig Gemüth bey ihnen zu spüren; sondern worinnen sie entweichen, das thun sie gefährlich und mit betrüglichen Einmengungen, und daß sie es zu ihrer Gelegenheit deuten und ziehen mögen, zu ihrem Gefallen, und nicht zu christlicher Einigkeit.„ Bey allen solchen Widersetzungen, wodurch unser Churfürst seine Standhaftigkeit und Großmuth gegen die Feinde der evangelischen Wahrheit bewieß, haben wir gewiß zu glauben, und Zeugnisse davon genug vorhanden, daß er sonst überall bereit gewesen, sich mit iederman in weltlichen Händeln zu vergleichen, und also diese seine Beständigkeit im geringsten nicht als eine Art eines Eigensinnes angesehen werden kan,

da er iederzeit der göttlichen Worte Ebr. 10, 38. eingedenk blieb: **Wer aber weichen wird, an dem wird meine Seele keinen Gefallen haben.** Und mit Freudigkeit hinzuthun konte: **Wir aber sind nicht von denen, die da weichen und verdammt werden; sondern von denen, die da gläuben, und die Seele erretten.**

§. 33.

Wir bemerken ferner von unsers unvergleichlichen Churfürstens Unüberwindlichkeit noch folgende Beweise. Als man ihn von Regensburg aus in einem Bericht versichern wolte, der Kaiser suchte eine Reformation und wolle dem Evangelio nichts entziehen, auch von dessen klaren Worten nicht einmal disputiren lassen, sondern es werde nur in zweifelhaften Dingen ein Gespräch erfordert; so antwortete er darauf unterm 28 May folgendes: „Er sorge, man möchte ietzo mit Schmeicheleyen zu erhalten suchen, was man zu Augsburg mit Drohungen nicht erreichen konte. Die Sache sey gefährlich und der Betrug erscheine gar deutlich daraus, daß man die Evangelischen abschrecke, sich mit den Ihrigen zu unterreden, da doch die Catholischen nichts ohn Vorwissen und Einwilligung des päbstlichen Legaten vornähmen. Wo die Evangelischen in der Lehre etwas nachgeben und weichen würden, hätten die Widersacher bald Ursache zu schreyen: Die Evangelischen haben nichts beständiges und gründliches gelehrt. Er wünschte und hofte darbey, daß sich das Gespräch endigen möchte, weil doch

Fortsetzung.

weder Besserung noch Buße des Gegentheils sich zeige, und alles arglistig und tückisch abgehandelt würde. Den Artikel von der Rechtfertigung solten sie nicht als verglichen annehmen, wo man sich nicht in den übrigen allen vergleiche. Es werde wol endlich noch dahin auslaufen, daß man alles auf den Pabst und das von ihm anzustellende Concilium verschiebe; er habe schon vor zwey Jahren solches zuvor gesehen. **Weil wir leben**, (fährt dieser unvergleichliche Herr fort) so sollen, durch Verleihung des Allmächtigen, die Worte von der Vergleichung der Religion bey uns keinesweges statt finden, sondern wollen es dahin stellen und darbey bleiben lassen, wer sich vergleichen wolle, der vergleiche sich mit GOtt und seinem Wort, und nehme dasselbe und diese Lehre an, wie wir und andere dieses Theils auch gethan haben, wer mit Flickwerk umgehen will, der fahre hin."

§. 34.

Weitere Fortsetzung.

Die unüberwindliche Großmüthigkeit unsers hohen Glaubenshelden ging immer weiter und offenbarte sich gleichsam in iedem Schreiben herrlicher. Wer bewundert es nicht billig, daß als unserm Churfürsten zu Anfange des Julius seine Gesandten Bericht abstatteten, und unter andern etwas von Luthers Zuneigung zu einem Vergleich meldeten, er nach vielen schönen Glaubenszeugnissen seine schriftliche Antwort endlich also beschliesset: **Wenn GOtt D. Martinum schon fallen liesse, daß er solche Artikel zulassen wolte, dafür ihn**

GOtt

GOtt behüten wolle und wird, so willigen wir doch nicht darein. Nachher befahl der Churfürst noch seinem Canzler Burkard zu Regensburg, daß er sich mit seinen andern Collegen hüten möchte, daß sie in keinem Artikel ferner etwas nachgeben. Er schrieb dieserwegen also: Wir wolten ia so gern als andere einen beständigen Frieden in Teutschland sehen, werden aber um deswillen nicht zugeben, was GOtt und dem Gewissen zuwider ist. GOtt wird uns auch mit seiner Gnade für solcher Sünde behüten. Ein solcher Friede wäre eine göttliche Strafe, und Anfang unversöhnlicher Zwietracht. Von den vier verglichenen Artikeln sey ihm der allein von der Rechtfertigung zukommen, den er doch nicht billigen könne. Melanchthon thue wohl, daß er standhaft bleibe, denn es sey besser, daß er auf GOtt sehe, als auf die großen Häupter." O eine edle Großmuth unsers erhabenen Churfürstens!

§. 35.

Anno 1542 ward ein neuer Reichstag zu Speier gehalten. Auf demselben bekam der Churfürst Johann Friedrich mit Herzog Moritzen zu Sachsen, seinem Vetter, wegen der Stadt Wurzen, welche in gemeinschaftlichen Schutz stand, als auch anderer Ursachen wegen, einige Streitigkeiten, weswegen sie beyderseits in der Palmwoche gegen einander zu Felde gingen, welcher Krieg, da er kurz vor Ostern anfing, daher der Fladenkrieg genennet worden.

Krieg zwischen dem Churf. und Herzog Moritz 1542.

Da aber unser großmüthiger Churfürst iederzeit mehr zum Frieden als zum Kriege geneigt war; so wurde derselbe auch gar bald auf Vermittelung des Landgrafen Philips und D. Luthers ohne Blutvergiessen wieder beygeleget, da es sonst ein sehr blutiger Krieg hätte werden können.

§. 36.

Krieg mit Herzog Heinrich zu Braunschweig.

So friedliebend aber unser Churfürst, und so nachgebend er in allen billigen Dingen war; so eifrig war und blieb er iederzeit in Beschützung und Förderung der reinen Lehre, und suchte solchen Zweck, wenn es nicht mit Güte geschehen konte, durch nöthigen Ernst zu erreichen. Daher verfiel er noch in eben diesem Jahr mit Herzog Heinrich dem Jüngern zu Braunschweig, der Religion wegen, in einen schweren Krieg, weil dieser Herr die schmalkaldischen Bundesgenossen und übrige Protestirenden äusserst beleidiget, die lutherischen Unterthanen grausam verfolget und gedrücket, allerley Gewaltthätigkeiten wider die Evangelischen ausgeübet, und besonders die Städte Goßlar und Braunschweig der Religion halber hart bedränget, auch den Churfürsten zu Sachsen und Landgrafen zu Hessen selbst in gedruckten Schriften sehr hart angegriffen hatte. Hierwider schrieb nun erstlich Georg Spalatin Anno 1541. Und der Churfürst selbst ließ auch noch in diesem Jahr darwider eine Schrift ausgehen. Wie aber solches nicht half, und durch alle friedliche Gesinnungen nichts zu erreichen war; so rückte endlich der Churfürst nebst dem Landgrafen Philip zu Hessen, mit

22000 Mann ins Braunschweigische, nahmen dem Herzog sein Land, sonderlich die Festung Wolfenbüttel, führten allenthalben die evangelische Religion ein, machten eine christliche Kirchenordnung, und zwungen den Herzog, daß er sich nebst seinem Sohne Victor, ihnen hernach gefangen darstellen muste; über welchen herrlichen Sieg eine schöne Medaille geschlagen worden.

§. 37.

Reichstag zu Speier 1544.

In den darauf folgenden Zeiten wurden abermals einige Zusammenkünfte zur Aufnahme der Religion angestellet. Anno 1544 ward vom Kaiser ein neuer Reichstag nach Speier ausgeschrieben, welcher auch sehr zahlreich besuchet ward und unser Churfürst hatte sich mit dahin begeben. Wegen der Religion aber ward wiederum so vieler andern wichtigen Angelegenheiten wegen nicht viel zu Stande gebracht. Unser Churfürst zeigte sich auch aufs neue auf diesem Reichstage als einen wahren Christen, und wie ein solcher sein Licht an allen Orten leuchten läßt, und GOtt überall wohl zu gefallen trachtet; so ging auch hieselbst des Churfürstens Bestreben dahin, wie solches die löbliche Ordnung beweiset, welche er seinem Hofstaat auf diesem Reichstage zu Speier vorgeschrieben. Sie enthielt sonderlich diese Befehle: Sie solten durch kein böses Leben der evangelischen Lehre einen Schandfleck anhängen, den Predigten fleissig beywohnen, und besonders das denen Hofleuten bey dergleichen Gelegenheit so gewöhnliche Saufen unterlassen.

§. 38.

Reichstag zu Worms und Concilium zu Trident 1545.

Nunmehr ward wiederum ein Reichstag nach Worms festgesetzet, und auch im Jahr 1545 gehalten, wobey sonderlich der Cardinal Farnesius den Kaiser zu einem Krieg wider die Protestanten aufzuhetzen sich bemühete, sonst aber wurde hieselbst nicht viel für die Evangelischen ausgerichtet, die man bis daher immer vertröstet und zu bestricken gesucht hatte. Gleich darauf nahm das bereits vom Pabst Paul III. im Jahr 1542 nach Trident angesetzte Concilium seinen Anfang, welches ziemlich lange währete. Man gab diesem Concilio einen prächtigen Titul und nennte solches: **Ein heilig, allgemeines, rechtmäßig angestelltes Concilium, welches, vermittelst des Heiligen Geistes, des Pabsts Gesandte dirigirten.** Und es wurden auf demselben die Religionsangelegenheiten doch mit keinem sonderlichen Erfolg vorgenommen. Die Protestanten hielten darauf zu Anfang des 1546 Jahres eine Zusammenkunft zu Frankfurt, nachdem sie die betrübte Nachricht bekommen, daß der Kaiser gegen sie heimlich mit Krieg umgehe. Sie berathschlagten sich über viele nöthige Sachen, und hatten das Interesse der Religion zur Hauptabsicht, wobey ihnen von Seiten des Kaisers zu erkennen gegeben ward, wie sie sich nichts Böses zu befürchten hätten, welcher Aussage sie aber nicht traueten. Den 24. Jan. nahm auch das regensburgische Religionsgespräch seinen Anfang, aber auch bald wieder ein fruchtloses Ende.

§. 39.

Tod D. Luthers.

In eben diesem Jahr starb denn auch das theure und um die Kirche Gottes so hoch verdiente Rüstzeug, der große und rechtschaffene Gottesgelehrte Doctor Martin Luther. Wie unser Churfürst diesen Mann wegen seiner wahren Gottesfurcht und großen Verdienste bey seinem Leben iederzeit sehr hoch und werth gehalten; so bewieß er diese seine Hochachtung vor ihm auch noch nach dessen Ableben. Der Churfürst, welchem sein Tod ungemein nahe ging, ließ ihn alsobald von Eißleben, woselbst er gebohren und gestorben, abholen und nach Wittenberg bringen, alwo er ihn mit vielen Ehrenbezeugungen in der Schloßkirche begraben, und ein vortrefliches Denkmal verfertigen ließ, so doch erst nach seinem Tode zu Stande gebracht worden. Er schrieb auch bald an die schmerzlich gebeugte Witwe des seligen Mannes. Er tröstete sie als ein treuer Mann und Versorger, und versprach ihr alle fürstliche Gnade zu erweisen und für sie und die Kinder lebenslang bestens zu sorgen, wie er denn auch hernach den Vormündern der Kinder 2000 Gld. auszahlen ließ.

§. 40.

Anfang des schmalkaldischen oder Religionskrieges.

Nach dem Tode dieses seligen Mannes brachen gar bald die Kriegesflammen hervor. Er hatte indessen nie zu einem Religionskriege gerathen, sondern vielmehr allemal von demselben abgerathen und versichert, daß so lange er beym Leben bliebe, er mit seinem Gebet es hindern wolte, daß um der

Re-

Religion willen kein Krieg angefangen werden solte. Es wurde noch in diesem Jahr und zwar den 1 April ein abermaliger Reichstag zu Regensburg vom Kaiser festgesetzet, wo er auch selbst gegenwärtig war. Die Protestanten kamen dieserwegen noch vorher zu Worms zusammen, und schickten darauf ihre Gesandten nach Regensburg. Diese drungen hieselbst beym Kaiser auf einen beständigen Frieden, und widersetzten sich dem tridentinischen Concilio, weil es nicht ein solches wäre, wie es vom Kaiser war versprochen worden. Der Pabst hatte sich indeß bisher alle ersinnliche Mühe gegeben, den Kaiser wider die Evangelischen zu einem Kriege zu vermögen, daher er demselben viel Geld und Leute zu solchem Zweck darbot. Und während der Handlungen auf diesem Reichstage brach denn auch würklich ein neues Gerüchte aus, daß der Kaiser, der Pabst, und König Ferdinand erstaunlich große Kriegeszurüstungen veranstalteten, wie sich denn die Sache auch in der That also verhielt. Der Kaiser zog viele und große Kriegesheere zusammen. Er ließ dabey den Evangelischen seine Ungnade gar sehr merken. Sie wurden auf dem Reichstage von allen Berathschlagungen ausgeschlossen. Und als diese sich deswegen befragten: Wen solches alles gelten solte; bekamen sie zur Antwort: Daß er, der Kaiser, die Widerspenstigen und Ungehorsamen züchtigen wolte. Er schloß auch sofort mit Herzog Moritz von Sachsen eine geheime Allianz. Und die Protestanten merkten also nunmehro gar wohl, daß der Krieg sie gelten würde.

§. 41.

§. 41.

Als der Churfürst durch seinen Gesandten von alle dem, was auf dem Reichstage vorgegangen, Nachricht bekam, schrieb er darauf an denselben wieder also: „Er habe diesen Haß und Verfolgung des Kaisers nicht verdienet, und rühre die rechte Ursache desselben von der Religion her, er befehle aber den Ausgang GOtt, der die Sache ohne Zweifel zu seiner Ehre und seines Namens Ruhm werde hinaus führen.„ Merkwürdig ist es besonders, wenn dieser Großmüthige hinzusetzet: **Durch Gottes Gnade gedenken wir bey seinem Wort und der einmal erkannten Wahrheit bis in unsere Grube zu bleiben, und darüber Leib, Leben und alles Vermögen zu lassen.** Endlich befahl er den Gesandten, heimlich und in der Stille nach Hause zu gehen, welches auch alsobald geschah. Die übrigen folgten, und die Protestanten suchten sich nunmehro zusammen in einen guten Vertheidigungsstand zu setzen und zum Kriege wider den Kaiser bestens anzuschicken. Die sämtliche schmalkaldische Bundesgenossen erklärten nochmals unsern höchstverdienten und theuresten Churfürsten und den Landgrafen zu Hessen zu ihren Häuptern und Generalen, denen sie sich unterwerfen und auf alle Weise zu Hülfe kommen wolten. Und so nahm denn der wichtige, sehr gefährliche, recht blutige und den Evangelischen beynahe den Untergang drohende Religionskrieg seinen betrübten Anfang.

Rühmliches Betragen des Churfürstens dabey.

§. 42.

§. 42.

Die folgenden Geschichte sind die wichtigsten.

Hat sich ehemals der ewig verherrlichte Vater unsers liebsten Churfürstens durch seine auf dem Reichstage zu Augsburg bewiesene Standhaftigkeit den Namen eines **Standhaften** mit dem grösten Recht erworben, und ist solches die Geschichte, die sein Leben besonders merkwürdig gemacht; so haben wir nunmehro in dem Leben unsers glorwürdigsten Johann Friedrichs die Begebenheit vor uns, die ihm den unsterblichen Ruhm eines **Großmüthigen** vorzüglich zuwege bringet, und daher auch unsere Aufmerksamkeit billig verdoppeln muß. Der hochtheure Churfürst hatte sich bisher überall als einen glorwürdigen Bekenner des Evangelii und guten Streiter JEsu Christi dargestellet, und nunmehr wird er dieserwegen gar in einen schweren Krieg verwickelt. Seine Länder werden ihm genommen, und GOtt giebt sie ihm wieder, ja läßt ihm mehr als vorhin zu Theil werden und manchen herrlichen Sieg über seinen Feind erlangen. Der Churfürst bleibt in dem wahren Bekentniß treu, und siehe, GOTT giebt ihn gleichsam den Händen seiner Feinde Preis. Seine Armee wird geschlagen, der Liebling Gottes, unser großmüthiger Churfürst wird gefangen, das Leben wird ihm abgesprochen, die Todesstrafe gemildert, er wird von seiner geliebtesten Gemahlin und fürstlichen Kindern entfernet, die bisher gehabte Churwürde wird ihm geraubt, Land und Leute ihm genommen, er wird in eine harte Gefangenschaft gebracht, seine und Gottes Feinde triumphiren, er wird mit Schmeiche-

chelenen und Drohungen überhäuft, ganzer fünf Jahre muß er ein Gefangener des Kaisers bleiben, er läßt sich nichts von JEsu abwenden, sein Feind wird seine Hülfe, der Kaiser sein Freund, GOtt befreyet ihn, er führt ihn unter tausend Freudenbezeugungen den Seinigen wieder zu, er giebt ihm ein geruhiges Leben, er schenkt ihm endlich ein erwünschtes, sanftes und höchstseliges Ende. Das sind die bewundernswürdigen Stücke, die wir noch in dem Leben unsers allertheuresten Churfürstens zu bemerken haben. **Erkennet doch, daß der HErr seine Heiligen wunderlich führet! Ps. 4, 4.**

§. 43.

Der Religionskrieg war nunmehro unvermeidlich. Unser Churfürst hatte zwar lauter friedliebende Gedanken, er ward aber zu kriegen, theils von Feinden, theils von Freunden gedrungen. Mit Gebet und Flehen, allerley Vorsicht und guten Anstalten bereitete sich der fromme Churfürst zum Kriege zu. Ehe er noch aus seinen Landen ging, empfahl er solche seinem Vetter dem Herzog Moritz, der bald hernach sein abgesagtester Feind ward, um dieselbe im Fall der Noth zu schützen: Welcher solches auch bestens zu thun, aufs gewisseste versprach, aber nachher seine Zusage schlecht erfüllete, wie wir im folgenden sehen werden. Die Protestanten kamen bald darauf zu Ulm zusammen, auf Friedensvorschäge zu denken, so aber nichts helfen wolte. Der Pabst hetzte den Kaiser noch immer wider die Protestanten, und ertheilte sofort allen denen einen reich-

Vorbereitungen zum Kriege.

lichen

lichen Ablaß, die wider sie zu Felde ziehen würden. Unser Churfürst und der Landgraf Philip als die beyden Bundeshäupter schrieben an den Kaiser, zeigte ihre Unschuld und suchten dem Kriege auf eine bequeme Weise vorzubeugen. Aber der Kaiser war nur noch mehr bemühet, den Protestanten das Garaus zu machen, daher sie allerdings auch um so viel ernstlicher zu den Waffen sich gefaßt machen musten.

§. 44.

Die Bundeshäupter geben zu Felde.

Der Landgraf Philip zu Hessen ging würklich am 16 Jul. 1546 zu Felde, und ihm folgte unser Churfürst, nachdem die schmalkaldische Bundesgenossen des Tages zuvor eine Kriegserklärung wider den Kaiser herausgegeben hatten. Der Churfürst verband sich hernach mit den hessischen, würtenbergischen und einiger evangelischen Reichsstädte Hülfsvölkern, und diese gingen darauf gegen den Kaiser an. Der Kaiser ließ zugleich gegen den Churfürsten Johann Friedrich und den Landgrafen Philip eine sehr harte Reichsachtserklärung ergehen, und schickte solche an den Herzog Moritz, dem er zugleich auf das schärfste anbefahl, daß er ihm mit aller seiner Macht beystehen, auch der Aechter ihre Länder wegnehmen und in Verwahrung behalten solle, nachdem er ihm zuvor die herrlichsten Belohnungen dieserwegen versprochen, ia selbst die Churwürde ihm zu ertheilen, versichert hatte. Es liessen sich inzwischen die beyden Bundeshäupter dadurch von ihren Kriegszurüstungen nicht abschrecken, sondern legten nur aufs neue ihre Unschuld in einem

weit-

weitläuftigen Bericht dem Kaiser, welchem sie bisher in allen billigen Dingen allen Gehorsam geleistet hatten, ia der ganzen Welt vor Augen.

§. 45.

Ziehen sich an die Donau.

Nunmehr hatten sich schon die schmalkaldische Bundesverwandten mit ihrer ganzen Macht bis an die Donau gezogen. Der Kaiser ging hierauf von Regensburg, wo er sich bisher aufgehalten hatte, weg, und formirte ein Lager bey Landshut in Bayern. Die Protestanten liessen darauf nochmals den 11 Aug. zu Donawehrt wider ihn eine öffentliche Kriegsdeclaration ergehen, die sie ihm auch ins Lager zuschickten, und welche wir deswegen hier beyfügen, da die Gemüthsfassung der Evangelischen und die eigentliche Ursachen, warum sie den Krieg führen musten, bestens daraus zu erkennen sind. Der Kaiser nahm zwar abermals solche nicht an, sondern schickte noch vielmehr den Bundeshäuptern eine Abschrift der vorhin gedachten scharfen Achtserklärung mit zurück. Die Kriegeserklärung aber war folgende.

§. 46.

Kriegeserklärung.

Von GOttes Gnaden, Wir **Johann Friedrich**, Herzog zu Sachsen, des heil. römischen Reichs Erzmarschal und Churfürst, Landgraf zu Thüringen, Marggraf zu Meissen, und Burggraf zu Magdeburg, und von denselben Gnaden, Wir **Philip** Landgraf zu Hessen, Graf zu Catzenellenbogen, Dietz, Ziegenhain und Nidda, fügen, den Durch-

leuchtigsten Fürsten Carln, der sich den fünften röm. Kaiser nennet, König in Hispanien, nachdem wir euch unlängst einen Brief bey einen unser Edlen Knaben und Trommeter zugeschickt, darinnen wir samt den Fürsten, Grafen, Herren, Städten und Ständen unser augsburgischen Confession christl. Einungsverwandten, unser Ehr gegen euch verwahrt, auch unser aller Eid und Pflicht, damit wir euch verwandt gewest, aufgekündigt haben, doch unschädlich und unnachtheilig dem heil. römischen Reich, als hätten wir uns versehen, Ihr würdet denselben Brief angenommen haben, wir seynd aber von unsern Knaben und Trommeter zu ihrer Wiederkunft berichtet, daß solches von Euch zuwider dem Gebrauch und Herkommen im Reich nicht beschehen, wie sie denn solchen Brief auch wiederbracht haben.

Weil ihr dann hiebevor mit Unbestand und Ungrund ausgestoßen, daß ihr willens wäret, uns Ungehorsams halben, des wir nicht beschuldigt noch überwunden, zu strafen, und aber darunter anders nichts, denn die Vertruckung und Austilgung GOttes Worts und unsere wahre christliche Religion gemeint, wie sich solches nun aus des Pabsts und euren Schriften und Handlungen, auch aus Euer eigenen Leute, so von uns gefangen worden, Bekentniß klärlich und unverneinlich befindet.

So erscheinen wir aniezt alhier vor eurem Lager, und seynd euer gedrauten doch unverschuldeten Strafe, auch der Execution eurer vermeinten Acht,

so ihr gegen uns wider Euer Eid und Pflicht, ausgehen lassen, gewärtig.

Wir hoffen aber, der allmächtige GOtt, des die Sache ist, darum ihr uns zu strafen fürhabt, werde bey uns und auf unserer Seite seyn und uns dafür mit Gnaden behüten.

Im Fall aber, da ihr samt und mit euren bey euch habenden, nicht kommen und die gedrohete Straf und Acht, an uns zu vollenden, versuchen und unterstehen würdet, so wollen auch müssen wir und manniglichen dafür achten und halten, nachdem ihr wie obstehet unter dem Schein des Ungehorsams, GOttes Wort und unsere christliche Religion, wie nun öffentlich und am Tage, gemeint und also an GOtt euren Herrn und Schöpfer, euer Pflicht so ihr ihn in der Taufe gethan, vergessen, auch an uns und der ganzen teutschen Nation eidbrüchig werdet, daß euch GOtt insonderheit gestraft, und so viel Fürstliches und adeliches teutsches Geblüts und Muths bey euch nicht habt, daß ihr das Werk gegen uns mit Macht und der That auszurichten euch anmassen dürfet.

Darnach habt und wisset euch zu richten, und seynd euer Antwort förderlichen, der wir zur Stunden abwarten wollen, begierig. Geben unter unsern hierauf gedruckten Secreten ꝛc. Anno Domini 1546.

§. 47.

Hieraus berathschlagten die Bundesverwandten, wie sie nunmehr die Sache am vortheilhaftesten anzu- (Der Kaiser setzt sich bey Ingolstadt.)

wohin ihm die Protestanten folgen.

anzugreifen hätten. Der Kaiser verstärkte seine Armee bestens, und sie ward erstaunlich groß. Der Pabst schickte ihm 10000 zu Fuß, und 500 zu Pferd, wozu noch 6000 Spanier kamen, mit denen sich der Kaiser bey Ingolstadt setzte, und es kamen der Hülfsvölker immer mehrere dazu. Wie ergrimmt die Wuth des Pabsts und seiner Anhänger zur selbigen Zeit gegen die Evangelischen war, ist unbeschreiblich. Nur ein einziges anzuführen; so erzählet Sleidanus im 17 Buch von den Begebenheiten unter Kaiser Carl V, von dem Octavius Farnese, unter welchem die päbstlichen Hülfstrouppen stunden: Discedens ex Italia Farnesius, dixisse fertur, se tantam esse daturum stragem per Germaniam, vt in Lutheranorum cruore vel natare possit ipsius equus. Er habe sich bey seinem Aufbruch aus Italien verlauten lassen, er wolte in Teutschland ein solch Blutbad anrichten, daß in dem Blute der Lutheraner auch sogar sein Pferd solte schwimmen können. Als sich nunmehr der Kaiser nach Ingolstadt gewendet hatte; so zogen die Protestanten gleichfals mit ihrer ganzen Macht dahin. Hier hätten sie nun wol bald den Käyser bezwingen mögen, sie nahmen aber nicht so gleich wider ihn etwas vor. Und GOtt hatte gewiß bey dem allen seine heilige und weise Absichten, der beständig im Regiment sitzet und alles herrlich und wohl regieret.

§. 48.

Der Herzog Moritz bemächtigt sich der

Unvermuthet änderte sich hierauf mit einem mal der ganze Schauplatz des Krieges. Wir haben

oben

oben berühret, daß der Herzog Moritz in Sachsen unsern Churfürsten auf das heiligste versprochen hatte, seine Länder wider des Königs Ferdinands und andrer Feinde Anfälle zu schützen. Aber er hielt schlecht sein Wort, ia that vielmehr das Gegentheil. Die großen Versprechungen des Kaisers Carl V. daß er ihm alle Länder Churfürst Johann Friedrichs erblich übergeben, und ihn an dessen statt selbst zum Churfürsten machen wolte, wenn er dieselbigen bekriegen würde, nahmen ihn wol dergestalt ein, daß als der König Ferdinand in Sachsen rückte, er würcklich die Erblande unsers Churfürstens überfiel und daselbst eins nach dem andern wegnahm, als zuerst Zwickau, hierauf Werda und Krimnitz, ferner Altenburg samt vielen andern churfürstlichen Oertern und endlich auch Torgau. Hierauf ging er weiter vor die Festung Wittenberg, woselbst er aber nichts ausrichtete, deswegen er sich entschloß, die übrigen Städte, die der Churfürst in Thüringen hatte, einzunehmen.

churfürstl. Länder.

§. 49.

Wie schmerzlich solches unserm treuen Churfürsten, der bisher so viel für GOtt und sein Wort gewaget, ia der dem Herzog Moritz als seinem Herrn Vetter iederzeit so viel Gutes und Wohlthaten erzeiget hatte und sich zu ihm des Bestens versahe, gefallen, kan ein ieder leichtlich erachten, worüber er auch damals von so vielen aufs herzlichste bedauret ward. Der Kaiser machte unterdessen auch die besten Progressen in Schwaben, und es schien, als

Der Churfürst eilt deswegen dahin.

 wenn

wenn das Unglück nunmehr mit Macht über unsern theuresten Churfürsten hereinbrechen solte. Er suchte zwar bald aufs neue Frieden, aber er konte denselben nicht anders, als unter den allerhärtesten Bedingungen, daß er sich nemlich mit Land und Leuten dem Kaiser ergeben solte, erlangen; daher er mit seiner Armee und einigen andern Conföderirten zu seinen eigenen Landen eilen muste. Dieses geschahe unter sehr großem Widerstande seiner Feinde, denen sie aber doch dismal durch GOttes Macht entgingen und endlich nach Sachsen kamen. Der Herzog Moritz war anfänglich ganz sicher, ob er gleich die Nachricht von der Ankunft des Churfürstens erhalten hatte, indem er meinte, daß solches nicht seyn könte und der Churfürst schon genug geschwächt wäre; daher er sich dismal in keine sonderliche Verfassung setzte. Als er aber eine neue Bestätigung von der Ankunft des Churfürstens, und daß er schon würklich in Thüringen sey, erhalten; so dachte er nunmehr mit desto grössern Ernst auf seine Sicherheit. Daher ließ er zuvörderst Leipzig in einen guten Defensionsstand setzen, weil er glaubte, daß man hierauf wol sein meistes Augenmerk richten würde. Der Churfürst ging indeß mit seiner Armee nach Halle an der Saale, welches er alsobald einnahm und wo er sich der hiesigen Evangelischen Umstände aufs treulichste angelegen seyn ließ. Hierauf bemächtigte er sich wiederum seiner Lande und fiel auch in Herzog Moritzens Lande ein, da er denn einen herrlichen Vortheil nach dem andern erhielt.

§. 50.

§. 50.

Den 5 Jenner 1547 rückte der Churfürst vor die Stadt Leipzig, die er zwar hart belagerte, aber nicht einbekam und weswegen er auch endlich die Belagerung wieder aufheben muste. Wir bemerken bey dieser Belagerung eine besondere Vorsehung GOttes über unsern theuresten Churfürsten, da ihn GOtt bey derselben aus einer augenscheinlichen Todesgefahr errettet hat. Sagittarius erzählet solche in dem Leben unsers Churfürstens mit folgenden Worten: Neque hic loci praetermittendum silentio, quod in lipsiensi obsidione non sine praesenti Numine fuerit seruatus, cum excussa tormento sphaera in patinam, ex qua cibum capiebat, decidua, plus horroris, quam damni excitaret. Locus in rei memoriam vel hodie Uebelessen audit. Nondum haec memini in publicis scriptis legere. Habeo tamen ex ore quorundam Lipsiensium. D. i. Es ist hier nicht mit Stillschweigen zu übergehen, daß er in der Belagerung von Leipzig nicht ohne eine ganz besondere gnädige Vorsehung GOttes erhalten worden, indem eine loßgeschossene Canonenkugel in die Schüssel, aus welcher er speisete, fiel, die iedoch mehr Schrecken als würklichen Schaden verursachte. Der Ort davon heist noch heut zu Tage zum Andenken dieser Sache Uebelessen. Ich erinnere mich nicht, dieses schon in öffentlichen Schriften gelesen zu haben, doch ist es mir bekant aus mündlicher Erzählung einiger Einwohner zu Leipzig.

Geht vor Leipzig und wird daselbst von einer besondern Gefahr errettet.

§. 51.

Des Churfürstens weitere Progressen.

Der Kaiser war nunmehr mit allem Ernst darauf bedacht, seinem Bundesfreunde Herzog Moritz zu Hülfe zu kommen. Er schickte deswegen zuvörderst den Marggraf Albert von Brandenburg mit etlichen Hülfstrouppen zu ihm, und suchte auf alle nur ersinnliche Weise, die protestantische Bundesverwandten vom Churfürsten abzuziehen. Der Marggraf Albert ging nach Rochlitz, dahin unser Churfürst in aller Stille folgte und einen herrlichen Sieg über denselbigen erhielt, so daß er ihn auch selbst gefangen bekam. Als der Herzog Moritz davon Nachricht erhielt, ward er hierüber nicht wenig bestürzt. Und da er ziemlich von Volk entblößt war, und so viele seiner Unterthanen die redliche Absichten unsers Churfürstens bey gegenwärtigem Kriege gar wohl wusten; so war es diesem frommen und rechtschaffenen Herrn um so viel leichter, sich auch des Herzogs Länder zu bemächtigen; welches denn auch mit gar gutem Erfolg geschah. Worauf doch bald hernach zwischen unserm Churfürsten und Herzog Moritz ein kurzer Waffenstillstand getroffen ward.

§. 52.

Fortsetzung.

Als hierauf der Churfürst auf Verlangen der Böhmen, die sich mit ihm gegen den König Ferdinand verbinden wolten, einige Völker nach Böhmen marschiren ließ; so vereinigte sich der Herzog Moritz alsobald mit gedachtem Könige Ferdinand, zu dem er in möglichster Eil zog. Der Churfürst nahm darauf mehrere Städte des Herzogs weg, und es glück-

glückte ihm wider denselben auf eine augenscheinliche Weise. Der Kaiser suchte indessen einen Bundesfreund unsers Churfürstens nach dem andern von ihm abzuziehen, damit er sodenn mit seiner ganzen Macht auf ihn loßgehen, und ihn völlig schwächen könte. Und er erreichte auch seinen Zweck, so daß mehrere Bundesgenossen abtraten und sich dem Kaiser unterwarfen.

§. 53.

Als der Kaiser sich nun in einen solchen Stand gesetzet, daß er nicht gegen so viele mehr zu kriegen hatte, indem er die schmalkaldischen Bunverwandten gröstentheils getrennet; so entschloß er sich, seinem Bundesfreunde Herzog Moritzen, der indessen gar sehr geschwächt war, nunmehro selbst zu Hülfe kommen; deswegen er sich zum Marsch nach Sachsen fertig machte, den er auch würklich mit einer großen Armee antrat. Er erklärte zugleich nochmals unsern Churfürsten in die Acht. Derselbe war inzwischen zu Meissen ganz ruhig, da er sowol von des Kaisers Ankunft, als von der neuen wider ihn ergangenen Achtserklärung nichts wuste. Es entstund zwar ein Gerücht davon, daß der Kaiser nicht weit entfernet wäre. Doch da der Churfürst untreue Hofbedienten hatte; so suchten diese solches ihm wieder auszureden. Daher die ganze Sache von ietzo an unglücklich für unsern Churfürsten ging, der nunmehro ein rechter Creutzträger JEsu Christi werden solte. Er war hieselbst mit vielen Verräthern umgeben, die ihn entweder gar nichts,

Der Kaiser kommt dem Herzog Moritz zu Hülfe.

oder doch nicht die reine Wahrheit überbrachten, wie er denn solches auch selbst hernach wohl eingesehen, daher er noch kurz vor dem merkwürdigen mühlbergischen Treffen sagte: **Ich bin noch reicher, denn der HErr Christus; denn dieser hatte nur einen Verräther, der mit ihm zu Tische saß, ich aber habe solcher Leute viel um meinen Tisch herum sitzen.**

§. 54.

Nähert sich dem Elbstrom.

Jetzt eilte der Kaiser mit der grösten Geschwindigkeit, sich dem Elbstrom zu nähern. Der Churfürst befand sich nunmehr mit seiner Armee, die aus 12 Bataillons Infanterie und 2000 Cavallerie bestand, ohnweit **Mühlberg**, einem an der Elbe gelegenen Städtgen, woselbst er ienseit des Flusses hin und wieder Stücke pflanzen lassen, dem Feinde zu begegnen. Endlich sahe man den Feind mit der ganzen Armee hieselbst anrücken, da es denn bald genug zu einer blutigen Schlacht ausbrach.

§. 55.

Verhalten des Churfürstens.

Unser theurester Churfürst ließ diese betrübte Umstände sich dazu dienen, sich nun um so vielmehr an GOtt zu halten und zu dem seine Zuflucht zu nehmen. Es war eben ein Sonntag, als das blutige Treffen hieselbst und die betrübte Niederlage unsers frommen Churfürstens geschah. Er wolte bey allen gefährlichen Umständen diesen Tag des HErrn, diesen Ruhetag doch nicht unerbauet für seine Seele hingehen lassen, und nicht ohne Stärkung des göttlichen

lichen Wortes bleiben. Deswegen hörte er noch eine Predigt an, ließ fleissig das Lied: **Eine veste Burg ist unser GOtt**, singen, befahl dem obersten Regenten, als seinem in Christo versöhnten GOtt, die ganze Kriegssache, war übrigens ruhig, und wolte gleich nach Wittenberg aufbrechen, um sich alda gegen seine Feinde in mehrere Sicherheit zu setzen.

§. 56.

Der Kaiser aber kam unserm lieben Churfürsten zuvor. Denn es wurde ihm von einem iungen Müllerknecht, mit Namen Strauch, eine bequeme Fahrt über die Elbe gezeiget. Alsbald musten sich die Kaiserlichen mit erstaunendem Fleiß und Arbeit der Schifbrücke, welche die Sachsen angezündet hatten, zu bemächtigen suchen, worin es ihnen endlich glückte, da indessen die Reuterey bey der ihnen entdeckten guten Fahrt durch die Elbe setzte. Der Kaiser setzte ebenfals mit über, und es wurden noch zwey Schifbrücken verfertiget, damit die Infanterie auch herüber konte, und so hatte der Kaiser ziemlich gewonnen. Der Churfürst wolte bey so bewandten unvermutheten Umständen das Treffen vermeiden und sich nach Torgau wenden, aber der Kaiser eilte mit seiner Cavallerie um so viel geschwinder fort und erreichte gar bald die sächsische Armee.

Der Kaiser setzt über die Elbe.

§. 57.

Nunmehr gings zum Treffen, zu dem Treffen, das unsern Churfürsten mit seiner ganzen Armee vor den

Treffen bey Mühlberg.

den Augen der Welt in die unglückseligsten Umstände versetzte, dadurch aber sein Glaube um so viel bewährter und seine wahre Seligkeit vervielfältiget wurde. Der Tag, an welchem dis Treffen gehalten wurde, war sehr merkwürdig. Es war, wie schon gedacht, ein Sonntag, und zwar der Sonntag Misericordias Domini genant, der 24 April 1547. Die Sonne ging, wie auch schon einige Tage vorher geschehen war, an demselben sehr trübe und ganz dunkelroth auf, und bezeugte gleichsam ihr trauriges Mitleiden über die bevorstehende iammervolle Niederlage des Churfürstens. Der Kaiser näherte sich den Sachsen gar sehr; daher sie sich endlich genöthiget sahen, gegen den Feind zu stehen. Unser Churfürst stellte seine Armee alsobald in Schlachtordnung ohnfern der Lochauerheide, er redete seinen Leuten aufs beweglichste zu, und ermunterte sie, für GOtt und das Vaterland tapfer zu fechten; wobey er die Losung gab: **Gottes Wort bleibt in Ewigkeit.** Der Kaiser that bald den ersten Angrif auf einer Seite der churfürstlichen Armee mit Herzog Moritzens Schützen, auf der andern aber mit den neapolitanischen Reutern; worauf bald die ganze Macht folgte. Die sächsische Reuterey verlohr bald den Muth und suchte zu entfliehen. Die Infanterie schloß sich noch und wolte sich drauf nach dem Holze wenden; aber die Husaren setzten mit einem solchen grausamen Geschrey in sie hinein, daß sie auch dadurch bestürzt ward und in dieser Bestürzung großen Theils die Waffen von sich warf. Und so erhielt der Kaiser einen völligen Sieg über

die

die Armee unsers Churfürstens, nachdem das Treffen bis in die Nacht gewähret.

§. 58.

Es war eine recht erbärmliche Niederlage unter der churfürstlichen Armee angerichtet worden und der Todten und Verwundeten eine so große Menge, daß man der Todten allein auf 3000 gezählet. Es blieb dabey nicht, sondern der Kaiser verfolgte die Sachsen immer weiter, und endlich versammlete er im Gehölze seine zerstreuten Trouppen wieder. Unser theurester Churfürst, da er sich nunmehr von den Feinden ganz umringet sahe, begab sich alsobald in das Holz, die Schweinert genant. Er wurde aber auch gar bald von seinen Feinden entdeckt. Und es konte wol nicht anders seyn, als er muste ietzo gefangen werden. Denn seine starke Leibespositur verhinderte ihn sehr an der Flucht, da er sich meistens eines Wagens bedienen muste, und die ansehnliche Gestalt dieses Herrn machte ihn bald seinen Feinden kennbar, die nun mit gesammter Macht auf ihn loßstürmten. Als sie ihn bereits umringet hatten, wehrte er sich mit seinen wenigen Leuten, die er bey sich hatte, doch noch so tapfer, daß er auch am linken Backen merklich verwundet wurde. Endlich aber muste die Tapferkeit der Menge weichen. Inzwischen wolte sich unser liebster Churfürst doch keinem Ausländer gefangen geben, sondern als er unter seinen Feinden einen teutschen Edelmann, Thilo von Trotha, der ein vertrauter Freund vom Herzog Moritz war, erblickte, rief er demselben zu, und sprach zu ihm: **Ich will**

Der Churfürst wird gefangen.

dein Gefangener seyn; zog auch alsobald seinen Ring vom Finger, gab ihn solchen und setzte hinzu: **So führe mich denn hin.** Nunmehr war es fast bereits bis zur Mitternacht gekommen, da diese Uebergabe geschah.

§. 59.

Und dem Kaiser vorgestellt.

Der Churfürst ward hierauf weggeführet und zuvörderst dem Herzog von Alba übergeben, der ihn weiter dem Kaiser überliefern wolte. Unter dieser Wegführung schlug der fromme Churfürst mehrmalen die Hände und Augen ganz traurig gen Himmel, und brach dabey in diesen Seufzer aus: **Erbarme dich mein, o HErr! Wir sind nun hier.** Sein Anblick war rührend und betrübt. Er saß auf einem schönen friesischen Pferd, mit einem Panzer und Bruststück bedeckt. Sein ehrwürdiges Angesicht und wohlgebildeter Leib war über und über mit Blut benetzt, so aus der empfangenen Wunde herab floß, und in dieser Gestalt ward er dem Kaiser Carl V dargestellet. Als unser Churfürst denselben erblickte, wolte er, wie er sonst allemal den Kaiser geehret, ietzt um so vielmehr ihm seine Ehrerbietung zu erkennen geben. Er stieg deswegen vom Pferde, zog seine Handschuh ab, entblößte sein Haupt, und sagte: **Großmächtigster, allergnädigster Kaiser! Ich bin Ew. Kaiserlichen Maiestät Gefangener.** Und da er noch mehreres reden wolte, fiel ihm der Kaiser alsobald ins Wort, und fragte: **Bin ich nun Kaiser?** Der Churfürst aber sagte ferner unerschrocken: **Ich bit-**

te

te um ein fürstliches Gefängniß. Worauf der Kaiser erwiederte: Ihr solt ein Gefängniß bekommen, wie Ihr es verdienet habt. Hierauf bedeckte der Churfürst wieder sein Haupt, und sprach: Ich bin in Eurer Gewalt, macht mit mir, wie es Euch beliebt. Der Bruder des Kaisers, der König Ferdinand ging darauf noch um so viel härter mit unserm rechtschaffenenen Churfürsten um, und fuhr ihn mit diesen Worten an: Ihr seyd ein feiner Mann, der Ihr mich und meine Kinder verjagen, und in schmähliches Armuth bringen wollen. Der Churfürst aber schwieg darauf stille. Und so ging denn nunmehr unser glorreicher Johann Friedrich in seine Gefangenschaft, davon neulichst ein angenehmer Dichter also sang:

Ja Friedrich = = dessen Heldenmuth
Für seinen Feinden nicht verzagte,
Und Chur und Land, und Schlacht und Blut
Und alles für den Glauben wagte!
Der wie ein Löwe für uns rang,
Und in die Macht der Feinde drang,
Der muß sich ietzt an Carln ergeben.
Carl siegt = = und ach! Welch Schreckenswort = =
Carl führt ietzt unsern Churfürst fort
Und greift uns dadurch schon ans Leben.

§. 60.

§. 60.

Gottes Wege sind zwar wunderbar, doch selig.

Hier möchte man wol fragen: HErr, warum thust du das? O GOtt, wie ist es möglich, daß du deinen treuen Bekenner und besondern Liebling bey aller seiner dir bisher bewiesenen Treue dennoch so von seinen Feinden kanst erniedrigen lassen, ja denselben gleichsam ihnen Preis geben? Wie kanst du es ansehen, daß die Feinde deiner Kirche über das Unglück einer ihrer Stützen mit solchem Frohlocken triumphiren können? Aber es heißt auch hier: Des HErrn Rath ist wunderbarlich, und führet es herrlich hinaus. Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der HErr. Sondern, so viel der Himmel höher ist, denn die Erde: So sind auch meine Wege höher, denn eure Wege; und meine Gedanken, denn eure Gedanken. Er ruft uns deswegen zu: Laß deinen Augen meine Wege wohlgefallen. Und es bleibt doch dabey: Denen, die GOtt lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen. Er hat und behält doch nichts, denn lauter Friedensgedanken über die Seinigen. Und das zeigte auch der ewig treue GOtt bey allen hartscheinenden Umständen unsers nunmehr gefangenen Churfürstens. GOtt beschützte seine wahre Kirche dennoch bestens, obschon die Stütze derselben gleichsam gefallen war. Ja er zeigte eben unter diesen Umständen, daß er allein alles thue und nur ihm alle Ehre gebühre. GOtt stärkte auch unsern Churfürsten in diesen seinen Leiden im Glauben Liebe und Hofnung auf eine herrliche Weise. Er offenbarte zur Stärkung so vieler an-

dern

dern seine göttliche Kraft, die sich der geheiligten Seele unsers Chürfürstens bemächtiget hatte und sein Herz auf die seligste Weise regierte. Er machte unsern Churfürsten durch diese Demüthigungen recht groß. Er verschafte ihm auch endlich wieder einen frölichen Ausgang aus seiner Gefangenschaft. Und wie herrlich wird die Crone seyn, die diesen um Christi und der wahren Religion willen gefangen gewesenen Glaubenshelden nunmehro umcränzet! So führst du doch recht selig, HErr, die Deinen, ia selig und doch meistens wunderlich! Wie köntest du es böse mit uns meinen, da deine Treu nicht kan verläugnen sich? Die Wege sind oft krumm, und doch gerad, darauf du läss'st die Kinder zu dir gehn, da pflegt es wunderseltsam auszusehn; doch triumphirt zuletzt dein hoher Rath.

§. 61.

Die Papisten freuen sich sehr über den Sieg des Kaisers, welche Gott strafet.

Als nun unser theurester Churfürst in solche vor den Augen der Welt betrübte Umstände war gesetzet worden, entstund darüber alsobald eine ganz ungemeine Freude bey den Papisten, welche meineten, nun sey die evangelische Religion gänzlich gestürzet. Es wurden deswegen sofort nach der Schlacht überall die herrlichsten Freuden- und Dankfeste angestellet. Aber der Höchste bezeugte dabey zu verschiedenen malen, daß er wenig Gefallen daran haben könne. Gleich am dritten Tage nach der Schlacht, als am 27 April hielten die Domherren zu Meissen wegen des erhaltenen Sieges und des Churfürstens Gefangenschaft einen öffentlichen

Feyertag, und liessen in der Stiftskirche das Te Deum laudamus singen. Aber ihr Feyertag ward in einen Feuertag verwandelt. Denn Abends gegen 5 Uhr zog sich ein Donnerwetter auf, welches plötzlich in die Kirche schlug, also daß es anzündete, und drey Thürme, das Dach, die Glocken und Orgel verbrennte, und das geschah mit einem Schlage, da weder zuvor noch hernach vom Donner etwas gehöret wurde. So hat GOtt auch an vielen andern Orten schreckliche Zeichen seines Zornes gegen die, welche ihre sonderliche Freude über das Unglück des Churfürstens bezeuget, blicken lassen. Da zu Hörter in Westphalen die Evangelischen große Betrübniß hierüber bezeugten, fand sich ein catholischer Bürgermeister, Namens Bartholomäus Masco, der ihrer spottete, und sprach: Da habt ihr nun euer Evangelium! Seht ihr nun noch nicht, wo die wahre Kirche und Religion sey, ob sie bey euch oder bey uns ist? Der wurde des Nachts, da er Abends ein herrliches Gastmal gegeben, mit heftigen Leibesschmerzen überfallen, und gab bald seinen Geist auf eine elende und jämmerliche Weise auf. Der damalige Canzler des Churfürstens von Mainz Albrechts, D. Türk, ein großer Feind des Evangelii, wolte da er zu Leipzig von der Schlacht bey Mühlberg gehöret, vor Freuden gleich dahin reiten, und wie er sagte, die lutherische veste Burg vollends mit zerreissen helfen. Doch da er zu Pferde steigen wolte, ward er alsobald plötzlich krank und nahm auch gleich darauf ein klägliches Ende. Die Fürsten, die in diesem Kriege des Kaisers Parthey gehalten, ha-

haben sich in folgenden Zeiten selbst unter einander bekrieget, und ihren Geist entweder in Schlachten oder sonst elendiglich aufgegeben. Ja selbst der große Kaiser Carl hat von der Zeit an nirgend weiter Glück gehabt, er zerfiel hernach mit seinem Herrn Bruder Ferdinand und gab endlich die kaiserliche Würde auf. Ja da er hernach durch eine große Abbildung der Schlacht bey Mühlberg sich unsers theuresten Churfürstens öfters erinnerte, soll er mehrmalen seufzend in diese Worte ausgebrochen seyn: **Hätte ich diesen bleiben lassen, wer er war, so wäre ich auch geblieben, der ich war.** So muß Recht doch Recht bleiben, und dem werden alle fromme Herzen zufallen, Ps. 94, 15.

§. 62.

Doch wir kommen wieder auf die Sache selbst. Nachdem der Kaiser Sieg und Beute gnug davon getragen, rückte er darauf ferner vor Wittenberg und wolte solches belagern. Er gedachte aber auch gar bald, diese Festung auf eine bequemere Weise zu überkommen. Daher schickte er zu der hochbetrübten Gemahlin und den weinenden Prinzen des Churfürstens, und ließ ihnen anzeigen: Wofern sie ihm die Stadt nicht alsobald übergeben würden, wolte er das Haupt des gefangenen Churfürstens ihnen hineinschicken. Der tapfere Commendant der Festung ließ wieder heraus sagen: So, wie der Kaiser mit seinem Herrn verfahren würde; eben so wolte er mit Herzog Albrecht, seinem Gefangenen umgehen. Der Kaiser wolte indeß sein Vorhaben würklich voll-

Dem Churfürsten wird das Leben abgesprochen.

strecken, und ließ deswegen in dem Feldlager vor Wittenberg eine öffentliche Schaubühne oder erhabenes Gerüste aufrichten, auf welchem, o unerhörte That! dem liebenswürdigstem Churfürsten Johann Friedrich wider alles Recht der Kopf abgeschlagen werden solte. Er ließ ihm das Leben absprechen und am 10 May des 1547 Jahres ein weitläuftiges Todesurtheil vorlesen. Nach zuvörderst vorgehaltenen vermeinten Verbrechen wurde ihm in diesem Todesurtheil die Churwürde und Land nnd Leute genommen, und endlich dasselbe mit diesen Worten beschlossen: „So haben wir demnach erkant, erklärt und gesprochen, erkennen, erklären und sprechen auch aus röm. kaiserl. Macht und Vollkommenheit, hiermit wissentlich, daß bemeldter **Hanß Friedrich** der Aechter, ihm zur Bestrafung und andern zu einem Exempel, durch das Schwerd vom Leben zum natürlichen Gericht fürgebracht werden soll, darzu wir ihm dann, aus oberzählten Ursachen, mit dieser unser Urtheil und Erklärung condemniren und verurtheilen, und befehlen unsern Officialen und Befehlshabern, daß sie dis unser Urtheil würklichen vollnziehen, dergestalt, daß sie ihn auf die darzu im Feld aufgerichte Wahlstatt führen, und daselbst solche unser Urtheil und Erkentniß würklich vollnziehen.„

§. 63.

Wobey er ganz gelassen und großmüthig sich beweiset.

Unter diesen höchstbetrübten Umständen, davor die Natur sonst zittert und sich entsetzet, bewieß sich unser Churfürst als einen wahrhaftig Großmüthi-

thigen. Die fürchterliche Todesbühne war in dem Felde erbauet. Nunmehr solte sein unschuldiges Blut durch die Hände des Scharfrichters vergossen werden. Seine Gemahlin, seine Prinzen und übrige hohe Anverwandten weineten, zitterten und bebten. Seine Länder traureten. Seine Unterthanen seufzten und wehklagten. Und bey unserm Churfürsten hieß es: Der Tod mag andern düster scheinen; mir nicht, weil Seele, Herz und Muth in dir, der du verlässest keinen, o allerliebstes Leben! ruht. Er wolte GOtt mehr gehorchen, denn den Menschen, und dis machte ihn auch selbst bey Anhörung des Todesurtheils getrost. Er sahe denienigen, der ihm das Todesurtheil brachte, mit einem recht aufgeklärten und gleichsam glänzenden Gesichte an, er hörte unerschrocken und mit einem ganz in dem Willen seines himmlischen Vaters ruhenden Gemüthe die Todesstrafe an, und bey Endigung derselben brach seine gelassene Seele in diese Worte aus: **Ich vermeine, Kaiserliche Maiestät werde etwas gnädiger mit mir verfahren; im Fall es aber nicht anders seyn kan, so bitte, man wolle mir den Tag meines Todes zuvor ankündigen, damit ich mit meiner Gemahlin und Söhnen noch die Nothdurft reden kan.** So ist der Gerechte auch in seinem Tode getrost, Sprüche Sal. 14, 32.

§. 64.

Es wurde inzwischen das vorhin gemeldete scharfe Urtheil nicht vollzogen, sondern auf baldige Vorbitte des Churfürstens zu Brandenburg, Joa- *Das Todesurtheil wird gemildert.*

chim II, der dieserwegen schleunigst in das kaiserliche Lager kam, und den Kaiser wegen Hinrichtung des Churfürstens auf andere Gedanken zu bringen suchte, ingleichen auf die Fürsprache Herzog Wilhems zu Cleve, dessen Schwester der gewesene Churfürst Johann Friedrich zur Gemahlin hatte, dahin gemildert, daß ihm zwar das Leben geschenket, er aber des Rechts auf die bisher gehabte Chur und Länder gänzlich verlustig und des Kaisers Gefangener bleiben solte. Deswegen eine Capitulation in dem Lager vor Wittenberg errichtet wurde, die den 19 May sowol vom Kaiser als dem Churfürsten unterschrieben worden. In dieser Capitulation war zwar anfangs ein und anderer Artikel vom Religionswesen mit eingerücket, und daß sich der Churfürst einem Concilio und dem Pabst unterwerfen solte. Er aber wolte solches durchaus nicht eingehen, sondern bezeugte vielmehr standhaft: **Er wolle bey der Lehre und Bekentniß, die er zu Augsburg neben seinem Vater auch andern Fürsten und Ständen öffentlich übergeben, beständig verharren, und lieber die Chur, Land und Leute, auch den Hals darzu hergeben, als von Gottes Wort sich abreissen lassen.** Ueber welchen Heldenmuth und Beständigkeit unsers großmüthigsten Churfürstens der Kaiser selbst in Erstaunen gerieth, daß er endlich auch sogar den Punct von der Religion mit eigener Hand ausstrich, ja zugleich befohl, daß man ihn weiter damit nicht anfechten solle. Die Churwürde ward denn darauf samt den Ländern des Churfürstens dem Herzog Moritz übergeben;

der aber doch vermöge der Capitulation des Gefangenen Kindern iährlich 50000 Gülden zu einem fürstlichen Unterhalt lassen, und zu dem Ende gewisse zugleich namhaft gemachte Aemter, Städte, Schlösser, Flecken und Güter in Thüringen ihnen einräumen muste. Und so kam denn nunmehr die Chur von der ernestinischen auf die albertinische Linie.

§. 65.

Wittenberg geht über.

Da die Sache nun so weit beygeleget worden, und der Churfürst selbst die Uebergabe der Festung Wittenberg bewilliget hatte; ward solche auch würklich den Kaiserlichen eingehändiget. Am zweyten Tage nach der Uebergabe kam die hochbetrübte Churfürstin, die iederzeit ihren Herrn aufs zärtlichste geliebet hatte, in das kaiserliche Lager. Sie wurde von vielen Vornehmen bis an des Kaisers Gezelt begleitet. Bey dem Eintritt fiel sie vor dem Kaiser auf die Knie nieder, der sie doch alsobald gnädigst aufrichtete und ihre Bitte, die sie für ihren geliebtesten Eheherrn unter tausend Thränen vorbrachte, gelassen anhörte. Er versicherte sie zwar seiner Gnade, aber die Loßlassung des gefangenen Churfürstens wolte er durchaus nicht bewilligen, doch erlaubte er es, daß sie ihren Eheherrn besuchen konte. Sie ging zu ihm, unter wie vielen Schmerzen aber, kan leicht erachtet werden. Doch ergab sie sich, wie ihr großmüthiger Herr, ebenfals in den Willen des alles wohlmachenden Gottes, verließ endlich gleichsam unter Vergiessung blutiger Thränen ihren theuresten Gemahl und erwartete seiner zu Wittenberg.

§. 66.

Der Kaiser hält daselbst seinen Einzug.

Der Kaiser hielt darauf am 25 May in die Stadt und Festung Wittenberg einen prächtigen Einzug, und bewieß sich in derselben überall sehr gnädig. Besonders verdienet davon diese anmerkenswerthe Geschichte beygebracht zu werden. Als er sich in dasige Schloßkirche, wo die beyden theuren Churfürsten und Brüder, Friedrich der Weise und Johann der Standhafte, ingleichen der selige D. Luther begraben liegen, führen lassen, und ihn einige vornehme Papisten sehr gebeten, daß er doch Lutheri Cörper wieder ausgraben, beschimpfen und verbrennen lassen möchte, hat er darauf geantwortet: Laßt ihn liegen, ich habe ihn schon zu Worms gesehen, und habe nicht mit den Todten, sondern mit den Lebendigen Krieg zu führen. Ja er verbot sogar den Spaniern bey harter Strafe, sich an Luthers Grab nicht zu vergreifen, welche mit Füssen auf dasselbige für Wuth und Rache herumsprungen. Er besuchte ferner auch die trostlose Churfürstin, ingleichen wohnte er dem evangelischen Gottesdienst bey, den er sich ganz wohl gefallen ließ, und kehrte darauf ins Lager wieder zurück.

§. 67.

Der Churfürst besucht die Seinigen in Wittenberg und nimmt Abschied.

Den 28 May kam nun auch mit Genehmhaltung des Kaisers der gefangene Churfürst Johann Friedrich nach Wittenberg, um von seiner Gemahlin und Kindern Abschied zu nehmen. Die Unterthanen weinten bey seiner Ankunft die bittersten Thränen, und waren so äusserst betrübt und trau-

rig,

rig, daß sie bey seinem Grabe auch wol nicht mehr Zeichen der Traurigkeit hätten von sich geben können. Als er sich dem Schlosse näherte, preßte ihm ebenfals die Betrübniß häufige Thränen aus, mit welchen er sich zu den Seinigen nahete. Er wurde in ein besonderes Gemach geführet, und besprach sich daselbst mit seiner theuresten hochbetrübten Gemahlin und liebsten Prinzen, und sein Aufenthalt währete hieselbst kaum 7 Tage. Wie schmerzhaft der Abschied nach dieser verflossenen Zeit von beyden Seiten gefallen, läßt sich wol nicht mit Worten beschreiben. Der Churfürst tröstete zum Schluß seine theure Gemahlin, so gut er vermochte, und ermunterte sie, sich in Gottes Willen zu fassen. Er sagte: Was ich ietzo leide, geschicht alles um des HErrn JEsu willen, dessen ich bin, und dem ich diene. Weinend, betend, segnend umarmte er seine Gemahlin und Prinzen, übergab sie den Liebeshänden des Vaters im Himmel, und schied also von ihnen. Darauf er am 3 Jun. in Begleitung einer spanischen Wache, die er noch mit herrlichen Geschenken erfreute, wieder ins kaiserliche Lager gebracht wurde.

§. 68.

Die Churfürstin zieht nach Weimar, und der Kaiser nach Halle.

Nach wenig Tagen, den 7 Jun. als am Sonntage Trinitatis reisete darauf auch seine Gemahlin, die Churfürstin Sybilla samt ihren fürstlichen Kindern, mit Trauerkleidern angethan, von Wittenberg weg, und begab sich nach Weimar. Sie und ihre Prinzen behielten diesen Trauerhabit beständig an, und legten denselben nicht eher wieder ab, als

da sie mit dem theuresten Churfürsten nach der fünfjährigen Gefangenschaft wieder verbunden wurden. Herzog Moritz nahm nun eigentlichen Besitz von den churfürstlichen Ländern. Der Kaiser reisete hierauf nach Halle an der Saale, dem der gewesene und nunmehro verlassene Churfürst Johann Friedrich überall als ein Gefangener folgen muste. Hieselbst ward der fromme Landgraf zu Hessen Philip auch obwol mit List gefangen, und so hatte der Kaiser beyde Bundeshäupter der Evangelischen in seiner Macht; da er denn nachher die übrige Bundesverwandten auch seine Hand gar schwer empfinden ließ.

§. 69.

Reichstag zu Augsburg 1547. 48.

Zu Ende des Julius reisete der Kaiser auf einen von ihm bestimmten Reichstag nach Augsburg, wohin der gefangene Churfürst folgte. An eben diesem Orte ward denn auch im folgenden Jahr der Herzog Moritz mit der unserm Churfürsten abgenommenen Chur öffentlich belehnet, so auf die prächtigste Weise geschah. Der Tag, welcher dazu ausgesetzet wurde, war der Geburtstag des Kaisers, der 24 Febr. 1548. Der gefangene Churfürst konte alles und iedes, was bey diesem solennen Actu vorging, aus seinem nicht weit davon gelegenen Hause ansehen, wobey er sich aber ganz großmüthig bewieß. Da er das Getümmel und die Freudenbezeugungen auf der Straße hörte, war er eben mit dem Bibellesen beschäftiget, er trat ein wenig ans Fenster, sahe etwas dem Handel zu, und sagte: Wie sich doch Herzog Moritzens Gesindel ietzo freuet

über

über die Würde, so mir abgenommen worden, der Allmächtige gebe, daß sie derselben hinfort so geruhiglich geniessen, daß sie mein und der Meinigen nicht mehr bedürfen; worauf er alsobald zu seiner lieben Bibel wieder zurückkehrte und sich mit dem göttlichen Worte zu trösten und zu erquicken fortfuhr.

§. 70.

Der Kaiser sucht dem Churf. Joh. Fr. das Interim aufzudringen.

Nun solten neue Stunden der Versuchungen über unsern großmüthigen Johann Friedrich kommen. Da dem Kaiser bisher alles sowohl von statten gegangen, so war er endlich mit allem Ernst darauf bedacht, die Evangelischen und Römischgesinnten zu vergleichen. Er ließ deswegen eine Schrift aufsetzen, **Interim** genant, und wolte, daß solche von allen Ständen des Reichs ohne Ausnahme angenommen werden solte. Diese Schrift, die fast durchgängig die papistische Lehre enthielt, solte eigentlich nur **unterdessen** oder so lange aller Beyfall haben, bis ein vollkommener Vergleich zwischen den Evangelischen und Römischen getroffen seyn würde; daher sie eben **Interim** genennet worden. Der Kaiser hatte dabey die schlimmste Absicht, und es war von Seiten der Evangelischen nicht möglich, solche ohne Verleugnung der wahren Religion anzunehmen. Unserm gefangenen Churfürsten wurde nun auch zugemuthet, daß er diese verführerische Schrift, ich meine das Interim, annehmen solte; aber er that solches nicht, und bewieß sich auch bey dieser Gelegenheit wiederum

um als einen recht treuen, großmüthigen und standhaften Bekenner der reinen evangelischen Wahrheit, auf die er zu leben und zu sterben beständig gewillet war. Es wurden ihm zwar die herrlichsten Versprechungen, und da diese nichts ausrichten konten, zugleich die schrecklichsten Drohungen dieserwegen vorgeleget, aber er verachtete solches alles ganz großmüthig und bewahrte den Glauben.

§. 71.

Fortsetzung. Die unüberwindliche Großmuth unsers Glaubenshelden in dieser Sache ist nie gnug zu preisen und zu betrachten. Ehe noch das Interim auf dem Reichstage zu Augsburg öffentlich bekant gemacht worden, hatte ihn der Kaiser schon zu München vor sich kommen lassen, und also angeredet: „Er solte von seinem Irthum abstehen, und sich dem Concilio unterwerfen, so wolte er sein gnädiger Herr seyn, und seinen erlittenen Schaden ergänzen, daß er solte zufrieden seyn. Der gefangene Churfürst nahm solches so wenig an, daß er vielmehr darauf dem Kaiser folgende merkwürdige Antwort gab: **Allergnädigster Kaiser. Ich stehe hier vor Ew. Kaiserl. Maiestät wie ein armer gefangener Mann; leugne nicht, daß ich habe die Wahrheit bekant, und darob Haab und Gut, Weib und Kind, Land und Leute, kurzum, alles, was mir GOtt in dieser Welt gegeben und verliehen hat, verlassen, und habe nicht mehr, denn diesen gefangenen Leib, der doch nicht in meiner, sondern in Ew. Kaiserl. Macht und** Ge-

Gewalt stehet; und dieweil ich von aller Welt bloß stehe, und soll dazu das Ewige auch verlassen, durch meinen Widerruf, dafür wolle mich GOtt behüten: Denn ich meinen höchsten Trost darin gesetzet, daß ich gewiß weiß, ob ich schon diesen armen Leib, samt dem Leben darob verlieren muß, daß mir GOtt bessers geben wird. Mir stünde auch übel an, daß ich durch meinen freventlichen Widerruf viel tausend Menschen in groß Aergerniß führen solte, dieweil ich so lange die Wahrheit bekant, und auf das letzte davon fallen solte. Derhalben, Allergnädigster Kaiser, Ew. Kaiserliche Maiestät hat mich in ihrer Gewalt, mögen mit mir handeln, wie mit einem Gefangenen; bey der bekannten Wahrheit will ich bleiben, und denen andern zu einem Exempel darob leiden, was mir GOtt und Ew. Kaiserl. Maiestät auflegt. Ueber dieses großmüthige Bezeigen des Churfürstens kamen dem Kaiser die Thränen in die Augen, und er konte kein Wort mehr reden, sondern wandte sich um, und ließ den Churfürsten wieder in seine Verwahrung bringen.

§. 72.

Weitere Fortsetzung.

Als hernach das Interim zu Augsburg öffentlich bekant gemacht worden war; so schickte der Kaiser bald darauf einige Abgeordnete an den gefangenen Churfürsten, und ließ ihm vorstellen: Wie Ihro Maiestät zum allgemeinen Besten des Vaterlan-

des, damit es nicht über den Zwiespalt der Religion zu Grunde und Boden gehen müste, eine gewisse Ordnung und Maas gestellet, wornach sich, wegen der Religion, bis zum künftigen Concilio, im Reich zu achten wäre, mit dem angefügten Begehren und Bitte: Daß der Churfürst das Interim erstlich selbst annehmen, und denn auch bey seinen Söhnen ein gleiches befördern, und verschaffen möchte, daß es bey ihren Unterthanen gehalten werde. Wobey dem Churfürsten wiederum die herrlichsten Versprechungen geschahen und Hofnung zur Freyheit gemacht wurde. Er ließ sich aber auch dadurch ganz und gar nicht bewegen, sondern bezeugte noch mehr, von der erkannten Wahrheit des Evangelii niemalen und im mindesten abzugehen, brachte auch seine Antwort und Erklärung in einen schriftlichen lateinischen und teutschen Aufsatz, und ersuchte die abgeschickten Räthe, solchen Ihro kaiserl. Maiestät unterthänigst vorzutragen und einzuliefern.

§. 73.

Schriftliche Erklärung des Churfürstens wegen des Interims.

Es wird keinen Leser gereuen, gedachte schriftliche Erklärung des gefangenen Churfürstens wegen des Interims, genauer zu kennen. Daher wollen wir solche hier ganz einrücken. Sie ist so beschaffen, daß die Ueberzeugung der Wahrheit, die heldenmüthige Standhaftigkeit, die christliche Großmuth, der lebendige Glaube, die Verleugnung alles Irdischen, die Macht der Gnade GOttes, die in diesen seinem Liebling auf eine ausnehmende Weise gewohnet, besonders daraus abgenommen werden kan, und sie über-

überzeuget uns, daß der unglückliche Churfürst bey seinen damaligen bedrängten, kümmerlichen und höchstbetrübten Umständen sich als einen solchen Bekenner des Evangelii bewiesen, dergleichen wenige zu finden. Der schriftliche Aufsatz des Churfürstens ist dieser:

Ich habe unterthäniglich angehöret, daß röm. Kaiserl. auch Königl. Maiestät, desgleichen Churfürsten, Fürsten und Stände des Reichs sich entschlossen, wie es im heil. Reich teutscher Nation, in Sachen die christliche Religion betreffend, bis auf ein Concilium gehalten werden solle, und daß die Kais. Maiestät ernstlich an mich begehret, in gemeldten Beschluß auch zu willigen, und denselben zu unterschreiben.

Nun weiß ich mich zu erinnern, daß höchstgedachte Kais. Maiestät in Aufrichtung der Capitulation anfänglich auch einen Artikel hat setzen lassen: Ich solte mich verpflichten, was in einem Concilio erkant, oder Kais. Mai. in Glaubenssachen verordnen würden, daß ichs annehmen und demselben nicht entgegen seyn wolte.

Als aber Ihrer Maiestät in Unterthänigkeit vermeldet worden, daß ich aus vielen stattlichen Ursachen meines Gewissens halben, solche Bewilligung nicht thun könte, und mich keine Gefahr meines Leibs und Lebens dahin bewegen lassen würde, so haben Ihre Mai. gedachten Artikel wieder auszulöschen befohlen und förder wegen der Religion weiter Handlung mit mir nicht gepflogen, welches ich auch mit unterthänigster Danksagung angenommen.

Und

Und nachdem ich dieser Beschwerung meines Gewissens entladen, das übrige alles an Leib und Gut, in Kaiserl. Mai. allergnädigsten Willen und Gefallen desto leichter unterthäniglich ergeben, und darauf die Capitulation vollnzogen, in gänzlichem Vertrauen, es solte hinfürder dergleichen an mich nicht gemuthet sondern mir frey gelassen werden, bey der angenommenen und bekannten Religion zu verharren.

Dieweil aber römisch Kaiserl. Mai. iezt abermals bey mir ernstlich suchen läßt, daß ich zu dem gestellten Interim oder Rathschlag meine Bewilligung geben solte. So kan Ihrer Mai. in unterthänigster Demuth unangezeigt nicht lassen, daß ich von Dienern göttliches Worts von meiner Jugend auf dermaßen unterrichtet und unterweiset, auch durch fleissige Nachforschung der prophetischen und apostolischen Schriften habe erkundet, und es, wie ich mit GOtt bezeuge, in meinem Gewissen ohn alles Wanken dafür halte, daß die Artikel, wie sie in der augsburgischen Confession, und was denen anhanget, die rechte, wahre, christliche, reine Lehre, und in den Schriften der heiligen Propheten, Aposteln und Lehrern, welche derselben Fußstapfen nachgefolget, dermaßen bestätiget und gegründet sey, daß dawider nichts schließliches kan aufgebracht und fürgewandt werden. Darum sich auch weiland mein gnädiger und lieber Herr und Vater, gottseliger Gedächtniß, ich und andere aus gutem satten Verstand und Wissenschaft derselben Confession vor vielen Jahren durch ordentliche Wege und Mittel bis auf

Erkentniß eines allgemeinen, freyen, christlichen und unpartheyischen Concilii uns anhängig gemacht, darbey denn mein gottseliger Herr Vater, bis in seine Grube und ich bis auf diesen Tag durch GOttes Gnade und Barmherzigkeit bestanden, auch bey unserer Regierung vor und nach der Confession also haben lehren und predigen lassen, und anders nicht gewust, wie ich auch noch nicht anders weiß, denn daß wir damit unsern Unterthanen, die ewige unvergängliche Wahrheit GOttes haben anzeigen und vortragen lassen. Weil ich nun dessen in meinem Gewissen beständiglich überzeugt bin, so bin ich GOtt über diese unaussprechliche Gnade, die er mir erzeiget hat, diese Dankbarkeit und Gehorsam schuldig: NB. Daß ich von der erkannten und bekannten Wahrheit seines allmächtigen Willens, den er durch sein Wort aller Welt offenbaret, nicht abfalle, so lieb mir ist, die ewige Seligkeit zu ererben, und die ewige höllische Verdammniß zu meiden. Denn also lautet das tröstliche und erschreckliche Urtheil GOttes Matth. 10. Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater; wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich verleugnen vor meinem himmlischen Vater. Aber wenn ich das Interim vor christlich und gottselig annehmen solte, so müste ich die augsburgische Confeßion, und was ich bisher von dem Evangelio JEsu Christi gehalten und geglaubt, in vielen treflichen Artikeln, daran die Seligkeit gelegen, wider mein eigen Gewissen bedächtiglich und fürsetzlich verdammen und verleugnen, und mit dem Mund dis

billigen, welches ich in meinem Herzen dafür halte, daß es der heil. göttlichen Schrift ganz und gar zuwider wäre. Ey GOtt im Himmel, das wolte deinen heiligen Namen iämmerlich gemißbraucht und grausamlich gelästert heissen, auch dafür zu achten seyn, daß ich o GOtt! dich droben in der hohen Maiestät, und meine weltliche Obrigkeit hierunten auf Erden mit gefärbten Worten betriegen und umführen wolte, welches ich doch mit meiner Seelen theuer und allzutheur bezahlen müste, denn das ist die rechte Sünde wider den Heil. Geist, davon Christus dräuet, daß sie weder in dieser noch in iener Welt, das ist, in Ewigkeit nimmermehr soll vergeben werden. So ich dann nun, in meinem Gewissen, wie gehöret, dermaßen versichert und gefangen bin, auch keines bessern mit bewährten Zeugnissen der heil. Schrift berichtet würde, so bitte ich in aller Unterthänigkeit und Demuth, durch die Barmherzigkeit GOttes, die er in der Menschwerdung und Sterben seines einigen und geliebten Sohnes unsers Heilandes und Seligmachers JEsu Christi dem ganzen menschlichen Geschlecht bewiesen hat, die Kaiserl. Mai. wolten mir es zu Ungnaden nicht aufnehmen, daß ich das Interim nicht bewillige, sondern bey der augsburgischen Confession endlich verharre, und alles andere hintangesetzt, allein dahin sehe, wie ich nach diesem elenden armseligen und betrübten Leben der ewigen Freud theilhaftig werden möge. Denn daß ich, wie ich angelanget, in die Kaiserl. Mai. gebildet, als solte es mir nicht um die Religion und Glauben, sondern um eine verhofte Reputation und andere zeitliche Dinge

Dinge hiemit zu erlangen, zu thun seyn, gleich als ob unter zeitlichen Gütern mir etwas liebers seyn könte, denn meine Erledigung, und daß ich fürnemlich nach Gelegenheit meines schweren unvermögenden Leibes bey Weib und Kindern in Ruhe und Gemach seyn möchte; solches seyn Gedanken des Herzens, welche niemand erkennen kan, denn GOtt selbst. Aber ich bezeuge vor dem Angesicht GOttes, und will es also bezeugen am jüngsten Tage, (wenn GOtt von mir und allen Menschen Rechenschaft fordern wird, wie wir unser Leben hie auf Erden mit Werken und Gedanken haben zugebracht) daß ich hierinne nichts anders suche, NB. denn die Ehre seiner Allmächtigkeit, und wie ich möge aufgenommen werden zu einem Kind und Erben des ewigen Lebens. Daran wolten Kaiserl. Mai. nicht zweifeln, und mit meinem verstrickten und gefangenen Gewissen, auch daß ich GOttes unerträglichen Zorn und Ungnade so hoch achte, gnädigst Geduld tragen.

Was äusserliche Sachen anlanget, bin allweg begierig gewest, Kaiserl. Mai. unterthänigen Gehorsam mit allen Treuen zu beweisen, NB. das weiß GOtt wohl, das will ich hinfort auch thun, und was ich Kaiserl. Mai. zugesagt, gelobet und geschworen, solches aufrichtig und unverbrüchlich halten. Der barmherzige GOtt wolle Ihrer Mai. Herz gegen mir erweichen, daß ich dermaleins meiner langwierigen Gefängniß halben Gnade erlangen, und derselben väterlich entledigt werden möge, auf daß ich der erste Fürst und Blutsverwandte

Ihrer Maj. nicht seyn dürfe, der sein Leben bey Ihrer Maj. gefänglich zubringe. Derer thue ich mich hiemit in aller Unterthänigkeit befehlen.

Johann Friedrich der Aeltere,
Herzog zu Sachsen, rc.
gebohrner Churfürst, mppr.

§. 74.

Merkwürdiger Umstand und Leiden, so darauf erfolget.

Nachdem die Räthe diesen Aufsatz dem Kaiser hinterbracht, und sodenn wieder zu unserm Churfürsten kamen, geschahe es, daß bey hellem klaren Wetter ein starker Donnerschlag gehöret wurde, darüber er mit aufgehabenem rechten Arm ausrufte, und sagte: **Ach ja, du alter starker GOtt, du lässest dich hören daß du noch lebest, du wirsts wohl machen.** Die vorangeführte heldenmüthige Erklärung brachte aber auch dem theuren Churfürsten mancherley neue und noch grössere Leiden, denn die vorige zuwege, die er jedoch wiederum willig über sich nahm, weil er JEsu nur immer aenlicher zu werden wünschte. Noch an eben dem Tage wurde seine Gefangenschaft sehr geschärfet. Sein bisheriger Hofprediger, M. Christoph Hofmann, muste sich alsobald in der Stille von ihm begeben, und er durfte keine evangelische Predigt mehr hören. Es wurden ihm auch sogar alle seine Bücher genommen, ja die Bibel ihm nicht einmal gelassen. Nur den Psalter und Lutheri Hauspostill behielt er, da solche einer von seinen Bedienten versteckt hatte. Es durfte ihm auch ferner an den catholischen Fasttagen kein Fleisch mehr geliefert werden, ja alle ersinn-

sinnliche Kränkungen suchte man seiner rechtschaffenen und GOtt wohlgefälligen Seele zuzufügen. Doch auch alle diese neue und große Leiden waren wiederum nicht vermögend, den frommen Churfürsten zu bewegen, in das Interim zu willigen, sondern er behielt stets das einmal erlangte göttliche Gemüth und den großen königlichen Geist, der sich bestrebte, nur dem Höchsten immer mehr wohlzugefallen. Er trug alle Leiden mit einer bewundernswürdigen Geduld, und bey der Hinwegnehmung seiner Bücher sagte er ganz gelassen: **Nehmen sie mir gleich meine Bücher, so sollen sie mir doch das, was ich daraus gelernet, JEsum Christum nicht aus dem Herzen reissen.**

§. 75.

Seine Söhne nehmen das Interim auch nicht an.

Die Prinzen unsers Churfürstens folgten gleichfals dem löblichen Exempel ihres theuresten Herrn Vaters, und nahmen das Interim nicht an, wozu sie der Churfürst bestens ermunterte; wie sie denn dieserwegen auch hernach ihre christliche Erklärung an den Kaiser schickten. Es wurde zwar dem Churfürster seiner Söhne wegen von neuen hart zugesetzet, und er muste immer mehr ein rechter Creutzträger werden, aber er ward auch immer mehr ein wahrer Nachfolger seines Heilandes und ein treuer Bekenner des Evangelii. Der Kaiser ließ unserm Churfürsten seiner Prinzen wegen den 27 Jan. 1549 vorstellen, wie ungehorsam und halsstarrig sich dieselbige gegen das Interim bezeigten, und verlangte, unter schweren Drohungen er solte verschaffen, daß sie Ihrer Maiestät Ordnung, wie andere Stände, Folge leisteten rc. Er aber

blieb bey seiner christlichen Gemüthsfassung unveränderlich, und ertheilte dem abgeschickten kaiserlichen Rath, Heinrich Hasen, die schriftliche Antwort: „Er sey zwar als ein armer gefangener Fürst, Jhro Maiestät, so viel sein Leib und Gut betreffe, zu gehorsamen willig und bereit. Da aber Jhro Maiestät bewust, wie er sich hiebevor gegen die beyden Herren Granvelle, wegen des Interims erklärt, und warum er dasselbe, Gewissens halben, nicht angenommen; so würden Jhro Maiestät allergnädigst ermessen, daß er seine Söhne das anzunehmen nicht heissen könne, was er mit GOtt und gutem Gewissen einzugehen, selbst nicht vermocht.„ Und als gedachter Heinrich Hase den 26 April mit eben der Comission vom Kaiser wiederum erschien; so wiederholte der Churfürst seine vorige Antwort nochmals, und bat: „Kaiserliche Maiestät möchte ihn disfals verschonen. Er sey nun alt, und habe fürbaß nichts mehr, denn seine Seele zu bedenken. Sein Leib stehe in Kaiserl. Maiest. Gewalt; seine Söhne aber könne er nicht heissen, wider ihr Gewissen handeln.„ So blieb der Churfürst und die Seinigen bey der einmal gefaßten göttlichen Entschliessung, es mochte auch, so viel nur immer geschehen konte, auf ihn loßgestürmet werden.

§. 76.

Wozu sie der Churfürst selbst bestens ermahnet.

Der gefangene Churfürst ermahnete auch selbst seine Prinzen schriftlich und auf das nachdrücklichste, auf keinerley Weise in das Interim zu willigen.

Als

Als einst einige Räthe bey den dermaligen Gefährlichkeiten wegen der Religion den Prinzen riethen, man möchte bey ietzigem Religionsvergleich lieber etwas nachgeben, iedoch dieserwegen auch erst den Herrn Vater um Rath fragen, so schrieb der großmüthige Churfürst darauf folgendes zur Antwort: **So lieb Ihnen Gottes Gnade und seine väterliche Huld wäre; so solten sie bey seiner eigenen vorigen Erklärung und Antwort beständig verharren, und sich nichts abschrecken und bewegen lassen. Ob Ihnen auch alle übrige Lande darüber eingezogen und grössere Gefahr angedrohet würde; so könte doch GOtt der Allmächtige Ihrer nicht vergessen; sondern würde sie gnädiglich beschützen und beschirmen.**

§. 77.

Der Kaiser fing nicht allein, da er sich zu Augsburg befand, den Lerm des Interims an, sondern er setzte auch daselbst und an andern Orten die evangelischen Prediger häufig ab, welche wider das Interim eiferten. Die zu Augsburg abgesetzten und vom Kaiser des Reichs verwiesene evangelische Lehrer kamen darauf vor ihrem Abschiede noch zu dem gefangenen Churfürsten, der sie fragte, wie es ihnen ginge. Einer antwortete: Gnädiger Herr, der Kaiser hat uns veriagt und dazu das ganze römische Reich verboten. Dieses vernahm der Churfürst mit Thränen. Er beschenkte sie darauf mit einer guten Zehrung und ertheilte ihnen beym Abschied

Die zu Augsburg abgesetzten evangel. Prediger werden vom Churfürsten getröstet.

schied noch diesen ermunternden Zuruf: **Seyd getrost! Hat euch der Kaiser das Reich, so hat er euch doch nicht den Himmel verboten. GOtt wird Euch wohl ein Land finden lassen, da Ihr sein Wort predigen könnt.** So tröstete der selbst des Trosts ermangelnde Churfürst die Traurigen und Betrübten. Er richtete sich selbst mit Gebet und GOttes Wort fleissig auf, er war aber auch vermögend, unter seinen Creutzeslasten andern die herrlichsten Trostworte einzusprechen. Wir erinnern uns ietzo hier noch beyläufig dessen, womit er einst den Herzog Ernst von Lüneburg, der mit ihm in der Schlacht gefangen genommen worden, als derselbe sich etwas kleinmüthig bezeigte, ermunterte, da er sich unter andern dieser Worte bediente: **Bekümmert euch nicht! Sind wir im Kriege unten gelegen, wir wollen uns mit Standhaftigkeit wafnen, auf daß wir noch obsiegen. Laßt uns in der That erweisen, daß wir das Unglück verachten, so werden wir unserm Feind den Sieg wieder aus der Hand reissen, und aus Ueberwundenen zu Ueberwindern werden. Dis ist das rechte Mittel, uns in diesem Gefängniß an unsern Feinden zu rächen.** Welch ein großmüthiger Geist!

§. 78.

Des Churf. Schreiben an M. Aquila.

Wie genau unser lieber Churfürst die wahren und einzigen Trostquellen gekant, und daraus geschöpfet, davon müssen wir noch seine eigene Zeugnisse beybringen, die uns seine in der Gefangenschaft von ihm selbst ausgefertigten Briefe geben. Als einst der

fromme

fromme Superintendent zu Salfeld, M. Caspar Aquila, seinen gnädigsten Landesherrn, unsern gefangenen Churfürsten in einigen Schreiben aufzurichten suchte; so antwortete der Churfürst demselben sehr erbaulich also:

Von GOttes Gnaden, Johann Friedrich, Herzog zu Sachsen, der Aelter ꝛc. Landgraf in Düringen und Marggraf zu Meissen.

Unsern Gruß zuvorn, Ehrwürdiger lieber Andächtiger, Wir haben Ewer Schreiben, darin Jr uns mit etzlichen, aus der h. Schrift Historien und Exempeln in itziger unser Beschwerung getröstet habt, empfangen und seines Inhalt gelesen. Da Jr uns nun in Ewern und der Kirchen Gebet so fleissig nennet, (wie Jr dann zu thun schuldig) das vermerken wir von Euch und unsern Unterthanen gnädiglich, habt uns auch mit solchen Ewern Trostbrief zu Gefallen gethan; dann daß wir in solcher unser Beschwerung ohne Anfechtung nit seyn, habt Jr leichtlich zu erachten. Aber von GOttes gnädiger Verleihung, wissen wir uns mit seinen göttlichen Verheissungen und Zusagen, mit solchen und dergleichen Historien zu trösten. Dann GOtt, wie David im zwey und sechzigsten Psalm spricht, ist unser Heil, unser Ehr, der Fels unserer Stärke, und Zuversicht und Hofnung, der auch allein mächtig ist. Darum wir in tröstlicher Hofnung seyn; seine Allmächtigkeit werde unser Sachen und Beschwerung zu unser und unserer Söhne Besten, weil GOttes Güte und Barmherzigkeit noch täglich währet, wie im zwey und funfzigsten Psalm stehet, allergnä-

digst schicken, und die Gnade geben, daß wir uff diesen gegenwärtigen Reichstag unser Verhaftung loß, und zu unserer freundlichen lieben Gemahl, Söhnen, auch den wenigen Theil unserer Lande und Unterthanen kommen, und unser Leben in seiner göttlichen Furcht und wahren christlichen Religion, dabey wir bis an unser Ende, wills GOtt zu verharren gedenken, in Ruhe beschliessen mögen. GOtt, dem die Rache gebühret, wirds gegen den Ursachern auch wohl machen. Begehren aber gnädiglich, Ir wollet um Ewer und den andern Kirchen bevolhenen Superattendenz mit dem Gebet vor uns mit allen getreuen Fleiß zu bitten, anhalten, darum geschicht unser gefällige Meinung, und woltens Euch, dem wir mit Gnaden gewogen seyn, hinwieder nicht bergen. Datum Augsburg Donnerstags den 18 Augusti 1547.

Johann Friedrich, der Aelter. ꝛc.

Dem Ehrwürdigen lieben andächtigen Ern Caspar Aquila Pfarrherrn zu Salfeld.

§. 79.

An seine Herrn Söhne.

Bey dieser Gelegenheit können wir nicht umhin, auch die ganz erbaulichen Briefe des gefangenen Churfürstens an seine liebe Gemahlin und Prinzen so fort beyzufügen, die den Lesern nicht anders, als angenehm seyn können. Der erste enthält eine Troſtschrift an seine lieben Söhne, und ist dieser:

Von GOttes Gnaden Johann Friedrich der Aelter, Herzog zu Sachsen. ꝛc. Väterliche Lieb und Treu allzeit zuvor ꝛc. Hochgebohrne Fürsten,

Freund=

Freundliche Liebe Söhne ꝛc. Wir haben Ew. L. Trostschrift, darinnen Sie uns in unsern ietzigen Anfechtungen und Beschwerungen aus kindlichem Gemüthe trösten, empfangen und gelesen, vermerken solches von Ew. L. ganz freundlich, und wir danken GOtt, dem allmächtigen Vater im Himmel, für alle seine gnädige und väterliche Wohlthaten, daß er uns bisher in unserm Trübsal Geduld und wider alle des Satans Anfechtungen und ander großer Anbietunge, Trost, Stärke und Beständigkeit verliehen hat, der wolle es weiter allergnädigst und uns bis an unser Ende in rechtem vesten Glauben und Vertrauen an ihn und seinen geliebten Sohn, unsern Herrn Christum, erhalten. Dann obwohl die Anfechtung wütet und tobet, so wissen wir doch, daß GOtt gesagt hat im 90sten Psalm: Ich bin mit ihm in der Trübsal, ich will ihn erretten, zu Ehren setzen, denn er hat meinen Namen erkant. Und wie der Prophet Esaias im 54 Capitel schreibt: Auf einen Augenblick und gar kleine Zeit habe ich dich verlassen, ich werde dich aber mit übermäßiger Erbarmung überschütten. Und weil wir durch viel Leiden und Trübsal müssen in das Reich der Himmel eingehen, so wollen wir (wie auch ingleichen Ew. L. thun wollen) unser Vertrauen in GOtt richten, und bey ihm Hülfe gewarten und gerne gedulden, wie es seine Allmacht zuschickt, der wird es, wenn es ihm Zeit dünket, väterlich und wunderbarlich schicken; wir lassen geschehen, was N. der Religion halben mag fürbilden, aber es wird sich wohl finden; E. L. sind nun durch GOttes Gnaden,

den, durch Anhörung der Prediger, hoffen wir, in der h. Schrift unterrichtet, daß Sie wissen, auf wen Sie sehen, Ihr Vertrauen und Hofnung setzen, und worauf Sie verharren sollen. Darum zweifeln wir nicht, E. L. werden, ohngeachtet aller der höhnlichen Beschwerungen und Anbietungen, das thun, was E. L. zu Ihrer Seelen Seligkeit dienlich, und was des Zeitlichen halben vergänglich ist, zu unterlassen wissen. Dessen Allmächtigkeit wolle E. L. auch gnädiglich und väterlich mit seinem Wort regieren, leiten und führen, und für allem Uebel behüten Das haben wir E L. hinwieder väterlichen und freundlicher Meynung nicht wollen bergen, denen wir mit freundlichen und väterlichen Willen geneigt seyn. Datum Augsburg den 12 Augusti, Anno Domini 1548.

Johann Friedrich, der Aeltere
m. p. sst.

An Herrn Johann Friedrich den Mitlern, und Herrn Johann Wilhelm, Herzogen zu Sachsen.

§. 80.

Erster Brief an seine Gemahlin.

Der andere Brief enthält eine trostvolle Zuschrift an seine Gemahlin, und lautet also:

Freundliche Herzliebste Gemahl, Meiner Entledigung halben, und wie es darum eine Gelegenheit, will ich Deiner Liebe freundlicher Meinung nicht bergen, daß Deines Brudern, des Herzogen von Gülch, Räthe darinnen nicht viel ausgerichtet haben,

haben, und wiewohl ich einer bösen Antwort Hofnung gehabt, so ist es doch alles um unsers Gottes Wort und die augsburgische Confession zu thun. Wenn Deine Söhne und ich das fahren liessen, und das Interim mit des Pabsts Abgötterey annehmen, so wäre den Sachen gerathen; dieweil ich aber mit fernerer göttlicher Hülfe, solches zu thun nicht gedacht, denn ich gedenke den Pabst und teuflischen Antichrist über meinen Herrn Christum nicht zu setzen, noch den Pabst für GOtt anzubeten, so müssen Du und ich, und alle die bey Gottes Wort zu bleiben gedenken, daß wir darum verfolget, gefangen und geplagt, auch ganz getödet werden, uns nicht irren lassen, sondern an die Worte unsers Herrn JEsu Christi gedenken, der da sagt: Der Knecht soll es nicht besser haben, denn sein Herr und Meister. Und so wie sie mich verfolget, so werden sie euch nicht weniger verfolgen, und daran wird man sehen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr sowol, als ich, verfolget werdet. Und wiewol unsere Verfolgung ein geringes Leiden und Verfolgen ist gegen dem, das unser HErr Christus gelitten hat, so sind wir doch billig GOtt dankbar, daß wir, es sey so wenig als es wolle, würdig seyn, um seines Worts willen zu leiden, und daß wir ihn auch treulich bitten, ob man uns mit grössrer Verfolgung und Leiden angreifen würde, daß wir mögen beständig bleiben, und das große Leiden, Marter und Verfolgung um seines Worts willen auch mit Geduld leiden und tragen mögen. Denn weil er vor unserer Sünde willen gelitten und gestorben ist, soll uns eine Freude

seyn,

seyn, daß wir um seines Namens und Worts willen auch leiden mögen. Solches zeige ich Dir allein zum Trost an, denn dieweil sie es böse genug im Sinn haben, werden sie es doch nicht um ein Haar breit weiter bringen können wider uns, denn es unsers Herrn Wille ist, denn unser Haar auf unserm Kopfe sind gezählet, und werden der keines ohne Bewilligung unsers Vaters verlieren. Lasset uns nur getrost seyn, und unsere Sorge und Bekümmerniß auf ihn werfen, der wird uns wol erretten zu seiner Zeit. Worauf aber die Prinzen von Hispanien gestanden, was sich auch zwischen dem Herzogen von Alba und mir für Reden zugetragen, das habe ich meinen freundlichen lieben Söhnen zugeschrieben, die werden Dich solches nach der Länge berichten, und verlesen lassen. Und nachdem der Kaiser noch für Winters nach Teutschland gehen wird, alda man weiter von der Religion handeln wird, alda wollen wir hoffen, unser HErr GOtt werde Gnade geben, daß einmal sein Wort wieder in der Welt regieren und den Pabst und seinen Anhang schwächen wird; und ist meine freundliche Bitte, Du wollest dich meinethalben nicht bekümmern, sondern die Sachen GOtt befehlen und mit Gebet der Kirchen fleissig anhalten, unser GOtt wird es zu seiner Zeit zu seinem Lob wohl schicken.

Solches alles hab ich Dir in Eil freundlicher Meinung nicht verhalten sollen, und thue Dich in den Schutz und Schirm Gottes des Vaters und unsers HErrn Jesu Christi treulich befehlen. Datum

tum Gent in Flandern, am Freytag nach Margaretha, den 19ten des Monats Julii im 49 Jahr.

Johann Friedrich, der Aelter.

§. 81.

Das zweyte Schreiben an seine Gemahlin: Freundliche Herzliebste Gemahl. Ich will Deiner Liebe ganz freundlicher Meinung nicht bergen, daß ich vergangenes Montags am Tage Mariä Magdalenä mit guter Gesundheit nach 10 Uhren vor Mittag alhier ankommen bin, und habe den Dienstag darnach von meinem lieben Sohne und den Räthen Schrift bekommen, daraus ich vernehme, wie Deiner Liebe eilende Krankheit zugestoßen sey, welches ich mit hoher Bekümmerniß und Beschwerung vernommen habe, auch in meinem Herzen mir nichts bekümmerlichers hätte mögen angezeigt werden. Ich hoffe aber, GOtt, der allmächtige Vater, soll um seines Sohns, unsers HErrn Christi willen, der ohne Zweifel an allen Orten darum mit christlichem Gebet ersucht wird, (wie ich denn auch, als ein armer Sünder, treulich vor Dich bitten thue) Dich deiner Beschwerung und Krankheit gnädiglich entledigen, und zu guter Gesundheit, deren ich, ob GOtt will, aus förderlichem Schreiben verständigt zu werden verhoffe, wiederum gebracht haben. Und bitte Dich zum freundlichsten und höchsten, als ich Dich, als meine freundliche und herzliche liebste Gemahl bitten und erinnern kan, Du wollest ie in Deiner Krankheit und sonst Dich nicht bekümmern

Zweyter Brief.

bekümmern und grämen und nit selber Ursach geben zu Deiner Beschwerung, die Du aus Lieb und Treu meinethalben hast; sondern Deine und meine Sorge und Bekümmerniß auf den HErrn unsern GOtt legen, der wird Dich und mich zu seiner Zeit wohl gnädiglich erretten, aus aller Bekümmerniß und Beschwerung, und uns mit allen Gnaden und Frieden zusammen gnädiglichen verhelfen. Erwarte allein seines Trostes und Hülfe mit Geduld, denn er wird mit seiner göttlichen Hülfe nicht aussen bleiben, und gedenke allein an den Trost, daß Du und ich zu dieser Verfolgung, unserer Sünde halben, oder daß wir iemands auf dieser Welt dazu Ursach geben, nicht leiden, wiewol wir arme Sünder und Sünderin seyn, sondern allein um Gottes Worts und der warhaftigen Bekentniß unsers HErrn Christi willen. Wie kanst Du bekümmert und betrübt seyn, daß uns unser HErr GOtt hat lassen würdig werden, um seines Worts und Namens willen Verfolgung zu leiden, ob es Dir und mir gleich wehe thut, daß wir nicht können, wie wir wolten, gerne bey einander seyn. So hast Du doch den Trost, ob ich gleich nicht kan bey Dir seyn, daß Du unsern Herrn Christum an meiner statt bey Dir hast, der sich Deiner in aller Trübsal, Krankheit und Nöthen annehmen will, wie er dann ausdrücklich sagt: Wer ihn bekenne für der Welt, den will er auch bekennen für seinem himmlischen Vater.

Und was wolten wir mehr haben, so GOtt durch seinen Sohn unsern HErrn Christum bey uns

ist,

ist, wer ist dann wider uns, der uns schaden kan? Darum laß Dich den Teufel, der ein Geist der Trübsal ist, nicht in Trübniß führen, sondern habe Deinen Trost auf unsern HErrn Christum, der ein freundlicher, liebreicher GOtt ist, der nicht betrübet, sondern die Herzen der Menschen mit seinem Geist erfreuet, der Dich und alle, die auf ihn trauen, weder hie noch dort lassen will. Bey dem bleibe, auf den vertraue, dem glaube und in dem sey frölich, so wirst du alle Betrübniß und Krankheit wohl überwinden.

Das habe ich Dir in Eil, freundlicher Meinung, nicht verhalten wollen, und bitte freundlich, Du wollest mir förderlichen schreiben, oder schreiben lassen, wie es Dir gehet, denn ich zu GOtt hoffe, einer frölichen Botschaft Deiner ganzen Gesundheit halben durch Dein Schreiben zu erlangen. Das gebe GOtt, der barmherzige Vater, um seines Sohnes, unsers Herrn Christi willen, dem ich Dich treulichen und aus christlichem Gemüthe befehlen thue. Datum Mecheln in Braband am Mitwoch nach Maria Magdalenä, im 49 Jahr.

§. 82.

Wir müssen auch noch ein Paar Auszüge aus andern Briefen, die er gleichfals an seine Gemahlin geschrieben, und sehr merkwürdig sind, gedenken. Es sind diese: Auszug aus andern Briefen.

Ich weiß und bin des gewiß, ob mich wohl alle meine Freunde und die ganze Welt verlassen, daß mich doch mein GOtt nicht wird verlassen, ob sichs gleich verziehet; so wird es doch nicht aussen

O bleis

bleiben, das ist mein einiger Trost, bekümmere Dich nicht darum, denn es ist GOttes Wille also, des Willen müssen wir nicht widerstreben, so hilft das Bekümmerniß nicht, befehle die Sachen GOtt, wie ich auch thue, und bedenke, daß unser Bekümmerniß und Traurigkeit in Freuden werde verwandelt werden. Bete fleissig, es wird noch alles besser werden, denn die Vernunft begreifen kan. Ich wolte Dir lieber bessere Zeitung schreiben, aber nimm vor gut, wie es unser HErr GOtt geschaffet. Ich habe meinen Willen GOtt meinem HErrn heimgestellt; dann ich sey gefangen oder ledig, ich sey lebendig oder todt, so bin ich sein, denn sein Sohn, unser lieber HErr Christus, hat uns durch sein Blut erlöset. Dem thue ich mich befehlen, so seyn ie meine Haar auf meinem Haupt alle gezählet, deren keins ohne seinen Willen fallen wird. Darum wollest Du ia nicht unterlassen, mit dem Gebet fleissig anzuhalten, ob unser lieber GOtt noch ein gnädiges Mittel schicken wolle.

Item: Es ist alles um den lieben HErrn Christum zu thun. Wann ich den verleugnete, dafür er mich in Gnaden, um seines Bluts willen, das er hat um der ganzen Welt Sünde willen vergossen, behüte, so wäre es alles richtig. Weil ich das nicht thun will, so bin ich von der ganzen Welt verlassen.

§. 83.

Der Churf. stiftet die Universität Jena 1549.

Aus den angezeigten Briefen des Churfürstens an seine Gemahlin, erhellet schon, daß er sich mit

mit dem Kaiser von Augsburg in die Niederlande begeben und als ein Gefangener mit dem Landgrafen Philip dahin folgen müssen. Doch dis übergehen wir und schweigen von seiner überall dabey bewiesenen Großmuth. Wir gedenken iezt vielmehr eines seiner grössesten Verdienste in seiner Gefangenschaft, das gewiß aufmerksame Gemüther in eine neue Verwunderung bringen muß. Noch da er in den trübseligsten Umständen sich befand, stiftete er während seines Gefängnisses im Jahr 1549 die hohe Schule zu Jena, deren Bibliothek er auch auf das ansehnlichste vermehret. Hier hätten wir ein weitläuftiges Feld vor uns, des Churfürstens dadurch verdienten großen Ruhm zu preisen. Es ist aber solches schon mit mehrern geschehen und das Gedächtniß unsers glorwürdigsten Churfürstens durch eine auf der berühmten Academie Jena, ihm neulichst zu Ehren verfertigte Schrift, auch in diesem Stück verewiget worden. Sie ist schön, und der Titul derselben dieser: Die Stiftung Salinens als das Gröseste derer Verdienste, welche die Religion dem Churfürsten Johann Friederich verdanket, bey feyerlicher Begehung des Stiftungsfestes dieser hohen Schule in der teutschen Gesellschaft in Jena in einer Rede gepriesen von Theodor Georg Wilhelm Emminghaus, beider Rechten Doctor. Jena 1749 in 4to. Es ist dieser vortreflichen Rede auch noch eine angenehme Ode von dem Herrn M. Johann Wilhelm Schaubert aus Nürnberg zu gleichem Zweck beygefüget worden.

§. 84.

Setzt sein Glaubensbekentniß auf.

Vor allen Dingen haben wir noch das herrliche Glaubensbekentniß mitzutheilen, welches unser seinem GOtt so getreue Churfürst in seiner Gefangenschaft verfertiget hat. Der Churfürst meinte, daß er in seinem Gefängniß auch sein Leben endigen würde. Damit nun alle Welt wissen solte, daß er seinem Heilande die ihm einmal geschworne Treue auch bis in den Tod gehalten; so setzte er nachfolgendes Bekentniß auf, übergab es seinem vertrauten Canzler, Erasmo von Minkwitz, und verlangte, wenn ihn GOtt ia von dem Gefängniß wieder loßmachen würde, daß er solches alsdenn ihm wiedergeben, sonst aber, wenn er darin sterben möchte, es drucken lassen solte. Es lautet dasselbige von Wort zu Wort also:

„Dieweil ich nun ein armer gefangner Christ in babylonischer Gefängniß bin, damit ein ieder wisse, daß ich das **Interim** mit göttlicher Hülfe die Zeit meines Lebens nicht annehmen wolle, sondern gedenke bey der **augsburgischen Confession**, und was zu **Schmalkalden** für Artikel mehr beschlossen, und durch den christlichen Mann, D. **Martin Luthern**, seliger Gedächtniß, in Druck seyn ausgangen, daß ich darbey bleiben, und auf solcher Confession, als die Lehre, die uns GOtt selbst durch seinen Sohn, unsern HErrn und Heiland Christum gegeben, bis in mein Ende verharren, festiglich zu bleiben, und darauf, ob GOtt will, zu sterben: So bezeuge ich darmit und protestire vor GOtt dem Vater, GOtt dem Sohn, und GOtt dem

dem Heiligen Geist, als einem unzertrennlichen göttlichen Wesen und doch drey unterschiedlichen Personen, auch vor dem Gericht unsers HErrn JEsu Christi, (dem GOtt gegeben das menschliche Fleisch an sich zu nehmen, und für unser aller Sünde zu sterben, auf daß er künftig ein Richter der Lebendigen und der Todten sey,) daß ich bey oben genannter christlicher Lehre bis an mein Ende will verharren, will auch mit seiner göttlichen Gnaden Hülfe, ietzo als dann, und dann als ietzo, wie solches in der besten Form und Maas kan oder mag bestehen, in allem der rechten göttlichen Lehre bleiben, und bis in mein Ende beharren. Und ob ich schon in dieser meiner Gefängniß, durch menschliche Gewalt, Furcht, oder Verlierung meiner Vernunft, oder aus Marter, Pein oder Blödigkeit, den Teufel und die Welt, auch mein eigen Fleisch, mich verführen liesse, etwas wider GOttes und meines HErrn Christi Wort künftig anzunehmen, oder zu bekennen, das dem heiligen göttlichen Wort, der augsburgischen Confession, und den Artikeln, so zu Schmalkalden beschlossen und in Druck gangen, auch der Antwort, so ich zu Augsburg im Garten dem Herrn von Granvell, dem Bischof zu Arras, und D. Selden in Schriften gethan, die sie doch von mir nicht annehmen wollen, im Großen oder Kleinesten zuwider seyn möchte: So erkläre ich mich, daß solches mein Gemüth und Meinung gar nicht sey; sondern, da es von mir geschehe, (als ich nicht hoffen will) widerspreche ich doch demselben, und bekenne, daß ich bey GOtt, seinem Wort und der obgemeldeten

Confession bleiben und beharren wolle. Und da meine Widersacher mich hierüber gleich tödten und umbringen, oder ich gleich sonsten natürliches Todes abgehen würde, und dann von mir sagten und ausgäben: **Ich hätte widerrufen, und wäre von voriger meiner Confession und Bekentniß abgetreten;** so bitte ich doch einen ieden, wes Standes er sey, **kein anders von mir zu glauben, denn daß ich bey voriger Bekentniß bis an mein Ende geblieben;** und thue solches alles **bey großer Gefahr** in meiner babylonischen Gefängniß schreiben. Bitte aber N. N. dem ich solch mein Bekentniß vertrauet, er wolle solches bey ihm behalten, wie er an seinem letzten Ende seine Seele auf das Verdienst und Leiden unsers HErrn Christi in einem wahren Glauben GOtt dem Vater vertrauen wolle. Hilft mir GOtt, (als ich dann weiß, daß mein Haar auf meinem Kopf, der Verheissung nach, gezählet,) daß ich wieder heim komme, so soll er mirs wieder zustellen. So aber GOtt über mich nach seinem göttlichen Willen gebeut, und aus diesem vergänglichen Leben fordern wird, daß er solches unter meinem Namen, als **mein Bekentniß des Glaubens**, auch andern Ursache zu geben, bey GOttes Wort zu bleiben, wolle im offenen Druck ausgehen lassen, auf daß die ganze Welt meines christlichen Bekentnisses Wissenschaft habe, und die Widersacher nicht sagen dürfen, daß ich von GOttes Wort an meinem Ende abgefallen sey. Es wolle auch ein ieder Christ für mich bitten, daß mir GOtt Gnade verleihe, in solchem Creutz und Widerwärtigkeit, so

mir zustehen möchten, beständig bey seinem Worte zu bleiben, und in beständigem christlichen Glauben von dieser Welt abzuscheiden. Das wolle mir GOtt, der Vater aller Gnaden und Barmherzigkeit, um seines lieben Sohns unsers HErrn Christi willen, geben und verleihen. Amen.„

§. 85.

Des Churfürstens Verhalten während seiner Gefangenschaft.

Die ganze Zeit der Gefangenschaft hat unser großmüthiger Churfürst auf das christlichste zugebracht, und unter allen Leiden GOtt mit wahrer Treue gedienet, wie wir dessen bisher mehrere Zeugnisse gehabt haben. Sein meister Aufenthalt war zu Inspruck in Tyrol. Er hatte hieselbst sein Quartier auf dem Markt, etwas hinab in einem Eckhaus. Großmuth und Standhaftigkeit ließ er beständig von sich blicken. Ungeduld und Rachbegierde waren weit von ihm entfernt. Das sanftmüthige Bild seines Heilandes war tief in seine Seele gedrücket. Er redete von seinen Feinden allemal das Beste, und konte nicht vertragen, daß man viel von ihrer Wuth und Bitterkeit, die sie gegen ihn bewiesen, redete. Sobald er früh Morgens aufstund, so war das erste, daß er auf seine Knie fiel, Augen, Herz und Hände zu seinem GOtt richtete und zu ihm flehete, in welchem vertrauten Umgange mit GOtt er eine ganze Stunde zubrachte. Lutheri Schriften las er des Tages über fleissig, an der Bibel aber hatte er alle sein Vergnügen, womit er sich viele Stunden beschäftigte. Ueber Tisch war er iederzeit gegen seine Bedienten sehr freundlich und unterrede-

te sich mit ihnen. Sein Arrest wurde auch in der letztern Zeit leidlicher. Er ward fürstlich tractiret, und der Kaiser hatte ihm erlaubet, eine Anzahl Pferde nach Belieben halten zu können. Wenn er dem Kaiser folgen muste, bediente er sich eines schönen Wagens mit sechs Pferden, und durfte den Tag über auch sein Schwerdt an der Seite tragen. Das beschwerlichste bey der Gefangenschaft war dem theuren Churfürsten wol dieses, daß er Tag und Nacht von 24 Spaniern bewachet wurde. Diese fanden sich zwar des Tages über ausser dem churfürstlichen Zimmer, des Nachts aber muste sich der theure Herr es gefallen lassen, daß sie in sein Gemach kamen und sich in ihrer Rüstung auf Bänke und Polster legten. Diese Leute waren öfters dabey sehr unverschämt; daß sie auch wol Fremde um ein Trankgeld in das Zimmer gehen und diesen großen Staatsgefangenen, der aber in Christo recht frey war, sehen liessen. Der glorwürdige Herr bewieß sich auch in seiner ganzen Gefangenschaft sehr freygebig und ließ seinen gegründeteten Glauben fleissig durch die wahre Liebe thätig seyn. Es fanden sich daher beständig viele arme Leute bey seiner Wohnung ein, die auf seine Gaben warteten. Seine Pagen musten ihm deswegen täglich 2 Thaler und mehr in ein Papier wickeln, das zu Almosen bestimmt war, und die ihm zur Seite gelegt werden musten, welche er denn selbst unter die Bettler austheilete; wie er denn auch manchmal die Wache mit diesem und ienem Guten erfreuete. Er hätte auch mehrmalen sich seiner Haft entledigen können; aber er wolte einen

sol-

solchen Weg zu seiner Freyheit nicht erwählen, sondern vielmehr der göttlichen Hülfe erwarten. Kurz, er suchte in seinem Gefängniß GOtt von ganzem Herzen zu dienen, seine Zeit aufs beste anzuwenden, iederman ein gutes Exempel zu geben, der evangelischen Religion zum Ruhm zu leben und besonders seine Feinde zu segnen.

§. 86.

Im Jahr 1550 hatte der Kaiser am 25 Jun. einen Reichstag zu Augsburg angesetzet, wohin er sich selbst verfügte und auch den gefangenen Churfürsten mitnahm. Der Reichstag nahm den 26 Julius seinen Anfang, und es solte nunmehr auf demselben allem Religionsstreit ein Ende gemacht werden. Doch alle Bemühung war fruchtloß; wie denn auch das fortgesetzte tridentinische Concilium von keinem Nutzen war. GOtt wolte indeß unsern ihm treugebliebenen Churfürsten nunmehr wieder erlösen und von seiner Gefangenschaft befreyen. Er hatte endlich ein gerechtes Einsehen in die Verfolgung und Bedrückung seiner Kirche, und war nunmehro auf, derselben zu helfen. Der neue Churfürst Moritz, welcher bisher immer gehoffet, daß der Kaiser die gefangenen Fürsten wieder loß lassen würde, auch bisher um die Befreyung seines Herrn Schwiegervaters, des Landgrafen Philips beym Kaiser vergeblich angehalten hatte, ward endlich des Kaisers Feind und ergrif wider ihn die Waffen. Er vereinigte sich deswegen mit mehrern andern Mächten, ging mit gewafneter Hand im Jahr

Der Churfürst Moritz geht auf den Kaiser loß.

1552 zuerst auf Augsburg, hernach auf Tyrol zu, und nöthigte den Kaiser, daß er den treuen Johann Friedrich freywillig in Freyheit stellte, ehe er noch dazu gezwungen ward.

§. 87.

Der gefangene Churfürst Joh. Fr. wird befreyet.

Unser Churfürst Johann Friedrich der Großmüthige erhielt vom Kaiser die erste Anzeige von seiner Erledigung am 12 May 1552, welche fröliche Post er durch N. von Amsdorf an seine Gemahlin und Söhne nach Weimar alsobald überschreiben ließ. Hierauf wurde ihm den 19 auf des Kaisers Befehl durch den König Ferdinand in dem Schloßgarten zu Inspruck, dahin ihn der König hatte fodern lassen, angekündiget, daß er nunmehr von seiner Gefangenschaft befreyet und auf freyen Fuß gestellet seyn solte. Deswegen wurde die spanische Wache von ihm genommen, iedoch muste der Churfürst versprechen, daß er ohne Vorwissen des Kaisers nicht von Hofe reisen, sondern demselben folgen wolle. Hierauf wurde den 2 Aug. der berühmte passauische Vertrag geschlossen und ein vollkommener Friede zum Besten der evangelischen Religion gestiftet. Der Kaiser ging darauf von Inspruck nach Augsburg, wohin ihn Johann Friedrich begleitete, und am 26 August daselbst anlangte. Als er nun einige Tage hieselbst gewesen, bekam der bisherige Creutzträger, unser glorwürdigster Churfürst seine völlige Freyheit wieder, ward aufs neue in den Fürstenstand gesetzet und erhielt die Erlaubniß, sich wieder nach Hause zu begeben. So

nahm also seine Gefangenschaft unvermuthet ein erwünschtes völliges Ende.

§. 88.

Der Churfürst ging hierauf noch den 1 Sept. zum Kaiser, und wolte demselben seine Danksagung abstatten; welcher, da er solche vernommen, dem Churfürsten voller Wehmuth diese gnädige Antwort ertheilte: Es wäre keine Danksagung von nöthen, er hätte ihn gern dimittiret, sonderlich auch deswegen, weil er seines Herrn Vaters Brudern Churfürst Friedrichen, nächst GOtt, die kaiserliche Crone zu danken hätte. Er wolte hinführo sein, seiner Herrn Söhne und ganzer Landen, gnädigster Herr und Kaiser seyn. Der Kaiser rühmte auch zugleich von unserm theuresten Churfürsten, daß er sich Zeit seiner Gefangenschaft wohl und gebührlich verhalten. Hierauf zog der Churfürst den 2 Sept. mit 80 Personen von Augsburg ab.

Dankt dem Kaiser und zieht von Augsburg ab.

§. 89.

Mit was für Solennitäten und besondern Freuden- und Ehrenbezeugungen unser höchstverdienter Churfürst an allen Orten, da er durchzog, empfangen worden, kan hier nicht der Länge nach erzählet werden. Als er zu Nürnberg ankam, ließ ihn der dortige Magistrat mit 40 Pferden annehmen und unter großer Ehre in die Stadt begleiten. Eine entsetzliche Anzahl Menschen war ihm schon zuvor eine gute halbe Meile zu Fuß entgegen gegangen, und als sie diesen Glaubenshelden erblickten,

Des Churfürstens fernere Reise.

iauchzten und frohlockten sie, schlugen in die Hände und weinten vor Freuden. Als er sich Coburg und mithin seinen Erblanden wieder näherte, so ritt ihm sein Herr Bruder, Herzog Johann Ernst, der ihn seit der Mühlberger Schlacht nicht gesehen hatte, mit der ganzen Hofstatt auf eine Meile entgegen. Unter tausend Freudenthränen empfingen sich diese beyden Brüder, und umarmten einander auf das zärtlichste. Als sie nach Coburg kamen, wurden die Canonen gelöset, die Schulknaben und Mägdlein, welche ihre Häupter mit Rautencränzen gezieret hatten, stunden auf dem Markt und sangen: HErr GOtt, dich loben wir. Paucken und Trompeten liessen sich aufs lieblichste hören, und alle Vornehmen der Stadt begleiteten den theuresten Churfürsten nach dem Schloß Ehrenburg auf die ansehnlichste Weise.

§. 90.

Fortsetzung. Den 10 Sept. kam nun auch die bisher trostlose Gemahlin unsers Churfürstens nebst dem ältern Prinzen, Herzog Johann Friedrich hieselbst zu Coburg an. Ihre Freude bey dem ersten Anblick ihres theuresten Eheherrn war unbeschreiblich. Sie umarmte ihn so zärtlich, daß sie vor Freuden in Ohnmacht sank. Ihre Trauerkleider, welche sie wegen der Gefangenschaft ihres Gemahls nun in die fünf Jahre getragen, zog sie aus, und schmückte sich wieder mit ihren Freudenkleidern, wie denn auch ihr Herr bey seiner Befreyung seine goldene Ketten und Ringe wieder umgehänget und angestecket hatte. Als sie nun einige Tage hieselbst in Coburg ge-

we-

wesen, setzten sie die Reise weiter nach Salfeld fort, woselbst der Churfürst wieder auf die prächtigste Weise eingeholet ward. Fürnemlich wurde er zu Jena, alwo er den 24 Sept. Nachmittags um 4 Uhr anlangte, mit großen Solennitäten empfangen. Endlich brach er am 26 Sept. nach Weimar auf, und gelangte bald zur innigsten Freude aller seiner Unterthanen in seinem Hoflager an. Als er nach diesem auch nach Eisenach reisete, gingen ihm hieselbst ebenfals die Kinder, mit Cränzen gezieret, frohlockend entgegen, und iubilirten aus dem 95 Psalm mit diesen Worten: Singet, singet unserm GOtt, weil er wunderbare Dinge gethan hat. Desgleichen sungen sie ihrem liebenswürdigsten Landesvater auch noch den Vers entgegen:

Ihr Bürger freut euch insgemein,
Und laßt uns frölich springen:
Ihr zarten Weiber all in ein,
Laßt uns mit Freuden singen,
Daß GOtt durch seine Wunderthat,
Dem Churfürsten geholfen hat,
Daß er ist ledig worden.

Der theureste Churfürst wurde darüber so gerührt, daß er unter Vergiessung vieler Thränen zu dem Bischof von Amsdorf, welcher bey ihm im Wagen saß, sagte: **Ach was bin ich armer Sünder, daß mir solche Ehre wiederfahren soll.** Darauf der Bischof geantwortet: **Seine Churfürstl.**

fürstl. Durchl. solten zufrieden seyn, dieses wäre nur der Anfang, wenn Sie gelangen würden zur Stätte der Ewigkeit, müsse es viel besser werden.

§. 91.

Fernere den Churfürsten betreffende Umstände.

Als der Churfürst nun wieder in Weimar war, und sich hieselbst etwas ruhig befand; so ließ er bald darauf seine getreuen Stände von der Ritterschaft und Städten dahin kommen, und that ihnen einen so beweglichen Landtagsvortrag, daß alle Anwesende zum Weinen bewegt wurden. Ferner hielt er auch einen Landtag zu Salfeld. Er ließ sich auch von neuen das Beste der wahren Religion und des Staats mit allem Ernst angelegen seyn, und trug alles Mögliche zu dessen Förderung bey. Nach dem Tode seines Halbbruders, Herzog Johann Ernsts, welcher den 6 Febr. 1553 erfolgte, erbte er von demselben das ganze Coburg. Als darauf im Julius eben dieses Jahrs sein Vetter, der Herzog und Churfürst Moritz, in der Schlacht bey Sievershausen im Lüneburgischen sein Leben einbüßte; so versuchte es unser gewesene Churfürst, ob er die Churwürde wieder an sein Haus bringen könte. Da aber der Bruder des Churfürstens Moritz, Augustus, bereits die Mitbelehnung derselben empfangen hatte, so wurde vermittelst Unterhandlung großer Potentaten 1554 zu Naumburg ein Vergleich getroffen, kraft dessen zwar Johann Friedrich aus Liebe zum Frieden von seinem Recht auf die Chur abstund, doch aber seinen völligen Titul behielt,

wie

wie er denn auch nach seiner Gefangenschaft sich meistens des Tituls, gebohrner Churfürst, bedienet hat. Es wurden ihm denn auch kraft dieses Vergleichs noch einige Städte und Aemter zum neuen Besitz gegeben, daß er also in Frieden und Ehren als ein großer Herr leben und sterben konte.

§. 92.

Der Churfürst errichtet ein Testament.

Beym Schluß des vorigen Jahrs den 12 Dec. 1553 richtete auch der gewesene Churfürst Johann Friedrich auf dem Schlosse Grimmenstein noch ein Testament auf, und ließ solches seine drey Söhne mit unterschreiben. Er verordnete darin unter andern: 1. Daß nach seinem Tode dessen Söhne die sämtlichen Lande unzertheilt inne haben und christlich regieren solten. 2. Würde sichs finden, daß etliche Pfarrer und Schuldiener Noth und Mangel hätten, und einer fernern Zulage nothdürftig wären, so solten die Söhne es daran nicht fehlen lassen. 3. Hat er sie insonderheit aufs treulichste vermahnet, daß sie sich in keine Bündnisse, wie sie Namen haben möchten, einlassen, sondern vorhero deshalber wohl und zur Gnüge bedenken, und stattlichen Rath darüber halten solten, indem er es mit seinem verderblichen Schaden und Nachtheil selbst erfahren müssen, daß in den Bündnissen weder Treu noch Glauben vorhanden. In eben diesem Jahr ließ er auch Lutheri Schriften, die er ganz besonders liebte und werth schätzte, zusammen lesen und in gewisse Bände bringen. Ferner war er mit allem Fleiß bemühet, die osiandristische Streitigkeiten beyzule-

zulegen, und sorgte auf alle Weise für das Heil der Kirche Gottes.

§. 93.

Seine Gemahlin stirbt.

Als dieser theure Herr nun aufs neue anderthalb Jahr fried- und löblich in Weimar regieret hatte, verlohr er den 21 Februar 1554 seine preiswürdige und fromme Gemahlin, Sybilla, Herzog Johannis zu Cleve Tochter, durch den zeitlichen Tod. Sie war eine überaus theure Person, eine wahre Liebhaberin des Heilandes, eine vortrefliche Mutter, die ihre Kinder aufs beste erzog, eine rechte Betsäule und eine im Creutz standhafte Fürstin. Sie liebte ihren Eheherrn auf das innigste und bewieß solches auf alle Weise in der That, wie davon im vorigen Proben vorgekommen. In der Gefangenschaft ihres Herrn sagte sie: „Sie glaubte es gewiß, daß sie nicht würde sterben, sie hätte denn zuvor ihren geliebten Herrn, seiner Gefängniß entledigt, frisch und gesund gesehen. Sie wolte auch nicht ablassen, unsern GOtt anzurufen, sie solches ihres Herzenswunsches zu gewähren. Es würde seinem heiligen göttlichen Willen nicht entgegen seyn.„ Während der Gefangenschaft des Churfürstens hielt sie mit ihren Hofdamen täglich eine Betstunde in der Kirche. Sie befahl, daß die Schüler dreymal in der Woche in der Schloßkirche zu Weimar für die Erledigung ihres besten Herrn die Litaney und dazu dis Liedlein singen musten:

Ach GOtt, laß dir befohlen seyn,
Unsern Landesherrn den Diener dein,

Im

Im festen Glauben Ihn erhalt,
Und rett Ihn aus der Feinde Gewalt!

Sie war, wie ihr theurester Herr, überaus gnädig, gütig und freygebig, und alle Nothleidende hatten an ihr eine erbarmende Mutter. Die Schriften Lutheri las sie mit ihrem Gemahl fleissig, und an dem göttlichen Worte ergötzte sich ihre geheiligte Seele Tag und Nacht, besonders las sie die Psalmen Davids so unermüdet, daß sie solche auch sogar von Wort zu Wort auswendig gewust, aus welchen sie sich und ihren Herrn in seiner Gefangenschaft öfters tröstete und ermunterte. Sie war dabey eine rechte Creutzträgerin, und man kan sich leichtlich vorstellen, wie schmerzlich ihr die fünfiährige Trennung von ihrem geliebtesten Gemahl gefallen seyn müsse. Sie war dadurch bisher sehr abgemattet worden, und ob sie schon Anno 1552 ihren Gemahl wieder bekam, so konte sie sich doch nicht recht wieder erholen. Sie zehrte vielmehr nach und nach aus, bis sie der HErr endlich von allem Uebel erlösete und aushalf zu seinem himmlischen Reich, wornach sie sowol in ihren gesunden als besonders auch kranken Tagen iederzeit sehr verlanget hatte. Sie sagte auf ihrem Krankenbette: **Wo mir solte die Wahl gelassen werden, wolte ich lieber sterben, denn in dem Jammerthal und betrübten Leben länger bleiben.** Während ihres Krankenlagers ließ sie keinen Tag vorbey gehen, an welchem sie nicht ihren Psalter gebetet und etwas aus Lutheri Schriften gelesen. Ihre Begierde, aufgelö-

gelöset und bey Christo zu seyn, wuchs von Stunde zu Stunde, welche sie auch noch selbst mit ihrem letzten Seufzer ausschüttete: **Ach lieber HErr! Wilt du nicht bald kommen.** Hierauf richtete sie mit gefaltenen Händen ihre thränenden Augen gen Himmel, erquickte sich an dem ihr vorgehaltenen Spruch Joh. 3, 16. **Also hat GOtt die Welt geliebet ꝛc.** dazu sie noch Amen sagte, und so denn schlief sie sanft und stille in Gegenwart ihres liebsten Herrn und Prinzen und im kindlichen Vertrauen auf das Verdienst ihres Heilandes ein. Ihre gebräuchlichen Worte, so sie auf ihres Gemahls und ihren Halskragen zu sticken pflegte, waren: Alles in Ehren, kan niemand wehren. Siehe mehreres von dieser theuren Churfürstin in des Herrn **P. Bilzings** Jubelpredigt S. 139 u. f. welche nächstens die Presse verlassen wird.

§. 94.

Und wird begraben.

Der betrübte Churfürst ließ darauf Anstalt machen, daß der erblaßte Leichnam seiner Gemahlin beerdiget würde. Sie fand ihre Ruhestätte zu Weimar, alwo sie in der Stadtkirche vor dem hohen Altar begraben lieget. Merkwürdig ist hiebey, daß ob der Churfürst sich zwar schon zu Torgau in der Schloßcapelle ein schön Begräbniß hatte verfertigen lassen, er doch bey der Verfertigung des Grabes seiner Gemahlin, seinem Secretario Johann Rudolph den Befehl gegeben: **Saget zu den Maurern, sie sollen mir bey meiner Gemahlin einen Platz lassen, denn ich will ihr bald folgen, und bey ihr liegen, ich werde bald zu meinem**

HErrn Christo wandern; welches auch ganz richtig erfüllet wurde. Der Todesfall dieser geliebtesten und seligsten Gemahlin unsers frommen Churfürstens betrübte ihn dergestalt, daß er ganz schwach darüber wurde und von allen Kräften kam. So schwach er sich indeß schon an dem Begräbnißtage der hochseligen Churfürstin befand; so wolte er derselben doch noch das Geleite geben. Die Liebe, die diese theure Personen so genau im Leben verbunden hatte, die hörte auch im Tode nicht auf, die zog den weinenden Churfürsten noch zum Grabe seiner Geliebtesten, die legte ihn nach wenig Tagen derselben gar an die Seite. Er ließ sich bey dem Leichenbegängniß auf einer Sänfte bis in die Stadtkirche tragen und kehrte darauf zwar mit dem Leibe doch nicht mit dem Herzen zurück. Ueber dem Grabe dieser Glaubensheldin lieset man folgende Inscription:

Im. 1.5.5.4. Jare. den. ein. und. zwanzigsten. Frebruary. zwischen. acht. und. neun. Uhr. zu. Abends. Ist. die. Durchleuchtig. Hochgebohrne. Fürstin. und. Frau. Fr. Sybilla. geborne. Herzogin. von. Jülig. Clef. und. Bergen. rc. Landgreffin. in. Düringen. und. Marggreffin. zu. Meisen. von. dieser. Welt. abgeschieden. in. Christo. seliglich. entschlafen. und. liegt. alhie. begraben.

§. 95.

Nunmehr solten wir auch alsobald von dem Tode, doch was sage ich von dem Tode? von dem getrosten, vergnügten und seligen Hingange unsers hochtheuren und glorreichen Churfürstens aus dem

Tugenden des Churfürstens.

Jammerthal in die himmlische Freudenwohnungen reden. Wir werfen aber billig noch zuvor einen uns ermunternden Blick auf den Umfang der Tugenden dieses großen Glaubenshelden zurück. Wir vergnügen uns noch ein wenig an dem reitzenden Exempel seines Lebens. Wir werden alsdenn einen um so viel gewissern Schluß machen können, daß das Ende desselben herrlich gecrönet worden seyn muß. Wo sollen wir aber wol bey Vorstellung seiner Tugenden den Anfang machen? Gewiß wir finden ein recht vollkommenes Muster an ihm. Wohlan, ihr Redner, die ihr die Thaten eines preiswürdigen Helden, eines großen Geistes, eines erhabenen Fürstens rühmen wollet, hier findet ihr eine Gelegenheit, bey der es euch gewiß nie an Worten fehlen wird. Merket es wohl, ihr Dichter, die ihr eure Federn zu dem Ruhme eines verdienstvollen Herrn ansetzen und denselbigen verewigen wollet. Hier findet ihr den besten Stof zur Ausschmückung eurer Gedanken. An dem im Leben so großmüthigen und ietzt auf dem Thron des Himmelskönigs prangenden Churfürsten Johann Friedrich erblickt ihr so viel Erhabenes, daß ihr euch um prächtige Auszierungen eures Gesangs nicht mühsam bekümmern dürfet. Singt euch ewig an dem Ruhm dieses Fürstens, der sich um die ganze evangelische Kirche so hoch verdient gemacht. Wir wünschen zugleich billig, daß die evangelische Herolde des Friedens, nach dem rühmlichen Exempel mancher ihrer Mitarbeiter, die großen Thaten GOttes, so er durch unsern theuresten Churfürsten offenbaret hat

hat, fleissig ausposaunen, das Gute, so durch ihn dem evangelischen Zion zu Theil geworden, zur wahren Dankbarkeit gegen GOtt, den Gemeinden vorhalten, und auf die reitzendste Weise das Exempel dieses verherrlichten Fürstens zur Nachfolge anpreisen mögen. Gewiß ein mannigfaltiger Segen wird unausbleiblich erfolgen.

§. 96.

Wir werden uns bemühen, nur eine ganz kurze Vorstellung von dem Umfange der Tugenden dieses lobenswürdigsten Prinzens zu geben. Er hatte zuvörderst den einzigen und rechten Weg zur seligen Gemeinschaft mit GOtt erwählet, ich meine, er war durch eine rechtschaffene Veränderung des Herzens, Sinnes und Willens, und durch ein gläubiges Anhangen an das vollkommene Verdienst des einigen Mitlers in die Familie GOttes versetzet worden. Da seine geheiligte Seele die seligste Verbindung mit GOtt als das allervollkommenste Gut erkant hatte; so gebrauchte er auch unablässig diejenigen Mittel, die solche Freundschaft unterhalten und befördern konten. Und gewiß, darin mag er es tausend andern auch wahren Christen weit zuvor gethan haben. Welch eine Liebe zu dem Worte GOttes war in seine theureste Seele gepflanzet worden! Das Wort des Lebens war ihm in seinem Leben und Tode die beste und einzige Labung und Erquickung. Schon in den frühesten Jahren hatte er an demselben sein gröstes Wohlgefallen, wie wir schon oben berühret haben. O wie löblich ist es,

Seine Liebe zu GOttes Wort.

daß wir von ihm wissen, daß er iederzeit bey dem Sonntagsgottesdienste gleich mit zu Anfange da gewesen, ia fast zu allererst mit seiner frommen Gemahlin in dem Gotteshause erblicket worden. Kein Tag durfte bey ihm vorüber gehen, da er nicht die göttlichen Schriften solte gelesen und mit Andacht erwogen haben. Er suchte aus dem Worte GOttes von dem Grunde seines Glaubens recht göttlich gewiß zu werden; daher studirte er in demselben so fleissig, daß er mit den grösten Lehrern selbiger Zeit aufs beste von der heiligen Schrift sich besprechen, von allem Rede und Antwort geben, ia wol große Lehrer der heiligen Schrift mit seinem biblischen Gespräch beschämen konte. Er hatte öfters seine eigene Betrachtungen über dis göttliche Buch, die er auch wol schriftlich aufsetzte, und so brachte er seine Zeit auf die edelste Weise zu. Die Liebe unsers großen Churfürstens zu dem göttlichen Worte ging so weit, daß er auch in weltlichen Geschäften nichts verrichtete, ehe und bevor er nicht eine Predigt gehöret und ein und ander Capitel aus der Bibel gelesen hatte. GOttes Wort war ihm mit ienem David lieber denn seine Schatzkammern, werther denn viel tausend Stück Goldes und Silbers, und süsser denn Honig und Honigseim.

§. 97.

Zu den Schriften Lutheri.

Nach der heiligen Bibel waren ihm wol das Liebste die Schriften des geistreichen Lutheri, die er mit einem unermüdeten Fleiß und Eifer und zu seinem besonders großen Vergnügen las. Wie schon

vorher,

vorher, also auch besonders in seiner Gefangenschaft waren ihm solche seine tägliche Speise, ia dieser Schatz tröstete ihn auch noch besonders in seiner letzten Schwachheit. Wie vorzüglich werth unser Churfürst diese Schriften gehalten, läßt sich besonders aus seinem eigenen Urtheil abnehmen, so er einst gegen seinen Feldprediger Joh. Aurifabrum davon gefället, wenn er sagte: **D. Martin Luthers Schriften herzeten, gingen durch Mark und Bein, und hätten rechten Geist in sich. Denn wenn er gleich einen Bogen anderer Schriften läse, und nur ein Blätlein Luthers dargegen halte, so finde er mehr Saft und Kraft, auch mehr Trost darinnen, dann in einem ganzen Bogen anderer Scribenten.** Aus diesem Grunde ists wol gekommen, daß auch unsers Churfürstens Sohn, Herzog **Johann Wilhelm** die Schriften des großen Luthers so lieb gewonnen und so werth geschätzet, daß von ihm erzählet wird, daß er neben der Bibel die Schriften Lutheri in die 8 mal durchgelesen. Er hatte darin an dem Exempel seines theuresten Herrn Vaters ein reitzendes Vorbild.

§. 98.

Unser von GOtt hochbegnadigter Churfürst erkannte die Hoheit seines himmlischen Vaters, die unaussprechliche Liebe seines göttlichen Erlösers, und die Gnadenverdienste des Heiligen Geistes um seine Seele. Er erblickte dabey auf der andern Seite sein Nichts, seine große Unwürdigkeit, und daß al- Zum Gebet.

les, was er sey und habe, ihm von GOtt aus Gnaden mitgetheilet worden. Diese selige Erkentniß beugte ihn öfters, diese trieb ihn an, zu den Füssen des anbetungswürdigsten Wesens niederzufallen, diese ermunterte ihn, fleissig zu beten, öfters den HErrn zu loben, zu preisen und zu verherrlichen. Alle Handlungen, besonders wichtige Verrichtungen fing er iederzeit mit Gebet und Flehen an. Er betete für sich, für die Seinigen, für die Kirche GOttes, und für seine Unterthanen. Er verrichtete iederzeit sein Gebet auf eine recht inbrünstige Weise. Da mehrere der Gebete dieses wahren Verehrers Gottes noch vorhanden, so wollen wir ein Paar derselben hieher setzen. Sein tägliches Morgengebet war folgendes:

Allmächtiger und barmherziger GOtt und Vater, durch dessen huldreiche Gnade und Gabe es geschicht, daß die ganze Gemeinde der Gläubigen dich preiset, und mit einem rechten und wahren Gottesdienst nach deinem Willen dich verherrlichet: Verleihe mir aus Gnaden, um des Leidens und Sterbens deines lieben Sohnes, unsers HErrn JEsu Christi willen, daß ich an dem heutigen Tage alle Gedanken, meinen Willen, Begierden, Worte und alle Werke nach deinem Willen einrichte. Erleuchte, o HErr, mein Herz mit den Gaben deines Heiligen Geistes, daß ich dein Wort recht erkenne und verstehe, und in wahrem Glauben annehme, daß ich alle Nachlässigkeit vertreibe, und alle andere Dinge, welche die Geschäfte meines Berufs aufhalten könten, weit von mir entfernen, und hingegen deinen Befehl treulich in Wahrheit des Glaubens ausrich-

richten könne. Der du lebest und regierest in die Ewigkeiten, Amen.

§. 99.

Zur Zeit des angegangenen Religionskrieges verfertigte er ein sehr herrliches Gebet, welches er zu seiner Stärkung und Trost öfters gebrauchte, und woraus seine gerechte Sache aufs deutlichste zu erkennen ist. Wir wollen solches, wie es der damalige Bischof zu Naumburg Nicolaus von Amsdorf Anno 1546 abdrucken lassen, und im Hortleder befindlich ist, hieher setzen. Es ist über den 7 Psalm verfertiget und lautet also: Fortsetzung.

„Auf dich, HErr, traue ich, mein GOtt, hilf mir von allen meinen Verfolgern, und errette mich. Daß sie nicht wie Löwen meine Seele erhaschen und zerreissen, weil kein Erretter da ist. HErr mein GOtt, hab ich solches gethan, wie Kaiser und Pabst mich beschuldigen, ich verfechte unrechte Lehre, und wolle den schuldigen Gehorsam nicht leisten. Hab ich Böses vergolten, denen die mich zufrieden liessen, und bin zu diesem Fürnehmen nicht gedrungen. So verfolge mein Feind meine Seele, und ergreife sie, und trete mein Leben zu Boden, und lege meine Ehre, Land und Leute, und alles was du mir gegeben hast, in den Staub. Aber mein GOtt, du erkennest beyder Theil Herzen, darum stehe auf HErr in deinem Zorn, erhebe dich über den Grimm meiner Feinde, und hilf mir wieder in das Amt, das du mir befohlen hast. Daß ich in meinem Lande bey meinen Unterthanen im

Friede bleiben, und sie sich zu dir sammlen, dein Wort hören, deinen Namen anrufen, ihre Kindlein und Häuser nach deinen Willen ziehen und regieren mögen, um derselbigen willen komme empor, und lasse dich sehen, daß du stärker seyst, dann unsre Feinde. Ist doch sonst lieber GOtt in der weiten Welt, in allen Königreichen unter der Sonne, keine öffentliche Kirche oder Versammlung, da man dein Wort öffentlich recht prediget, die Sacramente nach deiner Einsetzung reichet, und dich ewigen Vater in deinem Sohn dem HErrn Christo JEsu, durch deinen Heiligen Geist recht anrufet, ohne was bey uns, und unsern Glaubensverwandten ist, um diese Kirche ist es ietzt zu thun. Kaiser und Pabst wollen sie nicht leiden noch dulden, sondern gedenken sie mit Gewalt zu tilgen, und anstatt reiner Lehr und rechtes Gottesdiensts, Lügen und Abgötterey aufzurichten, solchem greulichem Fürnehmen wissen wir, daß wir, so viel uns möglich, unser Unterthanen und Nachkommen halben zu wehren schuldig sind: Wagen derhalben alles, was wir haben und vermögen, auf daß ia der Gnadenschatz, dein liebes Wort und heiliger Name bey uns bleibe, und auf unsere Nachkommen gereichen möge. Darum o HErr, du bist der rechte Richter über die Leute, richte mich in diesem Fall, nach meiner Gerechtigkeit und Unschuld, dann ie weder Kaiser noch Pabst, seines greulichen Fürnehmens Fug hat. So lasse nun der Gottlosen Bosheit ein Ende werden, sie haben lang genug wider dein Wort gemuthwilliget, und fördere die Gerechten, so dein Wort

lieb

lieb und werth haben, dann du gerechter GOtt prüfest Herzen und Nieren, du siehest ins Herz hinein, sie können mit ihren glatten sanften Worten dich nicht täuschen noch triegen, wie sie die Menschen täuschen. Mein Schild ist GOtt, der den frommen Herzen hilft, den Tückischen aber, so ihr arges Herz und mördliche Schalkheit künstlich bergen, ist er feind. GOtt ist ein rechter Richter, und ein GOtt, der durch sein Wort täglich sich läßt hören, und warnet für und für, wo man es aber nicht annehmen, noch sich bekehren will, wie Kaiser und Pabst ietzund eine lange Zeit, auf ihrem Fürnehmen beharren, wolan, mein GOtt ist auch ein Krieger, und hat auch seinen Harnisch, sein Schwerdt ist schon gewetzet, und sein Bogen gespannet, und zielet. Er hat aber tödtliche Geschoß aufgeleget, und wo solche Pfeile treffen, muß ewiges Verderben folgen. Siehe, Kaiser und Pabst haben Böses im Sinn, und gehen mit Unglück schwanger, aber sie sollen einen Fehl gebähren. Sie haben beyde zusammen eine Grube gegraben, und ausgeführet, sollen auch beyde in solche Grube fallen, die sie haben gemacht. Ihr Unglück wird über ihren eigenen Kopf kommen, und ihr Frevel auf ihren Scheitel fallen. Ich aber danke dem Herrn um seiner Gerechtigkeit willen, und will loben den Namen des HErrn des Allerhöchsten. Amen.„

Man möchte nun wol anfänglich bey diesem herrlichen Gebet gedenken, daß solches nicht erhöret worden. Wann man es aber genau prüfet, wird man wol finden, daß der liebe GOtt diesen seinen

Beter

Beter zu rechter Zeit und Stunde auf eine herrliche Weise erhöret habe. Wie fleissig sich übrigens dieser rechtschaffene Herr noch in seinen letzten Stunden und selbst im Tode im Gebet vor GOtt finden lassen, werden wir unten noch mit mehrern vernehmen.

§. 100.

Eifer für die Religion.

Es war ferner in unserm Churfürsten ein recht brennender Eifer, die wahre Religion zu befördern, ein Eifer für die Ehre Gottes, aber nicht mit Unverstand, der sich auf unzählige Weise geäussert hat, und davon wir nur folgende Proben zum Beweis anführen wollen. Wie er so manche Kirchen- und Schulvisitationes vornehmen lassen, die alle die Verbesserung derselben zum ersten und letzten Zweck hatten, so verwandte er vieles Geld zur Aufbauung und Erhaltung der Gotteshäuser und anderer öffentlichen nützlichen Gebäude. So hat er z. E. die Schloßkirche zu Torgau aufbauen und durch D. Luthern den 5 Oct. 1544 dieselbe einweihen lassen, welches die erste von Grund aus gebauete lutherische Kirche ist. Er stiftete auch in diesem Jahre die Schule zu Gotha samt dem Cönobio und freyen Tisch vor 24 Knaben. Im folgenden Jahr machte er durch ein gedrucktes Patent bekant, daß weil durch Gottes Güte und Barmherzigkeit, das allein seligmachende Wort Gottes in dem Churfürstenthum Sachsen wieder an den Tag gekommen, und dadurch die Gestifte und Klöster verlediget worden, so habe er zur Erhaltung der reinen göttlichen

Lehre, auf christliche gute Policey etliche Stipendia dergestalt legiret, daß 150 Personen, arme von Adel, Prediger- und Bürgerkinder, bey der Universität zu Wittenberg, von dem Einkommen der dreyen Stifter, Altenburg, Eisenach und Gotha solten unterhalten werden. Es belief sich die Summe dieses Legats iährlich an Interessen auf 5620 Gülden, und die Hauptsumme auf 112400 Gülden. Dieienige, welche die päbstliche Religion verliessen, versorgte er theils selbst, theils recommendirte er solche bestens an andere, und war auf ihre Unterhaltung iederzeit bedacht. Und die Nonnen, die aus den Klöstern gingen und heirathen wolten, hat er ehrlich ausgestattet.

§. 101.

Um das Seelenheil anderer war er stets sehr bekümmert, und suchte solches bey Hohen und Niedrigen zu befördern, und wenn er diese seine lobenswürdige Absicht nicht iederzeit erreichen konte, ging ihm solches sehr zu Herzen; wie er denn die Betrübniß darüber schon in seinen iüngern Jahren geäussert hat. Da z. E. der Landgraf in Hessen Philip Anno 1525 unsern Churfürsten, der damals nur noch Churprinz war, wegen des Herzogs Georg zu Sachsen berichtete, daß er noch beständig wider die evangelische Religion eingenommen sey und die Sache GOtt überlassen wolle, in der Meinung, nach 100 Jahren werde sich schon zeigen, welcher Theil recht gehabt; so machte der Prinz Johann Friedrich damals diese Anmerkung darüber: „Er bedaure den Fortsetzung.

guten

guten Herzog. Denn wenn er dem Worte Gottes nicht glauben und auf die Erfahrung erst warten wolte, werde es alzulang geharret, und kein Wiederkehren mehr seyn. Der Landgraf möchte daher allen Fleiß anwenden, ob er ihn mit Gottes Hülfe, noch von seinem papistischen Sinne abbringen könte. Wiewol er fast sorge, es werde vergeblich seyn.„ Als ihm ferner auch der Landgraf schrieb, daß sein Schwager, des Herzog Georgens Prinz, Johannes, samt seiner Gemahlin, des Landgrafens Schwester, der Lehre des Evangelii völlig ergeben wären; so bat der Churfürst darauf: „Er möchte sie ermahnen, beständig zu seyn, weil es ohne Versuchung nicht abgehen würde.„ Anno 1535 schrieb er unterm 18 Sept. an den damaligen König von Engeland unter andern folgendes: „Dis ist der angenehmste Dienst, den ein König GOtt leisten kan, wenn er sich befleissiget, die Ehre Christi weit auszubreiten. Daß viele Gebrechen und Mißbräuche durch die Nachlässigkeit und falsche Absichten der Päbste, von langen Zeiten her in der Kirche eingeschlichen, und nothwendig zu verbessern, könne niemand widersprechen. Wenn nun der König denen Irthümern in der Lehre, und vielen andern Mißbräuchen wieder abzuhelfen sich bemühe, werde ein solcher Fleiß das beste Opfer seyn, womit er GOtt, der ganzen Kirche und allen Nachkommen dienen könne. Er und seine Mitverwandten würden an ihrem Theil bey der Lehre, die sie für die wahre und der Kirche Christi hochnöthige Lehre hielten, mit göttlicher Hülfe beständig verbleiben.

§. 102.

§. 102.

Wie er nun auf solche und mehrere Weise bey Hohen das Reich Christi auszubreiten, sich bemühete, so sorgte er auch besonders dafür, daß alle seine Unterthanen zur gesunden Lehre und wahren Gottseligkeit, und also auch zum Genuß der Seligkeit in Christo geführet werden möchten. Wo er wuste und konte, suchte er sich der wahren Religion anzunehmen und dieselbe in rechte Aufnahme zu bringen; daher er rechtschaffene Lehrer und Prediger hoch und werth hielt und in seinen Landen zu befördern suchte, wenn er auch manchen Widerwillen seiner Feinde davon zu besorgen hatte; deswegen er eben ehemals Nicolaum von Amsdorf als einen rechtschaffenen Mann zum Bischof zu Naumburg einsetzte, welches ihm aber sehr großen obwol unverdienten Haß zuwege brachte. Lutherum liebte er vorzüglich und hielt ihn jederzeit als einen treuen Knecht Christi gar sehr hoch, welches ausser so vielen Proben insonderheit auch daraus mit abgenommen werden kan, als er 1545 denselben, da er sich aus manchen Ursachen von Wittenberg weg begeben hatte, in einem so liebesvollen Schreiben wieder zurück berief und ein so großes Verlangen nach ihm bezeugte, auf welches Lutherus auch alsobald wieder nach Wittenberg reisete. Ferner verdienet auch noch hiebey von unserm Churfürsten bemerket zu werden, daß er zuerst das Consistorium zu Wittenberg angerichtet, und die evangelische Lehre durch D. Bugenhagen in Dännemark und Pommern fortpflanzen lassen. Weitere Fortsetzung.

§. 103.

§. 103.

Liebe zu Christo.

Seine Liebe zu dem liebenswürdigsten Heilande war so lauter, so aufrichtig, und so groß und stark, daß sie ihn alle Arten der Leiden, um desselben willen zu übernehmen, bewog. Wir wollen nicht gedenken der großen Kosten, die er zur Vertheidigung der Ehre JEsu angewandt, wir wollen nicht auf seine unablässige Bemühungen sehen, die er dieserwegen vorgenommen, wir wollen nicht zurück sehen auf den Krieg, welchen er der Religion wegen führen muste, wir wollen nicht aufs neue der unglücklichen Schlacht Erwehnung thun, auch nichts weiter von seiner Gefangenschaft und der darin bewiesenen Großmuth berühren, welches alles als Proben seiner lautersten Liebe gegen den Heiland gerühmet werden müssen; sondern es mag uns sein eigenhändiges Zeugniß in unserer Meinung vollkommen stärken, und wie wirds anders seyn können, als es muß uns in eine große Bewunderung seiner zarten Liebe zu JEsu setzen. Noch da er im Gefängniß war, schrieb er aus Inspruck an den Doctor zu Augsburg Achilles Gasser, unter andern diese glaubensfeste Worte: „Hätten wir placidiren, und in Sachen der christlichen Religion und Gottes Wort anlangende weichen wollen, so dürften wir keinen Jovem dazu, sondern wir wolten unsere Erledigung und ein mehreres, wie wir vertröst, längst erhalten haben; welches wir aber gar nicht bedacht seyn, und bitten unsern HErrn GOtt, um seines Sohnes, unsers HErrn Christi willen, täglich, daß er uns dafür behüten, **und ehe mehr denn einen Tod, so möglich, leiden lassen wolle.**

§. 104.

§. 104.

Wir finden ferner in unserm allervortreflichsten Churfürsten den ganzen Umfang der christlichen Tugenden. Er war keusch und züchtig. Er liebte die Wahrheit, er war gnädig, freygebig, milde, aber auch gerecht. Demuth und Sanftmuth erhöheten sein fürstliches Ansehen. Daher Lutherus von ihm schreibet: **Hie ist GOtt Lob ein züchtiges ehrliches Leben und Wandel. Ein wahrhaftiger Mund, eine milde Hand, Kirchen, Schulen, und Armen zu helfen, ein ernstes beständiges treues Herz, GOttes Wort zu ehren, die Bösen zu strafen, und die Frommen zu schützen.** Er liebte den Frieden, wie er denn sehr schwer zum Religionskriege zu bringen gewesen. Und daß solcher mit seinem friedliebenden Gemüth im geringsten nicht streitet, haben andere schon zur Genüge bewiesen, da der theureste Churfürst die gerechtesten Ursachen zu demselben gehabt hat. Er hielt ferner überall eine gute Ordnung und drang bey seiner Armee auf ein christliches Betragen, daher er vor dem Feldzuge seinen Soldaten die löblichsten Regeln vorschrieb und bey ihnen Zucht und Gottesfurcht, so viel an ihm war, zu befördern suchte. Er ermahnete sie, daß sie vor gottlosen Worten und Werken sich hüten, und den Sieg wider die Feinde von oben herab von Herzen erbitten solten. Ja dem wurde noch die Drohung hinzugefüget, daß so einer oder mehr sich durch lästerliche Worte und Werke versündigen würden, solche am Leben gestraft werden solten. Und über diese Ver-

Mehrere christl. Tugenden.

ordnung wurde so genau gehalten, daß die churfürstliche Armee dieserwegen großen Ruhm erlangte. Selbst der papistische Schriftsteller Thuanus schreibet davon: Man kam zu gewissen Stunden zum Gebet zusammen. Abends und Morgens, bey denen Wachparaden waren die Betstunden gewöhnlich. Unter denen Soldaten selbst hörete man von keinem Fluchen, Schwören und Zänkereyen. In dem Lager und Zelten erschalleten erbauliche Lieder. Da wuste man von keinen Spielen. Denen Kaufleuten, Bauren und Wirthen geschahe kein Leid, und nicht das allergeringste Unrecht. Der Soldat entfernte sich nicht von seiner Fahne. Er verlief sich nicht weit aus dem Lager, Diebstahl und Räuberey zu begehen. Uebelthaten wurden aufs schärfste bestrafet.„ Welchen Ruhm bringet dis fremde Lob unserm rechtschaffenen Churfürsten Johann Friedrich!

§. 105.

Gelassenheit des Churfürstens und das hierüber verfertigte Lied.

Eine Tugend müssen wir noch besonders an demselben loben. Es ist seine Gelassenheit. Er war mit den Wegen GOttes iederzeit zufrieden, unter allen Leiden geduldig, standhaft und großmüthig, er ruhete stets in dem Willen seines gnädigen GOttes, zu dem Ende er auch den Wahlspruch führte:

Spes mea in Deo est.

Meine Hofnung stehet feste

Auf den lebendigen GOtt.

Kurz

Kurz wie es GOtt gefiel, so gefiel es auch diesem aufrichtigen Freunde GOttes. Die christliche Kirche kan diese seine edle Gemüthsfassung noch mehr erkennen, aus dem Liede, welches aus der Feder dieses frommen Herrn geflossen. Jeder Vers fängt mit den schönen Worten an: **Wies GOtt gefällt**, und der Schluß ist allemal: **Solls seyn, so seys.** Wir wollen es ganz hieher setzen.

Mel. Was mein GOtt will, das gescheh allzeit.

1. **Wies GOtt gefällt**, so g'fällt mirs auch, und laß mich gar nichts irren, ob mich zu Zeiten beißt der Rauch; und wenn sich schon verwirren all Sachen gar, weiß ich fürwahr, GOtt wirds zuletzt wohl richten. Wie ers will han, so muß es gahn; **Solls seyn**, so seys ohn Tichten.

2. **Wies GOtt gefällt**, zufriedn ich bin, das übrig laß ich fahren. Was nicht soll seyn, stell ich GOtt heim, der will mich recht erfahren, ob ich auch will ihm halten still? GOtt wird doch Gnad bescheren. Ich zweifle nicht: **Solls seyn**, man spricht, so seys, wer kans GOtt wehren?

3. **Wies GOtt gefällt**, so g'fällt mirs wohl, in allen meinen Sachen: Was GOtt versehen hat einmal, wer kan es anders machen? Drum ist umsonst Weltwitz und Kunst, es hilft nicht Haar ausraufen. Man murr od'r beiß; **solls seyn**, so seys, wird doch sein'n Weg auslaufen.

4. **Wies GOtt gefällt**, laß ichs ergehn, will mich darein ergeben. Wolt ich sein'm Willen wi-

verstehn, so müßt ich bleiben kleben. Denn g'wiß fürwahr, all Tag und Jahr bey GOtt sind ausgezählet. Ich schick mich drein, es g'scheh, solls seyn, so seys bey mir erwählet.

5. Wies GOtt gefällt, so solls ergahn, in Lieb und auch im Leide: Dahin mein Sach ich g'stellt will han, daß sie mir sollen beyde gefallen wohl. Drum mich auch soll Ja oder Nein nicht schrecken; schwarz oder weiß. Solls seyn, so seys, GOtt wird wohl Gnad erwecken.

5. Wies GOtt gefällt, so laufs hinaus, ich laß die Vöglein sorgen. Kommt mir das Glück nicht heut zu Haus; so wird es doch seyn morgen. Was mir beschert bleibt unverwehrt, ob sichs schon thut verziehen. Dank GOtt mit Fleiß. Solls seyn, so seys, er wird mein Glück wohl fügen.

7. Wies GOtt gefällt, dasselb ich will, und weiter nichts begehren: Mein'r Sach hat GOtt gesteckt ein Ziel, dabey laß bleiben geren. Das Leben mein, setz ich auch drein, auf guten Grund zu bauen, und nicht aufs Eiß. Solls seyn, so seys, will GOtt allein vertrauen.

8. Wies GOtt gefällt, so nehm ichs an, um Geduld will ich ihn bitten: Er ist allein, der helfen kan, und wenn ich schon wär mitten in Angst und Noth, läg gar im Tod, kan er mich wohl erretten gewaltger Weiß. Solls seyn, so seys. Ich g'winns, wer nur will wetten.

§. 106.

§. 106.

Uebrige Eigenschaften des Churfürstens.

Der hohe und begnadigte Geist unsers Churfürstens war, wie wir bisher gesehen haben, mit den herrlichstrn Tugenden von GOtt gezieret. Es fanden sich aber ausser den vorangezeigten noch allerley vortrefliche natürliche Eigenschaften bey ihm. Dahin rechnen wir zuvörderst seine redliche Aufrichtigkeit, die er von den früheſten Jahren an von sich blicken lassen, so daß er es allemal mit iedem treu gemeinet, und sein Herz beständig seyn lassen, wie die Worte gewesen, ia daß er öfters fast alzuviel den Leuten getrauet. Es war ferner bey ihm eine wohlanständige Ernsthaftigkeit, die mit der angenehmsten Freundlichkeit iedesmal vergesellschaftet wurde. Er flohe allen Müssiggang, und ihm war immerdar recht wohl, wenn er fleissig arbeitete, ia er übertrieb sich öfters in den Arbeiten: Daher der selige Luther ihn einen Isaschar zu nennen pflegte. Besonders verdienet seine ungemeine Tapferkeit gelobet zu werden, die auch von seinen Feinden wohl erkant worden. Der König Ferdinand muste einst selbst dis merkwürdige Zeugniß davon ablegen: „Wenn des Churfürstens Armee so hätte fechten und Stand halten wollen, als er selbst gethan; so wäre es schwerlich dahin zu bringen gewesen, daß er an demselben Tage hätte überwunden und gefangen genommen werden können. Welches Zeugniß zugleich gnugsam die Vermuthung bestätiget, daß der theureste Churfürst in der Schlacht bey Mühlberg auf die schändlichste und verrätherische Weise von den Seinigen verlassen worden. Auch seinen

 übri-

übrigen Feinden leuchtete das Liebens- und Lobenswürdige an unserm Churfürsten häufig in die Augen. Der Kaiser hat solches öffentlich bezeuget, der Churfürst Moritz sich darüber gewundert, mehrere Feinde haben während der Gefangenschaft seine Treue rühmen müssen, ia selbst der papistische Schriftsteller Thuanus ist von der Wahrheit so gedrungen worden, daß er ebenfalls diesen tapfern Fürsten und großen Glaubenshelden loben müssen. Was die äussere Gestalt dieses ruhmwürdigen Herrn betrift; so war solche ansehnlich und maiestätisch, die Statur groß und gesetzt, er hatte eine hohe Stirn, und etwas große und liebreitzende Augen, die gleichsam ein Spiegel seiner in ihm wohnenden Großmuth waren. Wir haben sein Bildniß beygefüget.

§. 107.

Des Churfürstens letzte Lebensumstände.

Jetzt eilen wir, diesen vortreflichen Fürsten auch in seinen letzten Stunden zu beschauen. Das Leben dieses theuresten Herrn war GOtt geheiliget worden, derselbe muste nun auch sein Sterben crönen. Auf ein gutes Leben folgt ein seliges Ende. Jeder Leser mag billig hiebey schon zum voraus wünschen: **Meine Seele sterbe des Todes dieses Gerechten!** Die bisherige Lebenszeit unsers Churfürstens, besonders die Zeit seiner Gefangenschaft war eine gesegnete Zubereitungszeit zur Verwechselung der Erden mit dem Himmel gewesen, und er hatte bisher an sein Sterbestündlein fleissig gedacht, daher ihm solches, da es endlich würklich hereinbrach, nicht anders als höchst angenehm

nehm seyn konte. Insonderheit schickte er sich nach dem seligen Hintritt seiner liebsten Gemahlin von Stunde zu Stunde bestens zu, derselben bald folgen zu können, da er wohl merkte, daß die Zeit seiner Erlösung vorhanden war. Den 2 März des 1554 sten Jahres fühlte er eine besondere Engbrüstigkeit, die sich bereits auch, obwol nicht so stark in den vorigen Tagen eingefunden hatte. Er ließ deswegen noch an diesem Tage, welches der Freytag nach Oculi war, den gewesenen Bischof von Amsdorf zu sich kommen, welchem denn der kranke Churfürst seine Beichte und christliches Bekentniß, mit großer Glaubensfreudigkeit ablegte. Hernach empfing er um 8 Uhr nach erhaltener Absolution von seinem Hofprediger M. Stolzen das hochwürdige Sacrament des Leibes und Blutes seines Heilandes, den er bis in den Tod liebte und ehrte.

§. 108.

Väterliche Vermahnung an seine Prinzen.

Um 9 Uhr forderte er seine Prinzen zu sich, und gab diesen seinen geliebtesten Söhnen von seinem Kranken-und Sterbelager folgende christliche und rührende Vermahnungen:

„Ich fühle und merke, meine herzallerliebsten Söhne, daß nunmehr die Zeit und das Stündlein vorhanden ist, daß ich von dieser Welt und sterblichen Leben zu einem bessern abscheiden, und von euch hinweg wandern muß. Nun ist euch nicht verborgen, in was großer Gefahr gemeines Vaterland ietziger Zeit stehe. Darum ob vielleicht mein Tod und Abschied eurem Denken nach zu unrechter Zeit einfället, so wollets doch dem allmächtigen GOtt,

der nicht allein unsere Jahre, sondern die Tage auch und Stunden einem ieden gezählet hat, und die keiner kan überschreiten, in seinen allein weisen Rath und Willen mit Geduld befehlen. Dann solchem zu widerstreben uns keineswegs will gebühren. Aber da sehet nun zu, und daran laßt es euch alles gelegen seyn, dahin richtet auch alle eure Sorge und Vorhaben, wie ihr euer liebes Vaterland mit Gottes Hülf möget in Friede und Ruhe schützen und unterhalten. Das könnet ihr aber leichtlich zuwege bringen, so ihr nur in wahrer Gottesfurcht euch demüthig vor eurem Schöpfer und Erlöser werdet erzeigen, und brüderliche Liebe also unter einander beweiset und übet, daß ihr euch auch befleissiget in Rath und That einmüthig zu seyn, und euch fürsehet, daß ihr ia nicht von einander setzet, noch eure Herzen durch falsche Mäuler trennen lasset.

Werdet ihr GOtt lieben und ehren, und eures Amts und Berufs, darin euch GOtt gesetzt, treulich warten, und eure arme Unterthanen schützen, und bey Nahrung zu befördern befohlen seyn lassen; so wird euch GOtt auch nicht verlassen. Haltet euch zu gottseligen und der Schrift verständigen Leuten. Deren Rath und Anleitung folget, in vorstehenden Religionssachen, und fliehet alle eigennützige Leute, die nicht euren, sondern ihren Nutz suchen.

Beschweret eure Unterthanen nicht mit neuen ungewöhnlichen Aufsätzen, und andern dergleichen Bürden. Wollt ihr aber einem helfen, so thut es ohne

ohne anderer Schaden und Unterdrückung. Machts aber also, daß euch eure Ritter und Landschaft willig und geneigt sey, und der gemeine Mann sich über euch und sie nicht zu beklagen habe. Haltet über Gericht und Gerechtigkeit, also, daß was böse und unrecht ist, nicht ungestraft bleibe: Doch wo Besserung zu vermuthen, auch Gnade statt finde.

Würde iemand in Ungnade bey euch kommen, so machet derselben auch eine Maas. Dann einem Fürsten stehet sehr übel an, immerdar zürnen und sauer sehen. Darum lasset euch den Zorn nicht übereilen über iemand, er sey dann zuvor auch gehöret.

Zum Kriege begebet euch nicht leichtlich, es fordere es dann die äusserste Noth, daß ihr dessen keinen Umgang haben könnet. Herrschet über euer Land und Leute, als Herren, und doch Väter, daß man euch dafür erkennen und halten möge. Dann für GOtt ist nichts abscheulichers, noch bey der Welt verhäßigers, dann Hoffart und Tyranney, dafür auch menschliche Natur eine Entsetzung hat. Seyd eingedenk, was ich euch oft von meinem Anherrn, Marggraf Friederichen zu Meissen, mit dem Biß genant, gerühmet habe, wie unverweislichen sich derselbe gehalten, ob er wol von dreyen Kaisern angestrenget, und ihm sein Land eingenommen, und übel verwüstet worden, hat er sich doch also dagegen erzeiget, daß man nicht sagen können, er hätte sich aus eigener Rachgier, solchen Potentaten widersetzet, sondern iederman bekennen müssen, was er gethan, aus keiner andern Ursach geschehen sey, dann nur

allein gemeines Vaterland für unrechtmäßiger Gewalt zu schützen. Es haben unsere Vorfahren nothhalben kriegen müssen, und habens fürwahr nicht großen Frommen gehabt, welches ihr wohl bedenken möget, und nachrechnen, was unnöthiger Krieg für Schaden bringen könne. Wie wir das an Landgraf Albrechten zu Thüringen unserm Vorfahren, gnugsam Exempel haben.

Darum hütet euch, lieben Kinder, und ich bitte euch durch GOtt, hütet euch vor Zwietracht und Uneinigkeit, vertraget euch brüderlich, und halte einer dem andern was zu gut, das wird euch zu Glück und Heil gereichen, und wird euch, so ihr einmüthig beysammen haltet, keine Gewalt Schaden bringen. Ihr habt die Feinde nicht weit, sie sitzen euch an der Seiten, die wegen nächst erlangten Siegs muthig worden, und es nicht lassen werden zu versuchen, wie sie euch um Land und Leute bringen, keines bessern habt ihr euch zu ihnen zu versehen. Darum haltet zusammen, und lasset euch ia nicht trennen.

Ach lieben Kinder alle, lasset euch diese meine väterliche Vermahnung angelegen seyn, behaltet sie in euren Herzen, und vergesset ihr nimmermehr, was ich euch ietzo an meinem letzten Ende, treulicher Wohlmeinung, zum Besten vorgesaget habe, und bleibet ia einig mit einander. Darauf wollet ihr mir eure Hände reichen, und solchem meinem letzten Willen nachzukommen, mit Mund und Hand angeloben und zusagen. „

Dar-

Darauf denn auch die iunge Herzoge mit gerührter Seele ihrem theuresten und sterbenden Herrn Vater aufs kindlichste allen Gehorsam und willige Folge alsobald versprochen. Nachher redete noch der Churfürst mit seinem Hofprediger M. Johann Stolzen von allerhand geistlichen Trostsprüchen, deren Erklärung er mit aller Aufmerksamkeit anhörte. Unter andern ermunterte ihn gedachter Hofprediger wegen des empfangenen h. Abendmals, und unser theurester Churfürst brach darauf mit starker Stimme in diese Worte aus: Lieber Magister, **Ich weiß das, lebe ich, so lebe ich dem HErrn, sterbe ich, so sterbe ich dem HErrn, dessen bin ich gewiß.** Darauf der Hofprediger antwortete: Ja Gnädigster Herr, wir leben oder sterben, so sind wir des HErrn, und legte diesen herrlichen Spruch weiter auf eine erbauliche Weise aus.

§. 109.

Als der Churfürst des andern Morgens als am Sonnabend den 3 März vom Schlaf erwachte, erzählte er einen Traum, den er die Nacht gehabt, wie nemlich ein ansehnlicher Mann zu ihm gekommen und gesagt: „Wenn du den hättest, der dich ernähret und erzogen hat, der bey dir gewesen, und deine Weise weiß, so würde dir geholfen werden.„ Darnach redete er seine Leibärzte unter andern mit diesen Worten an: **Sagt mirs nur, obs gefährlich mit mir ist, denn ich fürchte mich GOtt Lob! für dem Tode gar nicht.** Darauf diese antworteten: Ja, es wäre Gefahr dabey

Des Churfürstens Tod.

bey, deswegen Ihre Churfürstl. Gnaden, wenn sie noch etwas zu bestellen hätten, solches bey Zeiten thun möchten. Worauf der Churfürst erwiederte: **Er wüste nichts sonderliches mehr zu ordnen, hätte es längst gemacht, wie es seyn solte, und alles übrige wolte er dem lieben GOtt befehlen.**

Hierauf muste der Bischof Nicolaus von Amsdorf dem kranken Churfürsten, dem großen und beständigen Liebhaber des göttlichen Wortes noch eine Predigt im Gemach halten, nach deren Endigung er den oben gedachten naumburgischen Vertrag unterschrieb, welches seine letzte weltliche Verrichtung gewesen, die zugleich von seinem bis ans Ende friedfertig gebliebenen und christlichen Gemüth zeuget. Nach Vollziehung dieses Vertrags sagte er zu seinem Canzler D. Minkwitz und zu dem Secretair Johann Rudolph: **Ich habe alles unserm lieben HErrn GOtt befohlen, und bin mit ihm versöhnt: Er fordere mich, wann es ihm gefällig ist.** Und da hierauf das Röcheln auf der Brust bey unserm liebsten Churfürsten sehr stark überhand nahm; so sagte er weiter zu seinem Canzler: **Ziehet hin, lieber Er Canzler, was ich nicht bestellen kan, das mögen sich meine Söhne mit einander freundlich vereinigen; ich will mich nun weiter um nichts Zeitliches mehr bekümmern, sondern mit GOtt reden, und mich zu sterben bereiten, denn ich werde es gewiß nicht lange mehr machen.** Wie nun nach diesem allen der Bischof von Amsdorf

dorf und einige andere Räthe und Diener noch bey ihm blieben, wendete er sich mit allen seinen Gedanken und Begierden im Flehen und Gebet zu GOtt, und ließ unter andern diese Seufzer von sich hören: **Erbarme dich mein, HErr GOtt himmlischer Vater, erbarme dich über meine Sünde, ach HErr GOtt, ich bin ein armer Sünder, aber doch kan und will ich nicht verzagen an deiner Güte und Barmherzigkeit, die ja viel tausendmal grösser ist, denn alle Sünde. Erbarme dich mein um deines lieben Sohnes willen.** Ferner sagte er noch: **Also stehet geschrieben Johan. am 3. Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben.** Nach diesem verlangte der theure Herr, daß er aus dem Bette auf einen Stuhl gebracht werden möchte, damit das Bette wieder etwas zurechte gelegt würde. Als solches geschehen, sagte er zu den Umstehenden: Tretet ein wenig zurück, doch lasset den Bischof nicht weit gehen. Mit demselben betete er denn unermüdet sehr andächtig fort. Endlich schlug er die sterbenden Hände in einander und seufzte: **HErr JEsu, in deine Hände befehle ich meinen Geist, GOtt sey mir armen Sünder gnädig.** Indem neigte sich das matte Haupt des erblassenden Freundes JEsu zur Seite, worauf ihn noch der Bischof fragte: Ob er alles hörte und verstünde, was geredet würd? Welches er denn mit einem doppelten Ja beantwortete.

Und

Und so schlief er sitzend, ohne die geringste Regung eines Fingers oder Gliedes, ganz sanft und stille in seinem Erlöser ein und ging zur ewigen Ruhe über, Vormittags zwischen 9 und 10 Uhr den 3 März 1554. Sein preiswürdigstes und ruhmvolles Leben brachte er auf 50 Jahr, 8 Monathe, 1 Tag und 4 Stunden.

§. 110.

Begräbniß.

Der entseelte Cörper wurde darauf den folgenden Montag nach Lätare, welches der 5 März war, früh um 8 Uhr ohne einiges Gepränge, wie solches der seligste Churfürst selbst verordnet hatte, in Begleitung des ganzen Hofes und in der zahlreichesten Versammlung seiner getreuen Unterthanen zu Grabe gebracht. Zwey der stärksten Sänftenpferde, worauf zwey Sänftenknaben saßen, trugen in ordentlicher Procession die Leiche, welche denn endlich in der Stadtkirche zu Weimar eingesenket und der vor zehn Tagen verstorbenen Gemahlin zugesellet ward. Der Bischof von Amsdorf hielt darauf die Leichenpredigt, die Universität Jena betraurete den Verlust ihres hohen Stifters in einem rührenden Programmate, mehrere redeten, schrieben und sangen von diesem großen Glaubenshelden, die evangelische Kirche beweinte diese ihre Stütze und zählet ihn billig unter ihre ersten Märtyrer.

§. 111.

Denkmal, so die evangel. Kirche dem

Es würde uns zu weitläuftig werden, die vorgedachte Leichenpredigt des Bischofs von Amsdorf, das

das Programma der Universität Jena, die übrigen auf den Churfürsten verfertigte Reden, und Grabschriften alle hier beyzufügen, die so wol im Hortleder, als auch in des Herrn Hausens Ehre der durchlauchtigsten und hochgebohrnen Churfürsten und Herzoge zu Sachsen Leichengrüfte, weitläuftig nachgelesen werden können. Das einzige zwar kurze, aber recht schöne und erbauliche Denkmal, welches die evangelische Kirche diesem glorwürdigsten Glaubenshelden zum höchstverdienten Lobe bereitet hat, mag hier die Stelle aller übrigen vertreten: höchstsel. Churfürsten gesetzet.

Iohannes. Fridericus. Dei. Gratia. Electus. Martyr. Iesu. Christi. Dux. Afflictorum. Princeps. Confessorum. Fidei. Comes. Veritatis. Signifer. Sanctae. Crucis. Antesignanus. Patientiae. Et. Constantiae. Haeres. Vitae. Aeternae. Obdormiscens. In. Christo. Migravit. Ex. Hac. Miserrima. Vita. In. Coelestem. Patriam. Vinariae. Mense. Martio. Die. III. Anno. M. D. L. IV. Aetatis LI.

Johann Friedrich von Gottes Gnaden, erwählter Zeuge und Märtyrer JEsu Christi, ein Fürst der Betübten, ein Herzog der rechtschaffenen Bekenner des Glaubens, Graf der Wahrheit, Panierherr des heil. Creutzes, ein Exempel und Vorbild der Geduld und Beständigkeit, und Erbherr des ewigen Lebens. Ist in Christo selig entschlafen und aus diesem elenden Leben ins himmlische Vaterland übergegangen, zu Weimar den 3 März im Jahr 1554, seines Alters 51 Jahr.

§. 112.

Gedächtniß-münzen.

§. 112.

Was die Gedächtnißmünzen betrift, so auf diesen gottseligen Herrn verfertiget worden; so bemerken wir davon folgende. Erstlich ist ihm zum immerwährenden Ruhm seiner bey der Weigerung des Interims bewiesenen ungemeinen Beständigkeit auf seiner Herrn Söhne Befehl eine Medaille geschlagen worden, auf deren einen Seite des Churfürstens Brustbild stehet, mit der Umschrift: IOHANN FRIDERICH HERZOG ZV SACHSEN. Auf der andern Seite ist das Bild des gecreuzigten JEsu befindlich, und im äussern Circul stehen die Worte aus Matth. 10, 32. WER MICH BEKENNET VOR DEN MENSCHEN, in dem inwendigen aber: DEN WIL ICH BEKENNEN VOR MEINEM, in der Mitte zu beyden Seiten des Creutzes VA - TER. Wie denn bey den damaligen Interimsunruhen mehrere Gedächtnißmünzen sind gepräget worden. Ferner hat man noch eine andere Medaille, auf deren einen Seite befindet sich des Churfürstens Gemahlin Brustbild, mit der Umschrift: Sibilla. Ducissa. SAXoniae. IOHannis. FRIderici. NATi. ELECToris. CONIVX. d. i. Sibilla Herzogin zu Sachsen, Johann Friedrichs des gebohrnen Churfürstens Gemahlin. Auf der andern Seite präsentiret sich des Churfürstens Brustbild mit der Schramme, unten das chur- und fürstliche Wappenschild mit der Umschrift: MOneta NOva. IOHANnis. FRIderici. SEnioris. DVcis. SAXoniae. Et NAti. ELe-

ELectoris. Neue Münze Johann Friedrichs des Aeltern, Herzogs zu Sachsen und gebohrnen Churfürstens. Man meinet, daß diese Münze zum Begräbniß beyder durchlauchtigsten Personen sey gebraucht worden, da sie sich bald nach einander in die Ewigkeit gefolget.

§. 113.

Noch könten und solten wir eine Menge von besondern Lobsprüchen, die diesem glorwürdigsten Herrn von so vielen Schriftstellern gegeben worden, auch hieher setzen; denn er ist derselben vollkommen würdig. Ein einziges aber anzuführen, wird die Leser schon hinlänglich befriedigen. Es ist das, was der hiesige erbauliche Lehrer, der hochverdiente Herr Pastor Bilzing, welcher sich so oft als einen wahren Lobredner der beyden gottseligen Bekenner und großen Fürsten, Johann des Standhaften und Johann Friedrichs des Großmüthigen, sowol mündlich als schriftlich dargestellet hat, von unserm großen Churfürsten schreibet. Seine eigenen Worte aus dem ersten Theil des Heiligen Denkmals S. 372 u. f. sind diese: „Der theure Churfürst zeigte in einem hohen Grad, wes Geistes Kind er sey und was ihm einzig und allein am Herzen liege, nemlich die Seligkeit! Er ging, ohne sich lange mit Fleisch und Blut darüber zu besprechen, dem Kaiser alles ein, alles nemlich, was ihn zum armen Manne, zum beschimpften Fürsten, zum ewigen Gefangenen, zu einem von der gottseligen Gemahlin, schmählich getrenneten Ehemanne, zu einen seiner fürstlichen Kinder beraubten Vater

Zeugnis vom hochsel. Churfürsten.

und was die Seinigen zu unglückseligen Prinzen vor der Welt machen konte; aber das konte und wolte er durchaus nicht eingehen, was ihn zum Heuchler in GOttes Augen, zum Treulosen an seinem JEsu, zu einem ewig verstoßenen, unseligen Geschöpfe machen konte. Das seligmachende Wort GOttes, die evangelische Religion wolte er nun und nimmermehr mit des Pabstes Lehre vertauschen. **Er wolte nicht abfallen, wenn auch tausend Churhüte und Millionen königliche Cronen solten verlohren gehen.** Der HErr JEsus rief viel zu laut in sein Herz hinein: Du getreuer Bekenner wirst seyn eine schöne Crone in der Hand des HErrn, und ein königlicher Hut in der Hand deines GOttes, Jes. 62, 3. Von dieser trostreichen Ueberzeugung war das Herz voll, darum ging der Mund so getrost davon über. = = Christus war sein Leben, darum war auch Sterben sein Gewinn, Phil. 1, 21. Es war ihm süsser, um JEsu Ehre und Lehre zu sterben, als wider JEsum zu leben. Es war ihm leichter, alles in diesem Leben, auch mit seinem eigenen Leben zu verlieren, um nur das ewige Leben zu gewinnen. Der Kaiser wurde über die vernommene Entschliessungen und über die unerwartete fröliche Erklärung des Churfürstens gerühret und in stille Verwunderung gesetzet. Freylich! Haut für Haut und alles was ein Mann hat, lässet er für sein Leben, Hiob 2, 4. ist sonst eine Wahrheit, so die Erfahrung völlig bestätiget. Doch, der Satan brachte diese Wahrheit wider den bewährten Freund GOttes vor. Er wurde aber da-

mit

mit wie an dem Hiob, so auch an dem Churfürsten zu schanden! Der letztere will eher Haut und Leben und alles, was er hat, hingeben, als das Evangelium! O du nun verherrlichter Glaubensheld, wie genau und schön wustest du den Werth der Himmelscrone, vor dem Churhute abzuwiegen! Die Ehre bey GOtt war dir lieber als alle Ehre und Ansehen vor der Welt und bey Menschen. So verlangte es auch dein JEsus, und über anders gesinnete kränkte sich dein JEsus, Joh. 12, 22. 23. Die Schmach Christi war deine höchste Würde! Die Leiden um JEsu willen waren dir nunmehr lieber und süsser, als alle zeitliche Ergötzungen der Sünden, wie dem Manne Moses, mit dem GOtt redete, wie ein Freund mit dem andern, nachgerühmet wird, Ebr. 11, 24-26. Du liessest die Nachkommen, wiewol nicht ohne väterliches mitleidiges Gefühl um Land und Leute, aber doch nicht um den Himmel kommen. Du wustest, daß sie dir ewig selig nachkommen würden. Durch ein hartes Gefängniß mustest du dich zwar von denen, die dir auf der Welt die allernächsten und allerliebsten waren, geschieden sehen; allein du bliebest doch mit ihnen im Geist des Glaubens und in der Liebe deines JEsu treulich verbunden. Dein Trost war, daß du nach Endigung deines Herzeleides in ewiger Herrlichkeit mit ihnen würdest wieder zusammen kommen und bey dem HErrn seyn allezeit, 1 Thess. 4, 17. Kurz: Du gabest zwar den Leib den Banden der Gefangenschaft hin, aber du bliebest doch ein Gefreyeter des HErrn JEsu, der Seelen nach!

Schwerdter drungen zwar durch deine Seele beym Abschied von denen so zärtlich liebenden, und von dir so zärtlich geliebten Deinigen. Dein preiswürdiges Ehegemahl, die hochgeprüfte Fürstin, gab dir zwar den thränenvollen Abschiedskuß in schwarzer Kleidung, in einem angelegten vollkommenen Trauerhabit. Ihr Herz stund in hoher Trauer, ihr Leib muste sichs auch merken lassen. Die Sonne der Trübsalen hatte sie verbrant. Sie war schwarz worden von denen Hitzen gegenwärtigen Jammers vor der Welt, Hohel. 1, 5. 6. Der Anblick bestürzte dich wol in etwas, doch dein Geist beruhigte sich! Hier schwarz, dort weiß! Du sahest sie schon zum voraus, samt dir und den Deinigen, in weissen Kleidern, und mit Palmen in ihren Händen vor dem Throne Gottes, unter denen, so kommen waren aus großen Trübsalen, prangen, Offenb. Joh. 7, 9 u. f. So großmüthig du theurer Held sonst warest, so brach dir doch dein Herz, da du dein liebes Wittenberg zum letztenmal besuchtest und gesegnen mustest. Da sahe man den Landesvater und Landeskinder in heissen Thränen. Die Bürger weineten, der Fürst wimmerleichte. Doch, der Abschied von seinem hochbetrübten Hause und geliebten Churlanden wurde ihm erleichtert. Er gedachte wohl an die Worte unsers Heilandes: **Wer Sohn oder Tochter** (Gemahlin, Land, und Leute und alle irdische Gemächlichkeit) **mehr liebet, denn mich, der ist mein nicht werth. Und wer nicht sein Creutz auf sich nimmt und folget mir nach, ist mein nicht werth,** Matth.

10, 37. 38. Dieses und die in seinem Herzen dringende JEsusliebe, war ihm wol ein rechtes seidenes Wischtüchlein, wie ein Freund Gottes bey anderer Gelegenheit redet, mit welchem ihm JEsus die Thränen abtrocknete. Er zog dem Kaiser als ein Gefangener nach, mit Creutz, unter Creutz, und nun recht bittern langwierigen Creutz entgegen!„

§. 114.

Ein solcher war unser durchlauchtigster Churfürst, dessen Leben wir mit wenigen beschrieben haben. Er konte mit dem großmüthigen Apostel des HErrn in der Wahrheit zum Preise der göttlichen Gnade rühmen: **Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Creatur, uns scheiden mag von der Liebe Gottes, die in Christo JEsu ist, unserm HErrn,** Röm. 8, 38. 39. Diesen ewigen Ruhms würdigen Fürsten, diesen allervortreflichsten Glaubensbekenner sollen wir ietzo mit unsern Betrachtungen verlassen. Sein Bild müsse den Augen aller Leser aufs lebhafteste vorgestellet bleiben und sich ihren Seelen recht tief einprägen. Der ewig treue GOtt lasse insonderheit aus Lesung dieser Geschichte nur den einzigen Segen fliessen, daß viele die wahre und eigentliche Gestalt des Reiches JEsu erkennen lernen, wie nemlich solches zwar ein Creutzreich sey, daß aber in demselben ihm zu dienen, dennoch die gröste Seligkeit bleibe und es keiner in Zeit Beschluß.

noch

noch Ewigkeit bereuen werde, hier dem großen Heilande rechtschaffen gedienet zu haben, weil ein unaussprechlicher Gnadenlohn gewiß darauf erfolget.

Drum, wer wolte sonst was lieben,
Und sich nicht beständig üben,
Des Monarchen Braut zu seyn?
Muß man gleich dabey was leiden,
Sich von allen Dingen scheiden;
Bringts ein Tag doch wieder ein.

Schenke HErr, nach deiner Güte,
Uns ein göttliches Gemüthe,
Einen königlichen Geist,
Uns als dir verlobt zu tragen,
Allem freudig abzusagen,
Was nur Welt und irdisch heist.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jagemann, Carl F.

Kurzgefaßte Lebensbeschreibung der Herzoge und Churfürsten zu Sachsen Johann des Standhaften und Johann Friedrichs des Großmüthigen

Halle 1756

Germ.sp. 234 h
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10019719-1
VD18 14555522-001